



In Dielsdorf geschehen



In Dielsdorf geschehen

Eine kleine aber dennoch bewegte Chronik
eines aufstrebenden Dorfes

Von Willy Johansen

Manuskript Willy Johansen
Gestaltung Fritz Huber
Druck Buch- und Offsetdruck Akeret AG, Dielsdorf
Bezugsquelle Gemeindeverwaltung Dielsdorf



Dielsdorf um die Mitte der 60er Jahre

Inhaltsverzeichnis

- | | | | |
|----|--|-----|---|
| 5 | Vorwort des Verfassers | 71 | Gemeindeabend |
| 6 | Geleitwort des Gemeindepräsidenten | 72 | Miteinander im Verkehr |
| 7 | 1100 Jahre Dielsdorf, 1961 | 76 | Neubau des Bezirksspitals beendet |
| 16 | Von der alten Taverne zum modernen Landgasthof, 1962 | 77 | Besichtigung und «Züglete» des neuen Spitals, 1967 |
| 19 | Grundsteinlegung für ein neues Primarschulhaus, 1963 | 78 | An allen Enden des Dorfes wird gebaut |
| 23 | Aufrichtefeier für das neue Primarschulhaus | 81 | «Aktion Bäche» - Im Industriegebiet - Varia |
| 26 | Zum neuen Dorfbrunnen eine Linde | 85 | Umbau Pfarrhaus und ehemalige Zehntenscheune |
| 27 | Bauliches aus Dielsdorf | 88 | - Eröffnungsfeier |
| 30 | Ein Festtag für das neue Bezirksgebäude | 91 | Symbole der Zeit - Silvestergedanken |
| 33 | Bürger, Dichter und Bauernpolitiker Fritz Bopp, 1964 | 93 | Varia, 1968 |
| 36 | Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart | 100 | Varia, 1969 |
| 38 | Waldumgang durch den Forst im Berg | 107 | Gautschete, 1970 |
| 39 | Über dem Breistel wehte ein kühler Wind | 108 | Ein Stück alt Dielsdorf ist nicht mehr |
| 41 | Das Dorf feiert den 1. August | 110 | Eine regionale Sportanlage |
| 41 | Kran . . . , Krane . . . , Kranikon | 111 | Das Haus «Zum Bürgli» hat ausgedient, 1972 |
| 42 | Neues und altes im Hinterdorf | 112 | Das neue Oberstufenschulhaus an der Früeblistrasse |
| 44 | Erfreuliches und Unerfreuliches aus unserem Wald
- Varia, 1965 | 113 | Gegensätzliches innerhalb eines Vierteljahrhunderts |
| 51 | Heute vor hundert Jahren fuhr das erste
«Dampfross» ein | 114 | In 75 Jahren fünf Friedensrichter, 1973 |
| 53 | Dielsdorf - Oberglatt - Zürich im Zeichen des
100jährigen Bahnbetriebes | 114 | Gedanken zur Fotoausstellung, 1975 |
| 55 | Eine neue Bauordnung | 116 | Eisbahn «Erlen» eingeweiht, 1976 |
| 60 | Die Dielsdorfer Chilbi | 117 | Eislauf einst und heute |
| 62 | 100 Jahre Männerchor | 119 | Fünf Kurzgeschichten:
- Fallendes Laub . . .
- Knorriges Holz und glatte Stämme
- Gespräche mit dem Winterwald
- Als noch die Pfadschlitten fuhren . . .
- Hört ihr Leut' und lasst euch sagen . . . |
| 66 | Varia, 1966 | 124 | Fotoverzeichnis |
| 70 | Bannumgang | | |

Vorwort des Verfassers

Noch nie hat sich in der Geschichte von Dielsdorf eine derartige Entwicklung hervorgetan, wie in den vergangenen 20 Jahren. Eine kleine, aber doch bewegte Chronik soll das Bild einer aufstrebenden Gemeinde zeigen, wobei der Verfasser es sich zur Aufgabe gemacht hat, all die Begebenheiten aufzuzeichnen, die sich in dieser Zeitspanne auf Dielsdorfer Boden zugetragen haben. Es sind Geschehnisse, die sich vor dem Jahre 1950 nur vereinzelt zugetragen haben. War da im Zeitabschnitt des ersten Halbjahrhunderts in einem Jahr kaum der Bau eines Einfamilienhauses zu verzeichnen, so hat sich in der späteren Zeit diese Zahl vervielfacht. Wohnblöcke schossen nur so aus dem Boden, neue Quartiere sind entstanden, grosse Fensterfronten begleiten den Besucher auf seinem Rundgang. Das Dorf hat sich verändert und wo einst die Grenzen der äussersten Häuser waren, da beginnt ein neuer Abschnitt von Wohnhäusern.

Es entstanden die Quartiere, wie Altmoos, Gaissacker, Gumpenwiese, Hofacker, Pelzwiese und Wingertli. Im Berg und Breistel hat auch eine wesentliche Überbauung stattgefunden. Die grossen Bauzentren lagen aber im Industriegebiet und beim Ausbau des Sportzentrums.

Grosse Ereignisse haben die Jahre 1960/61 mit der Elektrifikation der Wehntallinie und der 1100-Jahrfeier gebracht. Unterdessen ist in den 60er bis Mitte der 70er Jahre weitergebaut worden.

Mit dieser Tendenz der Aufwärtsbewegung haben sich die Aufgaben der Behörden vermehrt und vor allerlei neue Probleme gestellt. Die Einwohnerzahl ist von kaum 800 Einwohnern auf über 3000 Köpfe angewachsen.

Drei neue Schulhäuser sind gebaut worden und in einer zweiten, sportlich gut eingerichteten Turnhalle kann sich die Jugend nach Herzenslust tummeln, während den Turn- und Sportvereinen ein ideales Übungsgebiet zur Verfügung steht. Sogar unser Kirchturm hat in diesem Zeitabschnitt eine Veränderung erfahren; vom einfachen Spitztürmchen, wie es bei einer früheren Renovation erstellt worden war, ist man wieder zum altherkömmlichen «Käsbissenturm» übergegangen. Ich habe meine Wohngemeinde in allen ihren Varianten aufgewachsen gesehen und damit auch Freud und Leid, die guten und bösen Zeiten miterlebt. Ich habe sie in tiefster Erinnerung behalten, darum sollen meine Zeilen Ihnen als Erlebnis dienen; ein Erlebnis, das während über 70 Jahren erhalten geblieben ist.

Mit diesen Worten danke ich allen Miteinwohnern für Ihr Interesse am Werk «In Dielsdorf geschehen» und

grüsse Sie freundlich
W. Johansen

«In Dielsdorf geschehen»

Geleitwort des Gemeindepräsidenten

Unter diesem Titel hat unser Mitbürger, Herr W. Johansen, eine umfassende Schilderung der Geschichte Dielsdorfs der Jahre 1961–1976 zu Papier gebracht. Der Verfasser lässt in seinem Werk zu Beginn die unvergessliche 1100-Jahr-Feier vom Juni 1961 Revue passieren. Dies gewissermassen als Fortsetzung der zu diesem Anlass vom bekannten Unterländer Historiker Heinrich Hedinger verfassten «Chronik der Gemeinde Dielsdorf». W. Johansen ist in seiner Anschlusschronik in viele lesenswerte Details gegangen und hat uns mit umfangreichen Bilddokumenten die Geschehnisse wieder näher gebracht. Für alle, welche die stürmische Entwicklung unserer Gemeinde in den 60er und 70er Jahren miterlebt haben, gibt die Chronik Anlass zur Besinnung auf das Vergangene. Für die jüngeren und neuzugezogenen Dielsdorfer bietet sich die Gelegenheit, die Wohngemeinde besser kennen und verstehen zu lernen.

Besonders aufmerksam hat W. Johansen das Werden der öffentlichen Bauten, wie Bezirksspital, Bezirksgebäude, Sportanlage und Schulbauten verfolgt. Beim Pfarrhausumbau vom Jahre 1967 ist er ausführlich auf die geschichtlichen Gegebenheiten der ehemaligen Zehntenscheune eingegangen. Festlichkeiten, wie «100 Jahre Eisenbahn in Dielsdorf» vom Mai 1965 oder «100 Jahre Männerchor» vom September 1965 werden uns in gekonnter Art wieder vor die Augen geführt. Sogar der B-Meistertitel des Turnvereins Dielsdorf vom Jahre 1965 in der Schweizerischen Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten bleibt nicht unerwähnt. Glorreiche Zeiten – vergangene Zeiten! Viele Zeitschilderungen haben mich selbst erstaunt. Dass die Dielsdorfer Frauen erst seit 1970 an den Gemeindeversammlungen teilnehmen können, hatte ich längst vergessen. W. Johansen erzählt Überliefertes und Miterlebtes in kurzweiliger Form. Er hat die Aufgabe angepackt und die mühevollen Arbeit des Zusammentragens und der Niederschrift der Geschehnisse auf sich genommen. Für seinen Einsatz und sein gut gelungenes Werk danken wir Herrn Johansen herzlich.

W. Kunz

1100 Jahre Dielsdorf

Die erste erhalten gebliebene und daher bekannte urkundliche Erwähnung Dielsdorfs, es handelt sich um einen Lehenbrief, der «im Zeichen des Abtes Grimald und des Vogtes Ruadpert» geschrieben wurde, ist datiert mit dem 18. Juni 861 oder, wie es in der im Stiftsarchiv von St. Gallen aufbewahrten Urkunde in der deutschen Übersetzung heisst, «geschrieben am Mittwoch am 14. Tage vor den Kalenden des Juli im 22. Jahr des Königtums Ludwig, unter dem Grafen Kerold».

Seit Wochen und Monaten

hat sich Dielsdorf auf die Durchführung der Elfhundertjahrfeier vorbereitet. Jeder Verein des Bezirkshauptortes, ja jeder einzelne wollte das Seine dazu beitragen, und so wurden die Jubiläumstage des vergangenen Wochenendes zu einem Fest der Dorfgemeinschaft. Zu einem Fest, in dem nicht dieser oder jener im Vordergrund stand, sondern einzig der geliebte Heimatort, die habliche, festlich herausgeschmückte Bauerngemeinde Dielsdorf. Und so sollte es auch sein.

Vorzeichen eines grossen Festes

Nicht erst an den Festtagen, nein, schon seit Wochen, machten besondere Zeichen auf den grossen Anlass aufmerksam. Da waren einmal an den vier Dorfausgängen grosse Hinweistafeln, die in kunstvoller Schrift, eskortiert vom Gallusbären, die 1100-Jahr-Feier verkündeten. Drei Flaggen in den Farben des Kantons und der Gemeinde wehten über diesen Schrifttafeln. Dann aber machte sich in manchen Stuben und Arbeitsräumen aller Bevölkerungskreise seit geraumer Zeit ein intensives Schaffen bemerkbar, und die letzten Tage standen im Zeichen eines Grosseinsatzes von Arbeitskräften auf den Dorfplätzen. Von einem weit in die Landschaft hinausstrahlenden Flutlicht umgeben leuchtete die Kirche als symbolisches Zeichen der elften Zentnarfeier bis in die späten Nachtstunden. Und je näher die Tage zum grossen Anlass rückten, um so mehr vervollständigte sich das Bild einer farbenfrohen Gemeinde.

Fahnen, Flaggen und Blumenschmuck allüberall

Ganz besonders hatten sich die Dielsdorfer Ladenbesitzer durch die Schaffung sehr kunstvoller und origineller Schaufenster-Ausstellungen auf die Jubiläumsfeier vorbereitet.

Überall wiesen die ausgestellten Gegenstände auf die weit zurückliegende Vergangenheit der Gemeinde hin. So lohnte es sich, einen vorfestlichen Rundgang durch die Strassen des von Jahr zu Jahr aufstrebenden Dorfes zu machen, um da und dort die mit grosser Sorgfalt hergerichteten Ausstellungen zu bewundern. Aus jedem Schaufenster kündete das grosse Festplakat das 1100jährige Bestehen Dielsdorfs an. An der Bahnhofstrasse war dieses Plakat in der Generalagentur der Mobiliarversicherung von einem hübschen Blumenarrangement umgeben. Etwas weiter oben, bei der Papeterie K. Schmid, wies ein Kinderpaar in der Wehntaler Tracht auf frühere Zeiten hin. Mit einer sehr originellen Schaufenster-Ausstellung wartete die Metzgerei Bosshard auf. Sie zeigte die Lebensweise zweier Frauen bei ihrem Mittagstisch. Die eine, bodenständig in ältlicher Frauentracht vor einem grossen Stück Speck und fettem Siedfleisch und bei einer Kanne Wein und Bauernbrot; die andere in kurzem Röcklein vor der Bourguignonne-Pfanne, wo sie rohes, mageres Fleisch zubereitet und daneben eine Flasche Mineralwasser. Verschieden war auch der Fleischeinkauf einst und jetzt. Die Frau des letzten Jahrhunderts verlangte beim Metzger «drey Pfund zum Süde, aber echli feiss»; die Neuzeitliche will ein halbes Pfund Siedfleisch, aber nicht so fett. Ein Spinnrad und hübsche Blumenarrangements vervollständigten dieses originelle Bild. Im Haushaltungsgeschäft und der Eisenwarenhandlung Jul. Romann wies altes Kupfergeschirr wie Pfannen, Kessel, Kerzenständer und ein offener Feuerherd auf die Vergangenheit hin, während in einem Fenster daneben hübsche Teller und Krüge in getriebenem Messing und solche in Keramik standen.

Im Hinterdorf finden wir im Giroladen Maresia eine Altertumsammlung aus dem Ortsmuseum Oberweningen und aus dem Besitz von Joh. Wolf, Niederglatt, der einen alten Zainen-Kinderwagen mit Holzspeichenrädern aus dem Jahre 1800 in seiner Privatsammlung aufbewahrt hat. Vom Ortsmuseum stammen ein altes Kindersesseli und das Pompspiel (eine Art Bassgeige), auf der der frühere Lägern-Hochwacht-Wirt Fritz Hofer noch musiziert hat.

An der Wehntalerstrasse waren allerlei sehenswerte Altertümer anzutreffen. Im Kaufhaus Huber erinnerten eine Auslese alter Feuerstein-Gewehre, Säbel und Degen nebst einem Husarenhelm an die militärischen Dienste unserer Vorfahren. Die beiden Coiffeurgeschäfte hatten ebenfalls alte Ge-

genstände und Gerätschaften in ihren Fenstern. Im Velogeschäft Müller stand ein Hochrad, das Verkehrsmittel unserer Grossväter und Urgrossväter. Vis-à-vis hatten die EKZ die Lichtgeräte aller Zeiten ausgestellt. Vom Kienspan mit Hobel aus der Urzeit, zur Talg- und Öllampe im Mittelalter, die Kerze vom Jahre 1831, die Petrollampe (1860) und dann das elektrische Licht, mit der Kohlenfadenlampe vom Jahre 1880 bis zur neuzeitlichen Fluoreszenzröhre, die im Jahre 1935 bahnbrechend für die Beleuchtung geworden ist.

Auch die Milchzentrale dokumentierte mit Gerätschaften führender Zeiten die Bearbeitung der Milchprodukte; so war ein Kupferkessel für die Käsezubereitung und eine «Ankestampfi» zu sehen. Beim Hause des Kupferschmiedes Ed. Knecht erinnerten kunstvoll ausgeführte Kupferkessel an dieses ehrbare Handwerk, das heute noch goldenen Boden hat.

An der Regensbergerstrasse hatte Sattlermeister Gerber ein altes Reitzeug und Wassereimer der Feuerwehr von «anno dazumal» ausgestellt. Beim Restaurant «Bienengarten» stand eine Schnapsbrennerei mit dem kupfernen Brennkessel und den dazugehörigen Kupfergeschirren. Eine Einrichtung, wie sie übrigens heute noch trotz ihres altertümlichen Aussehens im Gebrauch ist, denn die Brennerei geht noch denselben Weg wie vor hundert Jahren.

Kunstvoll dekorierte Brunnen und herausgeputzte Fachwerkhäuser

In den letzten Tagen hatte man die Dorfbrunnen besonders schön dekoriert. Brunnenmeister Ed. Knecht konnte ein besonderes Talent seiner Landschaftsbaukunst unter Beweis stellen. Am Brunnen neben seiner Liegenschaft an der Mühlestrasse demonstrierte das Modell die Wohnweise «einst und jetzt». Auf grünem Wiesenplan, durchzogen von einem Bächlein, stand das alte Strohdachhaus, wo vergnügt ein Pärchen in der Wiese sitzt. Nebenan die neuzeitliche, vom Licht durchdrungene Wohnung, vor dem ein Teenager das wieder abgeklungene Hullahoop betreibt. Ein Planschbecken gehörte natürlich auch zu diesem modernen Wohnungsbau. Beim Brunnen neben dem «Sonnen»-Platz war ein liebliches Motiv aus dem Märchen «Rotkäppchen» in einer hübschen Waldpartie ausgestellt. Ein Bächlein, das den Wiesenplan durchzog, brachte Abwechslung in diese frohe Partie, während das Rotkäppchen und der Wolf in einer lichten Wald-

partie nebeneinander standen. Am Brunnen bei der Neumühle im Hinterdorf plätscherte ein Wasserrad und man konnte es als die Mühle in einem kühlen Grunde bezeichnen; daneben vergnügte sich ein frohes Tanzpärchen.

Von den Schülern, unter denen ein Wettbewerb veranstaltet wurde, sind die Brunnen an der Zürcherstrasse, an der Bahnhof- und Regensbergerstrasse und im Hinterdorf mit grosser Sorgfalt ausgeschmückt worden. Sie alle waren mit Moos und Schilf ausgekleidet und machten auf das 1100jährige Bestehen von Dielsdorf aufmerksam, in Ziffern und Worten geschmackvoll mit Blumen zusammengestellt. Wohl der am meisten bewunderte Brunnen dürfte derjenige an der Zürcher-/Buchserstrasse gewesen sein; kunstvoll ist an der Brunnentrogwand der Dielsdorfer Bär mit Blumen arrangiert worden. An der Zürcher-/Schulhausstrasse hatte Hans Lehmann ein prächtiges Modell, ein Gasthof zur «alten Mühle», aufgestellt. Vom Wasser angetrieben drehte sich das Wasserrad und weiter floss das Bächlein durch eine angelegte Wiesenpartie.

Vielfach waren die Fachwerkhäuser, und dies besonders im alten Dorfteil, im Hinterdorf, an der Bahnhofstrasse und an der Wehntalerstrasse, einer äusseren Renovation unterzogen worden, und der rot-braune Anstrich des Fachwerkes hat dem Dorfbild zu einer heimeligen Atmosphäre verholfen, von der man nur wünschen möchte, dass sie noch viele Jahrzehnte erhalten bleibe.

Eine effektvolle Dekoration war auch das Bild an der Liegenschaft von Ed. Knecht, an der Bahnhofstrasse. Es ist das Gemälde einer alten Feuerspritze, bedient von einigen handfesten Feuerwehrmännern. Des Nachts beleuchtet, widerspiegelte sich diese imposante Gruppe zu einem wundervollen Effekt. Schöpfer dieses Gemäldes war der bekannte Kunstmaler Hans Schaad, Eglisau. Über diesem zu einem Schmuck des Dorfes gewordenen Gemälde kann man lesen: «Mechaniker Jak. Frei zu Ehren schuf allhier Spritzen für Feuerwehren Ao. 1875.»

Kein Haus und keine Strasse ohne Fahnen

Was in den letzten Tagen vor dem 9. Juni alles geleistet worden ist, geht ins Unwahrscheinliche. Mit dem Beginn des ersten Festtages stand Dielsdorf in einem Fahnen- und Blumenschmuck, den selbst eine Stadt nicht zu übertreffen ver-

möchte. Über der Bahnhofstrasse hingen die Gemeindefahnen der 22 Gemeinden des Bezirkes. Jedes Strässchen und jeder Fussweg trug Flaggenschmuck und von jedem Haus grüssten Fahnen und Girlanden.

Nachts kannte man Dielsdorf fast nicht mehr

Wäre einer aus den Anfängen des letzten Jahrhunderts wieder nach Dielsdorf gekommen, er hätte sein altvertrautes Dorf nicht wieder erkennen können. Ja selbst der langjährig Ansässige musste über die Beleuchtungseffekte, in denen das Dorf während der Nachtstunden erstrahlte, nur staunen. Die Wege und Weglein, die zum alten Dorfkern führen, trugen in ihrer dekorativen Art einen besonderen Effekt. Die vielen Flaggen waren des Nachts vom Scheinwerferlicht umflutet, und in wunderbarer Silhouette hob sich die hell beleuchtete Kirche ab.

Und nun haben noch

die Vereine

das Wort. Sie hatten sich in vielen Stunden ihr eigenes Quartier für die Festtage vorbereitet, um mit Tranksame und Speise aufwarten zu können und aber auch der Jugend Tanzgelegenheiten zu bieten.

Im Hinterdorf hat sich der Männerchor neben der grossen Festspielbühne etabliert; sehr gediegen wurde ein Bierkeller eingerichtet, und die äussere Attrappe erinnerte an die Burg Zwing-Uri, denn über dem Eingang stand die Jahrzahl 1291. Aber in diesem Keller führten keine Zwingherren das Regiment, sondern bei einem kühlen Trunke und bei Rostbratwurst konnte man sich's wohl sein lassen. In vielen freiwilligen Arbeitsstunden wurde eine originelle Dekoration geschaffen, welche allen Besuchern die Illusion gab, in einem grossen Bierkeller zu sein. Im Weinstübli neben der Tanzbühne kam ein guter Tropfen zum Ausschank, und der Wandschmuck mit Bildern aus Weingegenden lud zum Verweilen ein.

Wir besuchten auch den Turnverein im alten Mühlequartier. Er hat es gut verstanden, das gesamte Mühlequartier abzuriegeln und für sich zu beanspruchen. Neben der gross angelegten Wirtschaftsbestuhlung im Freien stieg man in den tiefen Keller, wo der Bierausschank vom Fass erfolgte. Die dicken Mauern dieses Kellers liessen an der Wirklichkeit eines echten Bierkellers nicht zweifeln. Die Tanzbühne war natürlich



*Heinrich Hedinger,
Regensburg,
der Verfasser
der Dielsdorfer
Gemeindechronik.*

auch nicht leer geblieben, und zwischenhinein produzierte sich die Mädchenriege des Turnvereins Dielsdorf mit hübschen Gymnastikübungen. Eine Weinstube und Kaffeestube, alles stilvoll eingerichtet, vervollständigten den Wirtschaftsbetrieb.

Die Musikanten wollten ihrer Sache sicher sein und stellten auf dem Schulhausplatz eine geräumige Festhütte auf, so dass die Besucher gegen Sonne und Regen geschützt waren. In dieser Halle konzertierte am Samstagnachmittag die Arbeiterknabenmusik Zürich, deren Vorträge gewaltig applaudiert worden sind. Auch hier, unter geschütztem Dach, konnten viele hundert Paare tanzen. Dass der alte Turnkeller zu einer gediegen eingerichteten Fischerstube umgewandelt wurde, hätten sich wohl die Turner vor 50 Jahren nicht träumen lassen. Bei Fischgerichten und einem guten Tropfen konnte man hier unten gemütlich sitzen, denn in der Mitte des Raumes wurde ein kleines geschmücktes Becken eingerichtet, so dass man die Fischerstube auf weitere Zeiten erhalten will. (Vo wägem Znüni für die Herre Lehrer!)



Aufnahme aus dem Festspiel: Die Darstellung jenes historischen Moments, als die Urkunde aus dem Jahre 861 mit der ersten namentlichen Erwähnung Dielsdorfs abgefasst wurde.

Allenthalben konnte man sich überzeugen, dass von den Ortsvereinen und verschiedenen andern Organisationen eine grosse Arbeit geleistet worden ist. Den Dank hiefür weiss ihnen die gesamte Bevölkerung und auch weitere Kreise abzustatten.

Ein wesentlicher Beitrag zur Dielsdorfer Elfhundertjahrfeier darf zu Beginn nicht unerwähnt bleiben. Es handelt sich um die

Chronik der Gemeinde Dielsdorf,

die von dem bekannten Unterländer Historiker und Regensberger Ehrenbürger, Lehrer Heinrich Hedinger, im Auftrage des Gemeinderates von Dielsdorf verfasst wurde. In unermüdlicher Kleinarbeit hat Lehrer Hedinger die einschlägigen Akten und Werke studiert, Nachforschungen angestellt, viele Details bei Hausbesuchen notiert und so ein heimatge-

schichtliches, leicht lesbares Werk von bleibendem Wert geschaffen, das unserer wie den kommenden Generationen den Ursprung und die Geschichte Dielsdorfs sowie Brauchtum, Werden und Vergehen seiner Bewohner zeigt.

Der Samstagnachmittag

gehörte vor allem der Jugend. Gegen 14.00 Uhr liessen die vielen hundert Schüler aus Dielsdorf und den Nachbargemeinden ihre bunten Ballons fliegen, die so die Kunde vom Beginn der Elfhundertjahrfeier in alle Winde trugen. Ebenfalls am Samstagnachmittag fand die Jurierung des Laternenwettbewerbes statt, der unter den oberen Klassen aller Schulen des Bezirkes ausgeschrieben war. Vor allem die Preisträger in den vorderen Rängen brachten richtige Kunstwerke zustande.

Am Samstag begann aber auch der Festbetrieb auf allen drei Festplätzen des Ortes. Freilich nur «zögernd», das Wetter war aber an diesem Tage auch alles andere als durstig. Dafür zirkulierten Erwachsene und Kinder durch das Dorf und hatten Musse, die festlich dekorierten Auslagen der Geschäfte, die prächtig geschmückten Dorfbrunnen und die originell herausgeputzten Häuser des fahnen geschmückten Dorfes zu bewundern.

Das Festspiel

zur Elfhundertjahrfeier wurde verfasst vom Dielsdorfer Primarlehrer H. U. Senn, der auch Regie führte. Rund 250 Personen waren am Festspiel beteiligt. Schon aus dieser im Moment nichtssagenden Zahl kann man erkennen, wie gross die Begeisterung aller an der Durchführung einer gelungenen Jubiläumsfeier war, bedeutet sie doch, dass durchschnittlich jeder sechste Einwohner von Dielsdorf sich allein hierfür zur Verfügung gestellt hat. Das Festspiel war aber nur eine der Jubiläumsveranstaltungen, die darstellerisch und in technischen Belangen vorbereitet und durchgeführt wurden.

Nachdem die Erstaufführung des Festspiels wegen des regnerischen Wetters nicht stattfinden konnte, füllte sich am Samstag bei Einbruch der Dunkelheit die Tribüne im Hinterdorf bis zum letzten Platz. Festlich herausgeputzt war die natürliche Kulisse der ringsum liegenden schmucken Riegelhäuser, die im Lichte der Scheinwerfer erstrahlten und so den Dielsdorfern und allen Gästen die Schönheit ihrer engeren Heimat bekundeten.

Das Spiel begann. Ein schwarzer St.-Galler Bär, das Dielsdorfer Wappentier, kroch auf den Sims einer Kammer des hinter der Bühne stehenden Riegelhauses, von Scheinwerfern beleuchtet, und liess weit vernehmlich sein Brüllen ertönen. Alemannen hiess es auf einem weissen Bogen, und im ersten der zehn lebendigen Bilder aus der Geschichte sah man den Einzug der germanischen Sippe, die unter ihrem Anführer Theodolf auf dem Boden des heutigen Orts die erste Siedlung errichtete, welche nach ihm den Namen Theodoldsdorf erhielt. (Die Schreibweise des Ortsnamens hat sich im Laufe der Geschichte mehrmals geändert.) Das mochte um 500 n. Chr. gewesen sein. Theolvesthoruf – das zweite Bild – lesen wir auf der schon eingangs erwähnten Urkunde des St.-Galler Abtes Grimald. Im Spiel sah und vernahm man das Abfassen dieser Urkunde aus dem Jahre 861. Hier wird auch erklärt, wie Dielsdorf zu dem St. Galler Bär im Gemeindegewappen kam. Die Bauern, Frauen und Kinder, ebenfalls wie bei den andern Bildern in den historischen Gewändern der jeweiligen Zeitepoche, kamen in der nächsten Szene, um beim Zinstag dem Abgeordneten des Klosters ihren Zehnten abzuliefern: Geld der damaligen Währung, Getreide, Wein oder Haustiere, je nach der Grösse des Lehensgebietes. Im Bild aus dem Zürichkrieg wurde die Belagerung und Brandlegung von Regensberg durch die Eidgenossen im Jahre 1443 erwähnt und der ein Jahr später folgende Strafzug ins abtrünnige Unterland dargestellt. In einem Bild aus der Kirchengeschichte sah man eine Taufe und eine Bauernhochzeit aus der mittelalterlichen Zeit sowie eine eindrucksvolle Szene aus der Pestzeit. Gemeindegewesen hiess das nächste Bild. Hier verfolgte man die Vereidigung der beiden Dorfmeier durch den Vogt und vernahm mit Schmunzeln ihr damaliges Pflichtenheft. Im Bild aus der Franzosenzeit versprachen zwar die Truppen, Vögte zu vertreiben, den Zehnten abzuschaffen, Stadt und Land gleichzustellen, doch verstanden sie es auch zu plündern. Hier zeigte die Trachtengruppe einen schönen alten Volkstanz, einen Tanz um den Freiheitsbaum. Köstlich die Szene aus der Schulgeschichte. In Bildern aus der neueren Zeit wurde vor allem das Militärwesen des 19. Jahrhunderts dargestellt, wozu auch der Militärmarsch der Dielsdorfer Musik gehörte. Die neueste Zeit schliesslich und damit die letzte Szene begann mit dem Aufmarsch der Dielsdorfer Vereinsfahnen. Das ansässige Handwerk fand seine symbolische Darstellung, auch Post, Bahn und Feuerwehr durften



Die lange Reihe der Ehrengäste – voraus die weiss gekleideten Ehrendamen – unterwegs zum Festgottesdienst.

nicht fehlen. Um auch musikalisch zu dokumentieren, dass wir uns wieder in der Jetztzeit befanden, spielte der Musikverein Dielsdorf, die Musiker angetan mit verrückt-gestreiften Leibchen, schmissig und rhythmisch akzentuiert den Tiger-Rag.

Es sei nicht unerwähnt, dass auch die Kranken des Bezirksspitals Dielsdorf wenigstens akustisch durch eine Lautsprecherübertragung am Festspiel teilhaben konnten.

Froh gelaunt und durchwegs loberfüllt verliessen die Besucher des schönen Festspiels ihre Tribünenplätze, um die verschiedenen Festplätze des Dorfes aufzusuchen und bei Musik und einem guten Tropfen im Kreise der Festfreudigen zu verweilen.

*

Sonntag war der offizielle Tag. Der erste scheue Blick auf den morgendlichen Himmel versprach einen schönen, sonnigen



Gemeindepräsident Ernst Wintsch bei der Begrüssung der Gäste im festlich geschmückten Sonnensaal. Im Vordergrund Ehrengast Statthalter Walter Bietenholz mit Gattin.



Musikdirektor Heinrich Steinbeck, Komponist des Dielsdorfer Jubiläumsmarsches.

Festtag. Und tatsächlich sollten die Optimisten recht behalten. Festlich gekleidet und ebenso gestimmt trafen sich am Vormittag «die Offiziellen» in der Festhütte des Musikvereins am Schulhausplatz und marschierten nach einem Begrüssungstrunk – voran die weiss gekleideten Ehrendamen – gemeinsam zum

Festgottesdienst

in die schöne, renovierte Kirche von Dielsdorf. Nach einem Orgelvortrag, einem Lied des Sängerbundes an der Lägern und dem Gemeindegesang, sprach Pfarrer Pfenninger das Gebet. Ein Vortrag des Kirchenchors leitete über zur Predigt des Dielsdorfer Seelsorgers, die wegen ihrer Gedankentiefe und Allgemeingültigkeit gekürzt wiedergegeben sei.

Nach dem Verlesen des Schriftwortes «Der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg führt ins Ver-

derben», erinnerte Pfarrer Pfenninger zu Beginn seiner Predigt daran, dass seit der ersten urkundlichen Erwähnung Dielsdorfs am gleichen Ort eine christliche Kirche steht, in der das Evangelium verkündet wird, unwandelbar über die Jahrhunderte hinweg. Kriege, Gewaltherrschaften, Könige und Kaiser sah das Land, ungeahnte Fortschritte und Erfolge sind erzielt worden, zum Segen und zum Fluche der Menschheit, doch die Kirche hat alle Ereignisse über ein Jahrtausend hinweg überdauert, von ihr geht ein nicht zu ermessender Segen für Volk und Land aus, ihr Wirken erkennen wir letzten Endes in unserer christlichen Kultur. Die Auseinandersetzung muss bekämpft werden mit unserer stärksten Waffe, der Waffe unserer Kultur, einer Kultur, die sich in drei Kreuzen versinnbildlicht: das Kreuz Christi bedeutet für uns eine tiefe Verwurzelung mit dem Kreuz Jesus Christi auf Golgatha, das Schweizerkreuz bedeutet für uns die Verwurzelung



*Kindergruppe in der alten Wehntalertracht
am Festumzug.*



*Ein weiteres Sujet aus dem Festzug:
Die fahrende Kupferschmiede von
Edy Knecht.*



Das Haus von Edy Knecht an der Bahnhofstrasse: An der Fassade das Bild einer Feuerspritze wie sie vor hundert Jahren noch im Dienste stand und von kräftigen Armen der Feuerwehrmänner bedient wurde.

mit unserem Staatswesen und das Rote Kreuz bedeutet die heilige Verpflichtung, diesen Geist hinauszutragen in die Welt. Das Gebot der Stunde ist die Bildung einer einheitlichen Abwehrfront, damit jenes Wort «Teile sie und du wirst sie beherrschen» keine Gültigkeit bekomme. Hetzreden gegen den Kommunismus nützen nicht viel, es braucht nicht einmal Mut dazu! Selbstverständlich müssen wir uns zur Abwehr bereit machen, das muss aber bei uns selbst beginnen, in unseren Herzen muss jenes heilige Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe brennen.

Der Festgottesdienst schloss nach zwei weiteren Vorträgen des Kirchenchors, begleitet durch ein Kammerorchester und dem Gemeindegesang, mit dem Segen des Herrn aus dem Munde des Dielsdorfer Gemeindepfarrers.

Gemeinsam gingen nun die offiziellen Gäste Dielsdorfs zum

Bankett im «Sonnen»-Saal.

Gemeindepräsident Ernst Wintsch, zugleich Präsident des Organisationskomitees, begrüßte hier die Anwesenden, vorab Regierungsrat E. Brugger, Statthalter W. Bietenholz, das

Büro des Kantonsrates, Kantonsräte aus dem Bezirk Dielsdorf und Kantonsrat Mossdorf aus Bülach, den Bezirksrat und das Bezirksgericht von Dielsdorf in corpore und Vertreter der Gemeinderäte aller Bezirksgemeinden sowie eine Reihe weiterer hoher Gäste aus Bezirk und Kanton. In seiner Begrüßungsansprache erwähnte Gemeindepräsident Wintsch einige originelle und markante Begebenheiten aus der vielfältigen Geschichte aus Frühzeit und Gegenwart der heute 1615 Einwohner und 372 Haushaltungen zählenden Gemeinde. Er schloss mit einem Dank an alle, die mitgeholfen haben, die Dielsdorfer Elfhundertjahrfeier durchzuführen. Während des Banketts spielte der Musikverein Dielsdorf unter der Leitung von Musikdirektor Eschke mehrere Weisen und legte damit einen eindrucklichen Beweis seines auf hoher Stufe stehenden Könnens ab. Ein besonderes Ereignis war zunächst der Vortrag des eigens auf diesen Anlass hin von Musikdirektor Heinrich Steinbeck, Arbon, komponierten Jubiläumsmarsches. Der Komponist war selbst anwesend und wiederholte am Dirigentenpult mit den Dielsdorfer Musikern den Vortrag, der grossen Beifall der Anwesenden

hervorrief. Nicht minder beifällig aufgenommen wurde aber die ebenfalls speziell zur Elfhundertjahrfeier komponierte Festmusik «à la Marcala» des Musikdirektors der Dielsdorfer Musik, Herr Eschke. Auch der Handharmonikaclub Dielsdorf trug zur musikalischen Unterhaltung bei.

Als erster Gratulant trat

Regierungsrat Ernst Brugger

ans Podium. Er überbrachte die Grüsse und Glückwünsche des Regierungsrates, wie des Büros des Kantonsrates. Die Mitglieder des letzteren waren mit dem Präsidenten des Kantonsrates, E. Guggerli, ebenfalls unter den Gästen.

Es sei besonders schön, so meinte der regierungsrätliche Sprecher, dass der Anstoss zu dem Dielsdorfer Fest aus der Gemeinde heraus kam, aus einer Gemeinde, in der noch so viel Kräfte vorhanden sind, die ein solches Fest in so wunderbarer Weise gestalten können. Er erwähnte das schöne Festspiel, die Gemeindechronik, den Umzug, die Kompositionen aus Anlass der Jubiläumstage und fasste zusammen, dass hier in Dielsdorf nicht das Sensationelle und Alltägliche im Vordergrund stehe, sondern die Ehrfurcht vor der Vergangenheit, die Gestaltung der Elfhundertjahrfeier sei geprägt von einem gesunden Gemeindegeist. Solange man diesen persönlichen menschlichen Einsatz spürt, der sich auch in der Politik im Alltag äussert, so lange müsse man keine Angst haben um die Autonomie in der Gemeinde. Die Art und Weise der Gestaltung des Jubiläumfestes sei auch ein Beweis dafür, dass im Unterland noch schöpferische Kräfte vorhanden seien. Regierungsrat Brugger gratulierte Gemeindepräsident Wintsch herzlich und schloss in seine Glückwünsche einen Globaldank für alle Gemeindepräsidenten ein, die ihre Arbeit dem Interesse des Ganzen unterstellen. Der positive Festgeist möge auch in der Zukunft erhalten bleiben, denn die Gemeinden sollen lebendige Organismen bleiben, in denen der einzelne nicht eine Nummer ist, sondern sich eng verwurzelt mit seiner engeren Heimat fühlt, deren Schicksal mitträgt.

Eine Reihe weiterer Gratulanten

meldete sich noch zum Wort. Zunächst war es Kantonsrat A. Mossdorf, Bülach, der als alter Wehntaler und Kämpfer für die Interessen des Unterlandes seine Glückwünsche und Grüsse aus dem Nachbarbezirk überbrachte. Er betonte bei

dieser Gelegenheit, dass er aus dem Bezirk Dielsdorf immer die kräftigste Unterstützung erhielt, wenn es darum ging, Unterländer Probleme zu verfechten.

Auch Pfarrer Meyer von der katholischen Kirchgemeinde wandte sich an die Gästeschar. Nach einer Würdigung der ersten urkundlichen Erwähnung der Siedlung Dielsdorf betonte der Geistliche die Wichtigkeit des Zusammenstehens aller Christen über die Konfessionen hinweg. Er kam auf den neuen Kirchenbau in Dielsdorf zu sprechen und dankte in diesem Zusammenhang der Gemeinde Dielsdorf für ihre Hilfsbereitschaft, die auch in der grosszügigen Spende von 10000 Franken für den Bau der neuen Dielsdorfer katholischen Kirche zum Ausdruck kam.

Anschliessend ehrte «Tafelmajor» Ing. Howald, drei Männer, die sich um Dielsdorf und die Elfhundertjahrfeier besonders verdient gemacht haben, durch die Überreichung je eines Blumengebindes: Gemeindepräsident Wintsch, Lehrer Hedinger und Lehrer H. U. Senn.

Der Festumzug

stand unter der Leitung von Arch. Pit Wyss. Bei richtigem Festwetter sah man nochmals die ganze historische Entwicklung Dielsdorfs in einzelnen sehr originellen Gruppen. Zum Teil kannte man die diversen geschichtlichen Figuren schon vom Festspiel her, doch waren noch neue Gruppen hinzugekommen und einzelne Zeitepochen noch ergänzt worden. Am Umzug, der die Route zweimal machte, beteiligten sich etwa 500 Mitwirkende, seine Kosten beliefen sich – das darf wohl auch erwähnt werden – auf nicht weniger als 8000 Franken, nicht zu rechnen die vielen freiwillig geleisteten Arbeitsstunden. So konnte schliesslich Gästen und Einheimischen ein historischer Festumzug gezeigt werden, der allenthalben mit Recht grossen Beifall fand. Viele der mitgeführten Arbeitsgeräte und Gegenstände aus Urgrossvaters Zeiten sind von den Dachböden alter Bauernhäuser ans Tageslicht gebracht worden und haben den Umzug verschönert.

Von der alten Taverne zum modernen Landgasthof

Aus der Chronik des Gasthofes zum «Löwen» Dielsdorf

*«Ze Dielstorff ist ein Tavern
diu giltet 5 Schilling ze vogtrechte.»*

Gemäss dieser alten Chronik wird das Tavernenrecht des «Löwen» in Dielsdorf im Habsburger Urbar erstmals erwähnt. Ums Jahr 1300 ist auf Veranlassung König Albrechts I. im Verzeichnis der Einkünfte und Rechte im habsburgisch-schweizerischen Herrschaftsbereich diese Aufzeichnung bekanntgegeben worden. Dieses älteste Schriftstück dokumentiert das Vorhandensein einer Taverne in Dielsdorf, die in ihrer Geschichte zu einem nicht wegzudenkenden Teil der Dorfgeschichte von Dielsdorf geworden ist. Jahrhundertlang war die Taverne die einzige Wirtschaft in Dielsdorf und der umliegenden Gemeinden. Einzig am

Pflasterbach, wo zu jener Zeit die Pilger zur damals bestehenden Kapelle wallfahrten, wird eine Filiale der Taverne von Dielsdorf erwähnt. So weiss auch die Chronik über das Bestehen einer Taverne viel zu berichten.

Bis zur heutigen Zeit sind die Tavernenwirte bei der Entrichtung der Wirtschaftspatente besser gestellt als die übrigen Wirte; dies ist ein verbrieftes Recht gegenüber der Taverne. Die Taverne hatte ihre Zinsen an die Kirche und Pfründe zu bezahlen und aus dem Grundzins- und Zehntenprotokoll vom Jahre 1577 geht hervor, dass das Dielsdorfer Gotteshaus den Zehnten ab den Gütern des Wirtes beziehen konnte. Die Frauen spielten in der Geschichte der Taverne eine bedeutende Rolle, hatte doch im genannten Jahr eine Wirtstochter und spätere Wirtin ein ansehnliches Gut abgelöst und deren Ertrag an eine neue Glocke der Kirche von Dielsdorf gespendet. Andererseits hatte sich der Tavernenwirt bei der Regierung des öftern zu beklagen, sei es, dass irgendwo in der Umgebung ein anderer eine Taverne eröffnete, oder dass sogar in den Häusern der Gemeinde gewirtet wurde.



*Der alte Gasthof zum «Löwen»
im Winter 1924*

So entstand ein Kampf um das Tavernenrecht in Dielsdorf. Die Süniker, die am Pflasterbach eine Taverne betrieben, wurden vom Tavernenwirt in Dielsdorf beim Rat der Stadt Zürich angeklagt. Da Sünikon nachweisbar im Zirkel und Kreis der Taverne von Dielsdorf lag, entschied der Rat die Streitigkeit nach folgendem Entscheid: «Dem Hauptangeklagten Rudolf Hedinger und den Sünikern im allgemeinen wird das Auftun und der Betrieb einer Taverne neben der Kapelle am Pflasterbach vom Rat der Stadt Zürich verboten und endgültig untersagt.» Auch ein Regensberger wollte am Pflasterbach eine Taverne eröffnen. Auch hier lautete das Urteil auf ein Verbot zum Wirten. Aus den Urteilen des Rates der Stadt Zürich geht hervor, dass der Wirt der Taverne von Dielsdorf fortwährend auf der Hut sein musste, damit sein verbrieftes Recht nicht angetastet wurde. Die Stadt Zürich war aber stets darauf bedacht, die mit Siegel und Brief verliehenen Rechte ihrer Untertanen zu schützen.

Während der Jahrhunderte wechselte die Taverne manches Dutzendmal ihren Besitzer, aber auch durch etliche Genera-

tionen hindurch blieb sie in der gleichen Familie. Acht Jahrzehnte war die Taverne im Besitze der Familie von Tobel. Bis zum Jahre 1832 war die Taverne von Dielsdorf die einzige rechtmässige Wirtschaft in Dielsdorf, denn alle anderen Schenken und Stuben wurden von den Behörden bekämpft, da sie keine Patente besaßen.

Wie schon erwähnt, ist das Tavernenrecht ein verbrieftes Recht; solches wurde an Häuser und Höfe verliehen und als erblich und für ewige Zeiten gültig erklärt. Die Häuser und Höfe, die mit der Wirtshausgerechtigkeit belehnt waren, wurden nach den Tafeln oder Täfieren, das heisst den Wirtschaftsschildern, Tavernen genannt. Zu den Rechten, die der Tavernenwirt besass, kamen auch Pflichten, die in der Abgabe des Zehnten bestanden. Auch im Verkauf des Weines wurden dem Tavernenwirt Bedingungen gestellt, denn er konnte seinen Wein nicht verkaufen wie er wollte, sondern der Weinpreis wurde ihm von der Herrschaft vorgeschrieben. Die Ausübung des Tavernenrechtes war also bis in die kleinsten Einzelheiten reglementiert und gesetzlich festge-



Ein vollständiger Umbau präsentiert die alte Taverne im neuen Kleid.

legt. Für alle diese Vorschriften genoss der Wirt aber den absoluten Schutz in seinen Rechten, und die richterlichen Entscheide zeigten, dass alle Obrigkeiten die Tavernenrechte als wohlerworbene Privatrechte anerkannten und schützten.

Im Gesetz vom 11. Mai 1832 wurde die Verleihung der Tavernenrechte endgültig begraben, doch blieben die bis anhin bestehenden Tavernen in ihrem Rechte unangetastet.

Von diesem Zeitpunkt an begann ein Anwachsen der Wirtschaften in der Gemeinde. So bestanden im Jahre 1851 bereits drei Weinschenken neben der alten Taverne im Dorfe. Im Jahre 1864 zählte man vier Wirtschaften und die Taverne. Es begann gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein ewiger Wechsel in den Besitzverhältnissen der Taverne und diese blieb bis zum Jahre 1924 nie mehr in Familienbesitz, wie sie in früheren Jahrhunderten den Stürmen der Zeit trotzte und in der gleichen Familie verblieb. Vom Jahre 1871 bis 1924 waren es nicht weniger als 17 Inhaber, welche auf dem Hause das Tavernenrecht innehatten.

Man schrieb das Jahr 1924, als die Taverne zum «Löwen» in Dielsdorf von Eugen Maresia übernommen und nach seinem Tode im Jahre 1931 von seiner Gattin weitergeführt wurde. Damit beginnt sich eine bedeutungsvolle Epoche der einstigen alten Taverne, des Gasthofes zum «Löwen», abzuzeichnen, da der jetzige Besitzer Libero Maresia, im Jahre 1938 in die Fussstapfen seiner Eltern trat und in rastlosem Aufbau die alte Taverne zu einem modernen Landgasthof und Hotel ausbaute. Die Rastzeit von Libero Maresia dauerte aber nicht lange. Gegen Ende 1961 setzte in den oberen Stockwerken ein emsiges Umbauen ein. Nach den Plänen von Architekt Ulrich Frehner, Dielsdorf, wurden in die alte Taverne zwölf komfortable Hotelzimmer eingebaut.

Die alte Taverne hat durch ihren Besitzer Libero Maresia ein weiteres Ruhmesblatt erhalten, ist sie doch während Jahrhunderten immer im Ansehen gestanden.

Grundsteinlegung für ein neues Primarschulhaus

Der hektischen Entwicklung auf dem Gebiete des Wohnungsbaues können selbst mittlere Gemeinden nicht mehr entrinnen, und mit dem unaufhaltsamen Zuzug neuer Familien entsteht auch der Ruf nach dem Bau neuer Schulhäuser. So hat die Gemeinde Dielsdorf, durch einen gesunden Bevölkerungszuwachs bedingt, dem Schulhausbau vermehrte Aufmerksamkeit schenken müssen. Rechnen wir den Kindergarten hinzu und dann den Bau des Oberstufenschulhauses im Jahre 1958/59, so haben die Schulbehörden, wenn das neue Primarschulhaus beendet ist, grosse Arbeit für die Jugend geleistet.

An der Gemeindeversammlung vom Dezember 1961 gaben die Stimmbürger der Gemeinde Dielsdorf den Startschuss für den Bau eines Primarschulhauses auf dem von der Schulgemeinde erworbenen Land an der Frühlstrasse, und zugleich wurde damals ein Kredit in der Höhe von 1,2 Millionen Franken bewilligt. Von diesem Zeitpunkt an begann das Planen, und man ging nicht fehl, wenn man die Ausarbeitung der Pläne und die Bauleitung dem Architekturbüro Romeo Favero in Winterthur übertrug, da man durch die beiden erstgenannten Bauten gute Erfahrungen gesammelt hatte. Auch wollte man einen Teil der Verantwortung einer Baukommission, an deren Spitze als Präsident Fritz Schwander amtiert, übertragen, um der sonst genügend mit Arbeit belasteten Schulpflege etwas von der Bürde abzunehmen.

Wohl liess der strenge Winter den Beginn der Arbeiten noch etwas hinausschieben, aber um so «gefrässiger» gebärdeten sich die beiden Traxe gegen Ende April 1963 auf dem Bauareal des neuen Schulhauses. Tagelang donnerten sie auf dem Baugrund umher, schaufelten sich tief in den Erdboden und trugen ihre Last zu hohen Erdtürmen zusammen. Wenn man den beiden Traxführern bei ihrer Arbeit zusah, musste man ihre akrobatischen Manöver bei der Führung ihrer schweren Maschinen bewundern, wenn sie mit voller Last die steilen Aushubkegel hinaufkletterten. Dann kamen Ingenieure und Vermessungsleute, um das Fundament festzulegen. Das Fundament steht auf gutem Boden, es ist auf den Fels des Lägerkalksteins abgestellt. In der tiefen Baugrube hob ein emsiges Schaffen an, und die Baufirma Eugen Schä-

fer AG setzte modernste Baumaschinen in Betrieb. So wurde ein 30 Meter hoher Lastkran aufgestellt, dessen gelbes Eisengerippe über die ganze Gemeinde hinausragt. Der 24 Meter lange Arm vermag Lasten über zwei Tonnen zu transportieren, und der Kranführer kann sich eines der schönsten Aussichtspunkte erfreuen.

Kürzlich sind auch gewaltige Mengen Eisen auf dem Bauplatz eingetroffen, und es interessierte uns, welches Gewicht dieses Eisen, welches für die Betonierung verwendet wird, habe. Hier hat uns der Bauführer, Herr Maddalon, aus dem «Gwunder» gehoben und erklärte, dass rund 75 Tonnen Eisen für den Bau des Schulhauses verwendet würden. Dass natürlich auch der zu verwendende Beton ganz beträchtliche Ausmasse für einen solchen Bau annimmt, mag für einen Laien eine zweifelhafte Zahl bedeuten. Im Fundament allein kommen 780 Kubikmeter Beton zur Verwendung, und für die Umfassungsmauern und Massivdecken werden 633 Kubikmeter Material betoniert. Wenn man auf den Kubikmeter sechs Säcke Zement verwendet, so ergibt dies rund 8500 Säcke Zement, welche in der grossen Betonmaschine mit dem Kies vermischt und hernach mit dem Kran in die Kanäle geführt werden. Zu diesen ersten Vorbereitungsarbeiten hat die Schulpflege zu einer

Grundsteinlegung

eingeladen, an der Behördemitglieder, Lehrerschaft und die Schüler der Primarklassen teilnahmen.

Eine fröhliche Kinderschar stand in der Baugrube versammelt, als am Kranmast die blauweisse Zürcherflagge hochgezogen wurde und der Präsident der Baukommission, Fritz Schwander, die Anwesenden zu diesem besonderen Ereignis begrüssen konnte, über dem ein sommerlicher Himmel leuchtete. Er gab der besonderen Bedeutung der Grundsteinlegung Ausdruck, die mit der Einmauerung von Bauplänen und Aufzeichnungen über die Entwicklung der Schule einer späteren Nachwelt Kenntnis geben soll. Mit dem Wunsche, dass das neue Haus dereinst der Jugend viele Jahrzehnte dienen möge, liess der Sprechende die Schüler zu Worte kommen. Mit ihrer Lehrerschaft haben sie ein nettes, fröhliches Programm zur Darbietung gebracht. Mit frohen Gesängen, Deklamationen - selbst ein kleines Orchester fehlte nicht - kam die Freude und manch spassiger Hinweis auf den Schulhausneubau zum Ausdruck.



Mit grosser Kraftanstrengung schaufeln die beiden Präsidenten (Schulpräsident und Gemeindeingenieur Rudolf Howald und Präsident der Baukommission Fritz Schwander) den Beton in die Fundamentgrube.



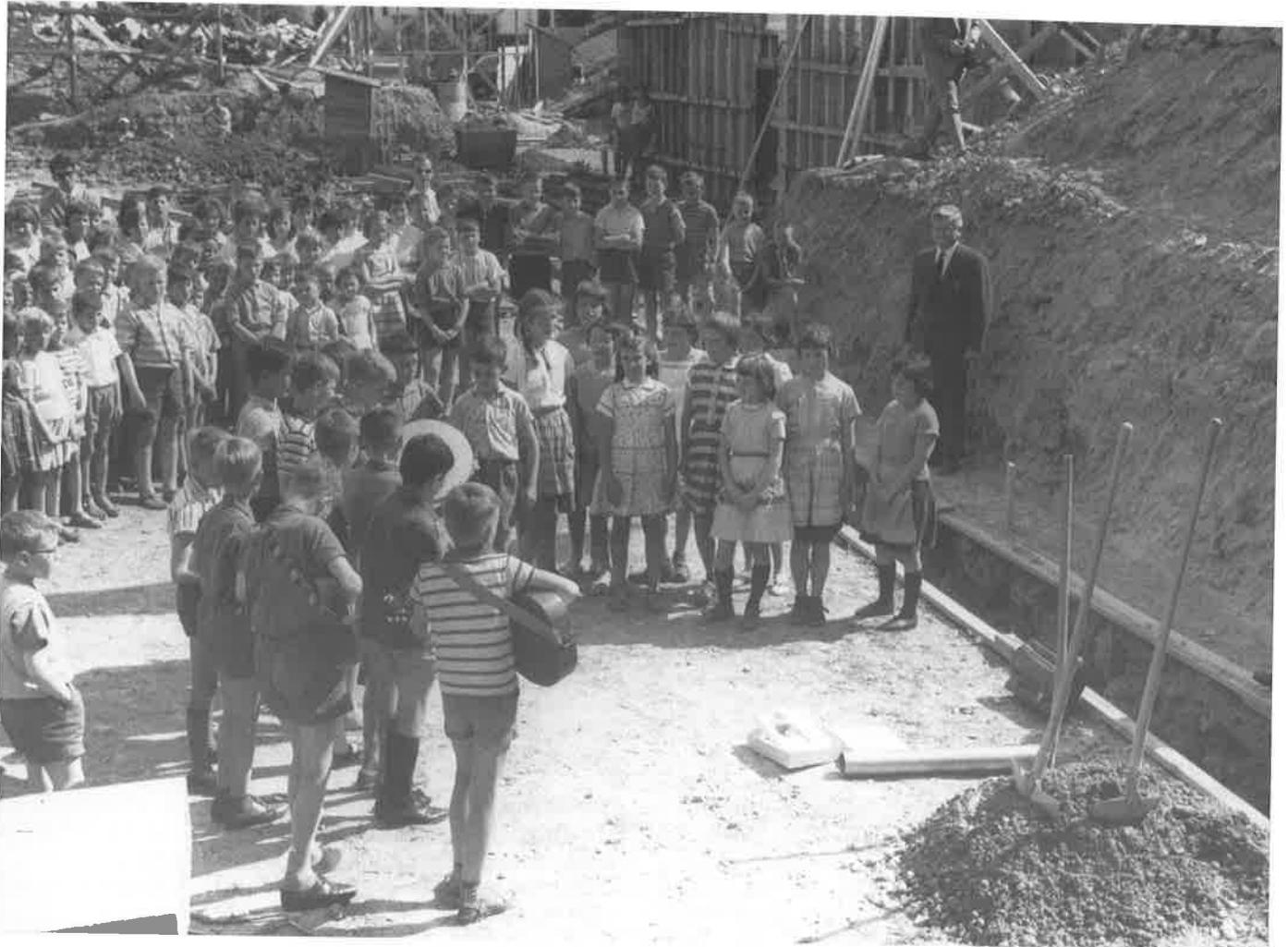
Im Vordergrund der Plangestalter, Architekt Romeo Favero, während Gemeindeingenieur Howald noch genaue Arbeit macht.

Schulpräsident Howald richtete im besonderen herzliche Worte an die Kinder. Nicht nur Schulhäuser zu erstellen, sondern das Geld für einen richtigen Zweck anzulegen, das sei das Bestreben der Schulbehörden gewesen. Sowohl für die Kinder wie für die Erwachsenen habe diese Grundsteinlegung eine besondere Bedeutung; sie liege darin, der nächsten Generation kundzutun von den heutigen Leistungen und dem Geschehen im Wehntal in der Vergangenheit. Darum möge das Schulhaus möglichst lange seinen Zweck erfüllen.

In ein Zinkrohr wurden nun die Dokumente gelegt, nachdem sie von Lehrer Senn entsprechend erläutert worden sind. Da sind einmal Pläne des Architekten, ein Bericht der Baukommission, Schülerzahlen der Jahre 1900 bis 1963, originelle Zeichnungen über Bau und Schule sowie verschiedene Aufsätze, die ein neuzeitlicheres Schulsystem wünschen. All dies ruht nun in Stanniol eingewickelt, gut verschlossen in der Zinkbüchse, die Architekt Favero mit dem Dank an die Gemeinde und Schulpflege und Gottes Segen erhoffend in

die Fundamentgrube legte. Dabei haben sich Baukommissionspräsident Fritz Schwander und Schulpräsident Howald als «richtige Muratori» erwiesen, indem sie einen beträchtlichen Haufen Beton in das Fundament schaufelten und damit die Dokumentenbüchse einem stillen Schicksal überliessen. Architekt Favero war der dritte im Bunde bei dieser Arbeit, indem er den Beton tüchtig stampfte, damit ja keine Betonlöcher entstanden.

Es ist der Wunsch aller, dass der Bau unter guten Bedingungen voranschreiten möchte und im Herbst 1964 sich die ganze Gemeinde an einem gelungenen Werk erfreuen darf, das an einem frohen Festtage der Jugend übergeben werden kann. Nach dieser Zeremonie durfte die Jugend mit samt den Gästen zu einem von der Schulpflege gestifteten Zvieri versammelt sein, um so auch in dieser Form eine gute Erinnerung an den denkwürdigen Tag zu behalten. Zum Schluss sei noch das Gedicht wiedergegeben, das die Schüler der vierten Primarklasse von Lehrer Hotzenköcherle vortrug und dafür viel Applaus erhielten.



*Die Schüler der Primarklassen mit ihren gesanglichen und musikalischen Darbietungen bei der Grundsteinlegung.
Rechts im Bild: Der Plangestalter des Projektes, Architekt Romeo Favero, Winterthur.*



Architekt Favero und Lehrer H. U. Senn erläutern den Schülern das Projekt . . .

S' neu Schuelhus

Jetzt lueged emal das Loch da a!
Da söll bald s' neu Schuelhus stah?
Dräck gsehnd mir und grossi Stei,
wämer ächt grad wieder hei?
E farbig-grossi Tafle häts zwar scho,
vielleicht simmir doch nöd vergebe cho!

Es Schuelhus wänd die also boue,
eimal meh tüends d' Welt versoue!
Eusi Meinig hät ja niemer welle,
mir hettet mängs chöne verzelle.
Losed nu eusi Vorschläg a,
Herr Favero, dänked Sie dänn dra:

De Lift händ Sie ja gwüss vergässe!
Uf Holzstüel simmer gnueg lang gsässe,
Footöil, Footöil, chömeder drus,



. . . während eine Schulklasse mit Gesangsvorträgen diesem Tag eine besondere Note gibt.

mir händ am Mändig gar en Pfuus.
Schlüüdersitz müestis dra ha.
Passt ders nüme: Summ, chasch gah!

Händ Sie au a Pause denkt?
Moscht und Coci wird usgschänkt.
Rabatte chönd Sie uf de Siite la,
mer tüend nur immer drinine stah.
Und das isch dänn e bösi Sach,
s' git immer mit de Lehrer Krach.

Hüt leged mir also de Grund,
vergessed nöd i dere Stund:
Mir Schüeler wünschted Eu viel Guets;
jetzt aber glaubed mir, es tuets.
Mir danked Eu für Hus und Wurscht,
git's ächt öppis für de Durscht?

Aufrichtefeier für das neue Primarschulhaus

Bei einem Schulhausbau haben wir drei Etappen zu verzeichnen, die jeweils einen feierlichen oder sogar festlichen Rahmen erhalten. Gleich zu Beginn des Baues findet in der tiefen Baugrube eine schlichte Grundsteinlegung statt, an welcher Feier neben den Schulbehörden und dem Architekten die Schüler einen nicht geringen Anteil haben, sind sie es doch, die mit Gesang und Deklamationen dem Neubau eine gute Zukunft ebnen.

Unterdessen waren Maurer und Handlanger tüchtig an der Arbeit. Unter der Anleitung von Bauführer und Polier wurden die Fundamente gelegt und das Mauerwerk wuchs immer mehr in die Höhe. Unaufhörlich standen die Baumaschinen im Einsatz, transportierten schwere Lasten oder mischten in der grossen Trommel den Beton, bis eines Tages das Aufrichtebäumchen die Vollendung dieser Bauetappe verkündet. Dann besammeln sich die Schulbehörden als Bauherrschaft mit den weiteren geladenen Gästen, die Architekten mit ihren Mitarbeitern, die Lehrerschaft, die nachbarliche Oberstufenschulpflege, die Gemeindebehörden und dann die nicht geringe Zahl von Bauarbeitern mit ihrem Bauunternehmer zu diesem zweiten, schon feierlicheren Anlass, der Aufrichtefeier. Und wenn dann wieder nach monatelanger Arbeit das neue Schulhaus zum Bezuge bereit ist, dann feiern nicht nur die bereits Genannten; die ganze Gemeinde freut sich dann an diesem festlichen Ereignis der Schulhauseinweihung. Doch zu diesem Zeitpunkt, wo die zeremonielle Schlüsselübergabe stattfindet, werden die Handwerker noch Wochen und Monate arbeiten. Heute berichten wir über die im Gasthaus zur «Sonne» in Dielsdorf stattgefundenen

Aufrichtefeier.

An festlich gedeckten Tischen hatten die Gäste Platz genommen, unter den Arbeitern auch die fröhliche Schar der italienischen Gastarbeiter, als der Präsident der Baukommission, Fritz Schwander, die Eingeladenen willkommen hiess. Nach dem strengen Winter, der das Arbeitstempo merklich gebremst hatte, seien die Arbeiten derart gefördert worden, dass am 30. August die Betondecke des Daches erstellt war.

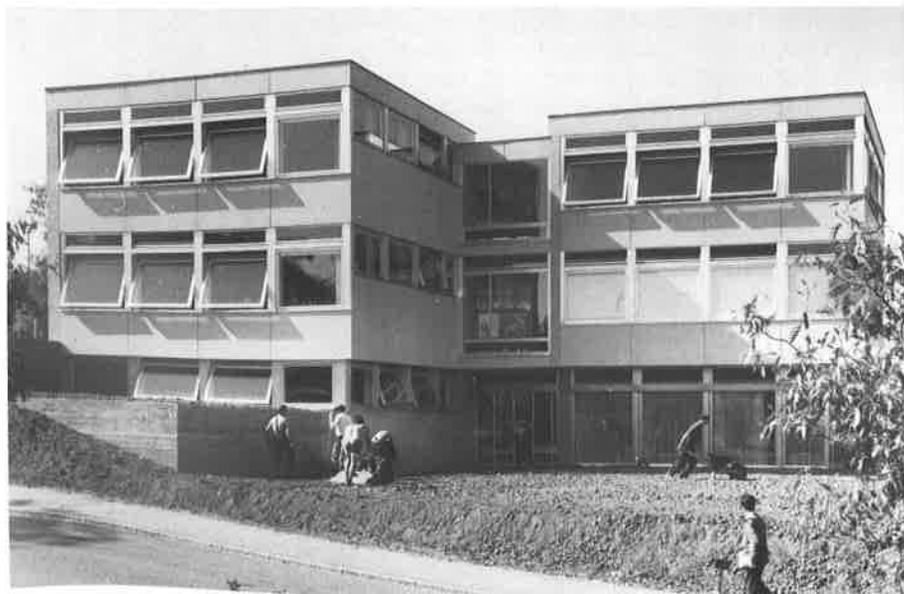
Für die Förderung des Baues dankte er den Ingenieuren und Mitarbeitern aller Stufen und gab der Hoffnung Ausdruck, auch weiterhin bis zur Vollendung mit der intensiven Mitarbeit aller rechnen zu können. Architekt Romeo Favero, als Plangestalter, erwiderte seinen Dank an die Baukommission und hob die gute Zusammenarbeit und die idealen Arbeitsverhältnisse hervor. Seinen engsten Mitarbeitern, Bauführer Maddalon und Polier Saccet, dankte er für das gute Funktionieren während dieser Bauperiode und kam auf die technischen Belange des Baues zu sprechen. In gleichem Sinne wandte er sich in italienischer Sprache an die Gastarbeiter. Dann riss der Faden der humorvollen und witzigen Ansprachen nicht ab. Schulpräsident Howald liess in seiner Rede die Fröhlichkeit über das im Entstehen begriffene Werk hervortreten und begrüsst mit humorvollen Worten im besonderen den vollzählig erschienenen Gemeinderat sowie die Oberstufenschulpflege und dankte allen Gästen für ihre Teilnahme an der «Aufrichte». Anerkennend hob er die Arbeit der Gastarbeiter hervor, denen ebenfalls der rasche Vorgang der Bauarbeiten zu verdanken sei. Die Sitte, wonach man den Arbeitern an einer Aufrichtefeier ein buntes Taschentuch überreicht, hat die Baukommission insofern gebrochen, als sie jedem Arbeiter ein kleines, mit einer bunten Zeichnung von Schülern der 5. Klasse versehenes Kuvert überreichte, das einen Fünfliber enthielt.

Gemeindepräsident Rud. Holenstein liess in seinen Worten die Freude am begonnenen Werk durchblicken und den Wunsch, dass alles gut zu Ende geführt werden möge. Einige humoristische Glossen wurden über die Figuren über dem Schuleingang gemacht. Man wird sich aber mit dieser modernen Kunst abfinden müssen, der Künstler, Bildhauer Hans Lienhard, Winterthur, hat damit ein eindruckvolles Relief geschaffen, das die symbolische Darstellung einer Explosion zeigen soll. Bei einer Tonbandaufnahme über den Schulhausbau sind von den Schülern allerlei köstliche Fragen beantwortet worden, die Negatives wie Positives zum Ausdruck brachten, jedenfalls aber als kindliches Urteil interessant waren.

Die Oberstufenschulpflege liess durch ihren Präsidenten, Spitalverwalter Carl Schwarz, Grösse und Dank zum festlichen Tag sowie die Glückwünsche für das weitere Gedeihen des Schulhausneubaues übermitteln. Neben all diesen frohen Festreden hat der kulinarische Teil ebenso zu einer



So stellt sich das heutige Schulhaus in seiner ausgezeichneten Raumgestaltung an der Frühlistrasse dar.



heiteren Fröhlichkeit beigetragen, die zu einem imposanten und ungezwungenen Unterhaltungsprogramm überleitete. Herr Lehrer Senn und zwei Schülerinnen eröffneten die abendliche Feier mit fröhlichem Gesang und Gitarrenmusik, und auch die italienischen Gastarbeiter liessen recht klangvoll ihre Stimmen erschallen. Aber auch allerlei lustige Wettbewerbsfragen, den Schulhausbau betreffend und das «Publikum bei einem Fussballspiel», haben zur angenehmen Unterhaltung beigetragen, und da das Publikum zweisprachig war, hatte Bauführer Maddalon als bewährter Dolmetscher zu amten. Nachdem noch zu vorgerückter Stunde die beiden italienischen Gastarbeiter Gerretto Giovanni und Barbieri Franco auf der Bühne Aufstellung bezogen und mit Gesang und Gitarrenspiel in äusserst fröhlicher Art alle an der «Aufrichte» teilhabenden Gäste recht angenehm unterhalten hatten und der Applaus auch entsprechend ihre Darbietungen belohnte, war auch die Stunde des Aufbruchs gekommen.

Baukommission und Primarschulpflege haben es verstanden, diesen zweiten Teil der Bauetappe froh und unterhaltsam zu feiern. Möge nun auch der weitere Verlauf des Baues, bis zu jenem Tage, da festliche Freude die Einweihung verkündet, einen guten Verlauf nehmen; zu diesen Wochen und Monaten für alle am Bau Beteiligten ein herzliches «Glückauf!»

Zum neuen Dorfbrunnen eine Linde

Im Jahr 1961, als Dielsdorf seine 1100-Jahr-Feier beging, die Firma Traub GmbH, Maschinenfabrik, der Gemeinde spontan ein Jubiläumsgeschenk in der Höhe von 3000 Franken überreichte, die für die Anschaffung und Erstellung eines Dorfbrunnens seine Bestimmung haben sollte, wählten damals schon die Gemeindebehörden zur Aufstellung des Brunnens den Zugang zum neuen Bezirksgebäude. Und da nach alter Überlieferung zum Dorfbrunnen auch eine Linde gehört, entschloss sich Jacques Hug, Baumschulen, auf den Tag der Erstellung des Brunnens der Gemeinde eine Linde zu spenden. Nachdem nun bereits der stattliche Brunnen beim Fussweg zum neuen Bezirksgebäude an der Regensbergerstrasse am Wasserleitungsnetz angeschlossen war, fand im Beisein der Spender und einer Schulklasse das Setzen der jungen Linde statt, wobei Herr Hug das Setzen eines Baumes erklärte, wo vorerst die äussersten Wurzelspitzen kupiert werden müssten. Da aber diese Linde noch eine geschichtliche Bedeutung erhalten sollte, hat man unter ihren Wurzel-

stock ein Zinkrohr mit Dokumenten eingebettet. Die Rolle enthält das Abzeichen, das Festprogramm, den Zeitungsbericht und die Abrechnung der 1100-Jahr-Feier, ferner sind die Ergebnisse der kürzlich abgeschlossenen Nationalratswahlen in das Rohr gelegt worden. Ebenso übergab Direktor Spiess ein Schreiben der Firma Traub sowie einen Maschinenbestandteil und Prospekte über Drehautomaten der Dokumentenrolle als Erinnerung an die Leistungsfähigkeit des Maschinenbaues im 20. Jahrhundert. Mit grosser Gewissenhaftigkeit lötete der Dorfschmied das Rohr zu, wonach es dann ins Erdreich unter der Linde eingebettet wurde, um vielleicht nach Jahrhunderten von einem einstigen Dorffest Kunde zu geben.

Nun schaufelten die Schüler mit allen Kräften die Erde um den Wurzelstock der Linde, denn es ist ein Prachtsexemplar; schön gerade gewachsen ist ihr Stamm und im Schatten ihrer Krone wird man sich später ausruhen können. Lehrer Senn machte auf die Spende der Firma Traub aufmerksam, die heute zum Gegenstand des neuen Brunnens geworden sei, dann sangen die Schüler unter Gitarrenbegleitung einige Lie-



Der schicke Dorfbrunnen an der Regensbergerstrasse, ein Geschenk der Firma Traub GmbH, zur 1100-Jahr-Feier von Dielsdorf. Die Prominenz von Dielsdorf bei der Besichtigung des Brunnens. Von links nach rechts: Gemeindepräsident Holenstein, Direktor Spiess, Gemeindeschreiber Walter Schwarz, Gemeinderat Hans-Ulrich Senn, J. Hug, als Spender der Linde nebst Brunnenmeister und Kupferschmied Edy Knecht.

der, wobei an diesem Tage besonders das alte Volkslied «Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum» passte. Auch die von J. Hug gespendete heisse Wurst wird bei den Schülern die Erinnerung an diesen Tag festhalten.

Zu diesem schmucken Brunnen, der «vor den Toren» Dielsdorfs steht, kann gesagt werden, dass der grosse Quader Laufener Kalkstein ist und vom Bildhauer Sisino Giannini, Bassersdorf, kunstvoll zugehauen worden ist. Die vordere Längsfront des Brunnens enthält in kühnen Schriftzügen die beiden Jahreszahlen «861/1961»; also das Jahr der 1100-Jahrfeier. Der Trog ist nicht vertieft wie bei gewöhnlichen Brunnen, sondern von beiden Einlaufstellen weg durchfließt das Wasser kleine Kanäle, wo es durch einen Sammler wieder weggeleitet wird. In der Diagonale liegen am Brunnenrand zwei in Kupfer gearbeitete einfache Einläufe. Trotz seiner Einfachheit ist der Brunnen ein Schmuckstück der Gemeinde und er wird sicher auch beachtet werden, zumal er ja eigentlich das

Eingangstor zum Bezirksgebäude

bildet, das in den letzten Wochen auch seine Vervollkommnung erfahren hat. Neben der Regensbergerstrasse ist ein neuer Parkplatz entstanden, auf dem rund 50 Autos parkiert werden können. Ein schön angelegter Fussweg führt über eine Treppe unmittelbar zum Bezirksgebäude, das durch zwei Hinweistafeln und des Nachts beleuchtet, besser auffindbar ist. Zudem sind auf zwei verschiedenen Terrassen bequeme Ruhebänke angelegt worden, von denen aus man geruhsam den Blick bis zum Kamm des Irchels schweifen lassen kann. Da man in der Gemeinde nur noch selten Ruheplätze findet, dürften diese zwei Bankreihen sicher beachtet werden. So ist um das Bezirksgebäude eine Umgebung entstanden, die zu einem ruhenden Pol geworden ist (auch, wenn es im Gebäude selbst zu stürmischen Auseinandersetzungen kommen sollte). Aber obwohl der Bezirkshauptort seit einem Jahr ein schönes und jedenfalls auch zweckmässig angelegtes Bezirksgebäude erhalten hat, wartet man immer noch auf dessen offizielle Einweihung, wie es bei staatlichen Gebäuden ja sonst der Fall ist.

Bauliches aus Dielsdorf

Wohl noch nie hat in der Geschichte der Gemeinde Dielsdorf ein solches Programm an öffentlichen Strassenbauten in Ausführung gestanden, wie dies nun seit Beginn dieses Jahres der Fall ist. Im Dezember letzten Jahres berichteten wir über «Die Buchserstrasse im Umbruch», als man damit begonnen hatte, mit einem Trax das alte Strassenbett auszuheben. Beidseits der Strasse kamen gewaltige Erdbewegungen in Gang, die wochenlang andauerten und ebensolange setzte dann der Lastwagenverkehr ein, um den Aushub wegzuführen und später den Auffüll-Schotter wieder heranzuführen. Nach viermonatiger Bauzeit, die allerdings während der kalten Jahreszeit etliche Wochen unterbrochen war, hat nun die Buchserstrasse bereits das neue «Gesicht» erhalten. Kanalisations- und Kabelleitungen mussten zuerst in den Strassenzug gelegt werden und gegenwärtig soll noch die EKZ-Leitung ebenfalls in Kabel verlegt werden. Diese Arbeiten verzögerten den eigentlichen Strassenbau beträchtlich. Aber jetzt, da der Frühling eingezogen ist, und auch die italienischen Bauarbeiter wieder eingetroffen sind, geht es mit dem Strassenbau alle Tage ein gutes Stück weiter. Man hat zwar manches Gärtchen in seiner Struktur schwer verletzt, wenn aber diese Schäden wieder gut gemacht sind, dann wird die Buchserstrasse mit ihrer Gehweganlage vielleicht doch eine Freude der Anwohner werden, die in den letzten Wochen in Sachen Schmutz, Staub und Lärm allerlei in Kauf nehmen mussten.

Die Buchserstrasse im Umbruch

Auf der Buchserstrasse in Dielsdorf geht es seit einer Woche zu und her wie bei einem Nationalstrassenbau. Zwei leistungsfähige Trax wühlen im anstossenden Gelände umher wie grosse Maulwürfe, bohren sich in die Erde und beladen ständig die anfahrenen Lastwagen. Die alte Strasse hat bereits ein verändertes Bild erhalten und rechts derselben sind entlang der Liegenschaften gewaltige Erdbewegungen vorgenommen worden, die bei den Besitzern nicht eitel Freude ausgelöst haben. Auf derjenigen Seite, auf welcher die neue Gehweganlage zu stehen kommen soll, sind schon tausende von Kubikmetern Aushub ausgeschöpft worden. Man fragt sich ernstlich, muss das sein, hätte die Buchserstrasse nicht durch einfacheren Ausbau staubfrei gemacht werden kön-

nen, anstatt diese durch einen hypermodernen Strassenbau zu einer Rennstrecke zu machen. Doch der Kanton befiehlt und die Gemeinde und die Anstösser haben zu bezahlen. Auch das Rebentobel - vor etwa 60 Jahren standen hier noch Reben - hat ein verändertes Aussehen bekommen und das wenige Wasser, das normalerweise durch den Graben fliesst, wird jetzt auf einer Strecke durch grossdimensionierte Röhren geleitet. An dieser Stelle erfährt auch das kleine Brücklein eine Verbreiterung, um eben die «Rennstrecke» fertig zu machen. Entlang verschiedener Liegenschaften müssen nun zum Teil hohe Stützmauern erstellt werden, die kaum das landschaftliche Bild verschönern werden.

Aber die Buchserstrasse ist nur eines der grossen Bauprojekte der Gemeinde, kann man doch sagen, dass sich der ganze südliche Teil von Dielsdorf im Umbruch befindet. Schon anfangs dieses Jahres hat man mit dem weiteren Ausbau der Strasse zum zukünftigen neuen Bezirksspital - sie dürfte wohl Spitalstrasse genannt werden - begonnen. Heute ist diese Strasse, die von der Regensbergerstrasse abzweigt, bereits mit dem ersten Asphaltbelag versehen. In eleganter

Serpentine erschliesst sie nun das zukünftige Spitalareal in der Breite.

Auch die von der Buchserstrasse abzweigende Strasse zur Breite ist seit drei Monaten im Ausbau. Das einst bedeutungslose Strässchen wird nun ebenfalls verbreitert und bekommt einen Gehweg. Auch hier waren gewaltige Aushubarbeiten erforderlich. Zuerst mussten auch Kanalisations- und Wasserleitungen verlegt werden und das Aushub- und Auffüllmaterial umfasst auch hier viele hundert Kubikmeter. Es wird noch einige Zeit verstreichen, bis man den Fuss auf das glatte Trottoir dieser Strasse aufsetzen kann, denn es brauchte gewaltige Eingriffe in das Strassenbett, die der Neubau des Bezirksspitals forderte.

Im südlichen Teil der Gemeinde liegt ein weiteres grosses Strassenbauprojekt, der Ausbau der Höhrainstrasse, welche die Buchserstrasse mit dem Waisenhof und Pestalozzihaus verbindet. Hier sind die Erdbewegungen noch gewaltiger als bei den übrigen Strassenbauten. Der tiefere Aushub bedingte auch eine stärkere Anfüllung mit Schotter. So waren die Lastwagen vom Morgen bis zum Abend ständig auf der Fahrt



Die ersten Arbeiten zum neuen Bezirksspital nehmen ihren Anfang und es werden provisorische Fahrstrassen angelegt.

und haben naturgemäss den Anstössern verschiedene Unannehmlichkeiten gebracht. Doch auch hier schreiten die Bauarbeiten rasch vorwärts, so dass man damit rechnen kann, dass die Strasse bis gegen Ende des Sommers fertig erstellt sein wird. Sie wird ebenfalls eine breitere Fahrbahn mit Asphalt-Teerung erhalten.

Es sei noch erwähnt, dass der Bau des neuen Primarschulhauses mit raschen Schritten der Vollendung zugeht. Äusserlich präsentiert sich der neue Schulhausbau in moderner architektonischer Aufmachung und es bedarf gegenwärtig noch der recht umfangreichen Innenausbauarbeiten sowie letzten Endes noch der Umgebungsarbeiten, womit dann im Laufe des Herbstes Dielsdorf ein zweites neues Schulhaus der Jugend übergeben kann.

Im Sektor des privaten Wohnungsbaues stehen verschiedene Bauvorhaben in Ausführung. So entstehen in der Breite Wohnhäuser für 12 Wohnungen. Nahe der Kännelstrasse, in erhöhter Aussichtslage, wachsen zwei Einfamilienhäuser aus dem Boden und sowohl innerhalb wie ausserhalb des Dorfkerns harren weitere Bauvorhaben ihrer Erledigung.

Übrigens, weil wir gerade die rasante Bautätigkeit der Gemeinde erwähnt haben, sei nur daran erinnert, dass auf einer Karte der Gemeinde Dielsdorf aus dem Jahre 1934 an der Buchserstrasse zwischen den Liegenschaften Süssli/Schmid und dem Ditikerhof, die einzige Liegenschaft, «Zum Bürgli», eingezeichnet gewesen ist; heute sind es nahezu drei Dutzend Häuser, die in den vergangenen 30 Jahren im südlichen Teil der Gemeinde entstanden sind.

*Herbst 1963
So sah es im Breitequartier aus,
bevor mit den Spitalbauten begonnen
wurde. Im Herbst 1963 schnitt man
das letzte Gras.
Im Hintergrund grüsst das alte Städtchen
Regensberg.*



Ein Festtag für das neue Bezirksgebäude

Wenn auch nicht Fahnen und Girlanden Zeichen eines bedeutungsvollen Festtages sein sollten, so waren es die über 120 eingeladenen Gäste, die am letzten Samstagvormittag auf dem Vorplatz des neuen Bezirksgebäudes erschienen waren, um an der

Einweihungsfeier

teilzunehmen, zu der die Justizdirektion des Kantons Zürich eingeladen hatte. Sie gaben diesem Tag das festliche Gepräge. Die offizielle Einladung enthielt zwar den Vermerk der Übergabe der Schlüssel durch Baudirektor Dr. Robert Zumbühl an den Justizdirektor E. Brugger, da aber die Schlüssel schon seit über einem Jahr in den Händen des Verwalters liegen, blieb es Regierungsrat Dr. Zumbühl in der Eigenschaft als Baudirektor vorbehalten, die Gäste im stilvollen, in Ulmenholz getäferten Gerichtssaal zu begrüssen. Mit seinen Worten streift er kurz die Geschichte der Bezirksverwaltung der verflossenen 150 Jahre und erinnerte daran, dass im Jahre 1814 an Stelle der 11 Bezirke sogenannte Obmannämter bestanden hätten, mit denen dann 1831 aufgeräumt worden sei und seither auch die Bezirksverwaltungen bestünden. Auch die Verlegung des Amtssitzes von Regensberg nach Dielsdorf im Jahre 1871 fand Erwähnung. Aber für diese Wahl als Bezirkshauptort waren die Meinungen getrennt und einige Gemeinden im Furttal bekannten sich als Gegner für diese Verlegung. Bis zur Sitzverlegung nach Dielsdorf waren zwei einflussreiche Männer, wie Statthalter Ryffel und Amtsschreiber Bucher, die führenden Persönlichkeiten in Regensberg. Dr. Zumbühl schloss seine geschichtlichen Reminiszenzen mit dem Wunsch, dass an diesem neuen Sitz immer das gute Recht gesprochen werden möge und dass Recht und Waage immer guten Einfluss ausüben mögen.

Justizdirektor Ernst Brugger erwähnte, dass mit dem Neubau des Bezirksgebäudes in Dielsdorf alle Bezirke nun ihren gefreuten Sitz hätten. Mit grosser Vehemenz trat er im Jahre 1947, als neugewählter Kantonsrat, nach der damaligen Abweisung des Projektes, erneut für den Fall ein. So galten seine Dankesworte Baudirektor Dr. Zumbühl und seinem Vorgänger Dr. Meierhans, den Architekten, den Unternehmern

und Arbeitern sowie dem Kantonsrat, der durch die Kommission vertreten war. Der Justizdirektor erwähnte dann die im letzten Jahrzehnt stark zugenommene Bedeutung der Bezirksbehörden, denen er Dank zollte für ihre Arbeit, die in gewissen Teilen ehrenamtlich geleistet wird. Damit wurde auch die grosse Arbeit, die einen Teil der Lebenskraft verbraucht, mit Wertschätzung bedacht. Der Staat ist dem einzelnen Bürger durch die Bezirksverwaltungen näher gekommen, indem so und so viele Leute in die Öffentlichkeit treten, um zu regieren und zu wirken. In der vollen Lebenskraft des Staates steht auch die grosse Aufgabe, welche die Bezirksbehörden zu erfüllen haben. Es fällt aber schwer, Leute zu finden, die eine öffentliche Aufgabe erfüllen können und öffentliche Probleme durchzudenken vermögen. Es war der Wunsch des Justizdirektors, dass im Hause ein aufgeschlossener Geist wirken möge, ein Geist der Toleranz und des Verständnisses, der auch beim Letzten fühlbar sei. Die Arbeit soll kein Muss und keine harte Pflicht bedeuten, ein guter Geist und Kameradschaft mögen im Hause walten. Mit einem Zitat schloss Regierungsrat Brugger seine eindrucksvollen Worte:

«Der Hang zur Gerechtigkeit macht die Demokratie möglich; die Neigung zur Gerechtigkeit macht die Demokratie noch möglicher.»

Beim anschliessenden Bankett im festlichen Saale des Gasthauses zur «Sonne» nahm die Feier ihren Fortgang. In seiner Galauniform hatte der Musikverein Dielsdorf auf der Bühne Platz genommen und eröffnete gleich zu Beginn seine Eröffnungssparade mit dem Jubiläumsmarsch zur 1100-Jahrfeier

Bild oben links: Das neue Bezirksgebäude mit dem Haupteingang zu den verschiedenen Büros. Rechts die Büros der Kantonspolizei, daran anschliessend ein Teil des Bezirksgefängnisses.

Bild oben rechts: Der Vorplatz des Bezirksgebäudes mit dem idyllischen Zierweiher. Rechts die Wohnung des Bezirkschefs (Kantonspolizei).

Bild unten links: Der Gerichtssaal mit der zweckmässigen Sitzanordnung.

Bild unten rechts: Der Eingang zu den Büros der Bezirksverwaltung.



der Gemeinde Dielsdorf von H. Steinbeck. Im sorgfältig ausgewählten Konzertprogramm befand sich auch die Uraufführung des von Musikdirektors H. O. Eschke vertonten Werkes «S Uderland», ein Gedicht, das von dem im Jahre 1954 verstorbenen Gemeindevorwohner Paul Schmid-Blunk verfasst worden war und durch Paul Hintermeister, Tenor, mit Musikbegleitung vorgetragen wurde.

Nochmals ergriff Justizdirektor Brugger das Wort, um die lange Reihe der geladenen Gäste zu begrüssen, vorab die kantonsrätliche Spezialkommission, die vier Kantonsräte des Bezirkes Dielsdorf, die Gemeindebehörden von Dielsdorf und dessen früheren Gemeindepräsident Ernst Wintsch, der den Weg zum Bau durch rechtzeitigen Landerwerb durch die Gemeinde geebnet hat, dann die gesamte Bezirksverwaltung mit ihrem Beamtenstab. Auch zwei prominente Vertreter, als ehemalige Wehntaler, waren auf der Gästeliste vermerkt, so vom Obergericht Handelsgerichtspräsident Heinrich, Albrecht, als Dielsdorfer Bürger, und Dr. Otto Fehr, Direktionsekretär der Justizdirektion (Sohn von alt Gerichtspräsident Otto Fehr, Steinmaur), ferner vom Verwaltungsrat der Firma Dr. R. Maag AG, als Vermieterin des alten Gebäudes, Direktor Scheiwiler. Die vier alt Bezirksrichter Merki, Oberweningen, Alois Günthart, Dällikon, Otto Fehr, Steinmaur, und Johann Gassmann, Rümlang, waren ebenfalls als Gäste in die Begrüssungsworte eingeschlossen, sowie noch weitere Gäste, die mit dem Bau des Bezirksgebäudes oder auch noch mit dem alten Gerichtshaus in Beziehung gestanden haben.

Während des Banketts entbot Gemeindepräsident Rudolf Holenstein der Baudirektion Gruss und Dank für das gelungene Werk; der ganze Bezirk sei erfreut, dass die Behörden darin einen guten Platz gefunden hätten. Auch namens der Amtskollegen des Bezirkes galten die Begrüssungsworte der Justizdirektion, und der Gemeindepräsident erwähnte, dass man erfreut sei über die Vorteile, die Dielsdorf durch den Sitz der Bezirksverwaltung erhalten habe. Sodann fielen noch Dankesworte an Musikdirektor H. O. Eschke für die klangvolle Uraufführung.

Statthalter Walter Bietenholz richtete seinen Dank an die Behörden und Stimmbürger mit dem Ausdruck der besonderen Freude über den Neubau, und in einer gelungenen Reminiszenz beleuchtete er die Geschichte über den Sitz der Bezirksverwaltung in Regensberg bis in die Gegenwart. So

wurde man in eine Zeit zurückgeführt, wo Landvögte und Regierungsstatthalter die Amtsgewalt über den Bezirk ausübten und wo auch grosse Anstrengungen unternommen wurden, um den Sitz des Bezirkshauptortes nach Dielsdorf zu verlegen.

In einer alt-historischen Begrüssung kam Gemeindepräsident Holenstein auf das Dielsdorfer Wappentier zu sprechen, das oft in allen Tönen brummen könne, wenn ihm gewisse Gemeindeangelegenheiten nicht passten. Dann verlas ein Gemeinderatsmitglied die kunstvoll erstellte und in humoristischer Form abgefasste Baubewilligung, die bis jetzt unterlassen worden war an die Bauherrin zu erteilen, um die in überdimensioniertem Format angefertigte Urkunde Baudirektor Dr. Zumbühl zu übergeben, für deren Aufbewahrung er wohl ein besonderes Fach anfertigen lassen wird.

Den unterhaltenden Teil

bestritten auf angenehme Art verschiedene jüngere Angestellte der Bezirksverwaltung; so warteten drei Damen mit flotten Handharmonikavorträgen auf und Notariats-Substitut Zimmermann sorgte dafür, dass der Faden der Unterhaltung nicht so schnell abbricht. Der trübe Humor, der mit einer Schnitzelbank produziert wurde, hat auf allen Seiten seine Lacher gefunden.

So ist mit dieser Einweihungsfeier der Schlusspunkt gesetzt worden hinter eine über Jahre hinaus dauernde Baugeschichte, der man kaum nachtrauern wird. Mut und Ausdauer haben dazu verholfen, dass es zum heutigen gefreuten Neubau gekommen ist, in dem unsere gesamte Bezirksverwaltung lichtdurchflutete Arbeitsräume erhalten hat.

Dielsdorf ehrt seinen einstigen Bürger, Dichter und Bauernpolitiker Fritz Bopp

Es mag ein seltsames Unterfangen bedeuten, über das Wirken eines Menschen zu berichten, dessen Feder selbst nur selten zur Ruhe gekommen war. Wenn man es aber trotzdem wagt, über den einstigen Bürger von Dielsdorf, Fritz Bopp, ein kurzes Lebensbild zu schreiben, so nur deshalb, weil zur Ausarbeitung die wertvolle 18. Ausgabe des «Neujahrsblattes für Bülach und das Zürcher Unterland» aus dem Jahre 1960 zur Verfügung gestanden hatte und welches durch die Lesegesellschaft Bülach herausgegeben wurde. In diesem kleinen Bändchen hat sein Freund, Alfred Illi, Ing. agr., der mit dem Zürcher Unterland manche Jahre verbunden war, Fritz Bopps Leben und Wirken durch eine ausgeprägte Darstellung der Nachwelt erhalten, von der wir nun auf den Tag, da Dielsdorf mit einer

Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Dielsdorf

den Menschen, Dichter und Politiker ehren will, die Grundzüge entnommen haben.

*

Fritz Bopp entstammte aus einem urwüchsigen Bauerngeschlecht, das schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Otelfingen ansässig war, und ihm darum auch den Charakter und die Eigenart eines Unterländer Bauern eingeprägt hat, die er neben zäher Arbeit auch in geistiger Regsamkeit entwickelte.

Am 14. Januar 1863 wurde Fritz Bopp in einem einfachen Bauernhause im Hinterdorf in Dielsdorf geboren. Hier verbrachte er auch seine Jugendzeit, die aber nicht besonders rosig war, mit der schweren Feld- und Stallarbeit. Drei Geschwister wuchsen mit ihm auf. Schon bald war Fritz Bopps Leben von einer tiefen Verbitterung gekennzeichnet, und das Vorurteil seiner Dorfgenossen und erlittenes Unrecht vergällten dem Jüngling die Tage der Jugend.

Während zwei Jahren holte er sich weitere Ausbildung auf dem Notariat Dielsdorf als Kanzleigehilfe und mit unermüdlichem Eifer begann er das Fundament, das ihm die Schule geboten hatte, durch Selbststudium aufzubauen. Bis



Dieses Bild von Fritz Bopp entstammt aus dem «Neujahrsblatt 1960», herausgegeben von der Lesegesellschaft Bülach, und ist die einzige Fotografie aus seinen jüngeren Jahren.

in die späte Nacht hinein sass er oft im verstohlenen über den Büchern für Staatsbürgerkunde, Geschichte, Grammatik und Französisch. So arbeitete er mit zähem Fleiss an seiner Weiterbildung, so dass er sich mit seiner raschen Auffassungsgabe und seinem guten Gedächtnis bald neben akademisch Geschulte stellen konnte. Schon in jungen Jahren zog es ihn zum Journalismus. Er schrieb kleinere Artikel für Lokalzeitungen, die ihn als den künftigen Zeitungsschreiber und Politiker erkennen liessen. Es begann sich in ihm auch eine Ader zum Dichten zu regen, und angeregt durch sein poetisches Empfinden war er bald zum Dichter geworden. In seinen Gedichten brachte er durch die poetische Form seine Gedanken zum Ausdruck, die eher urwüchsig und originell anmuteten, aber der Schwung, die Natürlichkeit, Klarheit und ganz besonders die Treffsicherheit seiner Sprache blieb nicht aus. In seinen naturbegeisterten und kampffreudigen Versen schilderte er die Heimat, die Freiheit und den Bauernstand. Immer mehr widmete sich Fritz Bopp der Lyrik, und so war es nicht verwunderlich, dass er freundschaftliche Beziehungen mit anderen Schriftstellern anknüpfte, so unter anderem mit der feinsinnigen Dichterin Isabelle Kaiser und J. C. Heer, dem grossen Volksschriftsteller.

Schon anfangs der neunziger Jahre entstanden die beiden Gedichtbändchen «Fallende Blätter» und «Dämmerlicht» aus der Feder des Bauerndichters, die bei den Autoren und in der Presse eine gute Aufnahme gefunden hatten. Auf Weihnachten 1896 erschien ein weiterer Gedichtband «Wolken und Sterne», der dann bald in zweiter Auflage herausgegeben werden musste. Der Dichter Josef Viktor Widmann schrieb in einer Kritik im «Bund» vom 28. Juni 1897 unter anderem: «. . . Bopps Gedichte sind wertvolle Gaben von echt poetischem Gehalt.»

Immer mehr kam das kämpferische Gedankengut Fritz Bopps zum Ausdruck, und seine träfen, angriffslustigen Artikel in den Lokalzeitungen fanden weitherum Anklang. Es mag eine Ironie des Schicksals bedeuten, dass man ihm im Dezember 1887 die Redaktion des «Wehntaler» übertrug, mit dem er später oftmals in Fehde lag. Schon nach einem Jahr legte er dieses Amt nieder, weil er in seiner nächsten Umgebung bittere Anfeindungen zu erdulden hatte (offenbar vom damaligen «Lägernboten», Regensberg) und sich politisch nicht binden und verpflichten wollte. Bopp be-



Die schlichte Gedenkplatte ist vom Bülacher Bildhauer Emil Gantner kunstvoll bearbeitet worden, während das Schriftmotiv von Architekt Pit Wyss, Dielsdorf, entworfen wurde.

sorgte später die Redaktion der «Bülach-Dielsdorfer Wochen-Zeitung», zuerst interimistisch, 1895 übernahm er die Redaktion dieser Zeitung.

Seine eigentliche politische Laufbahn begann Fritz Bopp mit der im Jahre 1895 erfolgten Wahl in den Kantonsrat, dem er bis 1918 angehörte. Im Jahre 1912 wählte man ihn zum Gerichtspräsidenten des Bezirksgerichtes Bülach, und im April 1915 erfolgte die ehrenvolle Wahl zum Nationalrat des damaligen V. eidgenössischen Wahlkreises. Selbst im Obergericht hätte er eine gute Aufnahme gefunden, hätte er nicht wegen seines schwachen Gehörs auf diese Wahl verzichten müssen; so blieb er darum nur Bezirksrichter, in welchem Amt er immer dem Drang nach der Wahrheit gehorchte.

In den umsturzbewegten Tagen im November 1918 hielt Bopp an der ausserordentlichen Sitzung des Nationalrates im Bundeshaus in Bern eine zündende Rede, in der er sich gegen die aufrührerische Tätigkeit des Oltener Aktionskomitees, das den Generalstreik proklamierte, auflehnte und zur Einigkeit und zum Ausharren aufrief.

Im Frühjahr 1928 legte er unvermittelt Amt und Beruf nieder, und es begann ein Zustand der Dämmerung von seinem Leben Besitz zu nehmen. Vergeblich versuchte er Heilung zu suchen, aber sein körperliches Leiden obsiegte. Sein Leben erlosch am 27. Januar 1935 im Krankenhaus Bülach.

Das war in kurzen Zügen das Leben des Zeitungsschreibers, Dichters und Politikers Fritz Bopp, der als Mensch und Bürger so stark in die Öffentlichkeit getreten ist, dass er sich zum Kämpfer für seine Ideen gemacht hat. Oft zog er als junger Bauer noch vor Sonnenaufgang, bevor der erste Gesang der Vögel ertönte, die Sense geschultert, hinaus auf Feld und Acker. Kräftig holte er aus mit der Sense, und über den blanken Stahl neigten sich Halme zur Erde nieder. Da hat er wohl die tiefen Gedanken gesammelt, die aus ihm den Dichter und Bauernpolitiker heranreifen liessen.

Seine Gedichte sind von einer leisen Wehmut umwoben und tragen den Hauch eines eigenwilligen und verbitterten Menschen, so dass er selbst über seinen Heimatort im nachstehenden Gedicht keine Ruhmesworte gefunden hat:

Nein Heimatort ich hab' dir nichts zu danken
Als die gütige Natur mir bot
Ich weiss es noch, wer mir die blühenden Ranken
Der Jugend elend knickte in den Kot,
Und im Gedächtnis glühend eingeschrieben
Ist jener Akt des Herrenrechtes noch,
Der mir den tiefsten Dorn ins Herz getrieben -
Ich trag ihn noch - und sieh', ich lebe doch!

So ruhmlos dieser Vers Fritz Bopps für seine Heimatgemeinde auch ausgefallen sein mag, so wird man trotzdem an seinem Geburtshaus eine Gedenktafel aus Lägernkalkstein anbringen, aus einem Stein, der so hart ist, wie es oft der Wille des nun Geehrten sein konnte. Die heutigen Behörden von Dielsdorf ehren das Schaffen eines Mannes, der aus eigener Initiative zum Dichter und zu einem feurigen Kämpfer des Bauernstandes geworden ist. Zum neunundzwanzigsten Male jährt sich am kommenden Montag, den 27. Januar, der Todestag von Fritz Bopp, und an diesem Tage erfolgt die Enthüllung der Gedenkplatte, die dem Vorbeiziehenden kund tun soll, dass in diesem Hause im Hinterdorf in Dielsdorf ein Mann gelebt hat, der neben seiner Eigenart trotzdem ein feinführendes Gemüt besessen hat.

Der Sängerbund an der Lägern unter der Leitung des uner-müdlichen Dirigenten Otto Schreiber brachte am letzten Sonntagvormittag seinem ehemaligen langjährigen Aktivmitglied Alfred Graber an der Altmoosstrasse mit ausgewählten Liedervorträgen ein Ständchen. So vermochten wohl die Sänger, mit den klangvollen Chor- und Solostimmen ihrem einstigen über 80jährigen Sängerkameraden Licht und Sonne in sein beschattetes Leben zu bringen. Der Sängerbund durfte nicht nur den Dank des Geehrten empfangen, auch die in der Nachbarschaft wohnhaften Dielsdorfer danken für diesen sonntäglichen Genuss.

*

Im Bausektor der Gemeinde ist kein Stillstand eingetreten. Die Buchserstrasse hat nun den ersten Asphaltbelag erhalten, der dann später noch mit einem glatten Überzug ergänzt wird. Viel Arbeit erfordern immer noch die verschiedenen Grabungen für die Kabelleitungen, so dass der Abschluss der Gesamtarbeit stark verzögert wird. Zudem sind noch die Fertigstellung des Gehweges und dann die grosse Zahl der Anpassungsarbeiten anhängig, so dass es noch etliche Zeit dauern wird, bis das «Endfeuer» an der Buchserstrasse ertönt.

An der Breitestrasse ist man daran, den Gehweg und die seitlichen Abschlüsse zu erstellen; aber auch hier wird es noch einige Zeit dauern, bis es sich lautlos über diese Strasse rollen lässt.

Am verhältnismässig längsten Strassenbau, der Höhrainstrasse, sind die Arbeiten fortgeschritten, dies nur dadurch, weil den Arbeiten keine Hindernisse bezüglich der Kabelgrabungen im Wege standen. *

Wenn es nun bezüglich des Lärms durch die Baumaschinen auf den verschiedenen Strassengebieten etwas ruhiger geworden ist, so lenkt nun der bevorstehende

Bau des neuen Bezirksspitals

grosse Aufmerksamkeit auf sich. Hier rumoren schon seit etlichen Tagen grosse Trax auf dem Baugelände umher und schürfen den Humus ab, um ihn zu haushohen Bergen zusammenzutragen (Bilder Seite 36). Wohl oder übel wird man sich an das Surren und Rattern gewöhnen müssen, obschon es für die Anwohner keine sanften Melodien sind.

Bilder der Vergangenheit und Gegenwart

Bild links: Keine Raketenabschussbasis, sondern eine Vorrichtung für das Einrammen von sechs bis acht Meter langen Eisenbalken. Mit 60 Schlägen in der Minute ist der Eisenbalken in den Boden eingerammt worden, zur Errichtung einer Spundwand gegen den Bergdruck.

Bild rechts: Ein richtiger Kletterer ist dieser Trax. Haushohe Hügel erklimmt er mit der schweren Last.



Man muss sich schon einmal an den Rand des Dorfes begeben, um feststellen zu können, wie sich in den letzten 10 Jahren die Grenzen des einst kleinen Dorfes ausgeweitet haben. So habe ich mich an einem sommerlich warmen Sonntagmorgen an den Waldrand des nahen Schwenkelberges begeben, wo in einer Nische hoher Bäume eine Bank steht. Es ist der Stamm einer Eiche, der zum Ruheplätzchen geworden ist und von welchem man eine seltene Perspektive des ganzen Dorfes erhält. Hier, im Rücken das schattige Dach, und im Vordergrund das ganze Dorf ausgebreitet, ziehen die Gedanken vorüber von einst und jetzt. In dieser Waldesstille ist es, als hörte man das kleine Dorf reden, von einer Zeit, als noch der Bauernstand so reichlich vertreten war und davon, wie jetzt so manches Stück Land durch das Bauflieber aufgezehrt wurde. Von diesem Punkte, wo die sonntägliche Ruhe kein Laut stört, kommt einem dies alles zum Bewusstsein. Zur Rechten, also ganz im Osten des einst kleinen Dorfes, ist ein Gebiet mit Industriebauten entstanden, die dem heutigen Dorf würdig anstehen. Eine neue Strasse durchzieht dieses Areal, und bald wird die Industrie dort noch vermehrten Raum beanspruchen. Blicken wir weiter gegen das Dorf, dann muss man feststellen, dass das Gebiet der unteren Geerenstrasse bis in die Nähe des Schützenhauses bereits zu einem grossen Dorfteil geworden ist, denn gerade dort und auch im Rayon des Gaissackerquartiers wachsen Wohnbauten heran. Nicht umsonst ist hier bereits eine neue Quartierstrasse erstellt worden, die von der verkehrsreichen Zürcherstrasse in diese stilleren Quartiere führt.

Aber auch bis in den äussersten Nordwesten des Dorfes kann man von diesem Punkt aus den Blick lenken. Hier überragen die hohen Häuserblocks an der Wehntalerstrasse den alten Dorfkern des Hinterdorfes. Sie stehen an der äussersten Dorfgrenze, denn nur wenige Schritte führen zum Grosswohnraumgebiet der Gemeinde Steinmaur, in den Schibler. In westlicher Richtung und ganz besonders im Gebiet des Breistels dürfen wir keinen baulichen Aufschwung erwarten, denn hier hat der Heimatschutz sein Machtwort gesprochen zur Erhaltung des von Regensberg sich hinabziehenden Rebberges.

Im südlichen Teil des Dorfes hat der Wohnungsbau in den letzten zwanzig Jahren ganz merkliche Fortschritte ge-

macht. Da sind einmal die Wohnhäuserkolonien im Altmoos und dann ist ganz besonders die Buchserstrasse zum beliebten Wohnbauzentrum geworden, wodurch sich der Ausbau dieser Strasse aufdrängte. So hat sich das Gesicht des manche Jahre nur 800 Einwohner zählenden Dorfes gewaltig zu einer aufstrebenden Gemeinde verändert.

Der Bau unserer bekannten Strassen, der Buchserstrasse, der Breite- und der Spitalstrasse, schreitet weiter vorwärts. Die Strassen haben Asphaltbelag, und man hofft nur, dass nicht schon übermorgen wieder Kabel oder Röhren verlegt werden müssen und der Belag wieder aufgerissen werden muss, wie dies an der Buchserstrasse öfters geschehen ist.

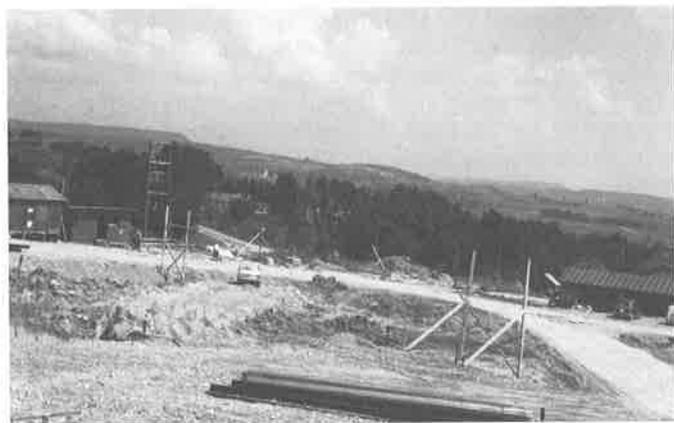
Der engere Dorfkern hat auch seine Baufreuden. Im Hinterdorf geht behutsam der Bau der Kanalisation vor sich, der sich von der alten Chemischen Fabrik bis gegen das Hinterdorf hinaufzieht. Hier wird ein bis gegen acht Meter tiefer Graben ausgehoben, um die Kanalisationsröhren aufnehmen zu können. Eine nicht leichte Arbeit für die Bauarbeiter. Zum Schutze gegen das Einstürzen mussten Verspriesungen mit Eisenschwellen vorgenommen werden. Fast im Blitztempo wurde eine Korrektur an der Zürcherstrasse beim alten Gerichtshaus vorgenommen. Eine Niveaueinpassung verlangte den Aushub des alten Strassenbettes, was durch einen modernen Bagger erfolgte. Der Verkehr musste

durch Lichtsignalisation geregelt werden. Es wird nur noch kurze Zeit dauern, so wird auch dieses Strassenstück wieder dem normalen Verkehr übergeben werden können. Erwähnen wir aber auch noch die Höhrainstrasse, die merkliche Fortschritte in ihrer Neuanlage macht, so dass es nicht mehr lange dauern wird, bis die Strassenbaumaschinen den heissen Asphalt auf die Strasse glätten werden.

Das grösste Bauzentrum, welches die Gemeinde wohl je aufzuweisen hatte, ist nun dasjenige des neuen Bezirksspitals. Seit einiger Zeit herrscht ein reger Betrieb auf dem grossen Arbeitsplatz. Schwere Trax vollbringen die Erdarbeit und erweisen sich als eigentliche Künstler im Erklimmen der haushohen Erdhügel, denn Schaufel um Schaufel wird zu einem eigentlichen Berg getragen. Wie unsere Bilder zeigen, herrscht auf dem Bauplatz ein lebhafter Betrieb von Lastwagen, die Material abführen oder auf den Platz bringen.

Kranentrax sind gegenwärtig daran, die tiefen Baugruben des Spitalgebäudes und des Personalhauses auszuheben. Ingenieure, Architekten und Poliere haben eine verantwortungsvolle Arbeit anzutreten, über deren Anfang und Ende ein guter Stern walten möge, soll doch das neuerbaute Haus dem Kranken die entschwundene Gesundheit wieder zurückgeben.

Vor uns liegt das mächtige Bauareal: Lastwagen und Baumaschinen sind ständig in vollem Einsatz und in der am Rande liegenden Baubaracke sind Ingenieure und der höhere Stab damit beschäftigt, dass die Bauvorlage genau beachtet wird.



Waldumgang durch den Forst im «Berg»

Kennen wir unseren Wald? Diese Frage möchten wir unserem Bericht voranstellen. Ja, wir kennen ihn als Hort der Erholung, als grossen Lieferanten des Brenn- und Nutzholzbedarfes und schliesslich ist er uns noch bekannt als Aufenthaltsort unserer Vögel und der Waldtiere wie Hasen, Rehe und Füchse. Um aber weit mehr über unseren Wald zu erfahren, hat der Gemeinderat auf den letzten Samstag nachmittag die Bevölkerung von Dielsdorf zu einer Forstexkursion unter der Führung des Vorstehers des Forstkreises VII, Herrn Forstmeister Müller, eingeladen. Damit war auch eine willkommene Gelegenheit geschaffen worden, über die Hege und Pflege unseres Waldes allerlei Interessantes zu erfahren. Droben bei der Waldhütte im «Berg», unter dem satten Grün eines mächtigen Blätterdaches, konnte Gemeindepräsident Holenstein die recht zahlreich erschienenen Besucher, Frauen und Männer, herzlich begrüssen. Da die Einladung nicht nur den Stimmbürgern galt, sondern auch noch an die Kinder gerichtet war, so waren diese natürlich in grosser Zahl erschienen, da ja ein von der Gemeinde gespendeter Zabig lockte.

Der Wald als Erholungsgebiet, so führte Gemeindepräsident Holenstein aus, sei uns ja allen bekannt. Als Holzlieferant entrichte er alljährlich einen beträchtlichen «Batzen» an unser Gemeinwesen, denn pro Kopf der Bevölkerung würde ein Kubikmeter Holz gefällt. Er hob dann auch die umfangreiche Arbeit des Försters hervor, der neben der Gemeindeförderung auch noch den Korporationswald zu betreuen hat, und dies schon seit vierzig Jahren; eine Arbeit, die anerkennend gewürdigt sein soll. Gibt es daher eine schönere Aufgabe, als auch dem Wald die Pflege angedeihen zu lassen, damit er uns auch in Zukunft erhalten bleibe!

Nachdem Forstmeister Müller versicherte, dass ihm der Rundgang grosse Freude bereite, schritt er behenden Schrittes – so wie es Forstmeister wohl gewohnt sind – dem ersten Etappenort, dem Wyberhau zu. Der Wyberhau, so sagte er, habe insofern seine historische Bedeutung, als während der Franzosenzeit im Jahre 1798 die Frauen hier den Holzschlag besorgen mussten, als die Männer sich im Militärdienst befanden.

Droben in den Baumkronen tummelten sich zwei Eichhörnchen und gaben so der Exkursion einen fröhlichen Auftakt. Hier erhielt man auch die ersten Aufklärungen über den Wuchs des Waldes: Die Bäume, die hier stehen – zur Hauptsache sind es Tannen – sind bereits die zweite Generation seit 1798. Im Brennholzbedarf ist ein Rückgang zu verzeichnen, dafür entwickelt sich der Bedarf an Nutzholz immer mehr. Ebenfalls geschichtliche Bedeutung hat der mächtige Findling, der am Waldrand abgelagert ist. Er stammt aus der Epoche der dritten Eiszeit und ist damals durch den Linthgletscher in unsere Gegend gebracht worden. Man erzählte sich auch, dass der Findling früher bedeutend grösser gewesen sei, sei er doch von «Steinbezüglern angenagt» worden. Ein schöner Tannenwaldbestand tat sich auf, dem man Sorge tragen möchte für die weitere Kapitalnutzung. Dann erfuhr man, dass für den Holznachwuchs, besonders im Mittelwald, die Dürrastung vorgenommen werden muss. Von der Durchforstung betroffen werden solche Bäume, die besonders bezeichnet werden. Dies geschieht, um anderen Bäumen Platz zu machen, und es werden solche vom 15. bis zum 90. Altersjahr gefällt. Auch die Bodenbeschaffenheit ist im Wald recht deutlich ersichtlich.

So wandelte man von einem Schlag zum anderen, an Jungholz vorbei und man erkannte, dass die Aufzucht des Jungholzes grosse Arbeit des Försters erfordert, denn rund 120 Hektaren Wald obliegen seiner Betreuung. Besonders gross sind die Erträge beim Nadelholz, bei welchem bis auf 100 Jahre hinaus disponiert werden muss. Besonders grosse Aufmerksamkeit schenkt man dem Nachwuchswald und, hier wird man besonders stark ins Altholz eingreifen, um das Wachstum dieser Bäume zu fördern. Eine Arbeit, die viel Zeit erfordert, ist das Messen der Bäume auf den Inhalt; eine solche Messung wird alle zehn Jahre durchgeführt. Auch Schädlinge sind am Laub der Waldbäume zu finden, ferner kann grosser Schaden durch Schneedruck angerichtet werden. Auch wenn der Blitz in eine besonders schöne Tanne schlägt und ihr Stamm zersplittert wird, ist er für die Nutzholzverwertung verloren. Über die prozentuale Aufteilung unseres Waldbestandes mögen folgende Zahlen Aufschluss geben: die Rottannen mit 67 Prozent des Waldbestandes nehmen die grösste Fläche ein. Mit den Weisstannen, Föhren und Lärchen, die 15 Prozent des Bestandes ausmachen, kommen die Nadelhölzer auf total 82 Prozent. Die Laubhölzer sind mit der Eiche

mit 10 Prozent vertreten, während die Buche 5 Prozent und die übrigen Laubhölzer nur 3 Prozent des Bestandes ausmachen.

Besonders gering im Bestand sind bei uns die Föhren und Lärchen. Neben der Eiche ist die Buche noch gut vertreten. So konnte man bei verschiedenen Aufenthalten immer wieder Neues über den Wald erfahren, dem alljährlich durch Aushieb rund 450 Kubikmeter Holz entnommen werden. Der Wald übt aber auch noch Einfluss auf das Wasser aus, indem der Waldboden als guter Wasserreiniger gilt; aber auch das Klima wird vom Wald beeinflusst. So waren die Worte nicht umsonst an alle Teilnehmer gerichtet, den Wald zu erhalten und ihm Sorge zu tragen, dass wir stetsfort Nutzniesser von ihm sein können.

Nach der zweistündigen, sehr interessanten Waldexkursion, die durch verschiedene Gebiete führte und durch die man etwas tiefer in die Geheimnisse des Waldes eingeweiht wurde, begab sich dann Alt und Jung wieder zum Ausgangspunkt, der Waldhütte, wo durch unsere Gemeindeverwaltung und verschiedene bereitwillige Helfer alles so trefflich vorbereitet worden ist, dass man gerne noch etwas unter dem schattigen Dach des Waldes verweilen möchte. Die bereitgestellten Bänke und Tische wurden deshalb benützt, einmal, um den von der Gemeinde offerierten Zabig zu geniessen und anderseits, um sich von den «Strapazen» etwas auszuruhen. Schon bei der Ankunft loderten die sehr sorgfältig angelegten Holzfeuer, an denen die Servelats in Mengen gebraten wurden. Für dieses sehr nette Entgegenkommen sei seitens aller Besucher dem Gemeinderat, der auch vollzählig an der Exkursion teilgenommen hatte, der beste Dank ausgesprochen. Bei angenehmer, fröhlicher Unterhaltung – immer sind ja einige Herren unserer Gemeinde bereit, ihren Teil beizutragen – liess es sich auch Gemeindepräsident Holenstein nicht nehmen, Forstmeister Müller für seine lehrreichen Aufklärungen über unsern Wald den besten Dank auszusprechen. Darum wollen wir auch die Worte des Dichters «Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut, da droben», beherzigen. Das Lob, welches in den weiteren Worten ausgesprochen wird, gilt all unseren Betreuern des Waldes, der uns in alle Zukunft erhalten bleiben möge.

Über dem Breistel wehte ein kühler Wind

Als es drunten im Dorfe während den unerträglichen Hitzetagen kaum noch auszuhalten war und man in den Häusern jeden kühlen Winkel aufsuchte oder sich dann sonstwie unter schattenspendende Bäume oder Sträucher begab, da zog es den Berichterstatter ausgerechnet an einem jener schwülen Julisommertage hinauf zum Breistelweg. Zu jenem unbescholtenen Weglein, das von der Hetze des Verkehrs nichts verspürt und schon für so manchen Wanderer zum Anfang seiner Lägern-Gratwanderung geworden ist. Wohl steil gehts hinauf, und nur nach einem kurzen guten Anfangsstück, über kugeligen Steinweg. Da, wo der Feind der Reben, die Reblaus, den Weinstöcken vor mehr als 50 Jahren arg zusetzte, und damit auch grosse Flächen schönen Reblandes ausgerodet wurden, sind schon seit vielen Jahren Gemüse- und Beerenanlagen herangezogen worden. So steigt man, anfänglich unter drückender Hitze hinan, gemächlich und oft einen Blick zurückwerfend auf das Dorf, das drunten wie in einem Backofen schmachtet. Jetzt schmiegen sich die ersten Rebstöcke an den Weg und man befindet sich in jenem Gebiet, wo der Rebbauer wochenlang einer harten Arbeit nachgeht, bis er im Herbst die reife Traube vom Weinstock schneiden kann.

Noch ein kurzes Stück des Weges und unter einem mit seinen Ästen weitübertragenden Birnbaum, nehme ich auf der beschatteten Bank Platz. Die brütende Hitze ist verschwunden, eine angenehme kühle Brise streicht durch den Rebbereich und der Atem geht so leicht, als verspürte er noch nichts vom Alter. Da, unter diesem Baum, der wohl über hunderte Lenze hinter sich hat, lässt es sich geruhsam über das Dorf hinwegblicken. In der Ferne unsere Nachbardörfer, in der Nähe das grosse Mosaik der Wiesen und Getreidefelder, grün und gelb aneinandergeschmiegt; es ist das Land der Bauernsamen, auf dem sie das tägliche Brot heranwachsen lässt, und fast zu Füssen das Dorf, seine alten Häuser und die neuen Bauten, die in den letzten Jahren entstanden sind. So träumt man über dem Dorf und vergisst die grosse Hitze. Weiter führt der Weg – es ist der Höhenweg – ins eigentliche Rebgebiet. Rebstöcke links und rechts des Weges vollbehangen mit Trauben. Schön steht unser Rebbereich oberhalb des Dorfes da, der gute Anfang ist gemacht und wenn es der Herbst mit den Weinbauern noch recht will, dann ist ein gu-

ter Tropfen zu erwarten. So steigen wir hinab und wenden uns wieder etwas dem eigenen Dorfgeschehen zu.

*

Die letzten Monate waren gekennzeichnet durch einen aussergewöhnlich regen Strassenbau; wochenlang ratterten die Baumaschinen durch aufgewühlte Strassen und ebensolang fuhren schwere Lastwagen hin und her, und man glaubte, es wolle kein Ende nehmen. Aber es geht mit dem Strassenbau doch dem Ende zu. - Fast über Nacht sind die Sägestrasse und die Wydackerstrasse mit einem staubfreien Belag versehen worden und die Anwohner dieser ruhigeren Gebiete werden diese Wohltat nun auch zu schätzen wissen.

Mit der Strasse ob dem neuen Bezirksgebäude, der Breitestrasse, der Höhrainstrasse und der nach Überwindung vieler Hindernisse erstellten Buchserstrasse sind nun total zirka 2,5 Kilometer neues Strassennetz erstellt oder umgebaut worden. Die Bauarbeiten gehen auf den letztgenannten drei Strassen ihrem Ende entgegen.

Die Buchserstrasse hat ein neues «Gesicht» erhalten, die Gehweganlagen sind ebenfalls erstellt und haben einen Asphaltbelag erhalten. Verschiedenerorts sind bereits die Anpassungsarbeiten, die wegen der Landeingriffe nötig waren, abgeschlossen. Ebenso ist der Ausbau der Breitestrasse mit dem dazugehörigen Gehweg bald vollendet. A propos Gehweg! Man wird sich an der Buchserstrasse und auch anderorts über diese Neuerung freuen. Es ist aber zu hoffen, dass diese Gehwege nicht allzusehr mit Autos verstopft werden, damit der Fussgänger dann nicht doch die Fahrbahn betreten muss. Zu erwähnen wäre noch, dass die Breitestrasse und der mittlere Teil der Buchserstrasse eine neue Kandelaberbeleuchtung erhalten haben, so dass das engmaschige und hässliche Netz der Leitungsdrähte weggefallen ist. Mit dem Ausbau der Höhrainstrasse, welche vor der Vollendung steht, ist das grösste Strassenstück auf dem Gemeindebann Dielsdorf einer Verbesserung unterzogen worden. Der fast einen Kilometer lange Strassenzug ist in seinem Verlauf merklich korrigiert und natürlich auch mit der Kanalisation versehen worden. Die mit einem staubfreien Belag versehene und zudem verkehrssarme Strasse wird in Zukunft eher zu Spaziergängen einladen, als in ihrem vorherigen Zustand. Man darf auch festhalten, dass die beiden Strassenbauunternehmen Richard Schiess und Franz Vago AG trotz geringem Arbeiterbe-

stand ganze Arbeit geleistet haben, denn nur ihre leistungsfähigen Maschinen waren im Stande, das ganze Strassenbauprogramm so einwandfrei zu bewältigen.

Werfen wir noch einen Blick auf unsere Hauptverkehrsstrasse, dann kann man feststellen, dass sie bereits vom alten Bezirksgebäude an in südlicher Richtung korrigiert worden ist. Vom Frühlingsanfang bis ins Zentrum des Dorfes verläuft ein Gehweg für Fussgänger, während auf der westlichen Seite der Strasse bis zum Ausgang des Dorfes der Ausbau des Gehweges im Gange ist. Auch in diesem Strassenstück sind moderne und leistungsfähige Maschinen zur Arbeit herangezogen worden.

Im Hinterdorf schreitet der Bau der Kanalisation nur sehr langsam vorwärts, da in den Strassenstrang ein über vier Meter tiefer Graben zur Aufnahme der Kanalisationsröhren gezogen werden muss. Zudem muss der Graben mit Eisenbahnschienen versperrt werden, was erhebliche Zeit beansprucht.

*

Machen wir noch unserem Grossbauplatz, dem Neubau des Bezirksspitals, einen Besuch. Da kann man feststellen, dass seit der Grundsteinlegung vor einigen Wochen, an dessen Tag gerade einmal das köstliche Nass des Regens unsere Natur erfrischte, die Arbeiten in vollem Gange sind. Zwei mächtige Krane überragen das Baugelände und transportieren schwere Lasten zu den Baustellen. Zwar vollzieht sich die Arbeit zum grössten Teil in den Baugruben, wo Fundamente betoniert und Kanalisationsröhren gelegt werden müssen. Hier schon beginnt eine nach den Plänen des Architekten genau berechnete Arbeit, in einem in der Baugrube stehenden Kasten sind die Pläne vor der Witterung in sicherem Gewahr. Neben den beiden hohen Türmen haben auch die Betonmaschinen eine grosse Arbeit zu leisten, denn der Beton, Hunderte von Kubikmetern, wird auf der Baustelle gemischt. In der Baugrube des Personalhauses wird das besonders komplizierte Fundament zur Aufnahme der Heizanlage erstellt. Wo Maschinen und Apparaturen aufgestellt werden müssen, da muss auch das Fundament im «Blei» sein. Zum Schluss möchten wir noch die Einschienebahn erwähnen. Dieses leistungsfähige Transportfahrzeug fährt nur auf einer Kufe, ähnlich wie der Monorail an der Landesausstellung in Lausanne, nur mit dem Unterschied, dass hier der Transport von Erdaushub und Baumaterialien zu bewältigen ist. So

wird man in der nächsten Zeit das Getöse und Stampfen der Betonmaschinen zu hören bekommen, bis die Fundamente über den Erdboden hinausgewachsen und damit auch eine neue Etappe im Bauverlauf beginnen wird.

Das Dorf feiert den 1. August

Schon am frühen Morgen des 1. August weckte Kanonendonner die Schläfer. Es war das erste Zeichen, das uns ermahnt, dass die alten Eidgenossen auf dem Rütli den ewigen Bund geschlossen haben. Der Tag lag in sonntäglicher Stille und überall ruhte die Arbeit, da ja das Zusammentreffen auf den Wochenendtag ohnehin schon als arbeitsfreier Tag galt. Aber dieser Tag hatte auch noch eine andere Bedeutung, waren es doch genau 50 Jahre her, als in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 die schweizerische Armee zur Kriegsmobilmachung aufgeboten wurde. So galt es, diesen Tag in doppelter Hinsicht zu feiern, und wie alljährlich haben unsere Behörden die Einwohnerschaft von Dielsdorf wiederum zu einer Bundesfeier auf den Schulhausplatz eingeladen.

Gemeindepräsident Hostenstein erinnerte in seinen Begrüßungsworten an drei wichtige Ereignisse der Schweizergeschichte, die Gründung der Eidgenossenschaft und an die beiden Mobilmachungen vor 50 und 25 Jahren. Als ein vom Krieg verschontes Land leben wir in einer Hochkonjunktur und wir möchten den 1. August nicht nur in Freiheit miteinander, sondern auch füreinander feiern. Wie in früheren Jahren haben wieder einige Dorfvereine mit ihren Darbietungen der Augustfeier das Gepräge der Besonnenheit gegeben. Der Musikverein, der Dramatische Verein und ein neugebildeter Dielsdorfer Gesangschor haben mit ihren Darbietungen eine zahlreiche Zuhörerschaft erfreut.

Im Mittelpunkt der Feier stand die sinnvolle Ansprache von Redaktor A. Spaltenstein, Kloten, die nicht pathetisch mit patriotischen Worten ausklang, dafür um so mehr den tiefen Sinn der heutigen Zeit verständlich machte.

Die Schlussworte der Bundesfeieransprache gaben ihr den Rahmen der Besinnung: «Der erste August ist für uns ein Marschhalt der Besinnung und mit Stolz und Dank könne der Bauer in der jetzigen Zeit über die Felder blicken, die nun in voller Ernte stünden.»

*

Es sind der Dinge viele, welche in den letzten Wochen wiederum in Dielsdorf geschehen sind. Der Herbst hat sich in seiner bunten Pracht angemeldet. Die Waldkuppe des Schwenkelberges hat das herbstliche Gewand angezogen. Braun, gelb und rot leuchten die Blätter des Laubholzwaldes. Da und dort überragt die Krone einer Tanne das so bunte Farbenspiel. Aber auch im Rebberg unter der «Burg» ist es farbig geworden. Die Reben, die diesmal wiederum einen guten Tropfen gespendet haben, sind in ihr buntes Kleid geschlüpft. Herrlich ist es, ein Rebenblatt in seinen leuchtenden Herbstfarben am Rebstock zu bewundern. Feuriges Rot mahnt daran, wie feurig der Wein sein kann, wenn er einen guten Sommer erlebt hat. Doch lassen wir ihn brodeln und ausreifen in des Kellers Tiefen.

Kran . . . , Krane . . . , Kranikon

Es ist ja so, dass, wenn in einem Ort viele Krane aufgestellt werden, dieses zuletzt den Namen Kranikon erhält. Anfangs dieses Jahres waren wir eine zeitlang in Traxikon zu Hause, denn überall wühlten Trax die Erde auf, bohrten tiefe Löcher auf den Baustellen, rissen die Erde in den Strassen auf oder frassen begierig ein Stück des Nachbars Garten weg. Jetzt sind diese Gesellen mit ihrem ohrenbetäubenden Lärm sozusagen aus der Gemeinde verschwunden, dafür haben sie ihren mächtigen Kollegen, den Kranen, Platz gemacht. Auf den verschiedenen Baustellen, wo gegenwärtig eine fieberhafte Bautätigkeit herrscht, da überragen sie alles, was im Dorfe ein Dach hat. Droben beim Spitalneubau stehen drei Kolosse, im Gaissacker, wo der Wohnungsbau in Schwung ist, führen ebenfalls drei solcher Giganten das Regiment. Kurzum, wir haben sie gezählt, es mögen ein ganzes Dutzend Krane gewesen sein, die ihre Arme über Dielsdorfs Boden ausstrecken. Auf einem besonders angelegten Gleise fahren sie hin und her, heben schwere Lasten hoch und setzen sie wieder ab, dort wo fleissige Hände der Arbeiter sie hindirigieren. Selbst das Schwerste ist für sie eine Kleinigkeit. So geht es hin und her und auf und ab.

Wenden wir uns kurz dem Grossbauplatz, dem Spitalneubau zu. Beim Bettenhaus ist man bereits beim ersten Obergeschoss, und schon werden die Vorarbeiten für den Guss des Bodens für das zweite Obergeschoss getroffen. Das Personal-

haus hat mit seinen fünf Obergeschossen bereits die nötige Höhe erreicht, und man kann sagen, dass dieser Bau dank der guten Witterungsverhältnisse rasch vorangetrieben werden konnte. Kürzlich sind auch zwei mächtige Öltanks vor diesem Bau in die Erde versenkt worden. Das Vorwärtsschreiten dieser Bauten rührt nicht zuletzt von der guten Besetzungszahl der Bauarbeiter her. Das Personalhaus wird ziemlich sicher noch vor Wintereinbruch unter Dach sein.

*

Wenn wir den Wohnungsbau erwähnen, dann kann man feststellen, dass in unserer Gemeinde noch nie so viel gebaut worden ist, wie im gegenwärtigen Zeitpunkt. Im Gaissakerquartier sind über 50 Wohnungen im Entstehen begriffen. Im Altmooos werden Reiheneinfamilienhäuser erstellt, und im Rebentobel ist bereits ein Zweifamilienhaus unter Dach. Aber fast an allen Ecken und Enden des Dorfes, ja selbst im Hinterdorf, werden Wohnhäuser erstellt, so dass mit der Fertigstellung von 130 Wohnungen auch die Zahl der Wohnbevölkerung entsprechend zunehmen und damit auch die Arbeitslast der Behörden vergrössert wird.

*

Im Strassenbau hat es bis jetzt noch keinen Stillstand gegeben. Wohl ist die vielbesprochene Buchserstrasse mit ihrem grosszügigen Ausbau durch die Behörden abgenommen worden, nachdem die letzten Anpassungsarbeiten vorgenommen worden sind. Den Fussgänger freut besonders die schöne Gehweganlage und manchen Automobilisten das gute Trasse der Strasse! Nach der Höhrainstrasse, der Breite- und der Spitalstrasse, welche schon seit längerer Zeit im Ausbau fertig erstellt sind, hat man auch das Verbindungsstück zwischen Buchser- und Zürcherstrasse im Dytikerhof durch Teerung staubfrei gemacht. Gegenwärtig ist man daran, die Zürcherstrasse entsprechend auszubauen. Vor allem ist der notwendig gewordene Gehweg bis ausserhalb des Dorfes nach längerer Pause erstellt worden, und am ostseitigen Rand der Strasse hat man diese auf 8 Meter verbreitert. So fordert auch das Strassenwesen durch den stets zunehmenden Verkehr seinen Tribut.

*

Auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens gehört auch unsere Gemeinde zu den fortschrittlichsten Gemeinwesen. Vor kurzem sind sämtliche am Wasserleitungsnetz angeschlossenen Hydranten mit der Storzkupplung versehen worden,

nachdem vor fünf Jahren die Hydranten von Grossnormal auf Kleinnormal umgebaut worden sind. Diese Neuerung der Storzkupplung, welche durch die Brandassekurranz vorgeschrieben wird, ergibt der Feuerwehr einen rascheren Bereitschaftsgrad, indem die Schläuche durch eine kurze Bajonnettverschluss-Bewegung angeschlossen werden, gegenüber dem früheren An- und Zusammenschrauben der Schläuche. Innert weniger Tage sind die neuen messingenen Kupplungsanschlüsse eingesetzt worden.

Neues und Altes im Hinterdorf

Das Hinterdorf, welches den ältesten Dorfteil unserer Gemeinde bildet, bekommt trotz seiner alten Vergangenheit von Zeit zu Zeit etwas Neues zu spüren. So durften auch die dortigen Dorfeinwohner einmal erleben, wie es ist, wenn wochenlang ein Trax die Strassen aufwühlt. Nun ist es aber glücklicherweise so weit, dass die lange Zeit in Anspruch nehmende Kanalisation durch die Hinterdorfstrasse ihren Abschluss gefunden hat. Sie ist bei der Mühlestrasse zum Stillstand gekommen, wo später noch die Abwässer von Regensberg aufgenommen werden sollen.

Aber etwas wirklich Neues haben die Anwohner des Hinterdorfes erhalten. Es ist eine schmucke Brunnenanlage, die diesem Dorfteil besonders gut ansteht. Aus zwei roten Nagelfluhfindlingen hat der Steinbildhauer E. Hofmeister, Winterthur-Hegi, ein grosses und ein kleines Wasserbecken geschaffen, die nun harmonisch zu einer Brunnenfigur zusammengebaut worden sind, in dessen grösseres zwei Ausgüsse das Wasser fliessen lassen. Das kleinere Becken dient wohl den durstigen kleinen Vierbeinern. Die ganze Anlage hat durch das Gartenbaugeschäft J. Hug, Dielsdorf, eine vornehme Anpassung erfahren. Damit hat das Hinterdorf für zwei verlorengegangene Brunnen wieder einen Ersatz erhalten.

*

Wenn wir uns zum Schluss noch zum Alten wenden, so denken wir an einen der ältesten gewerblichen Berufe, der im vorigen Jahrhundert im Hinterdorf seinen Einzug gefunden hat. Es ist das Haus zur «Farb», welches 1830 durch Rud. Maag erbaut worden ist. Wie die Dorfchronik von Dielsdorf, bearbeitet von alt Lehrer Heinrich Hedinger, Regensberg, zu erzählen weiss, ist in diesem über 130 Jahre alten

Gebäude eine Knochenstampfe und eine Färberei eingerichtet worden, die durch ein Wasserrad in Betrieb gesetzt wurde. Noch bis zum Jahre 1930, also während 100 Jahren, sind hier Zwilchstoffe gefärbt worden. Vornehmlich waren es die Farben schwarz, blau und braun, die zum Färben der Stoffe verwendet worden sind. Es sind dies die Farben der Stoffe, die zur Hauptsache von unseren Bauernleuten getragen wurden. Nachdem das Wasserrad seinen Pflichten nicht mehr genügen konnte, da es morsch geworden war, entschloss man sich im Jahre 1935, die Einrichtung abzubauen. Die Räumlichkeiten dienen heute als Geräteschopf.

*

Sowohl einen kurzen Martinisommer als auch Novemberstürme hat uns die erste Hälfte dieses Monats gebracht. Da waren einmal die Tage um Martini herum wirklich lenzhaft, denn Tagestemperaturen von 15 Grad Wärme sind für diese Jahreszeit schon etwas Aussergewöhnliches. Wenn dann noch die Sonne die Hochnebeldecke durchbrach, so fühlte man kaum, dass eigentlich der erste Wintermonat im Anzug war, der sich sonst mit trüben und nebligen Tagen ankündigt. Aber nach wenigen schönen Tagen hatten sich schon die wilden Novemberstürme angemeldet. Vier Tage lang blies der Wind aus Süd und West und hat mit den letzten Blättern, die noch an den Bäumen hingen, gründlich aufgeräumt. Wild wirbelte das Laub umher, es fiel zur Erde und liess nur noch den letzten Schein vom Werden und Vergehen übrig.

*

Zum Geschehen in Dielsdorf: Der Strassenbau, der in diesem Jahr auf Hochtouren lief, ist sozusagen zum Stillstand gekommen. Man ist gegenwärtig daran, den Fussgängerweg an der Früeblistrasse bis an die Zürcherstrasse anzuschliessen. Da der Gehweg an das Früeblibachtobel anschliesst, muss gegenwärtig eine Stützmauer erstellt werden, um auf dieser Verbreiterung den Gehweg anzulegen. Mit diesem Ausbau ist die Früeblistrasse dann durchgehend mit einem Gehweg versehen. Da die Strasse grösstenteils von den Schulkindern benützt wird, ist mit dem Ausbau wiederum ein Schritt zur Verkehrssicherheit gemacht worden.

*

Was den Wohnungsbau anbetrifft, konnten in letzter Zeit verschiedene Neuwohnungen bezogen werden und andernfalls sind die meisten im Bau befindlichen Häuser unter Dach gebracht worden. Dies trifft hauptsächlich im Gaissacker-

quartier zu, wo gegenwärtig in diversen Blockbauten 54 Wohnungen erstellt werden.

*

Beim Spitalneubau in der Breite sind in den vergangenen Wochen dank dem guten Wetter, das seit Baubeginn angehalten hat, Fortschritte gemacht worden. In der ganzen Bauentwicklung steht das 20 Meter hohe Personalhaus voran, denn seit einer Woche wehen die Bänder der Richttanne auf der Dachterrasse des obersten Stockwerkes und künden weithin an, dass das fünf Stockwerke hohe Gebäude unter Dach ist. Von der tiefsten Stelle im Keller, bis zum Dachrand, beträgt die Höhe dieses Gebäudes volle 27 Meter, und wenn man sich auf seiner obersten Terrasse befindet, so hat man einen ungeahnten Ausblick über weite Teile des Unterlandes. In den fünf Obergeschossen sind bereits die Einteilungen der 50 Einzelzimmer zu erkennen, während das Erdgeschoss als Wohnung ausgebaut wird. In den drei Erdgeschossen sind die verschiedenen Anlagen für Heizung und Luftschutzanlagen untergebracht. Etwas bequemer wird man einst die Dachterrasse erreichen können, wenn man sich dem Lift dieses hohen Gebäudes anvertrauen kann.

Auch die Bauakte für die Behandlungssäle und das Bettenhaus sind im Bau weit vorgeschritten. Der Behandlungstrakt als zweigeschossiges Gebäude ist bereits unter Dach, während man beim Bettenhaus in das Stadium des Aufbaues für das zweite Obergeschoss gekommen ist. Diese Gebäude zeichnen sich auf dem Bauterrain immer mehr ab und werden dereinst als geschlossenes Spitalzentrum das Breitequartier dominieren.

Beträchtliche Arbeit muss bei der Herrichtung und Betonierung der Böden beziehungsweise Decken geleistet werden, so dass sich die Arbeiten oft bis in die Nacht hinein erstrecken. An diesen Tagen müssen durch die Betonmaschinen - es sind deren drei auf dem Platze - 100 bis 150 Kubikmeter Beton verarbeitet werden, bei einer stündlichen Leistung von 16 Kubikmetern. Nur diese modernen Betonmaschinen mit dem Zementsilo von 25 bis 28 Tonnen Inhalt, gewährleisten ein rasches Vorwärtskommen der Arbeiten.

*

Es wäre noch zu erwähnen, dass im Verlaufe dieser Woche in der Gemeinde zwei bedeutungsvolle sanitärische Aktionen stattgefunden haben. So wäre einmal die vom Samariterverein Dielsdorf-Regensberg organisierte Blutspendeaktion, zu

der sich 119 Blutspender, hauptsächlich aus der Gemeinde Dielsdorf, aber auch aus einigen umliegenden Gemeinden, zur Verfügung gestellt haben, zu nennen. In erfreulicher Weise haben sich viele junge Leute zum Blutspendedienst gemeldet, Personen, die im Alter zwischen 18 und 40 Jahren stehen, aber auch schon Betagte, so eine Dame von 66 Jahren, liess es sich nicht nehmen, Blut zu spenden. Gewiss darf dieser Aktion wiederum ein voller Erfolg zuerkannt werden, der auch mit einem Dank an die Blutspender für ihre Opferbereitschaft, aber auch an die Organisatoren der segensreichen Aktion verbunden sein soll. Sodann hat in dieser Woche noch eine Tbc-Impfung stattgefunden.

*

Wie rasch geht doch der Lauf der Zeit, kaum verhallte der letzte Stundenschlag des alten Jahres vom Kirchturm herab, so ist man schon wieder einen kräftigen Schritt in das neue Jahr hineingetreten. Kaum ein Tag hat sich geändert, von jenen man Abschied genommen hatte. Der kalendarische Lauf des Jahres ist gleich geblieben, nur seine Geschichte ändert sich von Tag zu Tag.

Haben wir auch aus unserem Gemeindegeschehen zum jetzigen Zeitpunkt über keine besonders wichtigen Ereignisse zu berichten, so sind es doch Wahrnehmungen, die man im Verlaufe der letzten Wochen notiert hatte, und erstens einmal als

Erfreuliches und Unerfreuliches aus unserem Wald

bezeichnen möchte. Erfreulich ist die rege Tätigkeit des Försters mit den Waldarbeiten im stillen Winterwald. Seit Wochen ist das Sirren der Motorsäge zu vernehmen, es ist das Zeichen, dass man sich kräftig mit dem Holzschlag beschäftigt. Da, irgendwo in einer Waldparzelle ist die Equipe daran, wiederum einen Riesen des Waldes zu fällen. An die schwere Waldarbeit gewohnt, treffen die Arbeiter ihre Vorbereitungen in aller Ruhe, um eine über hundert Jahre alte Tanne zu fällen. Immer noch stieben die Späne in hohem Bogen von der Säge weg und mit jedem neuen Ansatz wird der Stand der über 30 Meter hohen Tanne geschwächt. Der Höllenzwang ist schon vorher befestigt worden, der die Fallrichtung der Tanne bestimmen soll. Dann, plötzlich, geht ein gewaltiges

Rauschen durch die Äste des Baumes, der sich mit Ächzen und Krachen zur Erde legt. Jetzt ist aber erst ein Teil dieser Arbeit vollbracht; es folgt nun das Ausasten und Zersägen des Stammes, worauf dieser dann an den Fahrweg geschleift wird. Es ist nur ein kleiner Einblick in die Arbeit unserer Waldarbeiter, die sie oft auch bei hohem Schnee zu verrichten haben. Dabei benützt man gerne die Gelegenheit, mit dem Förster, der schon 40 Jahre den Wald betreut, einige Worte zu wechseln. Da zeigt er gerade auf die Waldparzelle hin, die er vor 40 Jahren erstmals bepflanzt hat. Heute ist es ein stattlicher Baumwuchs geworden, der sich als Mischwald präsentiert. Übrigens haben wir das letzte Jahr in einem andern Teil des Waldes einer umfangreichen Rodung beigezogen und ein Jahr später war das gleiche Areal mit Jungwald angepflanzt. So gehen auch die Generationen des Waldes dahin. Junges Holz wächst auf und drei Menschengenerationen später werden Säge und Axt angesetzt.

Da, nicht weit von der Stelle, wo unser Gespräch sich so eingehend mit dem Wald befasste, da steht der älteste Veteran und Riese unseres Waldes. Es ist die über 300 Jahre alte Eiche im Bann der Haberholzgenossenschaft. Wuchtig wirkt ihr Stamm und die mächtigen Äste überragen diesen weit über 20 Meter. Immer noch ist das Wachstum dieses Mammutbaumes nicht zum Stillstand gekommen, denn jährlich nimmt sein Umfang um einige Zentimeter zu. Man wird also auch nicht daran denken, dieses einzige Symbol je zu fällen. Auch im tiefsten Winter, und wenn im Wald eine Schneedecke liegt, ist das Leben in dieser Einsamkeit nicht ganz ausgestorben. Aus der Vogelwelt ist zwar selten etwas zu erhaschen, aber ganz in der Nähe der Waldarbeiter flattert ein Rotbrüstchen umher, setzt sich auf einen Haufen Stauden und freut sich so fast als Königin des Waldes. Hoch über den Tannengipfeln ziehen die schwarzen Raben ihre Kreise und durchbrechen die Stille des Waldes mit ihrem zeterhaften Geschrei.

Etwas weiter führt der Weg über eine schneebedeckte Strasse; da sind im unberührten Schnee ganz zierlich die kleinen Läufe eines Rehes abgebildet. Die Hufzehen sind deutlich zu erkennen und lassen vermuten, dass vor gar nicht langer Zeit dieses schöne Geschöpf des Waldes hier seinen Weg gegangen ist. Doch bei näherem Betrachten dieser Spur sticht noch ein anderes Bild aus dem Schnee hervor. Neben diesen Spuren des lieblichen Waldbewohners sind noch die schweren

Pfoten eines Hundes in den Schnee gedrückt worden, was bedeuten mag, dass er die Fährte des Wildtieres wohl gewittert, aber glücklicherweise nicht aufgefunden hat.

So wandere ich wiederum ein Stück weiter im tiefverschneiten Wald, an jene Stelle, wo im übrigen Winter der Waldschlag ausgeführt wurde. Die Stille wird durch ein leises Rascheln durchbrochen und fast höre ich dazu noch den eigenen Pulsschlag, dann blicke ich zur Anhöhe hinauf und sechs, acht dunkle Augen blicken für einen kurzen Moment zu mir hinab und dann verschwinden die weissgrauen Scheiben als letztes Zeichen dieser lieblichen Tiere im niederen Tannenbau, den sie nun zum Schutz selbst gegen den harmlosen Waldgänger aufgesucht haben. So wie diese erfreulichen Beobachtungen des Waldes auf den Waldgänger einen tiefen Eindruck auszuüben vermochten, so sind es leider auch unerfreuliche Zeichen, die sehr oft im Walde zutage treten. Wie ich nun auf der Hauptstrasse dem Waldausgang zu wandere, da mache ich eine jener traurigen Beobachtungen, die man nur allzu oft im Walde antrifft. Auf einer Länge von zirka hundert Metern liegen am Waldrand Schachteln, Zeitungen, Papierabfälle aller Art verstreut und verleihen so dem Wald das Gepräge einer Abfallgrube. Wer hat diesen Unrat in den sonst so sauberen Wald gestreut und ihn zu einer Stätte des Ekels gemacht? Man muss nicht lange suchen; es sind die «Ritter der Landstrasse», die auf ihrer Vorbeifahrt ihren überflüssigen Ballast abladen, dies zum Ärger des stillen Wanderers durch den Wald.

*

Jetzt wollen wir uns kurz noch etwas mit den Geschehnissen des Dorfes befassen, obschon sie ja, wie schon eingangs erwähnt, nicht allzu sehr ins Gewicht fallen, aber doch von interner Bedeutung sind.

Auf den verschiedenen Grossbauplätzen herrscht der Witterung entsprechend immer ein angemessener Betrieb, dies sowohl beim Wohnungsbau, als auch auf dem Grossbauplatz des neuen Bezirksspitals, wo trotz Schneegestöber und kaltem Wetter tüchtig gearbeitet wird. Sobald der Frühling ins Land zieht und wieder wärmeres Wetter herrscht, werden die Arbeiten wieder auf Hochtouren laufen und die Fremdarbeiter aus dem Süden werden sich in luftiger Höhe dann auch etwas wohler fühlen.

*

Was zu den kulturellen Veranstaltungen in unserem Dorfe zu sagen wäre, ist, dass sich die Ortsvereine alle Mühe geben, um mit ihren Abendunterhaltungen den Mitgliedern und Freunden ein ausgewähltes Programm zu bieten. Aber auch andere Institutionen haben sich bemüht, dafür zu sorgen, dass das kulturelle Leben innerhalb der Gemeinde wachgehalten wurde und so haben einesteils Filme und Vorträge das ihrige zur Belebung des Dorfgeschehens beigetragen. All diesen Veranstaltern darf an dieser Stelle für ihre Bemühungen von der Dorfbevölkerung der Dank ausgesprochen sein.

*

März 1965

Nicht dass man dem verflossenen Winter, der sein Regiment bis in den Frühlingsmonat noch recht scharf führte, auch nur eine Träne nachweinen möchte, so soll davon doch noch etwas festgehalten sein, von dem der wenigste Teil unserer Bevölkerung Kenntnis hat. Es zog den Berichtersteller in den letzten Wochen öfters in den tiefverschneiten Wald, wo man die vielerlei Wege des sich darin aufhaltenden Wildes beobachten konnte, und da der Schnee bis zu 20 cm auch den Waldboden bedeckte, war es mit der Futtersuche für diese Kreaturen bitter bestellt. Auf Anregung des Försters sind dann durch den Wildhüter an zwei Stellen - im Haberholz und im Berg - Futterstellen errichtet worden, um damit die Tiere vor Hunger zu schützen. Es ist eine Futterstelle, wie sie im Haberholz aufgestellt ist. Durch eine Abdachung ist das Futter vor Verderbnis geschützt. Neben dem Heu auf der Futterstelle befindet sich auch ein Futtertrog an diesem Waldhäuschen, das mit einem speziellen Futter für die Waldtiere gefüllt wird. So sind auch die verschiedenen Spuren des Wildes zu beobachten, die zur Futterstelle führen und die auffallendsten Spuren sind die Zeichen, wo die Rehe sich während der Nacht zur Ruhe hingelegt haben. In nächster Nähe der Futterstelle sind bei Tannen eine ganze Anzahl Lagerstätten anzutreffen. Durch das Anbringen solcher Futterplätze werden die Waldtiere vor bitterem Hunger geschützt, es wird damit aber auch dem Schaden an den Kulturen des Waldes entgegengetreten, da sich sonst das Wild an Bäume und Sträucher heranmacht.

*

Noch eine Seltenheit, wie sie im Verlaufe dieses Winters aufgetreten ist, ist das Erscheinen einer sonderbaren Amsel, die zu Beginn des Winters täglich den Futterplatz im Garten aufsuchte. Die Amsel kam an den anderen Tagen wieder. Auch als kein Schnee mehr fiel behielt sie ihren weissen Kopf und Gefieder immer noch. Jetzt offenbarte sich auch das Geheimnis dieser seltsamen Amsel; sie war neben ihrem schwarzen Gefieder am Kopf und am Rücken auch noch mit weissen Federn geschmückt. Ich habe in ornitologischen Büchern Nachschau gehalten, habe aber keinen ähnlichen Vogel mit solch eigenartigem Gefieder finden können. Von ihrem Erscheinen an habe ich ihr den Namen «Schneeamsel» gegeben. Sie hat während des ganzen Winters die Treue zu ihrer Futterstelle bekundet, bis dann eines Tages, als der grosse Schneefall einsetzte, auch die übrigen Amseln zur Futterstelle kamen und dann den Sonderling vertrieben hatten. Ob sie wiederkommen wird?

*

Auf den Bauplätzen herrscht wieder überall reger Betrieb, nachdem während den Wintermonaten, und dies hauptsächlich bei der grossen Kälte, vielerorts die Arbeit ruhte. Das Gebiet des Wohnungsbaues nimmt nun einen beachtlichen Platz ein, denn nicht weniger als rund 150 Wohnungen sind zur Zeit im Bau, wovon ein kleiner Teil bereits bezogen ist. Zum Hauptzentrum des Wohnungsbaues ist nun das Gebiet im Gaissacker geworden, wo diverse Blockbauten erstellt sind. Von den 150 im Ausbau befindlichen Wohnungen entfallen 53 Einzimmerwohnungen auf das Personalhaus des neuen Bezirksspitals, die im späteren Verlauf dieses Jahres bezogen werden sollen.

*

Auch beim Spitalneubau schreiten die Arbeiten kräftig voran, und nachdem das Personalhaus mit einer Höhe von 20 Metern bereits noch Ende des letzten Jahres im Rohbau erstellt war und während des Winters an den inneren Installationen und dem weiteren Ausbau gearbeitet werden konnte, ist inzwischen auch der Behandlungstrakt im Rohbau erstellt worden.

*



Bild oben: Am westlichen Ende des Baugeländes beherrschten grosse Obstbäume noch den Platz, wo das Personalhaus zu stehen kommt.

Bild in der Mitte: Mächtige Haufen Kies werden zu den Bauplätzen abgeladen.

Bild unten: Die Fundamente der verschiedenen Baugruppen sind im Entstehen.



◀ Diese Bilder wurden von der obersten Plattform des Personalhauses gemacht. (25m hoch) Es sind die ersten Fundamentierungsarbeiten des Bettenhauses.



▶ Bild oben: Personalhaus mit fünf Obergeschossen, in dem 50 Einzelzimmer eingebaut werden, während sich im Erdgeschoss eine Wohnung befindet. Im November 1964 flatterten an der Aufrichttanne bunte Bänder, zum Zeichen, dass sich der Bau unter Dach befindet.

Bild unten: Beim Bettenhaus ist man beim zweiten Obergeschoss angelangt.



Recht bedeutungsvolle Baufortschritte macht das Hauptgebäude, das Bettenhaus, das mit dem Untergeschoss vier volle Stockwerke aufweist. Man ist bereits am Aufbau des dritten Obergeschosses.

Über dem ganzen Baukomplex bewegen sich die Arme der beiden Krane und heben schwere Lasten zu den verschiedenen Baustellen heran, und mit jeder Woche geht es wieder ein gutes Stück vorwärts im Bau unseres neuen Bezirksspitals.

Auch im Industriegebiet an der Neeracherstrasse und an der vor kurzer Zeit erstellten neuen Industriestrasse beginnt sich eine rege Bautätigkeit neuer Firmen bemerkbar zu machen. Bereits künden zwei hohe Krane an, dass mit den Bauarbeiten der Unternehmungen Ketol AG und Rechenmacher begonnen worden ist und nächstens wird auch die Industriebaute der Firma Rosenstiel in Angriff genommen werden können.

*

Entnehmen wir noch einige Angaben aus dem Statistischen Handbuch des Kantons Zürich, welches auf Ende 1964 mit aufschlussreichem Material über die Gemeinden des Kantons erschienen ist, und sich auf die Jahre 1941 bis 1960 erstreckt. Demnach bestanden in unserer Gemeinde im Jahre 1941 159 Wohnungen, 1960 waren es deren 228. Die Zahl der Haushaltungen hat sich in den 20 Jahren der Erhebungen um 147 vermehrt und betrug im Jahre 1960 373. Die Wohnbevölkerung ist im gleichen Zeitabschnitt von 963 auf 1556 angewachsen und beträgt nach den Erhebungen am 1. Januar 1965 1985 Einwohner. Obschon die Einwohnerzahl in den Jahren 1963 und 1964 mit 2000 angegeben war, ist diese momentane Verringerung der Heimreise der Fremdarbeiter zuzuschreiben. Genaue Angaben über die Wohnbevölkerung dürfte im Verlaufe dieses Jahres durch das Gemeindebüro bekanntgegeben werden.

Über die Berufstätigkeit gibt die Statistik aus dem Jahre 1960 folgendes bekannt: In der Gemeinde Dielsdorf waren in Industrie und Handwerk 285 Menschen beschäftigt, die Landwirtschaft beschäftigte 69 und das Baugewerbe 109 Leute, während in Banken, Handel und Versicherungen 68 Leute tätig waren. Auf die Erwerbsklassen aufgeteilt waren es im Jahre 1960 543 Männer und 218 Frauen, die einer Beschäftigung nachgingen, davon waren 591 Schweizer und 170 Ausländer.

*

Die Gesundheitsbehörde gibt der Bevölkerung von Dielsdorf bekannt, dass die seit Frühjahr 1964 verwaiste Stelle der Gemeindekrankenschwester wieder besetzt werden konnte, und zwar durch Frau Erna Pulver, im Gaissackerweg 421. Schwester Erna, wie sie für uns zukünftig heissen wird, hat ihre Lehrzeit als Krankenschwester im Diakonissenhaus in Bern absolviert und während dieser Zeit ihre Kenntnisse zudem noch an der Augenklinik in Lausanne erweitert. Nach dieser ersten Ausbildungszeit trat sie in das Inselspital Bern ein, wo sie sich in der ausgedehnten Abteilung für Chirurgie betätigte, um hernach in Genf auf dem Gebiete der Dermatologie reichhaltige Kenntnisse für die Krankenpflege sammeln zu können. Dieses Praktikum veranlasste sie, nach ihrer Wohnsitznahme in Dielsdorf an unserem Bezirksspital noch einige Zeit als Krankenschwester zu wirken. Sowohl von den Patienten wie von der leitenden Stelle ist ihre ruhige und pflichtbewusste Arbeit sehr geschätzt worden. - Wir freuen uns, in Schwester Erna wieder eine Gemeindekrankenschwester zu besitzen, die sich dem Krankenpflagedienst unserer Bevölkerung mit grosser Gewissenhaftigkeit annehmen will. Wir gratulieren ihr und sowohl der Gemeinde, der sie mit Rat und Tat beistehen wird, um in der Krankenpflege einen grossen Dienst zu übernehmen.

*

Gegenwärtig absolviert die Leichte Flab-Abteilung 8 ihren Wiederholungskurs. Die Mannschaft des Stabes und einer Batterie sind in den Militärunterkunftsräumen des neuen Schulhauses untergebracht. Den Truppen stehen daher sehr zweckmässige und geräumige Unterkunftsräume zur Verfügung.

Im Zeitpunkt, da diese Zeilen geschrieben werden, herrscht eine «kriegerische» Situation, von der auch unser Dorf betroffen wird. Truppenteile, Radfahrer und motorisierte Truppen durchziehen die Strassen in Tarnanzügen, denn von Baselland, Aargau bis ins Zürcher Unterland finden grosse Manöverübungen der Grenzdivision 5 statt, die sich über vier Tage erstrecken und so den Truppen einige schlaflose Nächte und unserem Dorf das gewohnte Bild der Manöversituation zeigen wird. Den Truppen möchten wir aber für den Rest ihres Wiederholungskurses doch noch Tage des wahren Frühlings gönnen.

*

Die letzten hundert Jahre in der Entwicklung unseres Gemeindegesehens: Eine Bahn fährt erstmals durch die stille Landschaft. – Das Bild eines Dorfes verändert sich. – Allerlei Gegenstände, die aus dem heutigen Gebrauch verschwunden sind. – Heute, der Gemeindeabend zur Förderung des kulturellen Dorflebens.

Am Massstab einer Ausstellung, die sich mit der Vergangenheit eines Zeitraumes von 100 Jahren befasst, kann man sich am besten ein Bild darüber machen, wie rasch sich die Struktur eines Dorfes mit seinen Einrichtungen und Gebräuchen verändert hat. So gab gerade in diesen Tagen ein besonderer Anlass Gelegenheit, einmal zurückzublicken in das Gemeindeleben und damit die Entwicklung unserer Gemeinde von Jahrzehnten zu verfolgen.

«Die letzten 100 Jahre» sind in einer Fotoausstellung im Bibliotheksaal des Primarschulhauses Früeblü auf äusserst ansprechende Weise dargestellt, so dass sie jeder Besucher als wirklichkeitsnah miterleben kann. Der Initiant dieser Ausstellung ist der am Gemeindegesehen regen Anteil nehmende Architekt Pit Wyss, der mit diesem Bildmaterial auf die Vergangenheit unseres Dorfes hinweist.

*

Vor 100 Jahren, am 1. Mai 1865, eröffnete die Eisenbahnlinie Zürich–Oberglatt–Dielsdorf ihren Betrieb, was Gelegenheit gibt, dieses Zentenar-Jubiläum zu gedenken. Von grösseren Festlichkeiten wollte man absehen. Da man aber diesen Tag doch nicht so klanglos vorübergehen lassen wollte, luden der Veranstalter und Gemeinderat einen engeren Kreis ins Schulhaus Früeblü zu einer Vernissage ein, wo Architekt Pit Wyss die Gäste begrüsst, über das Verfahren und Zustandekommen der auf grosses Bildformat vergrösserten Reproduktionen orientierte, wobei er seinem Mithelfer bei dieser Arbeit, Erich Gülland, den wärmsten Dank abstattete.

Im Vordergrund dieser Ausstellung stehen die bahngeschichtlichen Dokumente; bereits beim Eingang in den Bibliotheksaal macht ein Plakat im Urtext auf die Eröffnung der neuen Bahnlinie am 1. Mai 1865 aufmerksam; ebenso gibt ein Hinweis bekannt, was mit der Bahn befördert werden kann. Der Fahrplan in Originalgrösse – in der damals gebräuchlichen Frakturschrift – weist auf die bescheidenen Verbindungen mit dem Bezirkshauptort Regensberg hin, der zu jener Zeit noch Verwaltungssitz des Bezirkes war. Aus diesem

Grunde erhielt die Bahnlinie auch den Namen Bülach-Regensberg-Bahn. Die Bilder der im Jahre 1865 erbauten Bahnstation Dielsdorf und des Zürcher Hauptbahnhofes um die Jahrhundertwende geben einen Eindruck von der damaligen Pionierzeit des Bahnbaues. Eine der ältesten Eisenbahnkarten der Schweiz zeigt die vor 1865 bestandenen Eisenbahnlinien, die zur Hauptsache zur Ost- und Westschweiz hinführten, so dass eigentlich erst ein kleiner Teil der Schweiz mit dem Eisenbahnnetz erschlossen war.

Die Verkehrsmittel der Strasse sind durch die ältesten Fahrräder und dem später nachfolgenden Auto dargestellt. Dazu gehörten auch die originellen Autohupen, die heute noch das Trommelfell zu erschüttern vermögen, so kräftig tönen sie noch in ihrer eigenartigen Tonart. Das Rösslitram, das um die Jahrhundertwende über die Strassen der Stadt Zürich holperte, ist ebenfalls bildlich dargestellt und es soll damit gezeigt werden, dass die «Herdöpfelbahn» auf diese Art den Betrieb hatte aufnehmen sollen. Alle auf den Bildern und an Objekten gezeigten Verkehrsmittel, wie sie aus ihren Anfängen gezeigt werden, vermögen eindrücklich das Verkehrs- und Transportwesen der vergangenen hundert Jahre zu zeigen, über deren Einrichtungen man in unserer modernen Zeit sonst nicht mehr viel gewusst hätte.

*

Einen besonderen Raum in der Ausstellung nimmt das Bild unseres Dorfes ein, wie es sich in den letzten hundert Jahren gezeigt, aber auch verändert hat. Alte Bauernhäuser, wie sie noch vor einigen Jahrzehnten zum Dorfbild gehörten, jetzt aber aus diesem ausgelöscht sind, waren einst das Charakteristikum eines ursprünglichen Bauerndorfes. Hart an der Hauptstrasse standen damals die Bauernhöfe mit ihren mit etlichem Zeitaufwand geflochtenen Miststöcken, die bei einem festlichen Anlass im Dorf mit Tannästen und Blumen geschmückt wurden. Ein anderes Bild erinnert daran, dass einst die Post gegenüber dem alten Gerichtsgebäude an der Zürcherstrasse gestanden hat und weiter vermerkt man, dass das eine oder andere Gebäude heute nun andern Zwecken dient als zu früheren Zeiten oder überhaupt aus dem Dorfbild verschwunden ist. Die Zeiten der fröhlichen Weinlesen, wo vor der Trottenscheune einst die grossen ovalen Fässer standen, dokumentieren jenen Zeitabschnitt aus unserer Gemeinde, da noch zu jedem Bauernhof ein Stück Reben gehörte.

Die Eröffnung der Ausstellung wurde vom Initianten mit einigen Hinweisen begleitet, wobei er im besonderen darauf hinwies, dass die Dokumentation mit Bildern und Gegenständen die letzten hundert Jahre, in welchen der bedeutungsvolle Bahnbau liegt, veranschaulichen sollen. Auch Gemeindepräsident Holenstein kam auf die Bedeutung dieser Ausstellung zu sprechen, die in ihrer besonderen Eigenart die Entwicklung des Dorfes zeigt, und dankte Pit Wyss und dessen Gemahlin mit einem Blumengebinde für das initiative Schaffen während vieler Wochen. Auch Lehrer und Gemeinderat H. U. Senn benützte die Gelegenheit, um Hinweise bekanntzugeben, die Heinrich Hedinger in seiner interessanten und wertvollen Chronik festgehalten hat. Dass dann dieser Abend in einer herzlichen Fröhlichkeit seinen Ausklang gefunden hat, sei nur nebenbei vermerkt.

Wer die Ausstellung in den nächsten Tagen noch besuchen wird, dem wird ein Stück «alt Dielsdorf» zu bleibender Erinnerung mitgegeben.

*

Und nun richten wir den Blick auf einen Anlass, der uns noch bevorsteht. Zu einem Gemeindeabend hat der Gemeinderat die Dorfbewohner in den Saal zur «Sonne» eingeladen, der unter dem aktuellen Motto «100 Jahre Eisenbahn in Dielsdorf» stehen und von turnerischen und musikalischen Darbietungen umrahmt wird. Der Anlass soll aber auch dazu dienen, die Bande zwischen alter und neuer Bevölkerung enger zu knüpfen und so die Ziele des kulturellen Dorflebens höher zu stecken.

Heute vor hundert Jahren fuhr das erste «Dampfross» in Dielsdorf ein

Nachdem im Jahre 1847 mit der Eröffnung der Spanischbrötlbahn – die heute noch bei gewissen Anlässen zu Ehren kommt – die Eisenbahnromantik ihren Einzug hielt, machte sich von diesem Zeitpunkt an in verschiedenen Gegenden unseres Landes ein wahres Eisenbahnfieber bemerkbar. Die am 9. August 1847 eröffnete erste Eisenbahnlinie von Zürich nach Baden gab den Anstoss, dass bald darauf auf den Gebieten der Kantone Zürich, Schaffhausen und Aargau neue Eisenbahnlinien entstanden, von denen anfänglich aber das Zürcher Unterland und natürlich auch das Wehntal unberührt geblieben waren. Nachdem sich aber bereits die Stränge von Oerlikon nach Zürich und Winterthur und von hier aus nach Schaffhausen erweitert hatten, erwachte im Jahre 1863 der Gedanke, die Konzession für eine Gabelbahn Bülach–Dielsdorf zu erlangen, da die Beiträge der Bezirke Bülach und Regensberg gesichert waren. Die Kosten waren mit 1,8 Millionen Franken vorgesehen und im gleichen Jahre noch erfolgte die Konzessionserteilung für den Bau einer Eisenbahn nach Bülach und Dielsdorf.

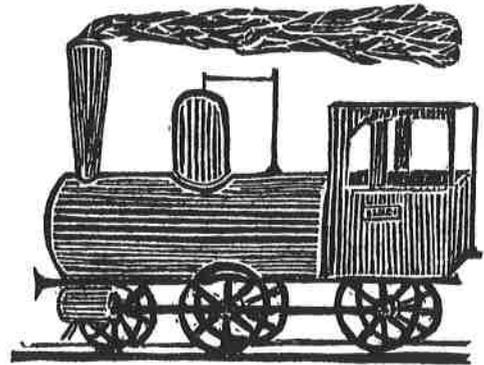
In der Zwischenzeit wurden die Lokomotiven für den Betrieb der Bülach–Regensberger-Bahn gebaut. Es handelte sich um jene zierlichen kleinen Lokomotiven, die noch bis anfangs dieses Jahrhunderts die Wehntallinie befuhren.

So wurde der 1. Mai 1865 zu einem Freudentag der beiden Gemeinden Bülach und Dielsdorf – nach Berichten im Staatsarchiv soll die Einweihung am Sonntag, den 30. April 1865, stattgefunden haben – und damit begann auch in unserer Gegend die so viel gerühmte Eisenbahnromantik. Diese hatte sich eigentlich erhalten bis zu dem Tage, als am 27. Mai 1960 die Dampflokomotive aus unserer Gegend Abschied genommen hatte und tags darauf die schmucke elektrische Lokomotive ihren Einzug hielt.

Diese erste bahngeschichtliche Entwicklung vor hundert Jahren hat Architekt Pit Wyss, Dielsdorf, in seiner hübschen Broschüre zur Eröffnung der Elektrifikation vor fünf Jahren, aber auch Historiker Heinrich Hedinger in einem Artikel «Unterländer Bahnfeierlichkeiten von 1885 bis 1891» im «Zürichbieter» vom 5. Mai 1960 eindrücklich festgehalten. So sind aus dieser Schrift allerlei interessante technische

Einzelheiten zu vernehmen, aber auch im Artikel von H. Hedinger sind die damaligen Feierlichkeiten und diejenigen der Festlichkeiten von 1891, als die Bahnlinie bis nach Niederweningen verlängert wurde, auf anschauliche Weise geschildert worden.

Wie bescheiden der Fahrplan vor hundert Jahren noch aussah, geht daraus hervor, dass ab Oberglatt beziehungsweise Zürich im ganzen drei Züge verkehrten, nämlich je einer am Morgen, Mittag und Abend; auch in die Gegenrichtung war es genau gleich, mit der Ausnahme, dass am Sonntagabend ein zusätzlicher Zug von Dielsdorf nach Zürich verkehrte. Gleiche Verbindungen waren auch mit Bülach vorhanden.



So hat diese Eisenbahnromantik fast ein Jahrhundert lang gedauert; aber recht eindrücklich trat sie noch in jenen Zeiten hervor, als die kleinen Lokomotiven mit dem hohen Kamin die Steigungen nach der Station Dielsdorf und beim Pfaffenrank mit einem spektakulären Gepuste und des Nachts mit einem eindrucksvollen Sprühregen der feurigen Glut aus dem Heizkessel bewältigte. Gewiss hat auch selten eine Bahnlinie in ihrer Chronik eine solch wechselhafte Geschichte aufzuzeichnen, wie diejenige der Wehntalbahn, von denen die bedeutungsvollsten Daten hier festgehalten sein sollen:

1. Mai 1865 Eröffnung der Strecke Oberglatt – Dielsdorf, 4,126 km. Verwaltung: Bülach – Regensberger-Bahn.

1. Januar 1877: Übergang der Linie an die Nordostbahn.

12. August 1891: Inbetriebnahme der Fortsetzung der Linie von Dielsdorf nach Niederweningen.

1. Januar 1902: Verstaatlichung durch die Schweizerischen Bundesbahnen.

15. Mai 1938: Verlängerung der Linie bis zur neuen Station Niederweningen, 1,113 km, und schliesslich wurde am 29. Mai 1960 diese Linie als eine der letzten auf schweizerischem Gebiet elektrifiziert.

Mit dieser Neuerung ist dann auch der Fahrplan dieser Linie beträchtlich verbessert worden. Während die Zugsdichte vor zwanzig Jahren in beiden Richtungen noch mit acht Zügen angegeben war, so hat sich diese mit der Elektrifikation um das doppelte vermehrt.

Neben diesem letzten bedeutungsvollen Ereignis, dem hundertjährigen Bestehen der Linie Zürich – Oberglatt – Dielsdorf, warten die Wehntaler nur noch auf jenen Tag, von dem an für sie die Weiterfahrt nach Zürich ohne Umsteigen in Oberglatt erfolgen kann.

Hoffen wir, dass dieser Tag nicht mehr in allzu weiter Ferne liegen wird, denn der Ausbau der Linie Oerlikon – Bülach auf Doppelspur, wie er nun kräftig angestrebt wird, wird uns dann hoffentlich über das letzte Hindernis der einstigen Eisenbahnromantik hinwegsetzen und damit auch die Möglichkeit bringen, mit den Frühzügen schon ab Niederweningen bei kalter Witterung im geheizten Wagen nach Zürich fahren zu können. Der unliebsame gegenwärtige Zustand ist schon öfters vom reisenden Publikum kritisiert worden.

Wäre wohl die anfangs dieses Jahrhunderts stark betriebene Polemik zum Ausbau der Surbtalbahn – Weiterführung der Linie von Niederweningen nach Döttingen – zur Verwirklichung gekommen, so müssten wir uns auch in diesem Jubiläumsjahre nicht mit dem Slogan abfinden «50 Jahre keine Surbtalbahn».

So feiern wir diese Jubiläen ohne festliches Gepräge, wie dies zur Eröffnung der Elektrifizierung der Fall war. Einzig und allein wird eine Fotoausstellung im Bibliotheksaal des Primarschulhauses Früepli, Dielsdorf, die vom 2. bis 16. Mai dauert auf diese oder jene eisenbahngeschichtliche Reminiszenz hinweisen, denn die Ausstellung steht unter dem Motto «Die letzten 100 Jahre» und dürfte wohl recht interessante Bilder aus vergangenen Zeiten vermitteln.

Fotoausstellung im Schulhaus Früepli, Dielsdorf

Die Gabeisenbahn Bülach – Regensberg, das heisst die Eisenbahnlinie von Zürich nach Bülach und Dielsdorf, wurde am 1. Mai 1865 dem Betrieb übergeben.

Das ist heute, nach 100 Jahren Anlass, um einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen.

Neben dem Hauptthema der Ausstellung, der 100jährigen Eisenbahnlinie, sind viele alte Fotos der Gemeinde Dielsdorf, Pläne, Dokumente und andere Gegenstände ausgestellt.

Dielsdorf - Oberglatt - Zürich im Zeichen des 100jährigen Bahnbetriebes

Dielsdorf pflegt die Dorfgemeinschaft

Mit einem im Saale zur «Sonne» veranstalteten Gemeindeabend vermochte nicht nur der Gemeinderat, der sich die Wahrung der Dorfgemeinschaft zum Ziel gesetzt hat, sondern auch die mitwirkenden Vereine ganz wesentlich dazu beitragen, dass sich die Bande unter der Dielsdorfer Bevölkerung enger zu schliessen vermochten. Der bis auf den letzten Platz besetzte «Sonnen»-Saal war ein eindeutiges Zeichen dafür, dass man dem Gedanken zur Pflege der Dorfgemeinschaft verständnisvoll gesinnt war, zumal ja dieser Abend unter dem ganz besonderen Motto: «100 Jahre Eisenbahn in Dielsdorf» stand.

Gemeindepräsident Rudolf Holenstein wies in seiner Begrüssungsansprache auf das bedeutungsvolle Ereignis hin, als man vor hundert Jahren erstmals von Dielsdorf nach Zürich mit der Eisenbahn fuhr, und dass damals Dielsdorf noch ein stilles, verträumtes Bauerndorf mit 650 Einwohnern gewesen sei. Er machte dann auch auf die zuerst langsame Entwicklung in der Bevölkerungsbewegung aufmerksam, als vor 45 Jahren die Gemeinde noch 800 Einwohner zählte, 1960 auf 1500 Einwohner angewachsen war, während es heute deren 2200 sind. Wenn im Verlaufe dieses Jahres die neuen Wohnungen, die gegenwärtig im Ausbau sind, bezogen sein werden, wird Dielsdorfs Bevölkerung auf rund 2500 Personen angewachsen sein. Mit der gegenwärtigen Entwicklung sei das Dorf stark und rasch in die Breite gewachsen, was aber nicht verhindern soll, dass es sich auch in die Tiefe ausbreiten möge, wo die Verbundenheit unter der Dorfbevölkerung zum Ausdruck gebracht wird. Diesen Zweck soll der bereits zur Tradition gewordene Gemeindeabend erfüllen, er soll den Kontakt unter den Vereinen wie unter der Bevölkerung festigen und den Vielen, für die Dielsdorf zum neuen Wohnsitz geworden sei, den persönlichen Kontakt erleichtern. Sie sollen aber auch in unserem Dorf, wo man sich wohl fühlt, daheim sein. Diese einleitenden Worte des Gemeindepräsidenten mochten wohl für alle die zum Gemeindeabend erschienen waren, den Beweis erbracht haben, dass man sich in diesem Zeitpunkt zu einer Dorfgemeinschaft zusammengeschlossen hat.

Es wurde dann auf das Programm aufmerksam gemacht, das allerlei Überraschungen zeigen werde. Die Organisation hatte der sich in den letzten Jahren recht aktiv zeigende Dramatische Verein mit seinem unermüdlichen Regisseur H. U. Senn übernommen, und an der Durchführung des Abendprogramms beteiligten sich ferner der Musikverein, der Turnverein, der Männerchor, die Damenriege und der Handharmonikaclub. Der Frauenverein übernahm die Dekoration des «Sonnen»-Saales, der mit hübschen Blumenarrangements gemütlich und festlich ausgestattet wurde. Und so war man gespannt, was sich auf der Bühne, die noch durch den Vorhang abgeschlossen war, alles zeigen werde. Vorhang auf! Da waren auf der Rückseite der Bühne die beiden Hauptträger des Verkehrswesens der Schiene in beinahe natürlicher Grösse abgebildet: die kleine bescheidene Dampflok aus den Anfängen der Eisenbahnzeit, und daneben die stolze neue «Elektrische» der heutigen Zeit, zwei verschiedene Zeitabschnitte und ebenso die Entwicklung der Technik eines verhältnismässig kurzen Zeitabschnittes darstellend.

Mit einigen rassigen Musikstücken, temperamentvoll dirigiert durch Musikdirektor H. O. Eschke, eröffnete der Musikverein, angenehm und klangvoll tönend, den Abend. Das Potpourri «Fröhliche Lieder», ein Marsch von Paul Eschke (Vater des Musikdirigenten), dann «Fröhliche Leut'» und nochmals ein Marsch mit humorvollem Takteinschlag, waren für den Abend ausgezeichnet gewählt und derart vorzüglich gespielt worden, dass selbst unter den Stühlen der Musikanten da und dort die Füsse im Takt zu wippen begannen.

Zu der «Eisenbahnrevue» in fünf Bildern, aufgeführt durch Mitglieder des Dramatischen Vereins, sprach jeweils dessen Regisseur und Verfasser der Texte, H. U. Senn, in origineller Art die dazugehörige Einleitung und er machte gleichzeitig auf die verschiedenen Zeitabschnitte seit dem Bestehen der Verkehrsmittel aufmerksam. Am 18. März 1842 sei der erste Postkurs in Dielsdorf eingefahren und im Jahre 1850 ging der Betrieb der Post vom Kanton an den Bund über. An diese Zeiten erinnernd, konnte man hinter der Bühne das Getrabe und Gewieher der Pferde vernehmen und ebenso ertönte das Rasseln der Räder der Postkutschen. Nebenbei unterhielten sich zwei Bauern aus der damaligen Zeit über die Probleme der Verkehrsbetriebe, wobei sie besonders dem

Zukunftsgedanken, dem Bau einer Eisenbahn, skeptisch gegenüberstanden. Beim nächsten Bild konnte man bereits die Geräusche einer Lokomotive vernehmen, während auf der Bühne drei Damen in damaligen Schleppröcken, wozu auch die entsprechenden Hutmodelle gehörten, den Festzug anlässlich der Eröffnung der Eisenbahnlinie im Jahre 1865 mit kritischen und humorvollen Bemerkungen glossierten. Ihre Plauderstunde endete schliesslich damit, dass die einen an den Festlichkeiten des Tages teilnahmen, während sich die Dritte nach Hause begab. Das dritte Bild, welches sich mit dem Jahre 1891 befasste, erinnerte an den festlichen Tag der Bahnverlängerung von Dielsdorf nach Niederweningen, und es war auch bedeutender Lärm durch Pfeifen und Rollen der Züge zu hören. Ein Dialog zwischen Stationsvorstand und einem Bahnwärter entstand über die damalige Eisenbahnromantik, wozu auch die Schnapsflasche des Bahnwärters gehört haben soll, denn sobald der Stationsvorstand sich abgewendet hatte, wurde dieser gehörig zugesprochen.

Es folgte dann die Übernahme der Bahn durch die Schweizerischen Bundesbahnen im Jahre 1902. Von da an hütete die Wehntallinie ihre Eisenbahnromantik bis zum Jahre 1960, als diese Linie und diejenige Magadino - Luino, als letzte der Schweizerischen Bundesbahnen, dem Dampfbetrieb entzogen und elektrifiziert wurden. Bei diesem Bild waren es einige, für die weniger die Eisenbahnprobleme als vielmehr die Festerlebnisse des damaligen Tages den Gesprächsstoff bildeten. Das eindrucklichste Erlebnis war der von der SBB zur Verfügung gestellte Farbfilm über die Elektrifikationsarbeiten und die Einweihungsfeierlichkeiten auf den beiden Linien Oberglatt - Niederweningen und Magadino - Luino. Dieser prächtige Film hat neben den umfangreichen Bauarbeiten auch landschaftlich schöne Bilder gezeigt, und der briefliche Verkehr zwischen einem Knaben aus unserer Landschaft im Wehntal und einem Tessiner Mädchen haben den Bildern der beiden Bahnlinien eine freundlich anmutende Note gegeben, und nicht zuletzt war es der Traum des Tessinermädchens, der ihm im Bett die Schweisstropfen auf die Stirne legte, so sehr haben es die bevorstehenden Eröffnungsfeierlichkeiten der Bahnlinie beschäftigt. Es war ein prächtiger Film, der nochmals um fünf Jahre zurückgeblendet hat.

Nun kamen noch die übrigen Vereine an die Reihe, um sich mit ihren Darbietungen dem Publikum zu zeigen. Auf dem

Gebiete der körperlichen Ausbildung traten zwei Jugendriege mit ausgezeichneten Übungen am Barren hervor, die dann durch steigende Leistungen einer Aktivriege fortgesetzt wurden. Die Damenriege erfreute mit einem rhythmischen Reigen. Der Männerchor, dessen Gesamtleitung erneuert wurde, sang unter der Leitung seines neuen Dirigenten Richard Domeni wiederum mit verstärktem Klangkörper eine Auslese schöner Lieder, die zu erfreuen vermochten, denn sie sollten ja das Herz zu allen Zeiten fröhlich stimmen. Den Abschluss der Darbietungen machte eine Jungschar Handharmonikaspieler. Das gelegentliche Auftreten des Handharmonikaclubs unter der Leitung seines Dirigenten Josef Larcher vermochte immer wieder die Herzen höher schlagen lassen, vor allem, wenn aus den Instrumenten herrlich und klangvoll Marsch- und Walzermusik ertönte, wie dies zum Abschluss des Gemeindeabends geschah.

So blieb es schliesslich Gemeindepräsident Rudolf Holenstein nur noch vorbehalten, allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank auszusprechen für ihre angenehm unterhaltsamen Darbietungen, die jeweils auch mit dankbarem Applaus quittiert wurden. Hinter diesen Darbietungen lagen manche Stunden, an denen geübt und geprobt, studiert und trainiert worden war, sich selber und den vielen Besuchern zur Freude. In den abschliessenden Worten fand auch das rege Vereinsleben der Gemeinde eine Würdigung, ohne dass dabei eine falsche Vereinsmeierei zutage treten soll. Es soll vielmehr ein Aufruf an die Bevölkerung unserer Gemeinde sein, dort mitzuwirken, wo es Freude macht und ebenso die Reihen des betreffenden Vereins stärken wird. Möge der Aufruf zum Mithelfen nicht ungehört bleiben, auf dass Dielsdorf fortan eine frohe, eine fröhliche und lebendige Dorfgemeinschaft bleiben wird. Dies mag der Wunsch der Gemeindebehörde wie aller Vereine sein.

Eine neue Bauordnung

Als im Jahre 1954 die erste Bauordnung der Gemeinde Dielsdorf nach dem damals geltenden Baugesetz in Kraft gesetzt wurde, ahnte man noch nicht, dass sich die Bauentwicklung in unserer Gemeinde in eine derart starke Phase begeben würde. Wenn man den Zonenplan vor elf Jahren mit dem heutigen, neuen vergleicht, so kann man feststellen, dass sich in den Aussenzonen des alten Dorfkerns eine gewaltige Entwicklung des Wohnungsbaues bemerkbar gemacht hat. Auch die Industriezone, die einzig und allein von der Chemischen Fabrik Dr. R. Maag AG beherrscht wurde, hat in den letzten Jahren merklichen Zuzug erhalten. Die Maschinenfabrik Traub GmbH war die erste Firma, die sich in der erweiterten Industriezone ansiedelte, und gegenwärtig werden nun grössere Industriebauten erstellt, die an die neue Industriestrasse zu liegen kommen. Zieht man wiederum den Plan von 1954 zu Rate, so kann man feststellen, dass im Gaissackerquartier kein einziges Wohnhaus gestanden hat, während heute eine grosse Wohnsiedlung im Entstehen begriffen ist. Dann hat sich aber auch im südlichen Teil des Dorfes, westlich der Zürcherstrasse, im Altmoos, in der Breite und an der Buchserstrasse eine kräftige Bauentwicklung bemerkbar gemacht und auch die Bauten des neuen Bezirkspitals nehmen einen grossen Raum dieses Gebietes ein. Auch im nordöstlichen Teil des Dorfes, zur Hauptsache an der Wehntalerstrasse, ist ein grosses Wohnzentrum entstanden und es wird kaum lange dauern, bis auf dem neuen Wohngebiet im Breistel Wohnhäuser aus dem Boden wachsen werden. Also nur diese kurze Zeitspanne hat der Gemeinde einen derart gewaltigen Aufschwung in der Entwicklung des Bauwesens gebracht, dass sich die Behörden gezwungen sahen, das damalige, aus nur vier Zonen bestehende Gebiet, sogar auf sechs verschiedene Bauzonen zu erweitern, wobei die äusseren Randgebiete in die Bauzonen eingeschlossen wurden.

Seit mehr als einem Jahr befasste sich die fünfgliedrige Baukommission unter dem Vorsitz von Gemeinderat Heinrich Huber mit der Ausarbeitung der neuen Bauordnung, die im Entwurf in den letzten Tagen den Stimmbürgern zugestellt worden ist. Während die alte Bauordnung aus dem Jahre 1954 sich in sieben Seiten und 24 Artikeln mit dem Thema der Baugesetze befasst, ist die neue Bauordnung schon umfang-

reicher geworden und gibt auf 16 Seiten in über 30 Artikeln über das Bauwesen Auskunft.

Die auf letzten Mittwochabend in den Saal zur «Sonne» angesetzte Gemeindeversammlung, die nur für dieses einzige Traktandum anberaumt worden war, hat die Stimmbürger in grosser Zahl – es waren über 100 erschienen – veranlasst, zu diesem Geschäft recht intensiv Stellung zu nehmen. Gemeinderat Jul. Schärer hat in Vertretung des erkrankten Gemeindepräsidenten Rud. Holenstein in äusserster Ruhe und gewandt die allgemein sachlich geführten Diskussionen zu meistern vermocht, nachdem vorerst Gemeindeingenieur Howald einlässlich auf die neuen Grundlagen zur Bauordnung zu sprechen kam. Die Entwicklung im Bauwesen und nicht zuletzt die Grundlagen in den kantonalen Verordnungen haben veranlasst, dass die alte Bauordnung ausgeschaltet werden müsse. Während die alte Zoneinteilung noch bedeutend differenzierter gewesen sei, habe man die neuen Zonen weitgehend erweitert. Die Vorschriften, die auch für Nebenbauten zur Anwendung gelangen, befassen sich in erster Linie mit den Gebäudeabständen und einer Reihe technischer Vorschriften, die alle im Zusammenhang mit der Regionalplanung, der Wasserversorgung und der Kehrrichtverbrennung stünden. Es galt darum, die neuen Grundlagen zu ergänzen, welche durch den Kanton geschaffen worden sind. Aus diesem Grunde habe sich seit längerer Zeit die Baukommission mit diesem Problem befasst.

Um über alle Rechtsfragen auf dem Gebiete der Regionalplanung Auskunft geben zu können, war Dr. Fischer im Auftrage der Baudirektion des Kantons Zürich erschienen. Er hat die durch die neue Bauordnung sehr zahlreich aufgeworfenen Fragen von juristischer Seite aus beantwortet, so dass in jeder Hinsicht alle Zweifel ausgeschaltet waren. Auch Herr Baumgartner vom Amt für Regionalplanung stellte sich in verdankenswerter Weise zur Verfügung, um über planerische Fragen Auskunft zu geben, welche durch die Diskussion mehrmals hervorgerufen wurden.

Volle drei Stunden dauerten die Verhandlungen, bis die 35 Artikel der neuen Bauordnung durchberaten waren, von den Stimmbürgern aber mit grossem Interesse verfolgt worden sind.

Während sich die Stimmbürger im allgemeinen eher ruhig mit dieser Sachlage abgaben und sich daher von den Planern und Ingenieuren beraten liessen, haben die Dielsdorfer

Architekten ganz gewaltig in die Diskussion eingegriffen und natürlich nach beruflichen Anschauungen auch Abänderungen einiger Vorschriften verlangten, die wiederum zur Annahme oder Verwerfung an die Stimmbürger gelangten. Es ist ja klar, dass eine Bauordnung jenen am geläufigsten sein muss, die sich sozusagen täglich mit ihr zu befassen haben. Es soll darum auch nicht auf die einzelnen Punkte, die mehr oder weniger zu Diskussionen führten, eingetreten werden, sondern vielmehr auf die Hauptabschnitte aufmerksam gemacht werden, die in der neuen Bauordnung enthalten sind. In elf Artikeln wird der umfangreiche Abschnitt der Überbauungsvorschriften behandelt, die sich vor allem mit den Abständen befassen; aber auch die Dachformen sind den Vorschriften unterstellt. Die Zonenordnung befasst sich mit den verschiedenen Bauzonen auf Gemeindegebiet. In den Zonenvorschriften sind alle Masse enthalten, die sich auf Abstände, Höhe und Ausbau eines Gebäudes beziehen, das in den vier Wohnzonen erstellt werden soll. Die Zonen sind aufgliedert in Dorfzone, eingeschossige Einfamilienhauszone, zweigeschossige Wohnzone, dreigeschossige Wohn- und Gewerbezone und als letzte die Industrie- und Gewerbezone. In den weiteren Abschnitten Arealüberbauung, Ausnahmen und Schlussbestimmungen werden die diesbezüglichen Fragen der Bauordnung besprochen und der farbige Zonenplan gibt darüber Auskunft, wo und wie gebaut werden darf.

Es ist heute sicher keine leichte Aufgabe, in einer Gemeinde eine Bauordnung aufzustellen, aber über all die aufgeworfenen Fragen gaben die Herren Dr. Fischer, Baumgartner und Gemeindeingenieur Howald aufschlussreich Auskunft, so dass schliesslich der neuen Bauordnung mit grossem Mehr zugestimmt wurde, nachdem es nur noch eine Stunde vor Mitternacht war und man noch die beiden Geschäfte «Genehmigung des neuen Bauzonenplanes» und «Genehmigung des Bebauungsplanes» auch noch unter Dach bringen wollte. Die fortgeschrittene Zeit lockte aber nicht mehr zu längerem Verweilen und nachdem einem Ordnungsantrag zur Verschiebung der beiden Geschäfte auf eine spätere Gemeindeversammlung zugestimmt wurde, schloss Gemeinderat Jul. Schärer die recht interessant verlaufene Gemeindeversammlung mit dem Hinweis ab, dass erst nach den Sommerferien wieder an das Problem Bauzonenplan und Bebauungsplan herangetreten werden könne.

Entschwundene Erscheinungen in der Natur – Zum Geschehen in der Gemeinde – Neues vom Bezirksspital-Neubau – Der Lärm auf der Strasse und in der Luft – Rege aktive Tätigkeit der Dorfvereine

Richten wir zuerst den Blick etwa 20 bis 25 Jahre zurück, wo manche unserer Strassen noch keinen glatten Asphaltbelag aufgewiesen und wo am Rande unseres Dorfes die Bautätigkeit sich nur langsam zu entwickeln begann. Zu jener Zeit entstand nur da und dort ein Einfamilienhaus, und von Wohnblöcken, wie sie nun in der heutigen Zeit am laufenden Band erstellt werden, wusste man damals noch nichts. So stand gar manches Haus etwas ausserhalb des Dorfes, oft mutterseelen allein. Gerade dieses Alleinsein, umgeben von Wiesen und Feldern, gab Gelegenheit zu allerlei Beobachtungen bei Tieren und in der Vogelwelt, die heute völlig aus dem Blickfeld entschwunden sind. Nicht selten hüpfte in den frühen Morgenstunden ein stattlicher Feldhase durch den Garten oder hielt in den angrenzenden Wiesen nach Futter Umschau. Eines Tages – es war ein schwüler Sommertag –, als man im Garten noch etwas zu tun hatte, da lag ein Prachtskerl von Hase ausgestreckt unter den schattenspendenden Blättern eines Rhabarberstockes und hielt an diesem verborgenen Plätzchen sein Mittagsschläfchen. Erst als man sich ihm bis auf einen Schritt genähert hatte, machte sich Langohr auf und davon über die nahegelegenen Wiesen. Ein andermal wieder war es das schlanke Wiesel, das ganz in der Nähe aus seinem Unterschlupf kam und mit zierlichen Bewegungen sein marderhaftes Wesen zu erkennen gab. Aber auch in der Vogelwelt waren Beobachtungen zu machen, die schon seit einigen Jahren der Vergangenheit angehören. Kaum als der Tag erwachte, flogen über den Rand des Dorfes Geschwader von den bekannten schwarzen Raben und weckten mit ihrem heiseren Geschrei den Schläfer. Diese Raben waren es, die in den Kronen der alten Birnbäume, auf dem Areal, wo jetzt das neue Bezirksspital gebaut wird, alljährlich ihre Eier in das Nest legten und, wenn nicht die Buben um die Osterzeit das Nest ausraubten, war wieder für den Nachwuchs der schwarzen Gesellen gesorgt, und «kräh, kräh» ertönte es von neuem durch den Morgen. Aber auch ein anderer Vogel hat uns zur Nachtzeit oft mit seinem ungeheuerlichen Besuch aus der Ruhe gebracht. Es war das Waldkäuzchen, das in den Februarnächten in den

nahen Baumgarten flog und mit seinem markdurchdringenden Schrei in den mitternächtlichen Stunden gar manchen aufgeschreckt hat. Und wenn sein ungeheuerlicher, langgezogener Ruf «uh, uh» ertönte, dann brauchte man nicht dem Aberglauben verfallen zu sein, denn das Waldkäuzchen suchte mit seinem Ruf nur Anschluss an seinesgleichen. Seit aber die Nacht durch den Lärm der Autos und das Aufleuchten der Scheinwerfer nicht mehr die Stille hat, wie zu jenen Zeiten, hat uns das Käuzchen mit seinem Schrei nicht mehr aufgeweckt. So sind alle diese Erscheinungen in der Tier- und Vogelwelt durch die Bautätigkeit und das Anwachsen der Bevölkerung aus dem Blickfeld entschwunden, und wer uns noch mit seinem Besuch treu geblieben ist, ist einzig noch das Eichhörnchen, das aber als Räuber der Vögel gar nicht besonders willkommen ist. Da ist dann der Igel mit seinem nächtlichen Auftreten und gelegentlichen Erscheinen am Tage schon beliebter, und das ihm hingestellte Milchgefäss verachtet er keineswegs.

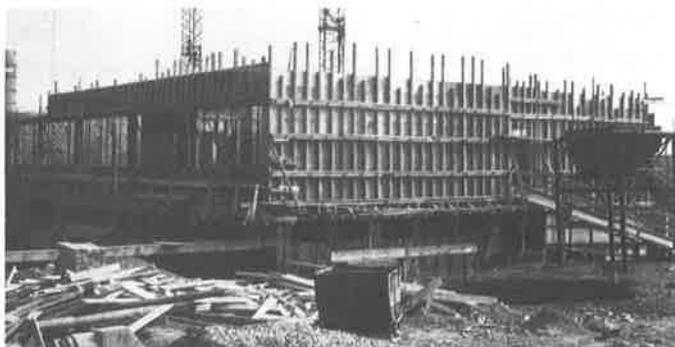
*

Wenden wir nun den Blick dem Geschehen in unserer Gemeinde zu, dann möchten wir mit besonderer Freude an das kleine Brevier der Gemeinde Dielsdorf erinnern, das jedem Mitbürger im Verlaufe des Frühjahrs zugestellt worden ist. In schmuckem Umschlag, mit dem historischen Wahrzeichen unseres Dorfes, begrüsst es den Leser und erinnert zugleich an die Entstehung und neuere Entwicklung des Dorfes. In verschiedenen Beilagen geben Blätter Auskunft über die Zusammensetzung und Tätigkeit unserer

Behörden, macht auf das Vereinswesen aufmerksam, orientiert über Kirche und Schule und als «Kulturzentrum» Dielsdorf hält es die wichtigsten Veranstaltungen der Ortsvereine fest; aber auch behördliche Versammlungen, wie etwa die Rechnungsgemeindeversammlung oder gar die Feuerwehrübung sind in diesem Brevier aufgeführt. Sowohl der langansässige Gemeindegänger wie der Neuzuzüger werden in dieser Broschüre einen nützlichen Leitfaden über unser Gemeindegewesen finden; gleichzeitig orientiert ein Plan über das gesamte Strassennetz und die wichtigsten Gebäude in der Gemeinde.

Nachdem bereits vor einigen Jahren unsere Dorfstrassen mit den blauen Tafeln und silberweisser Aufschrift versehen worden sind, so sind nun auch die vor kurzem ausgebauten Strassen mit neuen Tafeln gekennzeichnet worden. Es sind teils Strassen, die bisher nur Flurwege waren oder dann durch die Bautätigkeit neu erstellt werden mussten. Im oberen Teil des Dorfes, das durch die Spital- und Wohnungsbauten gewisse Veränderungen erfahren hat, führt die Spitalstrasse zum Spitalareal. Der Breiteweg führt zu den modernen Wohnbauten und verbindet die Breite- mit der Buchserstrasse. Die Altmoosstrasse ist eine Abzweigung der Buchserstrasse; mit dem Ausbau des ersten Teilstückes der Altmoosstrasse ist in diesen Tagen begonnen worden, und die bis vor einem Jahr hörbare «Baumusik» wird in diesem Gebiet ihre Fortsetzung erfahren. Dann ist auch der Hagenackerweg, eine Abzweigung der Buchserstrasse. Die Chänelstrasse finden wir am westlichen Hang des Dorfes; sie führt ebenfalls in ein

Der Behandlungstrakt



Links noch mit Brettern eingeschalt und rechts die fertigen Betonmauern.



neues Wohnquartier. In jenen Gebieten, wo die Bautätigkeit ihre höchsten Blüten zeigte, führen der Gaissackerweg, die Gumpenwiesenstrasse und die Büntstrasse zu den neuen Wohnsiedlungen im Gaissackergebiet, wo gegenwärtig mit den Bauprojekten für ein Neunfamilien- und zwei Sechsfamilienhäuser und einem Einfamilienhaus begonnen worden ist. Die vor einem Jahr ausgebaute Gaissackerstrasse wird auch dieses neue Wohnquartier erschliessen.

Durch die zunehmende Bautätigkeit – in diesem Frühjahr sind bereits wieder über 50 neue Wohnungen bezogen worden – nimmt auch die Wohnbevölkerung ständig zu, und es dürften nun 2100 Einwohner gezählt werden. Wenn das Brevier recht hat, wird die Gemeinde Dielsdorf am Ende dieses Jahres 2500 Einwohner zählen.

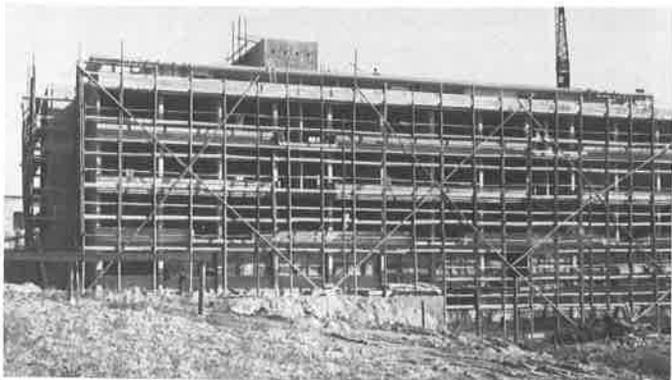
*

Immer noch das grösste Bauvorhaben auf dem Platze Dielsdorf ist der Spitalneubau im Breitequartier. Es sind jetzt zirka 14 Monate her, seit auf dem Areal die Grundsteinlegung stattgefunden hatte und inzwischen ist der Bauvorgang derart gefördert worden, dass heute auch das Bettenhaus im Rohbau fertig erstellt ist, nachdem bereits im Dezember des letzten Jahres auf dem 20 Meter hohen Personalhaus die Aufrichttanne weit in die Landschaft hinaus leuchtete. Bald darauf war auch der Behandlungstrakt unter Dach, so dass jetzt in allen drei Gebäuden am Innenausbau gearbeitet wird. Im Personalhaus sind es besonders die Schreiner und Installateure, die sich mit der Instandstellung

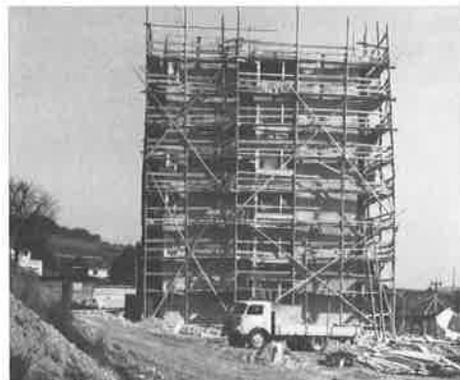
der 50 Einzelzimmer beschäftigen. Wie man wahrnehmen konnte, sind es durchwegs hübsche Zimmer, die den Schwestern zur Verfügung stehen werden. Beim Aufbau des dritten Obergeschosses und des Dachgeschosses war das Wetter diesen Sommer den Bauleuten nicht immer gut gesinnt, und unter schwierigen Wetterverhältnissen hat sich der letzte Teil des Rohbaus vollzogen. Man kann aber mit Genugtuung feststellen, dass Bauleitung und Arbeiter alles daran setzten, um in möglichst kurzer Zeit die Bauten unter Dach zu bringen, so dass von jetzt an ein grosser Teil der Arbeiten nicht mehr vom Witterungsverlauf abhängig ist. Die beiden Bilder zeigen das Personal- und das Bettenhaus in ihrer jetzigen Gerüstumkleidung, die noch einige Zeit bestehen bleiben wird.

*

Wenn wir uns noch etwas mit dem Lärm befassen, so geschieht dies, weil dieses Thema in der gegenwärtigen Zeit immer wieder aufgegriffen wird, und wenn es nur die Kirchenglocken sein sollten, die als Lärmquelle hinhalten müssen, wie dies kürzlich in einer Gemeinde des Kantons Bern der Fall war. Doch lassen wir die Glocken unserer beiden Kirchen am frühen Morgen, am Mittag und am Abend über unser Dorf ertönen, sie werden uns mit ihrem Klang sicher nicht stören. Anders ist es mit dem gewaltigen Durchgangsverkehr von Lastwagen durch unser Dorf. In oft unaufhörlicher Reihenfolge rattern sie vom frühen Morgen bis zum Abend durch die Strassen und stellen die Anwohner auf eine harte Nervenprobe. Obwohl man auch bei uns von einer



Betten- und Personalhaus wetteifern im Aufbau; aber beide haben die nötige Höhe erreicht.



Umfahrungsstrasse spricht, wird es noch Jahre dauern, bis eine solche erstellt sein wird, und bis dann wird der Verkehr um das Dreifache angewachsen sein, und die Belastungsprobe wird um so grösser werden.

A propos Fluglärm! Von diesem bekommen wir auch unseren Teil zu spüren, und es verwundert nicht, wenn schon verschiedene Gemeinden und Behörden um den Flughafen sich gegen diesen Lärm eingesetzt haben. Kürzlich hat sich auch Kantonsrat Karl Schwarz (Regensdorf) mit dieser Sache befasst und besonders den ohrenbetäubenden Fluglärm, unter dem die Dörfer Regensdorf und Watt zu leiden haben, angeführt. Ob es nun bei den Lärmmessstellen sein Bewenden hat oder ob man tatsächlich gewillt ist, dem stets zunehmenden Fluglärm auf den Leib zu rücken, steht noch auf keinem Blatt geschrieben. Auf alle Fälle ist es nun so, seit man sich in Regensdorf wegen des Fluglärms gewehrt hat, suchen die Jets den Weg nördlich von Regensdorf vorbei und überfliegen nun Dielsdorf. Wie genaue Beobachtungen ergeben haben, beehren sie mit ihrem Lärm das zukünftige Bezirksspital. Wenn also nicht vorher Abhilfe geschaffen wird, werden die Patienten dieses Spitals unter dem Fluglärm zu leiden haben, die meisten Richtung Westen fliegenden Flugzeuge wählen diese Route, und eigene Wahrnehmungen bestätigen es, dass von der breiten Südfassade des Spitals der Fluglärm verstärkt wird. Es wird also auch Sache unserer Behörden sein, sich bald einmal mit diesem Problem zu befassen.

Wie man in letzter Zeit immer wieder erfahren kann, entwickeln unsere Dorfvereine eine rege aktive Tätigkeit und stellen ihr Leistungsvermögen auf eine hohe Stufe, wobei nicht selten die Dorfbewohner durch ihre Leistungen erfreut werden. Der Turnverein, welcher gegenwärtig mit einer ausgezeichneten Mannschaft dominiert, sicherte sich kürzlich den Titel eines Vereinsmeisters 1965 der Kategorie B.

Ganz hervorragende Spitzenleistungen in den leichtathletischen Disziplinen, wobei auch noch Kollegen anderer Turnvereine beteiligt waren, führten zu diesem heissumstrittenen Sieg, der mit einem schönen Wanderpreis gekrönt wurde. Es sei auch noch erwähnt, dass der Turnverein Dielsdorf Organisator des am 29. August auf dem Sportplatz «Gyrhalde» in Dietikon zur Austragung kommenden Spiel- und Stafettentages des Glatt- und Limmat- Turnverbandes ist. Vom Musikverein wissen wir, dass er uns das Jahr hindurch

mit seinen Konzerten immer viel Vergnügen und Unterhaltung bereitet. Er hat sich auch am diesjährigen Kantonal-Musikfest in Dietikon in seiner Kategorie mit Musikvorträgen ausgezeichnet hervorgetan, so dass er mit seinem Banner siegesgekrönt heimkehrte. Nun aber bereiten uns die Musikanten in diesen Tagen wiederum viel Unterhaltung, denn heute, morgen und am Montag findet in Dielsdorf die Chilbi statt, die durch Mitwirken von zwei deutschen Musikkapellen zu einem einzigartigen Chilbifest gestaltet wird, wobei es an Unterhaltung nicht fehlen wird.

Acht Tage später ist der Männerchor bereit, sein 100jähriges Bestehen zu feiern. Auch er hat sich durch seine Gesänge viel Sympathie in der Gemeinde erworben, und wenn ihm auch Krisenzeiten nicht erspart geblieben sind, so steht er an seinem 100. Geburtstag wohl als Folge der Initiative des neuen Dirigenten derart gestärkt da, dass er mit einem hervorragenden Programm vor die Öffentlichkeit treten kann. Der Festgottesdienst von morgen in der Kirche bildet den Auftakt hierzu, und am 4. und 5. September wird in der Festhütte an der Industriestrasse, welche schon den Musikanten diente, das eigentliche Jubiläumsprogramm gestartet, an dem auch sämtliche Bezirksgesangsvereine teilnehmen werden, aber auch hier werden Gäste aus Deutschland zur Verschönerung des Programms mitwirken.

Unsere Schützen sind in diesem Jahre auch nicht untätig geblieben. Vor acht Tagen führte die Schützengesellschaft auf dem Schiessplatz Dielsdorf bei ausgezeichnete Witterung am Samstag, und bei einem Dauerregen am Sonntag, das Bezirksschiessen durch. Natürlich gab es auch hier viele Auszeichnungen für gute Schiessresultate. Ein Novum im Pistolschiessstand waren die neuen und im Bezirk Dielsdorf einzigen Laufscheiben. Eine glänzende Erfindung für den Schützen, aber auch zur Ersparnis von Zeigermannschaften. Diese neue Anlage wird am 11. und 12. September durch ein Einweihungsschiessen offiziell eingeweiht und dazu «Gut Schuss».

Übrigens bereichert das Wochenende vom 11./12. September ein weiterer Anlass von Bedeutung. Hier sind es die Reiter, die auf ihren Pferden ihre Künste zeigen werden. Vom Stall Mainau wird an diesen beiden Tagen der schon seit Jahren mit viel Begeisterung aufgenommene Concours hippique auf dem Rennsportplatz durchgeführt, wobei sich auch grosse Favoriten vom Pferderennsport zeigen werden.

Die Dielsdorfer Chilbi

Mit Sang und Klang ins Wochenende

Nicht nur die Zürcher mit ihrem internationalen Militärmusiktreffen hatten ein klingendes Wochenende, auch in Dielsdorf wollte man unter dem Motto «Musik kennt keine Grenzen» die Chilbi einmal unter dem Aspekt der Gemütlichkeit recht klangvoll feiern, und das Motto hatte während zwei Tagen seine volle Bedeutung. Für dieses mit einem festlichen Aufzug durchgeführte Chilbifest hatte unser Musikverein die gesamte Organisation übernommen und mit dem gleichzeitigen Besuch zweier Blasmusiken aus Deutschland kamen die Dielsdorfer in den Genuss erstrangiger Musik. Die Musikgesellschaft «Glückauf» aus Reichenbach - dieser Ort ist der Stammsitz der bekannten Maschinenfabrik Traub GmbH in Dielsdorf - und die Stadtmusik Lauingen, ebenfalls aus Deutschland, pflegten mit unseren Dielsdorfer Musikanten freundschaftliche Beziehungen und ein früherer Besuch in Reichenbach ist von den deutschen Musikanten erwidert worden.

Bereits der Samstagnachmittag stand im Zeichen eines festlichen Empfanges der beiden Musikkorps durch den Musikverein Dielsdorf, in Anwesenheit der hiesigen Bevölkerung. Punkt 16 Uhr fuhren die beiden deutschen Cars beim Schulhaus Fruebli an, und die ausländischen Gäste, zum Teil begleitet von ihren Angehörigen, entstiegen den Autos, während sie von den Dielsdorfer Kollegen klangvoll empfangen und begrüsst wurden. Ein farbenprächtiges Bild entfaltete sich während einer Stunde auf dem Schulhausplatz, bunte Uniformen der Musikanten, unter dem Sonnenschein leuchtende Banner, auch die Wehntalerinnen in ihrer schmucken Tracht fehlten an diesem Tage nicht, und natürlich die angebotene Fröhlichkeit der angekommenen Gäste liessen erkennen, dass die Worte des Mottos «Musik kennt keine Grenzen» von jetzt an ihre volle Beweiskraft trugen.

Herzlichen Willkommgruss entbot Gemeindepräsident Holenstein den angekommenen Gästen. Er wies auf das kommende Dorffest hin, an dem nun das Gemeinschaftliche zwischen Schwaben, Bayern und Schweizern zu Tage treten soll, eben in der gleichen Notensprache sprechend. Er wies auf die Verbundenheit mit Reichenbach hin, die seit der Niederlassung der Maschinenfabrik Traub bestünde, und wo man

schon herzliche Gastfreundschaft genossen habe. Lauingen an der Donau ist schon von unseren Musikanten besucht worden und hat deshalb zu einem Gegenbesuch und einem freundschaftlichen Verhältnis geführt. Als Geschenk überreichte er jedem der beiden Vereine die farbenprächtige Wappenscheibe von Dielsdorf als Zeichen der engeren Verbindung und als Erinnerung an die Tage ihres Besuches. Frohe und angenehme Stunden möchten in Harmonie und frohem Beisammensein die drei Vereine vereinigen, denn Dielsdorf werde bemüht sein, ihnen einen gastlichen Aufenthalt zu bieten.

Von den Lauinger Musikanten durften die Dielsdorfer eine Radierung der schmucken bayerischen Stadt Lauingen und den traditionellen Bierkrug entgegennehmen, der als Symbol Bayerns gelte. So begrüsst man sich gegenseitig, die Reichenbacher, in ihren dunkelroten Uniformröcken und weissen Mützen, die Lauinger in der adretten grünen Jäger-Uniform und dem entsprechenden Filzhut mit dem Federbusch. Es war ein fröhlicher Akt der Freundschaft, der nach Dankesworten, dem Hinweis auf zukünftige Gegenbesuche und dem Kredenzen des Weines unserer Gegend den Abschluss fand, denn am Abend war ja ein grosses, festliches Konzert aller drei Vereine vorgesehen. Die Eröffnung des musikalischen Teils durch den Musikverein Dielsdorf, der mit ausgewählten Kompositionen vor die Zuhörerschaft trat, hat sowohl dem Verein, wie seinem unermüdlichen Dirigenten, H. O. Eschke, einen spontanen Beifall eingetragen. Zwischenhinein erfolgte nochmals ein Geschenkaustausch unter den Vereinen. Die Reichenbacher warteten mit einer hübschen Stammtisch-Plakette auf und von den Dielsdorfern durften die Gastvereine als fröhliche Andenken an die Schweiz eine Kuhglocke mit farbigem Band, eine Treichel, als Geschenk entgegennehmen. Dies waren die Zeichen einer engen Verbundenheit der drei Musikkorps. Natürlich hatten Vereinspräsident Hans Hirs, aber auch Expräsident Fritz Huber, bei diesem Anlass die Honneurs zu machen und nach allen Seiten zu danken. Diese Verbundenheit trat dann im Gesamtspiel von Reichenbach und Dielsdorf mit dem Jubiläumsmarsch zur 1100-Jahr-Feier unter der Leitung von Musikdirektor Eschke mit imponierender Wirkung zutage. Das Konzert der Reichenbacher, das unter der Leitung des Vizepräsidenten stand, bot ebenfalls einen musikalischen Genuss. Der Walzer «O, Schwabenland, mein Heimatland»

und das Potpourri «Besuch bei Offenbach» wurden offensichtlich meisterhaft gespielt und auch mit entsprechendem Beifall belohnt.

An Intensität und Tempi hat die Stadtkapelle Lauingen mit ihren Darbietungen eine meisterhafte Leistung vollbracht. Aus den verschiedenen Programmeinlagen trat besonders «Maske in Blau» mit seinen klangvollen Variationen hervor, wobei alle Schwierigkeiten famos gemeistert wurden. Ein Marsch, mit Rasse und Schwung gespielt, und der Bayrische Ländler liessen nichts zu wünschen übrig. Hier setzte die Fröhlichkeit ein bis zum «Prosit im Münchner Hofbräuhaus». Dass die Musikanten ihren Platz verliessen und gruppenweise, Trompeten, Posaunen oder Saxophone, ihr Können am Rand der Bühne darboten, liess die guten Einzelkräfte erkennen, aus dem sich das Musikkorps zusammensetzt. Es war eine wahrhafte Solistenparade. Auch moderne und bereits beliebte Märsche standen in dieser Hinsicht ebenfalls nicht hinten an. Mit Fröhlichkeit und Humor spielten diese Stimmungsmusik, wie dies eben nur deutsche Musikanten tun können und es verwundert nicht, dass es in der Festhütte in vielen Bankreihen zum Schunkeln kam, so angenehm wurde die Festgesellschaft angeregt und unterhalten.

Fahnenschwinger, Alphornbläser und ein Jodelduo wollten den deutschen Gästen mit ihren gut gelungenen Darbietungen echt schweizerisches Brauchtum zeigen und die beiden Komiker unterhielten das Publikum aus den Spalten der köstlichen Historika und wirbelten mit zwei Harassen Bierflaschen den Basler Morgenstreich. Und zum Abschluss, bevor die Tanzlustigen an die Reihe kamen, spielte die Stadtkapelle Lauingen einen währschaften bayerischen Marsch. Wir möchten den Leistungen der beiden Musikkapellen aus Deutschland ein besonderes Kränzchen widmen. Sie haben mit ihrem musikalischen Programm eine frohe Note in das Festzelt gebracht.

Den Sonntagvormittag hatte die Firma Traub in Dielsdorf den Reichenbacher Musikanten reserviert und diese zu einer Besichtigung der Werkanlagen mit anschliessendem Apéritif eingeladen. Vor dem Fabrikgebäude hatte sich die ansehnliche Gesellschaft eingefunden, die von Direktor Spiess herzlich begrüsst wurde. Mit Musikvorträgen vor der einem prächtigen Garten gleichenden Fabrikanlage eröffneten die Reichenbacher den Besuchsantritt. Über dem Eingangstor

flatterten die Zürcher und die Schweizerfahne und zum Besuche der deutschen Gäste hatte man auch das Hoheitszeichen der deutschen Bundesrepublik gehisst. Direktor Spiess machte auf die Entwicklung des Werkes in Dielsdorf aufmerksam, welches im Jahre 1959 den Betrieb aufnahm. Mit der Konstruktion von neuesten Präzisionsmaschinen, die in alle Teile der Welt versandt würden, habe sich die Firma einen guten Ruf gesichert und in diesen Tagen habe eine der grössten Maschinen das Werk zu einer Ausstellung nach Brüssel verlassen. Die Besichtigung, die unter der Führung von Direktor Spiess und Betriebsleiter Giger erfolgte, hatte den besten Eindruck hinterlassen. Das grosse Bestandteilager, die geräumige Montagehalle, die Malerei, standen in grösster Sauberkeit da. In Reih und Glied waren die Drehautomaten aufgestellt, die zur Montage bereitstanden, andere wiederum wurden auf dem Prüfstand auf ihre Funktionen geprüft, so dass keine Maschine das Werk verlässt, bevor ihr genauestes Funktionieren sichergestellt ist. Die Führung machte den Reichenauer Gästen sichtbaren Eindruck, sind doch zirka ein Drittel der Mitglieder des Musikvereins Reichenbach im gleichnamigen Werk in Deutschland beschäftigt. Auch alle übrigen Räume zeigten sich in absoluter Sauberkeit.

Zum Abschluss konnte man sich bei einem Apéritif erfrischen und stärken und bei regem Gedankenaustausch wurden Vergleiche angestellt zwischen den beiden Werken in Deutschland und in der Schweiz.

Der Sonntagnachmittag war nochmals einem Konzert in der Festhütte gewidmet, die wiederum wie am Samstagabend einen überältigenden Besuch zu verzeichnen hatte. Alle drei Musikkorps, die Dielsdorfer, der Musikverein «Glückauf» Reichenbach und die Stadtkapelle Lauingen zeigten sich nochmals von der besten Seite. Schwäbische und bayerische Gemütlichkeit begann sich nochmals auszubreiten, denn das Chilbi-Fest hatte seinen Höhepunkt erreicht. Man prostete sich gegenseitig zu, versprach treue Freundschaft über die Landesgrenzen hinaus, und mit einem nachhaltigen «auf Wiedersehen» verabschiedeten sich die deutschen Musikanten, denen wir für die fröhlichen Stunden auch an dieser Stelle danken möchten.

100 Jahre Männerchor Dielsdorf

Der Männerchor Dielsdorf darf mit Stolz auf sein hundert-jähriges Bestehen zurückblicken. Manche Wandlungen vollzogen sich im Verlaufe dieses Jahrhunderts. Es brauchte stets grossen Idealismus, um das Vereinsschiff durch all die Fährnisse der Zeit zu steuern. Im gleichen Jahr, da die Bahnlinie von Zürich nach Dielsdorf eröffnet wurde, hatten sangesfreudige Männer den Männerchor Dielsdorf gegründet. Heute darf er erstarkt und unter vorbildlicher Leitung sein frohes Jubiläum feiern. Der festliche Anlass vom vergangenen Wochenende wird zu den schönsten Erinnerungen des Männerchors zählen dürfen. Die deutschen Sängerefreunde vom Schramberg, mit denen die Dielsdorfer seit 1953 freundschaftlich verbunden sind, die auch verschiedentlich in Dielsdorf weilten, liessen es sich nicht nehmen, den Sängerkameraden mit ihren Liedergaben persönlich zu gratulieren. So stand denn der Anlass auch im Zeichen der Völkerverbundenheit.

Die Dielsdorfer bereiteten ihren Freunden bei ihrer Ankunft einen

herzlichen Empfang.

Mit humorvollen Worten hiess der «Minister vom Empfang», Schulpräsident Howald, die Gäste willkommen, mit dem Wunsch, sie möchten in Dielsdorf frohe Stunden der Freundschaft erleben. Vereinspräsident Edi Knecht schloss sich diesen Worten an, während der erste Vorsitzende der Schramberger Sänger wünschte, die beiden Tage möchten zur Festigung der Freundschaft beitragen und gab auch dem Wunsch Ausdruck, die Dielsdorfer Sänger wiederum in Schramberg willkommen heissen zu dürfen.

Glanzvolle Jubiläums-Abendunterhaltung

Zum zweiten Male hatte die 1300 Personen fassende Festhütte ihre Probe zu bestehen. In silberleuchtenden Buchstaben prangte auf dem Hintergrund der geräumigen Bühne des Festzeltes das Festsignet, kunstvoll ergänzt durch das aus Rosen verfertigte Dielsdorfer Wappen.

Mit dem Unterhaltungsprogramm wollte man die Geschichte des Männerchors Dielsdorf von der Entstehung bis zum heutigen Tag skizzieren. Da aber die alten Protokolle bei der Feuersbrunst des Gasthauses zur «Sonne» vernichtet

worden sind, hat Herr Pfarrer Pfenninger in ideenreicher und humorvoller Aufmachung eine Jubiläumschronik verfasst, die er zu einem Teil poetisch zur Verkündung brachte. Viele ergötzliche Begebenheiten sind darin enthalten und dürften dem Männerchor Dielsdorf ein kostbares Dokument darstellen; sie erzählen von erlebter und nichterlebter Vereinsgeschichte. Mit dieser Chronik wollte er besonders auch den Kameraden aus Schramberg eine Freude bereiten, denn schon in zehn Jahren dürfen auch sie ihr 100jähriges Bestehen feiern.

Als gewiegter Conférencier amtierte Lehrer Hotzenköcherle und stellte in humorvoller Weise die verschiedenen Gratulanten vor, die mit ihren Darbietungen zu einem fröhlichen Gelingen der Jubiläumsfeier beitrugen. Er hat auch ausgerechnet, dass der Männerchor Dielsdorf sogar 1600 Jahre alt sei, wenn man das Alter aller Aktivmitglieder zusammenrechne. Auf der Bühne sass der Männerchor in einer Gartenwirtschaft bei Wein und Bier. Die sich in der Folge stets wandelnden Bilder wurden mit Humor und Würze kommentiert; es ging in den drei Stunden hoch her und zu.

Vereinspräsident Eduard Knecht ehrte bei dieser Gelegenheit auch das Erscheinen der ehemaligen Aktivmitglieder, die zu diesem Anlass erschienen waren. Alte Förderer des Vereins, Sänger, die selbst in Krisenzeiten durchgehalten haben und im Männerchor frohe Stunden und Kameradschaft erlebt haben, waren zu diesem Tage erschienen. Dem anwesenden und weitherum bekannten Gesangsdirigenten Gefreiten Otto Schreiber gratulierte er besonders zu der in diesen Tagen durch Bundesrat Chaudet erfolgten Ehrung. Der Musikverein stimmte ein Potpourri an. Die Melodie «Freut euch des Lebens» sollte von jetzt an ihre volle Gültigkeit haben. Umrahmt durch Schilderungen aus der Chronik von Pfarrer Pfenninger sang der Männerchor Dielsdorf unter der Leitung seines Dirigenten, Richard Domeni, «Die alten Strassen noch» und «Die Rose von Burgund»; beides Liedervorträge, die in herrlicher Tonvollendung klangen und das erfreuliche Erstarken des Vereins erkennen liessen.

Als erster Gratulant meldete sich der Musikverein Dielsdorf mit dem von Musikdirektor H. O. Eschke komponierten «Edi-Knecht-Marsch», der dem initiativen Vereinspräsidenten des Männerchors als Uraufführung gespielt worden ist, mit dem Wunsch, dass dieser neue Marsch an Veranstaltungen öfters gespielt werden möchte. Man vermochte aus



100 Jahre Männerchor Dielsdorf; der rührige Vereinspräsident bei der Festansprache.

diesem Marsch ein leises Klingen des Kupferschmiedambosses seiner Werkstatt zu hören, das dem also Geehrten in seinem Beruf neue Freude und Auftrieb bringen möge. Im zweiten Teil schildert die Chronik das erste Auftreten des Männerchors vor hundert Jahren. Die Chronik hält auch die in den verflossenen Jahren über den Verein herein-

gebrochene Krise fest, wo man einfach keine Zeit mehr zur Pflege des Gesanges gefunden und sich manchmal nur fünf Sänger zur Gesangsstunde eingefunden hatten. Der frühere Vereinspräsident, Jakob Mathys, hatte jedoch wacker mitgeholfen, die Krisenjahre zu überstehen. Bereits hält die Chronik das initiative Mitwirken des Männerchors an festlichen Tagen in der Kirche fest. Das folgende Bild stellte den Männerchor der Zukunft dar, wo Weltraumgestalten auf dem Mars oder Mond ein Sängertreffen veranstalten möchten, wobei ihnen die Geräte zur Aufnahme der Verbindungen offenbar versagten. Aus diesem Grunde verabschiedeten sich die ominösen Gestalten mit Blechtrommellärm, aber trotzdem ein frohes Fest wünschend. Der Bündner Chor, die Frauen in der schmucken Tracht, sang romanische Volkslieder, dirigiert von R. Domeni. Ebenso frisch und fröhlich wirkten die farbenfrohen Tänze der Bündner Tanzgruppe. Max Wilfinger schilderte das frühere Treffen der Dielsdorfer in Schramberg, ohne dabei köstliche Begebenheiten beim Grenzübertritt zu verheimlichen. Auch die Schramberger sollten, wie aus ihren Aussagen hervorging, in Dielsdorf unvergessliche Stunden erlebt haben. Den Schramberger Sängern wurde eine hübsche Weinkanne als Geschenk überreicht. Der erste Vorstand des Gesangvereins Schramberg verdankte das Geschenk mit freundschaftlich betonten Worten, gratulierte zum 100-Jahr-Jubiläum, das von Erfolg gekrönt sein möge, mit dem Wunsch, dass die Verbundenheit zwischen den beiden Vereinen auch weiterhin erhalten bleibe. Mit dem Lied «In den Rosen» gab der 40 Sänger zählende Chor Zeugnis von seinem hohen Können.

Namens der Gemeindebehörden von Dielsdorf begrüßte Gemeindepräsident Rudolf Holenstein die Gäste aus Schramberg. Die schmucke Dielsdorfer Wappenscheibe als Geschenk der Gemeinde soll die Schramberger an die frohen Stunden erinnern, die sie in Dielsdorf erlebt haben. Dem Männerchor dankte er für die Pflege der Freundschaft über die Grenzen hinaus. Als Gratulationsgeschenk werde der Gemeinderat den Gemeindebeitrag um das Doppelte erhöhen, was in einer originellen Zusammenstellung von 20er-Noten mit der Jubiläumszahl «100» auf der Bühne erfolgt ist. Diese Spende wurde bestens verdankt.

Auch der Turnverein und die Damenriege traten als Gratulanten auf und produzierten sich nicht mit altväterischen Tänzen, sondern Swing und Step waren ihre Produktionen.

Für einige Zeit führte der grosse Förderer des Gesanges das Zepter und brachte mit unvergesslichem Humor die ganze Festgemeinde zum Singen. Otto Schreiber hat es ausgezeichnet verstanden, das Publikum für den Gesang zu gewinnen und kräftig tönten bekannte Volkslieder durch die Festhalle. Ein inzwischen angekommener Gast, wie es im Programm hiess, erfreute die Zuschauer, wobei das bekannte Lied «Der Postillion vom Gotthard», aber auch das italienisch gesungene Lied «Granada», erstklassige Darbietungen des Tenorsängers waren. Der Dramatische Verein, als letzter Gratulant, führte eine kabarettistische Nummer auf, womit er besonders die Neuzuzüger zum Mitmachen in unseren Dorfvereinen einladen wollte. Zum Schluss dankte Conférencier H. R. Hotzenköcherle, der die Gesamtleitung führte, allen Vereinen für ihr Mitwirken. Der Musikverein Dielsdorf setzte mit seinem Vortrag «Nordlandgruss» von Eschke mit dem so wundervoll geblasenen Trompetensolo (Solist Willy Hirs) dem gesamten Programm die Krone auf. Die Gemeinschaft unter den Vereinen hat erneut seine volle Bestätigung erfahren; möge es immer so bleiben!

Auch die Kinder sollten an diesen Tagen noch zu einem Vergnügen kommen, denn auf den Sonntagvormittag war ein Ballonwettfliegen vorgesehen. Trotz wolkenverhängtem Himmel war das Interesse an dieser Veranstaltung recht gross. Nach 11 Uhr flogen die 300 Ballone unter dem Jubel der Kinder rasch in die Höhe und zogen, bald in den Wolken verschwindend, in östlicher Richtung ab. Ob einer in den Oststaaten zur Landung ansetzt? Wir werden es vielleicht erfahren.

Als kleinere Begebenheit des Sonntagvormittags sei noch die Einladung der Vereinsdelegationen und Behördevertreter von Dielsdorf zu einem Apéritif in die Festhütte erwähnt, wo die Erschienenen von OK-Präsident Pfarrer Pfenninger aufs herzlichste begrüsst wurden. Er lud die Vertreter der Dorfvereine dazu ein, die Gemeinschaftlichkeit zu wahren und darauf zu achten, dass Dielsdorf ein Dorf bleiben möge und nicht zur Ablage der Stadt werde.

Wiederum vor vollbesetzter Festhalle wurde am Sonntagnachmittag zum eigentlichen



*Max Wilfinger überreicht dem
Vorsitzenden der Schamberger Sängers
eine kostbare Weinkanne.*

Festkonzert

gestartet. Der Nachmittag stand unter dem Motto: «Wo man singt, da lass' dich fröhlich nieder; böse Menschen kennen keine Lieder». Es war tatsächlich so, Sängerfröhlichkeit schallte durch die Festhalle vom Anfang bis zum Schluss des Konzertes.

*

In diesem Zusammenhang wäre auch die Vorfeier auf das 100-Jahr-Jubiläum des Männerchors Dielsdorf vom letzten Sonntag in der Kirche Dielsdorf zu erwähnen. Auch dieser Verein will sich heute Samstag und morgen Sonntag mit einer besonderen Feier und Festveranstaltungen des hundertjährigen Bestehens erinnern. Der Festgottesdienst vom Sonntag hat dieses Jubiläum eingeleitet, wobei die Pfarrherren beider Konfessionen in einer kurzen Ansprache den Gesang eines Männerchors würdigten. Pfarrer Pfenninger erinnerte an die Festtage, an denen der Männerchor mit Liedern den Gottesdienst bereicherte. Der Gesang habe zur Förderung der Gemeinschaft beigetragen. Gerade aus der Über-

zeugung, dass die Gemeinschaft in einem Dorfe an erster Stelle stehen soll, erfolgte auch die Einladung an den Pfarrherrn der katholischen Kirchgemeinde. Glaube, Hoffen und Liebe waren die Worte, die der allgemeinen Aufrichtung dienten.

Pfarrer Meyer, von der katholischen Kirche, machte mit temperamentvollen Worten darauf aufmerksam, dass der Männerchor eine der wertvollsten Erscheinungen einer Gemeinde sei. Der Gesang sei dazu berufen, das Herz zur Freude anzuregen und er erinnerte an die grossen Meister des Gesanges. In der weltumfassenden Gemeinschaft sei es die Stimme, in der diese grosse Erscheinung hervortrete.

Gerade dieses Zeichen einer verbindenden Gemeinschaft hat im gemeinsamen Gebet der beiden Pfarrherren seine Bestätigung gefunden. Wie wir von unseren Musikanten das Motto anführen konnten «Musik kennt keine Grenzen», könnten wir dies auch für unseren Männerchor anwenden: «Gesang kennt keine Grenzen». Mit seinen zwei Liedern, die feierlich durch den Kirchenraum ertönten, hat er mit seinem neuen Dirigenten, Richard Domeni, bestes



*Der Männerchor Dielsdorf
an seinem Jubiläum.*

Können gezeigt. Er sang in vollendeter Chorstärke die Lieder «Wandelt im Licht», von Hans Huber (1852 bis 1921) und «Der Lichtschöpfer».

Nun wünschen wir dem Männerchor an den beiden Festtagen zu seiner Jahrhundertfeier ebenfalls einen guten Erfolg und vor allem ein aufmerksames Publikum.

Varia - Fröhlicher Schlussakt zur 100-Jahr-Feier des Männerchors Dielsdorf - Aufstrebende Industrie ist das Merkmal unserer Zeit - Die Wohnbautätigkeit ist weiterhin führend - Bezirks-Spitalneubau stark fortgeschritten

Es gibt Tage und Wochen im Leben des Menschen, da ihm Hände und Füsse gebunden sind. Jedoch nicht wörtlich gemeint ist dieses Gefesseltsein, sondern man wird durch Ereignisse, die nicht zum normalen Lebenslauf gehören, vom täglichen Leben ausgeschaltet. Man kann nicht mehr teilnehmen an dem, das man sonst als Pflicht erachtet hat. Jetzt, wo nun alle Hindernisse überbrückt sind, soll es auch wieder Aufgabe des Berichterstatters sein, die von ihm ins Leben gerufenen Spalte «In Dielsdorf geschehen...» in periodischen Abständen wieder zu veröffentlichen.

Wenden wir uns zuerst dem Dorfvereinsleben zu. Hier darf mit Nachdruck erwähnt werden, dass sich unsere Vereine in der Abwicklung ihrer Unterhaltungsprogramme und Theateraufführungen grosse Mühe gegeben haben. Es fehlte nicht an neuem Stoff oder an der Aufführung eines schlagkräftigen Theaterstückes. Mit all dem Gebotenen hat das Vereinsleben neuen Auftrieb erhalten, und was ebenso wichtig ist, das kulturelle Leben hat im Dorfe eine spürbare Entwicklung erfahren. So stand der so ruhig verlaufene erste Teil der Gemeindewahlen in direktem Gegensatz zur impulsiven Tätigkeit der Ortsvereine.

Viel bewegter entwickelt sich von Monat zu Monat der Motorfahrzeugverkehr auf unseren Hauptstrassen. Die Bahnhof- und die Wehntalerstrasse stehen ständig unter dem Gedröhne des Lastwagenverkehrs. Wohl der grösste Lärm entsteht auf der Bahnhofstrasse und beim Übergang in die Wehntalerstrasse bei der «Sonne», erzeugt beim Gangschaltwechsel der schweren Fahrzeuge. Und was noch fataler ist, der Fussgänger ist auf diesen Strassen direkt gefährdet. Und ob die Geschwindigkeitsvorschriften dabei immer eingehalten werden, steht auf einem andern Blatt geschrieben!

*

Wollen wir nochmals einen Anlass erwähnen, der im vergangenen Jahr zum Höhepunkt in unserer Vereinsgeschichte geworden ist. Es ist die 100-Jahr-Feier des Männerchors Dielsdorf, die kürzlich im Gasthof «Zur Sonne» und in Anwesenheit der Enehälften der Sänger sowie der initiativen Helfer am Anlasse einen festlichen Schlussakt erfahren hat,

zu dem auch der rührige Vereinspräsident Edy Knecht nicht wenig beigetragen hat. Zu den Gästen zählten auch der von Dielsdorf weggezogene Pfarrer Pfenninger mit Gattin, der mit Bravour die Organisation der festlichen Tage leitete und ebenso auch witzig kommentierte. Frühlingshaft war der Saal mit Blumen geschmückt, als der Männerchor, an Mitgliedern sichtlich erstarkt, unter Leitung des Dirigenten Richard Domeni in geschulter Klangmodulation mit dem Lied «Die Rose von Burgund» den Anlass eröffnete. Vereinspräsident Edy Knecht hielt einen kurzen Rückblick auf die glanzvoll verlaufene 100-Jahr-Feier, zu welcher der Männergesangsverein «Frohsinn», Schramberg (Deutschland), eingeladen war. Der ausführliche Festbericht, abgefasst vom Aktuar F. Hiestand, enthielt alles, vom Beginn der Vorbereitungen bis zum guten finanziellen Abschluss des Festes, das als bedeutungsvoller Anlass wohl in der Geschichte des Männerchors weiterleben wird. Die grosse Arbeit der Organisatoren, welche während Wochen geleistet worden ist, fand daher auch dankbare Anerkennung.

Man durfte auch vernehmen, dass am Ballonwettfliegen, das am Sonntagmorgen gestartet worden ist, die weiteste Reise eines Kinderballons 400 Kilometer betrug.

Zwischenhinein sang der Männerchor fröhliche Trinklieder und Notar Hans Hirt gab in der musterhaft abgefassten Festrechnung den erfreulichen Rechnungsüberschuss bekannt, den man anfänglich mit einem Defizit von 2000 Franken errechnet hatte. Der Einnahmen-Überschuss von über 700 Franken war das erfreuliche Ergebnis der vielfach unentgeltlich geleisteten Arbeit der Mitglieder und anderen Helfern.

Sicher hat es den gewandten und erfolgreichen Chef des Wirtschaftskomitees, Fritz Schwander, aufs höchste erfreut, als er zum Ehrenmitglied des Männerchors Dielsdorf ernannt wurde. Der lebhaft Applaus galt als Gratulation seitens seiner Mitbürger.

Nochmals hat Pfarrer Pfenninger in poetischer Form die Arbeit der Vereinsfunktionäre gewürdigt, während Chordirigent Domeni das von den Schramberger Sängern gespendete Lied anstimmte. Nicht leicht in der Komposition und Tongestaltung, aber dennoch kraft- und klangvoll gesungen, ist vom Männerchor der Beweis erbracht worden, dass er gesanglich auf guter Stufe steht.

Was vermochte die frohen Feststunden der 100-Jahr-Feier

besser zu dokumentieren, als der von Kinobesitzer René Zürcher gedrehte Film. Dieser zeigte nochmals die schönsten Ausschnitte aus dem Festgeschehen, und es war auch noch der gespendete schmackhafte Imbiss, der zur frohen Stimmung des Abends beitrug. Auch durften eine ganze Anzahl von Mitarbeitern als persönliches Geschenk von Vereinspräsident Edy Knecht ein eigenhändig verarbeitetes Präsent entgegennehmen. Es war eine kunstvoll gehämmerte Schale aus Kupfer, die als bleibendes Andenken ihren besonderen Platz finden wird. Diese Uneigennützigkeit wird den grosszügigen Spender in dankbarer Erinnerung halten und dem Männerchor Dielsdorf möge das zweite Jahrhundert aufstrebenden Gewinn bringen.

Was Pfarrer Pfenninger als Vers geschmiedet hat, sei hier gekürzt wiedergegeben:

Als Abschlussang zum schönen Fest,
bring ich an Versen noch den Rest.
Allein weil diese monoton,
denn, meine Versart kennt ihr schon...
Wie wärs, wenn wir nach Art der Griechen,
nun einmal ein paar Verse miechen.
Die tönthen dann so ungefährr,
wie aus der Werkstatt von Homer:

(Hier stand in Poesie das Festgeschehen
wie man's in natura hat gesehen)

Wir lassen nun das Mass der Griechen
ja, in der Dichtung warens Siechen
Und sagen es, wie wir gewohnt,
wir sagens deutlich und betont:
Im Kreise aller unsrer Feste,
war das von Edy halt das beste.

Wir grüssen Schramberg überm Rhein
und wollen herzlich fröhlich sein
solang es geht in dieser Welt.
Zum Frohsinn braucht es doch kein Zelt,
es braucht nur Herz und Bruderschaft
und manchmal etwas Rebensaft.
Doch fehlt er, hilft auch ein Lied
Doch fehlt er nicht, dank Kupferschmid.

Immer mehr macht sich in unserer Gemeinde die Industrialisierung bemerkbar. Seit dem vergangenen Jahr haben sich auf dem Industrieareal zwei neue Industriezweige niedergelassen, wozu auch die entsprechenden Fabrikationsgebäude erstellt wurden. Bereits am Anfang der neuen Industriestrasse steht das nach modernen Richtlinien erstellte Industriegebäude. Firmainhaber ist Hans Rechenmacher, der in den Werkräumen eine Metalldruckerei betreibt. Auf der rechten Seite der Industriestrasse befindet sich das neue Gebäude der Firma Ketol AG, welche sich mit dem Vertrieb chemischer Produkte befasst.

In der nächsten Zeit werden bereits wieder zwei neue Industriezweige auf dem gleichen Areal ihre Gebäude erstellen. Das erstere betrifft eine Industrie zur Fabrikation von Messinstrumenten; im zweiten Gebäude wird sich die Papierverarbeitungsfirma Rosenstiel niederlassen. Die Baubewilligungen sind bereits erteilt, so dass die Entwicklung auf diesem Gebiet Dielsdorf immer mehr in den Rang eines Industrieortes heben wird, wobei auch die beiden grossen Industrieunternehmen Dr. Maag AG und die Maschinenfabrik Traub GmbH. erwähnt werden müssen.

*

Auf dem Gebiete des Wohnungsbaues ist immer noch das Areal im Geissacker führend. Nachdem auf Ende des vergangenen Jahres ein Block mit 12 Wohnungen erstellt wor-

Bettentrakt Nordseite



den ist, befinden sich jetzt wiederum zwei Blöcke mit zusammen 21 Wohnungen im Bau. Wie man vernimmt, sind in letzter Zeit auch verschiedene Landkäufe erfolgt, so dass der Wohnungsbau auch weiterhin blühen wird. Das bevorzugte Gebiet erstreckt sich zur Hauptsache auf das Altmoos, wo vor allem mit dem Bau von Einfamilienhäusern gerechnet wird. Aber gegenwärtig liegen immer noch die Reihen-Einfamilienhäuser an der Zürcherstrasse auf dem Wohnungsmarkt, die bis jetzt trotz allen modernsten Einrichtungen noch auf Käufer warten.

*

Auf dem grössten Bauplatz unserer Gemeinde, dem Spitalneubau, läuft die Arbeit auf Hochtouren. Noch sind es keine zwei Jahre her, als mit den gewaltigen Aushubarbeiten begonnen wurde und schon heute zeichnet sich ein bemerkenswerter Fortschritt in den Bauarbeiten ab, denn man will das neue Bezirksspital gegen Ende dieses Jahres dem Betrieb übergeben.

Bereits im Dezember letzten Jahres ist das auf dem Bauareal sich äusserst gefällig präsentierende Personalhaus fertiggestellt worden und konnte darauf von den Schwestern bezogen werden. Ohne irgendwie einem Baubeschrieb bis zur Fertigstellung der Spitalbauten vorgreifen zu wollen, darf doch erwähnt werden, dass die 53 Schwesternzimmer mit den dazugehörigen Räumen im Ausbau und Einrichtung sich in

Das fertig erstellte Personalhaus



einem gediegenen Stil abzeichnen. Mit Interesse haben damals die vielen Besucher, als das Personalhaus zur Besichtigung freigegeben wurde, der Freude und Bewunderung Ausdruck verliehen über die zweckmässige Gestaltung des gesamten Baues. Ebenso werden nun die Spitalschwestern die gediegen ausgestatteten Räume nach anstrengender Arbeit zu schätzen wissen.

An den beiden Baurakten, Behandlungstrakt und Bettenhaus, sind seit den Bildaufnahmen im August letzten Jahres äusserlich keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, weil ja schon damals der Rohbau bis auf die Verputzarbeiten fertig erstellt war. Dafür ist es im Innern der beiden Spitalbauten recht lebhaft zugegangen. Während des ganzen Winters waren die Installateure an der Arbeit, so dass zum grössten Teil die unter Verputz gelegten Leitungen, es sind deren eine Menge, installiert werden konnten. Jetzt sind bereits an verschiedenen Orten die Gipser an der Arbeit, woran man erkennt, dass der Spitalneubau immer mehr der Vollendung entgegenstrebt.

*

Seit unserer letzten Betrachtung «In Dielsdorf geschehen» sind nun genau zwei Monate verstrichen und nach einem rauhen Frühlingsmonat, der keine aussichtsreichen Versprechungen verkündete, ist ein herrlicher Wonnemonat eingeleitet. Das Wachstum der Kulturen hat mächtig aufgeholt und gegenüber dem Mai des letzten Jahres, der nass und kalt ausgefallen war, steht die Natur in prächtiger Vegetation da. Schon rattern die ersten Mähmaschinen durch das taufrische Gras. Es beginnt der Heuet und für unsere Landwirte Tage strengen Werkens. Wenn nun nicht alle Anzeichen trügen, dürften wir am Anfang einer gefreuten Heuernte stehen, die sowohl der Landwirtschaft wie unseren Milchkühen herzlich zu gönnen wäre.

Blicken wir nun etwas zurück in den verflossenen Monat und lassen wir die vergangenen Geschehnisse Revue passieren, die sich in unserer Gemeinde ereignet (oder auch nicht ereignet) haben.

Da stand in der ersten Nummer des neuen Mitteilungsblattes der Gemeinde Dielsdorf im Wochenkalender folgende Mitteilung: «1. April Grundsteinlegung für das neue Schwimmbad». Nun ist es ja so, dass Mitteilungen, die ein Ereignis auf den 1. April verkünden, normalerweise nicht ernst genommen werden. So ist es auch dieser «Grundsteinlegung» ge-

gangen. Es hat sich kein Bein, sowohl in der Gumpenwiese, weder in den Gebieten des Riedes eingefunden, um an dieser «Feier» teilzunehmen, obwohl auf der Gemeinderatskanzlei Freikarten für die jeweilige Badesaison vom 1. November bis 31. März (!) jeden Jahres zur Verteilung gelangt wären. Auf diesen Aprilscherz ist also niemand hereingefallen, zumal ja die obrigkeitliche Kreditbremse solche Bauvorhaben immer noch in den Hintergrund stellt.

Eine zweite 1.-April-Mitteilung war eine Publikation in der Tagespresse zu einer «Öffentlichen Kundgebung eines beginnenden Finanzskandal-Prozesses». Hier hätte das neugewählte Richterkollegium die Öffentlichkeit über die Tragweite dieses Monsterprozesses aufklären sollen, wie es in der dazugehörigen Einsendung hiess. Obschon zu einem zahlreichen Besuch aufgerufen wurde, ist auf diesen plumpen Jux niemand hereingefallen, wie uns im Bezirksgebäude versichert worden ist, sonst hätte man ein über die 1.-April-Scherze angewandtes Sprichwort in die Tatsache umsetzen können, welches lautet: «Am erschte Mai schickt me d'Narre wieder hei.» Aber diesmal ging in diesen beiden Fällen niemand auf den Leim!

*

Ein Ereignis von weit bedeutender Tragweite fand ebenfalls am 1. April statt. Nämlich am zu Ende gehenden Feuerwehrcours, der in unserer Gemeinde während einer Woche stattgefunden hatte, wurden die Chefs der Verkehrscorps der Feuerwehren in der Regelung des Strassenverkehrs instruiert, wozu ihnen Spezialisten der Kantonspolizei zur Verfügung standen. Nach eigenen Wahrnehmungen haben die Feuerwehrmänner auch in dieser Sache an der neuralgischen Strassenkreuzung bei der «Sonne» gut gearbeitet und für flüssigen Ablauf des Verkehrs gesorgt. Diese Verkehrsregelung durch Feuerwehrleute wird um so mehr begrüsst werden, als diese auch bei Veranstaltungen mit grösseren Menschenansammlungen eingesetzt werden können.

*

Am 2. April fand im Saale des Gasthauses zur «Sonne» eine Versteigerung von Fundgegenständen der SBB statt. Es sei nur erwähnt, dass während der Versteigerung, die den ganzen Tag dauerte, der Saal dicht besetzt von Kaufinteressenten war und mancher erstand sich für wenig Geld einen nützlichen Gegenstand.

*

Das wären nun die Ereignisse, die sich am Anfang des vergangenen Monats zugetragen haben und nun schwenken wir ab zum letzten Tag des Monats, dem 30. April, auf welchen der Gemeinderat die Bevölkerung von Dielsdorf zu einem

Bannumgang

eingeladen hatte, da bereits eine gleiche Veranstaltung vor Jahresfrist grossen Anklang gefunden hatte. Rund 250 Teilnehmer folgten damals der südlichen Grenzlinie unseres Gemeindebannes. An diesem letzten Apriltag waren es gegen 300, welche sich auf dem Gemeindefestplatz Wiesental an der Niederhaslerstrasse besammelten. Frauen und Männer und der grosse Harst der Kinder, die dabei waren, um diesmal den nördlichen Teil unserer Gemeindegrenzen kennen zu lernen. Es war ein herrlicher, von Sonnenschein durchglänzter Tag, als sich die grosse Kolonne durch das Ried bewegte, der Grenzlinie der beiden bekannten Bäche im tiefsten Punkte unserer Gemeinde folgend. Da und dort gab es in dieser Gegend, ohne dass man es wollte, einen Schuh voll Wasser, denn das Ried mit seinen vielen verborgenen Gräben, weist gar manchen Wassertümpel auf.

Von der markanten Hügelkuppe aus, dem Hüngeler, verfolgte der Berichtstatter den gesamten Aufmarsch der «Heerscharen». Die lange Reihe, wie sie durch das Ried watete, da und dort einen Halt machte, und wohl kaum nach Fröschen Ausschau hielt, sondern sich in neue Position über einen Graben begab. Vom Weiherbrunnen, der einmal auch Wasser gespendet haben soll, zog die lange Kolonne hinaus zum Breistel, allwo vor Jahren ein neues Bezirksgebäude vorgesehen war. Es ist heute zu einem heimatenschutzverbundenen Gebiet geworden. Langsam krochen sie hinauf, Männlein und Weiblein, und frohbewegten Schrittes die Kinder, und wieder die lange Treppe hinab durch den prächtig angelegten Rebberg der Firma Dr. R. Maag AG. Köstlich war es, die sich in Einerkolonne bewegende Menschenmasse zu verfolgen, die wiederum da und dort einen Halt machte und sich von den ortskundigen Führern unterrichten liess, sei es in bezug auf die geschichtliche Vergangenheit oder die Bedeutung in der heutigen Zeit. Zur Hirsmühle hinab und hinauf zum Hüngeler führte der Weg durch die grüne Landschaft. Ob auf dieser bewaldeten Kuppe des Hüngelers, von wo aus der Blick das Dorf und die näheren Gebiete des Zürcher Unterlandes streift, nicht schon unsere Vorfahren hausten?

So zogen langsam die müde gewordenen Wanderer hinauf zu den Waldungen im Berg, wo bereits fürsorgende Betreuer bei der Waldhütte für gastliche Niederlassung gesorgt hatten, denn es sollte ja der von der Gemeinde gespendete Imbiss mit Tranksame wieder zur Stärkung verhelfen. Schön war es, unter dem grünen Dach der Bäume des Waldes, wo mitunter ein leises Gezirpe der Vögel zu hören war. Neben den langen Tischreihen, die nicht lange auf Gäste warten mussten, prasselten schon die Feuer, an denen mit langen Ruten die Servelats gebraten wurden. Letztlich klangen noch Lieder in die stille Waldandacht hinaus und nebenan vegnügten sich die Kinder mit frohem Spiel rund um den wieder instandgestellten Gamisweiher. Dieser originelle Weiher, von dem weder ein Zufluss noch ein Abfluss zu erkennen ist, dürfte bei den älteren Generationen Erinnerungen wachrufen, an ein vor vielen Jahren verstorbenes Dorforiginal, den Gamischappi. Das war der zweite Bannumgang durch die Gefilde von Dielsdorf. Mit Begeisterung und Freude ist man ihm gefolgt. Den Behörden, wie den verschiedenen Helfern, die bei der Organisation halfen, sei herzlicher Dank gesagt.

*

Und weil wir uns gerade bei der Waldhütte im Berg aufhalten, sei daran erinnert, dass nur wenige Schritte davon ein neues Reservoir unserer Wasserversorgung erstellt worden ist. Dieses Reservoir, welches aus dem Furttalgrundwasserstrom über das auf gleicher Höhe gelegene Reservoir im Krähstel gespeist wird, dient vor allem zur Wasserversorgung der Liegenschaften Pestalozzihaus und ist gleichzeitig der Ringleitung unserer Wasserversorgung im Dorf angeschlossen. Ein weiteres Reservoir soll ebenfalls in nächster Zeit im Berg gebaut werden. Es wird speziell der Wasserversorgung für die neue Spitalanlage dienen.

*

Am Muttertag (Sonntag, den 8. Mai) hat sich unser Musikverein in hübscher, klangvoller Art bemerkbar gemacht. An nicht weniger als einem halben Dutzend Plätzen oder Strassen in unserer Gemeinde haben die Musikanten den Müttern zu ihrem Ehrentag ein Ständchen gebracht. Sowohl neuzeitliche Kompositionen, wie auch klangvolle Stücke bekannter Komponisten erfreuten überall das kaum erwachte Publikum. Auch hier sei ein Dank unseren nimmermüden Musikanten für ihre Darbietungen ausgerichtet.

*

Wohl die köstlichste all dieser Veranstaltungen war der auf den 13. Mai angesetzte

Gemeindeabend

im Gasthaus zur «Sonne». Ein vollbesetztes Haus, der mit den Blumen des Frühlings von Frauen des Samariter- und Frauenvereins geschmückte Saal, waren die festlichen Zeichen des Tages. Im Hintergrund der Bühne das symbolische Wappentier von Dielsdorf, der Bär, in angriffiger Stellung. Ein sorgfältig zusammengestelltes Programm sollte zum überraschenden Merkmal werden für die eingeladene Bevölkerung von Dielsdorf, die Gemeindepräsident Holenstein mit herzlichen Worten der Begrüssung namens des Gemeinderates und der Vereine willkommen hiess. Der Abend möge zur Bindung zwischen Alten und Jungen und Neuzugezogenen werden, dieser Hoffnung gab der Sprechende Ausdruck. In flotten Regieablauf, geleitet durch H. U. Senn, wickelte sich das bunte Programm ab, und als Hauptorganisator darf das in Dielsdorf neu geschaffene Kulturzentrum erwähnt werden.

Der Musikverein, in seiner flotten Uniform, hat zum Beginn den Marsch zur 600-Jahr-Feier, komponiert und dirigiert von H. O. Eschke, ausgewählt. Besonderen Applaus erhielt das Konzertstück «Hanna», Sinfonia, ebenfalls von Musikdirektor Eschke komponiert. Dann wechselten sich die Vereine in bunter Reihenfolge mit ihren Darbietungen ab. Der Dramatische Verein glossierte das Dorfgeschehen von früher und aus der heutigen Zeit. Die Kirchen- und Schulgeschichte, aber auch die Politische Gemeinde, gaben anregenden Stoff zu köstlichen Reminiszenzen. Symbolisch dargestellt als Schnecken, Falter und Mäuse plauderten diese in kritischer Art über die Geschehnisse, während ein alter Chronist aus früheren Gemeindeprotokollen sich ironisch mit den Begebenheiten abgab.

Eine Kunstturnerriege des Turnvereins Dielsdorf mitsamt einem flotten Jungturner brillierte mit Barrenübungen. Der Handharmonikaclub, geleitet von Josef Larcher, spielte flott und schneidig beschwingte Melodien. Der Männerchor in seiner guten Besetzung, hat unter der Stabführung von Rich. Domeni mit frisch-froh gesungenen Liedern erfreut, während von der Damenriege graziös und beschwingt zwei Reigen dargeboten wurden.

Dann holte nochmals der Musikverein recht klang- und temperamentvoll zum Spielen von drei Stücken aus, und zum Abschluss gingen aus einem Quiz-Wettbewerb sechs Preisgewinner hervor. Dann dankte der Gemeindepräsident allen Mitwirkenden für ihre flotten Darbietungen und für das intensive Schaffen während des Jahres. Eine Aufmunterung galt den Neuzugezogenen zur Unterstützung und Pflege der Dorfgemeinschaft.

Den Vereinen, die für ihre Darbietungen mit Applaus beehrt wurden, sei auch an dieser Stelle für ihr Mitwirken an diesem gut gelungenen Gemeindeabend Anerkennung und Dank ausgesprochen, darum «Auf Wiedersehen»!

*

Abschliessend sei noch auf eine Veranstaltung hingewiesen, die in unserer Gegend erstmalig sein wird. Es ist der von der Skiriede des Turnvereins Dielsdorf organisierte Regensberger Volksmarsch, der am Pfingstsamstag, den 28. Mai und Pfingstmontag, den 30. Mai, durchgeführt wird. An diesen beiden Tagen wird sich rund um das alte Städtchen Regensberg ein lebhafter Marschbetrieb abwickeln, der auch von allen übrigen «Nichtmarschierenden» lebhaft verfolgt werden dürfte.

Miteinander auch im Verkehr

Die Schüler im Unterricht der Verkehrserziehung

In zwei Lektionen standen am letzten Dienstag die Schüler der Oberstufe im Verkehrsunterricht. Man drückte zu diesem Zwecke wieder einmal die Schulbank und folgte diesem interessanten Unterricht, den Herr Berchtold im Physikzimmer des Oberstufen-Schulhauses den Schülern gewährte, der auch älteren Semestern nur bekömmlich sein konnte. Da galt es einmal das Verhalten des Radfahrers auf der Strasse in einer Serie von Lichtbildern zu beobachten. Als Benutzer des schwächeren Fahrzeuges hat sich der Radfahrer strikte an die Verkehrssignalisation zu halten. Dazu gehört auch eine unerlässliche Zeichengabe. Viele Unfälle von Fahrradbenutzern könnten verhindert werden, wenn sie durch Zeichengabe ihre Richtungsänderung bekannt gegeben hätten. Velo und Motorrad sind im heutigen Strudel des Verkehrs den Gefahren des stärkeren Fahrzeuges ausgesetzt. Es ist darum dem stärkeren Fahrzeug Vortritt zu geben. Der Radfahrer, der im Film durch die Strasse fuhr, hat durch fehlerhaftes und richtiges Verhalten dazu beigetragen, die richtigen Konsequenzen zu ziehen.

Die Skizze, welche eine Strassenkreuzung demonstrierte, wartete mit Knacknüssen auf. Wer hat den Vortritt auf der Kreuzung? Wann die Situation prekär wird, wenn sich vier Fahrzeuge an der Strassenkreuzung befinden, wird gewiss ein Handzeichen zur Erleichterung des Strassenverkehrs beitragen. In diesen Schilderungen lag eine überzeugende Aufklärung seitens der Kantonspolizei, in diesem Falle durch Herrn Hofmann, der es verstand, die Schüler auf Fehler und richtiges Verhalten im Strassenverkehr aufmerksam zu machen und die Ratschläge zu vorsichtigem Fahren dürften wohl ihre Wirkung nicht verfehlen.

Das Geschicklichkeitsfahren

für die Mittel- und Oberstufe brachte etwas erheiternde Abwechslung in das sorgfältig zusammengestellte Wochenprogramm. Am Vormittag radelten die Schüler der Mittelstufe über einen aufgezeichneten Parcours auf dem Schulhausplatz des alten Schulhauses. Es kam natürlich darauf an wenige Strafpunkte zu machen. Der schmale Fahrstreifen führte zu einem Tisch, wo ein Wasserbecher aufgestellt war.

Diesen während der Fahrt zu erhaschen und beim nächstfolgenden Tisch wieder abzustellen gelang nicht allen Lenkern des Zweirades. Besser ging es dann über eine verschmälerte Fahrbahn. Und schon kamen die Tücken des Slalomfahrens auf einer kurzen Strecke zwischen kleinen Pyramiden. Strafpunkte gab es auch hier, wenn die Kegel durch das Rad umgelegt wurden. Aber viele absolvierten diese Strecke in meisterhafter Fahrkunst. Dann ging es zu einem weiteren Tisch, wo ein kleiner Ball erhascht werden musste, um diesen dann in ein bestimmtes Ziel zu werfen. Hier waren die Meister des Zielwerfens ausserordentlich gering. Schliesslich ging es zur Stoplinie, wo Strafpunkte gegen fehlerfreies Fahren abgewogen wurden.

Einen etwas erschwerten Parcours hatten die Schüler der Oberstufe am Nachmittag zu bewältigen. Eine bestimmte Strecke innert 20 Sekunden zu durchfahren erforderte schon eine Kunst im Langsamfahren. Und dann war auch der Einwurf für den Ball noch höher gestellt worden, so dass dieser noch mehr daneben fiel. Es kam dann noch hinzu, dass der Radfahrer eine kurze Strecke das Velo einhändig zu lenken hatte. Strafpunkte gab es auch in dieser Kategorie.

Nachdem in der ersten Wochenhälfte die Erwachsenen mit Hilfe von Bildern und aufklärenden Worten durch die Verkehrsinstruktoren der Kantonspolizei, der Herren Hofmann und Berchtold, und durch Dr. E. F. Schildknecht so weit-sichtig im Verkehrsunterricht aufgeklärt worden waren und die Schüler der Oberstufe einen ebenso wertvollen Anteil geleistet hatten, galt es in der zweiten Wochenhälfte den

Verkehrsunterricht auf die Kleinen und die Schüler der Mittelstufe

abzustimmen. Hier war der Einsatz der beiden Verkehrsinstruktoren genau so geschickt wie an den Vorträgen. Einfühlungsvermögen, Umsicht und Liebe zur Sache stand auch bei diesen Aufklärungen im Vordergrund. So erfuhren auch die Erstklässler und die Kleinen vom Kindergarten viel wichtiges über das richtige Verhalten auf der Strasse. Galt es doch, Ratschläge und Mahnungen anzubringen. Manche Frage wurde gut überlegt und richtig beantwortet.

Da standen die Kleinsten vom Kindergarten mit ihrem Betreuer am Rande des Fussgängerweges, wo sie die Worte, die sie vorher in ihrem Kindergartenzimmer gelernt hatten, in die Tat umsetzten: «Am Strassenrand stahblibe - luege -

lose – laufe». Dann trippelten die Kleinen, zuerst etwas zaghaft, aber schon nach einer Wiederholung selbstsicher über die Strasse. Es war ein einprägsamer Unterricht.

Zu gut verständlicher, dem kindlichen Denken angepasster Aufklärung kam es dann wieder in den Unterrichtsräumen. Der Hinweis, dass die Strasse kein Spielplatz ist, mag wohl angebracht gewesen sein, denn nicht selten sind auf diese Art schon Verkehrsunfälle entstanden. Dass dem Verkehr auf der Strasse grösste Beachtung geschenkt werden soll, schärfte Verkehrsinstruktor Hofmann seinen Zuhörern ein. Auch jene eindringliche Mahnung an die Kleinen, keinem fremden Autofahrer Vertrauen zu schenken, sondern den Weg zur Schule und auf dem Heimweg bestimmt anzutreten, mochte wohl verständnisvolles Gehör gefunden haben.

Den Abschluss in der Aufklärung über das Verhalten im Strassenverkehr machten die Schüler der Mittelstufe, als ihnen Herr Berchtold darauf eindrückliche Lektionen gab. «Wie der Velofahrer sich an der Strassenkreuzung zu verhalten hat» war das Thema für die Schüler dieser Klasse.

Hier erteilt Verkehrsinstruktor Hofmann einer Klasse der Mittelstufe anschaulichen Verkehrsunterricht. Die Skizze der Strassenkreuzung dient als wertvolles Diskussionsobjekt und zur Aufklärung für die Strassenbenützer.



Da sind beim Linksabbiegen die folgenden Grundregeln zu beachten: Zurückschauen, deutliches Handzeichen geben, Einspuren und Vortritt beachten. Dieses Verhalten wurde auf einer Planskizze erläutert. Durch diesen anschaulichen Unterricht konnte das Auffassungsvermögen in den verschiedenen Situationen wesentlich erleichtert werden, auch die abgegebenen Zeichnungen haben mitgeholfen, das richtige Verhalten zu erkennen. Zwei durch die Abteilung Verkehrserziehung der Kantonspolizei Zürich abgegebene Druckschriften – die eine an die älteren Leute, die andere zuhänden der Eltern der Kindergarten- und Unterstufen-schüler – machten einprägsam auf das richtige Verhalten auf der Strasse aufmerksam. Die vielfältigen Gefahren des Strassenverkehrs erfordern daher die Unterstützung dieser Bestrebungen durch die Eltern, indem sie immer wieder diese wichtigen Punkte dem Kind in Erinnerung rufen.

So hat nun mit diesem letzten Unterricht die äusserst wertvolle Verkehrsaktion «Dielsdorf – Miteinander, auch im Verkehr» einen erfolgreichen Abschluss gefunden. Damit darf auch der Arbeitsausschuss, der sich für die Ziele dieser Aktion eingesetzt hat, aus allen Kreisen der Bevölkerung einen verdienten Dank entgegennehmen. Möge aber der Slogan «Dielsdorf – Miteinander» auch im täglichen Leben stets seine Anwendung finden, sowohl als Bürger in der Gemeinde, wie auch als Glied der Familie.

*

Wir wollen auf zwei wertvolle Veranstaltungen hinweisen, welche ebenfalls im Rahmen der Verkehrsaktion gestartet worden sind. Da ist einmal die Kontrolle der Lichter der Autos und der Augen des Fahrzeugführers. An zwei Abenden hatte sich der TCS für diese Aktion zur Verfügung gestellt und das Interesse hiefür ist recht befriedigend ausgefallen, da mancher Autofahrer in dieser Sache Klarheit haben wollte. Die Ausstellung im Frühlingshaus unter dem Motto «Verkehr einst und jetzt» zeigte mit verschiedenen Bildern, wie sich der Autoverkehr vor 40 Jahren abwickelte, im Gegensatz zum heute unaufhörlichen Rollen auf der Strasse. Jene Autoveteranen, welche auf dem Schulhausplatz aufgestellt waren, erlebten noch eine ruhigere Zeit, als die heutigen Hunderttausende von Motorfahrzeugen, die im rastlosen Verkehr eingesetzt sind.

Was habe ich an den weiteren drei Tagen der Verkehrsaktion beobachtet?

Das erfreuliche Mitmachen der Schüler und Lehrer bei der Ausstellung in den Schaufenstern der Dielsdorfer Geschäfte. Jedes Fenster war in origineller Art mit Symbolen des Strassenverkehrs ausgeschmückt. Bilder der Beratungsstelle für Unfallverhütung und der Kantonspolizei zeigten in Unfallsituationen die schwerwiegenden Folgen der Missachtung der Verkehrsregeln. Die grosse Zahl von Verkehrssignalisationen, welche wieder in anderen Fenstern ausgestellt waren, mochten dazu gedient haben, dass sie alle beachtet werden sollten. Aber auch humorvolle Bilder und Zeichnungen wiesen drastisch auf die sich ergebenden Verkehrssituationen hin. Während einer ganzen Woche schritt man an diesen Zeichen vorbei. Sie haben Anlass gegeben, den Verkehr von der ernstesten Seite her zu betrachten und als Fussgänger, Velofahrer wie als Autofahrer all das zu beachten, was ihm ein unfallfreies Bewegen auf der Strasse sichern kann.

Den Fussgängerstreifen nicht benützt hat in dieser Woche wohl kaum ein Einwohner unserer Gemeinde. Er wollte sich damit ein «Bravo» am Wettbewerb der Verkehrsaktion erringen.

Zum freundlichen Handzeichen ist es da und dort gekommen, wozu die Spruchbänder über der Strasse an den Dorfeingängen wesentlich beigetragen haben.

Zwei schöne Herbstmonate liegen hinter uns. Was im Sommer die Monate Juli und August an Wärme nicht zu spenden vermochten, das haben September und Oktober in reichlichem Masse getan. Gar manche Tage lagen im goldenen Sonnenschein und sogar der zu Ende gehende Monat verzeichnete Wärmegrade von 20 Grad und darüber, so dass man sich noch richtig «sonnen» konnte. Lag es da näher, als diese goldenen Tage noch auszukosten. Von all diesem herrlichen Wetter haben Natur und Landwirtschaft am meisten Nutzen gezogen. Wie leuchteten doch an vielen Bäumen die Äpfel glänzendrot von den Ästen, so dass mit der Ernte frühzeitiger begonnen werden konnte. Auf den Äckern, wo das «Härdöpfle» vielfach auf mechanische Art geschieht, rollten die Kartoffeln nur so aus dem trockenen Boden, dass es eine Freude war. Aber was einem während des nassen Sommers bange machte, das war der Blick auf die Weinlese. Der Blühet der Reben setzte unter günstigen Witterungsverhältnissen relativ früh ein, so dass sich die Trauben gut entwickeln konnten, und hätten Juli und August etwas mehr Sonne gespendet, dann hätte es einen Michaels-Wein (29. September) gegeben. Nun hat der Herbst- und Weinmonat wieder gutgemacht, was die beiden Vorgänger versäumt haben.

So ist auch der Wümmet in unserer Gegend und besonders an den Rebhängen von Regensberg zu bester Zufriedenheit der Weinbauern ausgefallen. Die September- und Oktobersonne hat zur Ausreife der Trauben ihr bestes getan und durch die anhaltend schöne Witterung liess sich auch der Wümmet beträchtlich hinausschieben, der teils gegen Ende letzter Woche zu Ende gegangen ist, teils aber bei den Versuchsanlagen der Dr. Maag AG, Dielsdorf, noch eine weitere Hinausschiebung erfährt. So herrschte in den letzten Wochen in den Rebbergen ein munterer Betrieb und mit Freude wurden die vollen Trauben von den Stöcken geschnitten. Die Güte ist vortrefflich und es ist daher ein «guter Jahrgang» zu erwarten. Die diesjährigen Wägungen beim Blauburgunder Regensberger betragen 78 bis 86 Grad Öchsle. Der Tokayer kam sogar auf 88 Öchsle und der RieslingxSylvaner verzeichnet ein Mostgewicht von 70 Grad, was ihn wohl zu einem «süffigen» Wein heranreifen lassen wird. Diese Wägungen dürften wohl bei den Versuchsanlagen Dr. Maag AG noch übertroffen werden, da das warme Wetter der Traubenreife immer noch bekömmlich war. Gegenüber den Wägungen des letzten Jahres stehen diese beim «Heurigen» um

zirka 12 Öchslegrad höher als beim verregneten Jahrgang 1965.

*

Eine lebhaftige Tätigkeit wird auf dem Sektor Bauwesen verzeichnet. Gegenwärtig befinden sich zwei Einfamilienhäuser im Bau, wovon eines vor der Vollendung steht. An der Bergstrasse ist eine grosse landwirtschaftliche Siedlungsbaute im ersten Baustadium und im Industriegebiet, beim Bahnhof, wird das Fabriketablisement der Firma Dällenbach erstellt, welche sich mit der Herstellung von Messinstrumenten befasst.

An der Altmosstrasse ist eine grosszügige Überbauung geplant. Hier sollen sechs Mehrfamilienhäuser mit total 33 Wohnungen erstellt werden. Die bestehenden Baugespanne weisen auf ein recht umfangreiches Unternehmen hin. An der Gumpenwiesenstrasse wird es zu einem Mehrfamilienhaus mit sechs Wohnungen kommen, wo auch acht Garagen bald Interessenten finden werden. - Dann befasst sich gegenwärtig der Gemeinderat mit Vorentscheiden für verschiedene Grossüberbauungen. Also, Dielsdorf wächst von Jahr zu Jahr.

Eines der grössten Bauvorhaben, das in Dielsdorf neben dem neuen Bezirksspital je zur Ausführung gelangen wird, ist das projektierte Schulheim für cerebral Gelähmte. Aller Voraussicht nach dürfte mit diesem Bau in absehbarer Zeit begonnen werden, nachdem auf dem Baugrund durch Geologe Dr. Walter Huber, Zürich, Bodenuntersuchungen gemacht worden sind. Auch diese Baugespanne weisen auf ein weitgespanntes und interessantes Bauvorhaben hin.

*

Das neue Bezirksspital, mit dessen Bau vor zweieinhalb Jahren begonnen worden ist, geht nun mit raschen Schritten der Vollendung entgegen. Das Personalhaus ist von den Schwestern vor annähernd einem Jahr bezogen worden und um den repräsentativen Bau sind bereits hübsche Grünanlagen angelegt worden. Verschwunden ist nun der grösste Teil der Baubaracken.

Das Bettenhaus selber ist schon seit einiger Zeit von den Gerüsten befreit worden und ist nun äusserlich als vollendeter Bau erkennbar, der von einer weitausholenden Grünanlage umgeben ist. Im Sonnenlicht heben sich die weissen Fassaden des Baues markant ab. Nun wird im Innern noch tüchtig gearbeitet und es sind hauptsächlich Montearbei-

ten, die jetzt noch auszuführen sind. Gegen Ende Dezember dieses Jahres soll das Bettenhaus mit dem Behandlungstrakt baufertig sein. Spätestens auf 1. Februar 1967 werden die Patienten in das neue Spital disloziert werden können. Bis dahin sei dem gesamten Unternehmen noch ein gutes Bauende gewünscht. Aber heute wird man sich schon fragen, was gedenkt man zu unternehmen gegen den ungeheuren Fluglärm, verursacht von den um die Mittagszeit im Bereich des Spitalbaues vorbeifliegenden grossen Flugzeugen. Es könnte sein, dass wenn der Patient sein erholendes Mittagsschläfchen macht, er jählings von vorbeidonnenden Flugzeugen aufgeschreckt wird!

*

Nun haben wir in unserem Dorfe seit einiger Zeit wieder Militärleben erhalten. Es ist die Pak. Kp. 7, welche in den Militärkantonementen im neuen Schulhaus untergebracht ist. Die Kompagnie wird noch etliche Tage in Dielsdorf verbleiben, um sich dann wieder auf den Mobilmachungsplatz zur Entlassung zu begeben. Auch diesen Milizen war das Wetter einigermaßen gut gesinnt, denn sie waren vor Nässe und Kälte verschont geblieben. Nach ihrer Dislokation wird die Schwadron 17 für zwei Tage in Dielsdorf Quartier beziehen.

*

Werfen wir noch einen Blick voraus auf die Veranstaltungen unserer Ortsvereine, die mit ihren Abendunterhaltungen vor die Öffentlichkeit treten. Es ist der Handharmonika-Club Dielsdorf, welcher ein musikalisches Programm starten lässt. Am 5. November findet das Männerchor-Chränzli und am 19. November dasjenige des Turnvereins statt, wozu wir allen Veranstaltern guten Erfolg wünschen.

Neubau des Bezirksspitals Dielsdorf beendet

In diesen Tagen des zu Ende gehenden Jahres hat nun auch der letzte Handwerker – es waren vornehmlich Monteure und Installateure – die Arbeit am neuen Bezirksspital beendet. Wochenlang war vorher bis in die späte Nacht gearbeitet worden und nächte- und tagelang brannte das Licht in den Korridoren und den Räumen. Das gesteckte Ziel, den Spitalneubau bis Jahresende 1966 zu beenden, sollte erfüllt werden. Dies ist nun auch gelungen. Ein rascher Gang durch den Neubau, in dem man sich wie in einem Labyrinth vorkommt, hat bestätigt, dass das Werk, welches vor zweieinhalb Jahren begonnen wurde, zu bester Zufriedenheit gelungen ist. Hel-

le, freundliche Zimmer werden nun rund 100 Patienten in verschiedenen Abteilungen zur Verfügung stehen. Mit dem anschliessenden Behandlungstrakt ist im Bezirkshauptort Dielsdorf ein Spital entstanden, das nach jahrelanger sorgfältiger Planung bald seine Vollendung feiern darf.

Unsere Bilder zeigen den Zeitraum von zweieinhalb Jahren. Im Juli 1964 behaupteten die Baumaschinen das Feld. Tief in den Boden wurden die Fundamente gelegt und damit hatte auch das grosse Werk begonnen. Vor einem Jahr durfte bereits das Personalhaus von den Schwestern bezogen werden. Noch vor Wintereinbruch sind die Planierungs- und Bepflanzungsarbeiten zu Ende gekommen. Und nun präsentiert sich alles in einem gewaltigen Bauwerk, auf einem Landstrich erstellt, wo einst der Bauer mit schwieliger Hand arbeitete.



Von der Besichtigung zur grossen «Züglete» ins neue Bezirksspital

Als in den ersten Tagen des neuen Jahres die Bekanntgabe zur Besichtigung des neuen Bezirksspitals erschienen war, da ahnte man kaum, dass dieser herzlichen Einladung ein so gewaltiger Besuch folgen würde. Man war ja freilich gespannt auf den Tag, an welchem sich die Tore des in Rekordzeit erstellten Spitals öffnen würden, und dankbar dafür, dass nach der offiziellen Eröffnung durch das grosse Gremium der geladenen Gäste am Dreikönigstag nun auch weiten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit geboten wurde, einen Blick in dieses 100-Betten-Spital zu tun. Man wählte zu diesem Zweck das Wochenende vom 7. und 8. Januar. An diesen beiden Tagen wurde jeweils während drei Nachmittagsstunden das ganze Haus, wenn auch mit gewissen Absperrungen, zur Besichtigung freigegeben. Eine gewaltige Menschenmenge strömte durch die Korridore der verschiedenen Geschosse, um von hier aus zu den hübsch eingerichteten Patientenzimmern oder zu den vielen übrigen Spezialräumen dieses modernen Spitals zu gelangen. Man schätzt, dass es zwischen 3000 und 4000 Personen waren, welche die einmalige Gelegenheit benützten, sich die Einrichtungen des modernen Spitals anzusehen. Dr. Otto Baumgartner, als leitender Arzt, hatte stets eine grosse Anzahl Interessenten in den Vorräumen des Behandlungstraktes um sich versammelt, denn man war ja gespannt, was über die Einrichtungen des neuen Spitals alles zu vernehmen war. Eines ist sicher, wo man mit Besuchern ins Gespräch gekommen war, trat immer eine betonte Freude über das gelungene Werk hervor. In weiten Kreisen wurde die Meinung vertreten, dass den Initianten, die sich für diesen Bau eingesetzt hatten, ein vielseitiges Lob und höchste Anerkennung gezollt werden darf.

An diesen beiden Nachmittagen waren in der näheren und weiteren Umgebung des Spitals mehr als hundert Autos auf den Strassen parkiert. Auch zu Fuss und mit der Bahn war eine grosse Zahl von Besuchern nach Dielsdorf gekommen.

Die grosse Züglete

Wie uns der leitende Arzt, Dr. Otto Baumgartner, in bereitwilliger Weise und freundlichst mitteilte, sind bereits schon

anfangs Dezember letzten Jahres das Material und neue Einrichtungen in das Spital eingeliefert und zur Hauptsache unter der Leitung von Oberschwester Denise Wilhelm auf die Räume verteilt worden. Am 22. Dezember wurde der Bau durch die Baukommission an die Hauskommission, die gleichzeitig Betriebskommission ist, übergeben. Dass die Ausrüstung eines Spitals im Umfange von hundert Betten mit dem angeschlossenen Behandlungstrakt sich über mehrere Tage erstreckt, geht daraus hervor, dass nach Weihnachten nebst dem Mobiliar, Wäsche und Ausrüstungsgegenstände für die Bettenstationen auch die Spezialeinrichtungen für Röntgen, Labors, Geburtshilfe und für die umfangreiche Operationsabteilung an Ort und Stelle gebracht werden mussten. Zu den neuen Gegenständen gehören auch die Putzmaschinen, die für ein Spital ebenfalls sehr wichtig sind. Wie man sich ja selbst überzeugen konnte, sind die Räume der Verwaltungsdienste ebenfalls neu eingerichtet worden. Das neue Büromaterial, wie die hellen geräumigen Lokalitäten, werden ein rationelles und ein ebenso freudiges Arbeiten gestatten.

Am Umzugstag, am 16. Januar 1967, der eigentlich das schwierigste Problem, den Transport der Patienten bringen sollte, war es soweit, dass das Material zum grössten Teil an Ort und Stelle war. In aller Stille vollzog sich dieser ungewöhnliche Transport, allerdings durch die leitenden Organe minutiös vorbereitet, was dank der durchdachten Organisation durch die Oberschwester reibungslos verlief. Im Krankenwagen wurden die bettlägerigen Patienten, gut versorgt auf Bahren, zur neuen Stelle gebracht, andere wieder wurden mit dem VW-Bus befördert. Um diese «Züglete» möglichst reibungslos durchführen zu können, wurden in der vorangehenden Woche möglichst viele Patienten, deren Gesundheitszustand es erlaubte, aus dem Spital entlassen, so dass am Tage des Umzuges etwas über 30 Patienten transportiert werden mussten und diese bei Abschluss der ganzen Aktion am Zügeltag selbst in das betriebsbereite Spital eingeliefert werden konnten. Durch vorausschauende Planung und Organisation im neuen Spital liess sich dieser Umzug innerhalb weniger Stunden in aller Ruhe durchführen, so dass um die Mittagszeit für die Patienten die «Züglete» abgeschlossen war. Man kann sich vorstellen, dass es für manche zu einem besonderen Aufatmen gekommen ist, als sie sich in den schönen, hellen und luftigen Patientenzimmern umschaufen und

einer liebevollen und hilfreichen Betreuung erfreuen durften.

Bis gegen den Abend dauerte dann noch der Materialtransport vom alten in das neue Spital. Hier handelte es sich um ausgesuchtes Material, welches am neuen Orte weiterhin zur Verwendung kommen sollte.

Dieser Tag des Umzuges vom alten Spital in das neue Krankenhaus bildete einen bedeutsamen Markstein in der Geschichte des Spitalbaues im Bezirkshauptort Dielsdorf. Man darf den Schwestern für ihre aussergewöhnliche Arbeit an diesem Tage und im besonderen der umsichtigen Oberschwester Denise für die reibungslose Organisation einen speziellen Dank abstatten und zu ihrer Arbeit im neuen Hause, die immer vom Geiste einer wohlthätigen Liebe umstrahlt ist, ein herzliches Glückauf wünschen.

Eine neue Ära hat begonnen. Kranke werden einziehen und ärztliche Hilfe wird ihnen am neuen Orte zuteil werden. Neues Leben wird erwachen, das Freude bereiten wird und Tag für Tag stehen Menschen bereit, anderen Menschen zu helfen, auf dass sie ihr höchstes Gut, die Gesundheit, wieder erhalten können.

Bereits hat ja, wie wir kurz berichtet haben, in den ersten Stunden der Inbetriebnahme des neuen Spitals auch hier das erste Kindlein das Licht der Welt erblickt. Man wird nun diesen grossen Schritt, der zur Inbetriebnahme einer Gebärdteilung führte, in weiten Kreisen zu schätzen wissen. Was man lange entbehren musste, ist nun dank weitsichtiger Planung entstanden.

Was geschieht nun mit dem alten Spital? Zu dieser Angelegenheit erklärte Dr. Baumgartner, dass das alte Spital nach Renovation und teilweisem Umbau als Aussenstation des neuen Bezirksspitals verwendet würde, wobei auch das bisherige Material und die vorhandenen Einrichtungen am gleichen Orte zur Verwendung kommen werden.

An allen Enden des Dorfes wird gebaut

Der Umbau der Zehntenscheune macht Fortschritte - Villen, grosszügige Siedlungsbauten und ein Wasserreservoir an der Bergstrasse - Der Bahnhofstrasse ein neues «Gesicht» - Was den einen zum Nutzen, ist des andern Leid - Feuerwehr-Alarmübung am hellichten Nachmittag - Zivilschutz erfährt Aufschwung - Varia

Es eilt die Zeit und keiner dreht das Rad zurück. Schon stehen wir mitten in der schönsten Sommerszeit. Wie oft klagten wir doch in den letzten Jahren, dass uns kein richtiger Sommer beschert werde, denn unaufhörlich floss der Regen und gar manche Ferienpläne fielen buchstäblich ins Wasser. Wie ganz anders ist es heuer wieder einmal. Ein Sommer wie er im Buche steht ist über unsere Landschaft hereingezogen und Temperaturen von über 30 Grad Celsius sind nun keine Seltenheit mehr. So tropft es auch manchmal von der Stirne, aber mit jedem Tag gewöhnt man sich an die Tropenhitze, die für das Wachstum unserer Natur von grossem Nutzen ist. Innert kurzer Zeit hat sich über die Getreidefelder eine wunderbare gelbe Farbe gelegt und es naht die Zeit der Ernte. Nicht der Schnitter mit der Sense wird durch das Getreidefeld schreiten, sondern grosse Maschinen verrichten hier ihre Arbeit, wo auch gleichzeitig die neue Frucht ausgedroschen wird. Das ist Sommerzeit!

*

Auch im Gemeindewesen steht das Rad nicht still. Fangen wir doch gleich beim Sektor Bauwesen an, wo es in unserer Gemeinde seit Jahren noch zu keinem Stillstand gekommen ist. Es ist so, dass an allen Enden des Dorfes gebaut wird. Die Altmoosstrasse, mit deren Weiterführung man im ersten Baustadium ist, ist das eigentliche Wohnbauzentrum seit dem Frühjahr geworden. Im Blitztempo sind hier sechs Wohnblöcke mit über 30 Wohnungen förmlich aus dem Boden gewachsen und man rechnet damit, dass im Oktober die Wohnungen bezugsbereit sein werden. Das Auge wird sich zwar etwas schwer an diese Veränderung des Dorfbildes gewöhnen müssen. Einst ein schöner, ertragreicher Baumgarten und heute Mauern und Flachdächer. - Ein schmuckes Einfamilienhaus am Eingang der Altmoosstrasse wird ebenfalls in den nächsten Wochen zum Einzug fertig.

An der Sägestrasse ist gegenwärtig eine grosszügige Überbauung mit Einfamilienhäusern im Gange, die ein grosses Landareal in Anspruch nehmen. In fünf Reihenhäusern sollen 16 Wohnungen erstellt werden.

*

Schon im letzten Winter hat man mit dem Umbau der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Zehntenscheune begonnen. Im Bauverlauf zeichnet sich eine gute Entwicklung ab, trotzdem es sich um den Umbau eines sehr alten Gebäudes handelt. Die erste Phase bestand im Abbruch der bestehenden Mauern auf der Nord-, West- und Südseite, so dass das Dach des Pfarrhauses durch starke Stützen getragen werden musste. Es war ein gefährliches Experiment, das aber restlos gelungen ist. Unser Bild zeigt die dazumalige Lage, wo sozusagen das Dach in der Luft schwebte. Nun schreiten die Arbeiten rasch vorwärts. Bereits zeichnet sich der Arkadendurchgang auf der Westseite des Gebäudes ab, der die Verbindung mit der östlichen, im Bau befindlichen Gehweganlage herstellt. Damit wird der gefährliche Engpass, im besonderen für die Fussgänger, saniert.

Bei den Abbrucharbeiten sind bedeutsame Zeichen zum Vorschein gelangt. Da wurde einmal ein mächtiger Holzpfiler freigelegt, welcher die Jahreszahl 1657 trägt und laut Dielsdorfer Chronik auf den damaligen Bau des Pfarrhauses hinweist, der im Jahre 1662 beendet wurde. Ein weiterer bedeutsamer Fund wurde gemacht, als man auf der Nordseite des Pfarrhauses mit den Aushubarbeiten begonnen hatte. Es handelt sich um einen Sodbrunnen, der ebenso alt ist wie das Pfarrhaus und in der Chronik im Zusammenhang mit verschiedenen Anordnungen durch den Kirchenrat an die Herren der Obrigkeit wie folgt erwähnt wird: «Ferner sollte das Wasser aus dem im Garten vorhandenen «Galchbrunnen» (Sodbrunnen mit einem galgenförmigen Gestell zum Abrollen und Aufziehen des Wassereimers) so abgeleitet werden, dass es sich nicht mehr in den Keller ergiessen kann».

Der aufgefundene Sodbrunnen war mit Bollensteinen aufgebaut und musste nach dessen Entdeckung sorgfältig gestützt werden, da er auseinanderzubersten drohte. Heute ist er in seiner alten Form bis zu einer Tiefe von vier Metern neu aufgebaut worden. In dessen Innern fliesst immer noch Wasser.

*

Steigen wir die Bergstrasse hinauf, so können wir auch hier feststellen, dass sich das Villenquartier zusehends vergrössert. Bereits sind drei neue Bauvorhaben im Entstehen oder zum Teil schon ausgeführt und hoch über den Dächern des Dorfes wird sich ein neuer Dorfteil ausbreiten, von dem man weite Teile des Zürcher Unterlandes überblicken kann. Noch etwas weiter bergwärts stossen wir zu dem an idealer Aussichtslage stehenden Siedlungsbau Berghof Hug. Vor nicht gar langer Zeit ist dieser Neubau beendet worden, wo nun ein fortschrittlicher Siedlungsbetrieb eingerichtet ist. Nebst den Wohnbauten ist auch den Stallungen grösste Aufmerksamkeit geschenkt worden, wo 20 Kühe und etwas Kleinvieh untergebracht sind. Diese Siedlungsbauten dürften wohl auch zu den schönsten und besteingerichteten Landwirtschaftsbetrieben gehören. Nur wenige Meter davon entfernt befindet sich das neue Reservoir, welches für die Wasserversorgung der oberen Druckstufe in nächster Zeit in Betrieb gesetzt wird. So ist auch in dieser Hinsicht für die stetige Entwicklung der Gemeinde gesorgt und wo Milch und Honig fliessen, wird auch das Wasser in frischem Strahl aus der Röhre quellen.

*

Aber auch unten im Dorfkern haben Kompressoren, Pickel und Schaufel keine Ruhe. Vor etlicher Zeit hat man damit begonnen, das südseitige Trottoir zu erstellen, das an der Bahnhofstrasse von oberhalb des Bahnhofes bis zur Einmündung in die Wehntalerstrasse führen soll. Hier ist gar manches Vorgärtchen dieser Umwandlung zum Opfer gefallen, ja selbst der kleine Bäckerladen, der schüchtern an ein Haus angelehnt war, war eines Tages verschwunden. So ist nun die neue Gehweganlage angelegt worden, neue Mauern und Treppen mussten erstellt werden und die Bahnhofstrasse, auf der ein unaufhörlicher Verkehr rollt, hat ein «neues Gesicht» bekommen. Der Fussgänger aber wird diese Neuerung zu schätzen wissen, ist ihm doch auf seinem eigenen Revier ein gewisser Schutz geboten.

*

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Wehntalerstrasse (Gehweganlage) bis zum nordwestlichen Dorfausgang, muss ein älteres Wohnhaus, dessen Mauern hart an die Strassengrenze reichen, in nächster Zeit abgerissen werden. Der Besitzer dieses Hauses hat in seinem Garten zwei Tafeln auf-

gestellt, wo er in poetischen Versen seiner Stimmung Luft macht, dass er sein liebgewonnenes Heim nun auf den 1. August verlassen soll. Dass er dabei auf die Obrigkeit und gewisse Paragraphen des Gesetzes nicht gut zu sprechen ist, ist leicht zu begreifen, denn ein durch Expropriation erzwungener Verkauf ist nicht gut zu verdauen, zumal die Realentschädigung für den Bau eines neuen Hauses in keiner Weise genügen wird.

*

Vor gar nicht langer Zeit wurde die Dielsdorfer Feuerwehr an einem helllichten Nachmittag zu einer Alarmübung aufgeboten. Es war 16.00 Uhr, als bei den Feuerwehrleuten das Telefon zu Hause schrillte und sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde zu dem vorgesehenen «Brand»- und Übungsobjekt der Schreinerei Meier an der Bahnhofstrasse rief. Mit dieser Übung wollte der Feuerwehrkommandant, Peter Riedener, erstens einmal feststellen, wie sich eine solche Alarmübung in bezug des Mannschaftsbestandes und der Raschheit des Aufmarsches der Feuerwehr auswirken werde. Nun, es dauerte 8 Minuten, bis die ersten zwei Mann, welche auf dem Übungsgelände erschienen waren, auch die ersten zwei Leitungen erstellt hatten. Nun kann man sich vorstellen, dass bei einem Gesamtbestand von 126 Mann mit nur 48 Feuerwehrleuten, die sich dann auf dem «Brandplatz» eingefunden hatten, sich eine verzögerte Aktion einstellen musste. Aber immerhin waren an das gefährliche «Brandobjekt» 7 Schlauchleitungen gelegt worden und auch das Rettungskorps musste sich mit reduziertem Bestand an seine schwierige Arbeit heranwagen. Der Einsatz war, wie vom Feuerwehrkommandanten erklärt wurde, sehr gut. Der Umleitungsverkehr klappte ebenfalls ausgezeichnet; betäublich aber ist an dieser Sache, dass gewisse Autofahrer sich über die Anordnungen der Feuerwehr hinwegsetzten und ihre Fahrt über das abgesperrte Gelände fortsetzten! Der geringe Aufmarsch zeigte, dass viele Feuerwehrleute unter tags auswärts arbeiten oder die Landwirte auf den Feldern waren, wo sie durch den Alarm nicht erreicht werden konnten.

*

Im April dieses Jahres hatte der Ortschef der örtlichen Zivilschutzorganisation, Fritz Huber, die aus der Wehrpflicht entlassenen Männer und die bereits der Zivilschutzorganisation zugewiesenen Leute, worunter sich auch Frauen befanden, zu einem Rapport aufgeboten. Es galt hier vor allem, die neu

eingeteilten Leute über die Zivilschutzorganisation aufzuklären, um sie von der Wichtigkeit des Bestehens eines Zivilschutzes überzeugen zu können. Anhand von Beispielen von Ländern, die vom Krieg betroffen waren, wurde die absolute Notwendigkeit eines Zivilschutzes unterstrichen. Zu diesem ersten grossen Rapport sind rund 100 Frauen und Männer erschienen; sie sind bereit, sich in ernster Zeit für unsere Gemeinde einzusetzen.

*

Nun rüstet unsere Gemeinde wieder zur Bundesfeier 1967. Auf der Anhöhe über dem Dorf, auf dem Breistel, soll dieser Tag wieder würdig begangen werden, wozu Musikverein und Handharmonikaclub Dielsdorf ihre Mitwirkung zugesagt haben. Und wenn dann bei einbrechender Nacht das Höhenfeuer aufglühen wird, dann wird sicher auch ein kleiner Funke des Geistes von 1291 in unseren Herzen aufleben. Der Gemeinderat ladet die Dorfbewohner mit dem üblichen Zirkular ein, denn schon ab 18.30 Uhr findet das gemeinsame Wurstbraten statt, wozu die Tranksame gratis abgegeben wird.

Mit der Bachputzete ist wieder Ordnung in unsere Dorfgewässer gekommen.



«Aktion Bäche» ein grosser Erfolg - Im Industriegebiet ruht die Bautätigkeit nicht - Varia

Noch sind es keine vier Wochen her, da stand auf den Feldern noch das Getreide und im leichten Wind wiegten sich die Ähren. Wie rasch schwindet doch Schönheit und Gestalt. So ist es auch in der Natur; die stolzen Ähren sind unter den grossen Mähmaschinen gefallen und das prächtige Ährenfeld ist wieder zum Acker geworden, aus dem neues Leben treiben wird. Aber erst nachdem sich die weisse Decke des Winters über das Land gelegt hat, und wenn dann wieder die ersten Sonnenstrahlen den Boden erwärmen, dann beginnt das neue Wachstum in der Natur. Das ist der Kreislauf, den wir Jahr um Jahr im Geschehen unseres Weltalls miterleben.

*

Die «Aktion Bäche», welche in der vorletzten Woche durch den Gemeinderat Dielsdorf mit einem Appell an die Bevölkerung lanciert wurde, hat ein erfreuliches Echo erfahren, besonders bei der Jugend. So meldeten sich am festgelegten Samstag neben einigen Erwachsenen gegen 70 Schülerinnen und Schüler, meistens aus den oberen Klassen. Dass sich aber unsere Gemeinderäte auch nicht scheuten, in eventuell trübem Wasser zu waten, das bewies das Mitmachen von drei Vertretern dieses Gremiums. Sie haben nun die Scharte des 1. August wieder mehr als ausgewetzt, da sie sich einen hal-

Mit Autos und Traktoren wird der Gerümpel zu den Ablagerungsplätzen geführt.



ben Tag, sogar mit Transportfahrzeug, dieser Aktion annahmen. Es war oft keine leichte Arbeit, die steilen Bachränder nach unnützem Material abzusuchen oder dann die Bäche in ihrer gesamten Länge durchzukämmen. Es war auch eine Freude, unsere Jugend bei dieser Arbeit zu verfolgen, denn mit Einsatz und Eifer waren sie dabei, alles was nicht in die Landschaft passte wegzuschaffen. So haben sich Erwachsene, eine Gruppe stämmiger Burschen mit ihrem Verwalter, Herr Held, und vom Pestalozzihaus Burghof all die vielen Jugendlichen dieser Aktion angeschlossen. Im Frühlingsbach, im Hinterdorfbach, im Schwendibach, im Rebentobel und im Riedstegbach setzten sich überall die Gruppen ein, um diese Gewässer von allem Unrat zu befreien. Und was da alles zum Vorschein gekommen war! Neben Holz, das von Bäumen in die Bachläufe gekommen war, lag eine Unmenge altes, verrostetes Blech aller Gattungen in den Bachbetten. Veloräder und Blechbüchsen waren keine seltenen «Findlinge». Und wohin wurde dieses Material weggeführt? Mit vier Fahrzeugen, einem VW-Transportwagen, Materialwagen und Traktor von Privaten gestellt, und die beiden Meili-Gemeindefahrzeuge, beförderten insgesamt neun Wagen Material zur Kehrrihtablageungsstelle. Wahrlich ein schöner Haufen, der unsere Bäche zierte. Gut zwei Stunden dauerte die «Aktion Bäche», als man sich noch zum Gamisweiher bei der Waldhütte im Berg begab. Auch dieser hatte eine Säuberung nötig und das Meili-Fahrzeug war mit Abfall aller Art voll beladen. Jetzt, wenn dann der Gamisweiher wieder im klaren Wasser erstrahlt, sollen auch noch Fische ausgesetzt werden und nicht weit davon wird man sich neben einem zivollen Brunnen auf den Bänken, die nächstens aufgestellt werden sollen, ausruhen können. So wird diese Gegend dereinst zum ruhvollen Pol in unserer Gemeinde werden, da ja der Lärm der Motorfahrzeuge auf unseren Strassen kaum mehr zum Stillstand kommt.

Zum Schluss der Säuberungsaktion wollte sich der Gemeinderat gegenüber den Helfern erkenntlich zeigen, indem allen ein Zabig in dieser idyllischen Waldgegend serviert wurde, und auch die verbindlichen Dankesworte von Gemeindepräsident Holenstein waren Zeichen der Anerkennung für die geleistete Arbeit. So sind wir nun überzeugt, dass unsere Bäche nicht mehr von allerlei Gerümpel verunreinigt sind, und möge es in Zukunft immer so bleiben, dann ist ein weiterer Schritt gegen die Verunreinigung getan.

Wir haben das letzte Mal von der Entwicklung im Wohnungsbau in unserer Gemeinde gesprochen. Nun möchten wir auch erwähnen, was auf dem Gebiet der Industriebauten in Vorbereitung steht. Unser grösstes Industrieunternehmen in Dielsdorf, die Chemische Fabrik Dr. R. Maag AG, hat in letzter Zeit ihre Industriegebäude beträchtlich erweitert. Gegenwärtig ist an der Chemiestrasse ein automatisches Regal-Stapel-Lagerhaus im Bau, worüber wir gesondert berichten. Vor kurzer Zeit ist auch das bisherige Chemiegebäude um zwei Stockwerke erhöht worden.

An der Industriestrasse ist gegenwärtig eines der grössten Bauvorhaben in das Entwicklungsstadium eingetreten. Auf einem grossen Bauareal erstellt die MOTAG das BMW-Zentrum, womit Dielsdorf auch zum Sitz der Automobilindustrie wird.

*

Kürzlich ist an der unteren Buchserstrasse ein neues Gefahrensignal für den Strassenverkehr gegenüber der Liegenschaft Süsli aufgestellt worden. Es ist ein grosser rechteckiger Spiegel, der an einer drei Meter hohen Stange befestigt ist. Dieser Spiegel soll den von der Zürcherstrasse in die

Bucherstrasse nach links abzweigenden Autofahrer über ein eventuell entgegenkommendes Fahrzeug aufklären. An dieser Stelle ist nämlich die Sicht nach links durch das vorstehende Gebäude verdeckt, so dass es hier schon wiederholt zu Kollisionen gekommen ist. Der Wald der Strassensignalisationen hat sich wiederum um einen Schild erhöht und er dürfte nun auch in unserer Gemeinde das volle Dutzend erreicht haben.

*

Morgen ist Kirchweih! Schon kündigt seit Tagen die auf dem Schulhaus abgestellten Karussellwagen die alljährlich wiederkehrende Dorfchilbi an. Die Jugend ist emsig daran, das Aufstellen der Autobahn zu verfolgen. Also wird auf dem Schulhausplatz wieder während zweier Tage die Orgel der Karussells ertönen und jung und alt wird die Chilbifreuden erleben können.

Auch der Musikverein hilft wieder mit, dieses Dorffest klangvoll zu verschönern. Er hat im Bahnhofgarten am Samstagabend und Sonntag sein Standquartier und bringt dort ein Konzert. Tanz und Wirtschaftsbetrieb bilden hier die grosse Unterhaltung an den beiden Tagen. Und nun viel Vergnügen zu unserer Dorfchilbi!

Nach getaner Arbeit die Erholung bei Wurst und Brot bei der Waldhütte im Berg.



Der Oktober hat uns nach einem unfreundlichen September goldene Herbsttage gespendet. Warm schien noch die Sonne über das Land und liess die Früchte bis zu ihrem höchsten Grad ausreifen. Mit dem Oktober ist auch die herrliche Zeit der Weinlese gekommen und sie ist zur Krönung der harten Arbeit, die das ganze Jahr hindurch geleistet wurde, geworden. Und zufolge dieser schönen und warmen Tage hat man die Weinlese möglichst lange hinausgeschoben. In nur einem geringen Teil der Rebberge hat man letzte Woche mit dem Wümmet begonnen, während man in den oberen Lagen von Regensberg und den Versuchsanlagen der Dr. Maag AG bis heute die Trauben dem günstigen Herbstwetter noch zur weiteren Ausreife überlassen will. Damit hofft man auch, eine Spitzenqualität des Weines erzielen zu können. Wenn man heute schon von Wägungen des Blauburgunders bis zu 80 Öchslegrad spricht, so wird die spätere Lese wohl noch zu höheren Wägungen beitragen. Und wenn wir noch kurz den Obstsegen, der auch in unserer Gegend anzutreffen ist, erwähnen möchten, so gehört auch dies zur Krönung der nun so glänzend angelaufenen Herbstzeit. Noch blühen des Sommers letzte Rosen in den Gärten und sie deuten noch so wenig auf jene Zeit hin, wo man sich am warmen Ofen geborgen fühlt, denn gar bald kann es ja anders werden.

*

So wenig wie des Jahres Zeitlauf nicht still steht, so wenig geruhsam ist auch das Leben in unserer Gemeinde. Vor gar nicht langer Zeit sind die letzten Umgebungsarbeiten längs der Gehweganlage auf der Südseite der Bahnhofstrasse beendet worden. Gefällige Mauern bilden nun den Abschluss der wegen Landabtretung abgeräumten Gärten und auch ziervolle Geländer verschönern da und dort den Eingang zum Haus. In diesen Tagen ist man nun daran, die Bahnhofstrasse des nachts noch heller zu beleuchten. Im unteren Teil der Strasse hat man an Stelle der Holzmasten Kandelaber aus Eisen aufgestellt und weiter oben ist die neue Beleuchtung an Drahtseilen über die Strasse gespannt. Die gesamte Beleuchtung ist gegenüber der bisherigen mindestens verdreifacht worden, und die 250 Watt starken Lampen werden des Nachts die Bahnhofstrasse in einen vollen Lichterglanz hüllen.

*

Die Baumaschinen und Trax sind auch nicht der Ruhe ausgesetzt, im Gegenteil, sie verursachen da und dort einen Hölllärm. Die Geerenstrasse befindet sich gegenwärtig im

Umbruch. Hier werden tiefe Gräben ausgehoben für den Ausbau der Kanalisation. Auf dem Gelände für das Schulheim Dielsdorf für cerebral Gelähmte stampfen seit dem ersten Spatenstich ebenfalls schwere Trax auf dem grossen Gelände herum und heben nun als erstes die Humuserde ab. Auch hier wird sich die Arbeit immer intensiver auf das grosse Baugelände ausrichten.

*

Der Wohnungsbau treibt grosse Blüten. Im Altmoosgebiet sind seit anfangs Oktober über 30 Wohnungen neu erstellt und grösstenteils auch bezogen worden. Es handelt sich hier um sechs teilweise zusammengebaute Häuserblocks und man kann es nehmen wie man will, ob sie sich auf einem anderen Areal besser gemacht hätten, als in einer Zone, wo grösstenteils aufgelockert Einfamilienhäuser stehen?

Die Altmoosstrasse wird nun in einer zweiten Bauetappe vom Rebentobel her weiter ausgebaut. Man wartet auch hier über kurz oder lang mit der Überbauung durch Wohnhäuser, um alsdann in einer dritten Bauetappe die Strasse in die Zürcherstrasse einmünden zu lassen.

Eine grosse Wohnsiedlung ist nun an der Sägestrasse im Entstehen. Eine Serie zusammengebauter Einfamilienhäuser mit total 16 Wohnungen ist bereits im Rohbau erstellt, so dass während der Winterzeit der Innenausbau bewerkstelligt werden kann. Das Gebiet der Sägestrasse, bisher nur durch drei Häuser belegt, wird in Zukunft zu einem grösseren Wohngebiet werden. Und noch warten verschiedene Bauvorhaben in unserer Gemeinde auf ihre Vollendung. Im Gumpenwiesenquartier, bisher wohl das ruhigste Wohngebiet, stehen die Baugespanne für 102 Wohnungen. Wenn es hier einmal losgeht, dann wird es mit der Ruhe für einige Zeit dahin sein, wie dies ja immer der Fall war, wenn in einer Zone grössere Bauvorhaben zur Erledigung kamen.

An der Bergstrasse reihen sich die Einfamilienhäuser immer mehr aneinander an, denn bereits ist ein neues Bauprojekt zur Ausführung angemeldet.

*

Der Umbau des Pfarrhauses mit der angeschlossenen ehemaligen Zehntenscheune macht, wenn auch nur langsam, merkliche Fortschritte. Bereits sind die Hausfassaden dem Heimatstil entsprechend renoviert worden, so dass sich der gesamte Gebäudekomplex nun würdig an «alt Dielsdorf» anschliesst, denn in diesem Gebiet stehen bekanntlich die

ältesten Häuser unseres Dorfes. Die braunroten Fachwerkbalken sind zum Teil in ihrer Konstruktion ergänzt worden, so dass sich das hohe Gebäude ganz respektvoll zeigt. Besonders hübsch ist die Balkenkonstruktion an beiden Giebelfronten, im Fachausdruck «Züri-Vier» genannt.

Bekanntlich ist man bei diesem Umbau auf verschiedene Zeichen alter Zeiten gestossen. So wurde der jetzt wieder in neuer Auflage renovierte Sodbrunnen seinerzeit im Garten des Pfarrhauses ausgegraben. In seiner neuen Aufmachung erinnert er an die einstigen Zeiten, wo man noch keine Wasserversorgung kannte und mühselig das Wasser aus dem tiefen Schacht holen musste. Im Pfarrhaus ist in einem alten eichenen Balkenträger die Jahrzahl 1657 eingekerbt und erinnert an den damaligen Bau. Die Dielsdorfer Chronik berichtet darüber: Die Bauarbeiten zogen sich lange hinaus. Begonnen wurden sie offenbar schon 1657; denn im Sommer jenes Jahres bedankte sich der Kirchenrat bei den Herren der Obrigkeit dafür, dass es «ihrer Wysheit hochruemlich gefallen habe, zu mehrer Befürderung der Ehr Gottes und gemeiner (allgemeiner) Erbauung in der namhaften Gmeind Dielstorff ein Pfarrhaus erstellen zu lassen.»

Im Zusammenhang mit dem Umbau der Zehntenscheune wäre auch die neue Gehweganlage bis zur Gemeindegrenze Steinmaur zu erwähnen. Ab Pfarrhaus ist diese bereits erstellt und führt durch einen imposanten Durchgang der ehemaligen Zehntenscheune am Friedhof vorbei in nördlicher Richtung. Das letzte Anschlussstück vom Restaurant «Jägerstübli» wird kaum mehr lange auf sich warten lassen. Im übrigen ist gerade an dieser Stelle, wo man sich jetzt noch unter Gefahr auf die Strasse begeben muss, vor kurzer Zeit ein über 300 Jahre altes Wohnhaus dem «Zahn der Zeit» zum Opfer gefallen. Innerhalb von vier Tagen war der letzte Stein und Balken von den «gierigen» Trax weggeschafft worden. Auch dieses Haus gehörte zu den ältesten Gebäuden des Dorfes und dürfte wohl von dem grossen Brand am 24. Juli 1732 verschont worden sein, denn damals wurden 14 Gebäude des Hinterdorfes in Schutt und Asche gelegt.

*

Als erfreuliche Mitteilung war kürzlich zu vernehmen, dass unser Mitbürger und initiativer Förderer des Blasmusikwesens, Fritz Huber, an höchste leitende Stelle des Zürcher Kantonal-Musikverbandes gewählt worden war. Die kürzlich stattgefundene Delegiertenversammlung des ZKMV

übertrug ihm das Präsidialamt, nachdem er viele Jahre mit grosser Umsicht das Musikwesen betreute. Die Laufbahn Fritz Hubers begann im Jahre 1939, wo er sich dem Musikverein Schöffliisdorf-Oberweningen anschloss und bald als Aktuar in dessen Vorstand gewählt wurde. Im Jahre 1947 fand man ihn im Musikverein Dielsdorf und war 12 Jahre dessen Präsident. Der Zürcher Unterländer Musikverband berief ihn im Jahre 1946 in dessen Vorstand, wo er während 16 Jahren den Posten eines Aktuars versah. Vom Jahre 1950 gehörte er der kantonalen Propagandakommission an, gleichzeitig aber auch dem Zürcher Unterländer Musikverband als Propagandachef. Schon fünf Jahre später wurde Fritz Huber in den Kantonalvorstand gewählt, wo dem Schreibgewandten wiederum das Sekretariat übertragen wurde. Im Jahre 1961 erfolgte seine Wahl als Vizepräsident des ZKMV, wo er als Chef des Veteranenwesens betreute und gleichzeitig mit der Jugend marschierte, um sich in der Knabenmusikkommission zu betätigen. Und nun ist die höchste Krönung seiner Tätigkeit erfolgt, als man ihn zum Präsidenten des ZKMV wählte. Es ist gewiss eine schöne Tätigkeit, einem solchen Verbands in leitender Stellung anzugehören, und wir gratulieren Fritz Huber zu seiner Wahl herzlich. Dieser Gratulation werden sich sicher die vielen Musikfreunde im engeren Kreise, aber auch der Verbände, denen er seine Tätigkeit zur Verfügung stellte, anschliessen. Auf alle Fälle wird der an diesen hohen Posten Berufene die Zügel in die Hand nehmen, um den starken Verband des Musikwesens über alle Wege führen zu können.

*

Das seit genau während 75 Jahren in vorbildlicher Familientradition geführte und weit über die Bezirksgrenzen hinaus bestens bekannte Restaurant «Bienengarten» in Dielsdorf, wechselt ab 1. November seinen Besitzer. Gesundheitliche Gründe zwingen das Wittehepaar G. und Jul. Kuhn-Utiger, den Wirtschaftsbetrieb an neue und bewährte Kräfte abzutreten.

Pfarrhaus und ehemalige Zehntenscheune im neuen Kleid

Aus der Vergangenheit von 1657 bis 1967

Pfarrhaus und Zehntenscheune von Dielsdorf haben während den über 300 Jahren, die sie nun hinter sich haben, eine bewegte Geschichte, worüber die Dielsdorfer Gemeindechronik zu berichten weiss.

Das Pfarrhaus

Mit dem Bau wurde im Jahre 1657 begonnen, nachdem die Kirchengenossen von Dielsdorf ein solches schon vor der Reformation gerne gehabt hätten. Die Bauarbeiten haben sich fünf Jahre lang hinausgezogen, so dass der Bau schliesslich 1662 beendet war. Während der Bauzeit beantragte der Kirchenrat bei den Herren der Obrigkeit, noch verschiedene Verbesserungen vorzunehmen. Diese betrafen ein besonderes «Badhüslü», den Kellerhals und die Bemalung des Riegelwerkes mit roter Ölfarbe. Auch das Wasser vom «Galchbrunnen» sollte besser abgeleitet werden, dass es sich nicht mehr in den Keller ergiessen könne. In bezug auf die Fenster - so berichtet die Chronik wörtlich - «war bi dem Anfang des Bauws die Meinung gsyn, man werde wol vil Herren finden, die ire Waapen (Wappenscheiben) dahin verehren», was aber nicht geschehen ist. So verzögerte sich der Bau der vielen Änderungen wegen beträchtlich. Auch die Abrechnung dauerte lange, und erst im Jahre 1667 erfolgte noch eine Restzahlung von 1000 Gulden aus dem Amtsgut der ganzen Herrschaft Regensberg.

Das Pfarrhaus, dessen Anbau als Zehntenscheune diente, wurde mehrmals erneuert und nach 130 Jahren seit der Erstellung erfolgte von 1794 bis 1796 ein grosser Umbau, der in den Abrechnungen als «Pfarr-Haus-Bau zu Dielstorf» aufgeführt wird. Sehr interessant sind die alten, auf weisses - jetzt vergilbtes - Büttenpapier geschriebenen Abrechnungen. Sie sind in der damaligen Sprachart deutsch geschrieben. So beginnt zum Beispiel ein solches Dokument folgendermassen: «Verzeichnis alles dessen, was über den Pfarr-Haus-Bau zu Dielstorf eingenommen und ausgegeben worden ist von Hs. Heinrich Wyss, Pfarrer zu Dielstorf bis 1794».

Auf vielen Seiten hat der Rechnungsführer gesondert nach Einnahmen und Ausgaben über die Bauarbeiten genau

Rechenschaft abgelegt. Als eine besondere Kostprobe mag nachstehender Abschnitt darüber Auskunft geben, dass teilweise noch mit Naturalien bezahlt worden war. «Ausgegeben für Wein und Brod den Fuhrleuten und Frohnarbeitern als Handlanger». In diesen Posten ist jeweils vermerkt, nach Angabe des Monats, wieviel Pfund Brot und Mass Wein den Leuten abgegeben wurde. Am Schluss dieses Postens lautet der Abschluss folgendermassen: «Summe dieses Tituls: Ein Hundert, Vierzig und Acht Gulden, Zwanzig und Sechs Schilling, Zehen Häller.»

Aus andern Aufzeichnungen: 1795 «Samstage dj. Brachmonat an Salomon Müller, Maurer (das war der Baumeister des Umbaus) auf seinen Accord hin bezahlt 3 Gulden», weiter heisst es: «6 Tagelöhne dem Pflasterstreicher pr. Taglohn 24 Schilling, bezahlt 3 Gulden und 24 Schilling». Die «Recapitulatio alles Ausgebens» beziffert sich auf 2521 Gulden, 23 Schilling und 9 Heller. An diese Kosten des damaligen Umbaus hat die Regierung einen Staatsbeitrag von 1000 Gulden ausgerichtet. Das war auch die erste grössere Renovation des Pfarrhauses bis zur heutigen, im Jahre 1967. Über der Eingangstür des Pfarrhauses ist die Jahreszahl 1795 - in lateinischen Buchstaben - und der Name des Baumeisters, Salomon Müller, eingemeisselt.

Im Jahre 1832 trat das Pfarrhaus wieder in den Vordergrund, als der Gemeinderat Dielsdorf dem Regierungsrat eine Petition einreichte, der Staat möge Pfarrhaus und Kirche samt Umschwung übernehmen. Darin wurde vermerkt, dass die meisten Kirchen und Pfarrhäuser vom Kanton unterhalten würden. Die Gemeinde könne die Kosten für den Unterhalt nicht bestreiten. So blieb es dann bei der bisherigen Regelung und das Pfarrhaus blieb Eigentum der Gemeinde. An der Gemeindeversammlung vom 27. April 1966 erfolgte die formelle Überschreibung der reformierten Kirche und des Pfarrhauses samt Umgelände an die evangelische Kirchgemeinde und damit ist diese Besitzerin der beiden Gebäude.

Die Zehntenscheune

Anfangs der dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts wurden Stimmen laut, die Zehntenscheune als Schulhaus mit zwei Lehrerzimmern und einer Lehrerwohnung auszubauen, nachdem zu jener Zeit das Erdgeschoss des Pfarrhauses als Schullokal gedient hatte. Aus der «Schulgeschichte von Dielsdorf» erfahren wir folgendes:

Nachdem im Jahre 1831 eine Schulpflege und ein Schulgutsverwalter gewählt worden waren, besammelte sich diese anfänglich im Pfarrhaus.

Schon im Jahre 1833 wurde von Steinmetz Staub in Wollishofen ein Plan über die Benutzung der am Pfarrhaus angebauten Zehntenscheune zu einem Schulhaus beraten.

Am 17. März 1834 befasste sich die Baukommission der Schulpflege mit einem Schulhaus-Neubau oder durch eine neue Einteilung der Zehntenscheune die entsprechenden Räume für die Schule zu beschaffen. Von der Bezirksschulpflege ging allerdings die Befürchtung aus, dass das grosse untere Lehrerzimmer zu lang und schmal werde und die Lehrerwohnung zu klein ausfalle. (!) Nach verschiedenen Besprechungen wurde die Zehntenscheune und das Lehrerzimmer im Pfarrhaus in Augenschein genommen.

Die Würfel über dieses Projekt sind dann am 14. Juli 1835 endgültig gefallen, indem die Bezirksschulpflege den Plan, das Schulhaus in die Zehntenscheune zu bauen, gänzlich verworfen hatte.

Und heute . . .

ist unter der wohldurchdachten planerischen Gestaltung von Architekt Pit Wyss das entstanden, von dem man vor 130 Jahren geträumt hatte. Mit dem Unterschied allerdings, dass heute Pfarrhaus und ehemalige Zehntenscheune in den Kranz unserer alten Gebäude im Hinterdorf hineinpassen. Der Projektverfasser, der in der Umgestaltung historischer Gebäude Erfahrung besitzt, hat mit diesem Um- und Neubau eine solch ideale Lösung gefunden, dass sie heute nur Begeisterung und Freude auslösen kann, auch wenn man sich anfänglich zu den Gegnern des Projektes gestellt hatte.

An der Kirchgemeindeversammlung vom 27. Juni 1966 bewilligten die Stimmberechtigten der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Dielsdorf einen Kredit von 475000 Franken für den Pfarrhausumbau (inklusive ehemalige Zehntenscheune).

Man kann sagen, die Zehntenscheune mit dem Pfarrhaus ist heute zum nördlichen Eingangstor von Dielsdorf geworden, das in der zur Hauptstrasse gerichteten Arkaden zum Ausdruck gebracht wird und mit dem nun verlängerten Fussgängerweg zu einer idealen Lösung verholfen hat. Damit sind die Gefahrenpunkte jener Gegend für den Fussgänger weitgehend behoben, was nicht genug geschätzt werden kann.

Das Pfarrhaus erstrahlt in neuem Glanz. Man hat besonders darauf geachtet, dass die alte Riegelkonstruktion des Gebäudes sehr schön zum Ausdruck kommt. Wo man nur konnte, hat man die alten Riegel auch im Innern des Hauses geschützt, so dass sie, besonders konserviert, in doppelter Hinsicht hervortreten. Im Pfarrhaus selber sind die sieben Zimmer im ersten und zweiten Stock nach bester Art renoviert worden, wobei Decken und Wände neu gestrichen wurden. Auch die abgenutzten Böden sind teilweise neu belegt worden. In der eigentlichen Pfarrwohnung hat man, trotz der neu eingebauten Ölzentralheizung, in verschiedenen Zimmern die alten Kachelöfen erhalten, was den Räumen eine besondere Vertrautheit verleiht. Im dritten Obergeschoss sind zwei weitere Zimmer und eine Dusche eingebaut worden. Der Eingangshalle mit dem Archivzimmer wurde durch die schöne eichene Holzsäule mit der Jahreszahl «1657» eine besondere Note verliehen. Besondere Aufmerksamkeit wurde auch dem Riegelwerk eines Zimmers im zweiten Stockwerk geschenkt. Die grau-blau gestrichenen Riegelbalken geben dem Zimmer die Eigenart vor Jahrhunderten. Die neuen, grünen Fensterläden sind das «Tüpfli aufs i».

Die ehemalige Zehntenscheune, ein Neubau unter dem alten Dach, wurde zum Kirchgemeindehaus gestaltet. Dazu fand man nebst dem Untergeschoss mit Heizungseinrichtung, Keller, Waschküche und Luftschutzraum genügend Platz. Da ist einmal der geräumige Eingang von der Arkade her, nebst einer Garage, im ersten Obergeschoss ein Saal für 80 Personen; zwei raummässig vorteilhafte, helle Unterrichtsräume im zweiten Stock, und nochmals ein Stock höher geht es in eine hübsche Zweizimmer-Wohnung. Im letzten Teil dieses grossen Dachraumes liegt der mächtige Estrich, in dem früher Pfarrer Alder seine Eisenbahnmodelle «surren» liess.

Draussen, am nördlichen Ausgang der sehenswerten Arkade, liegt verträumt der alte Sodbrunnen zwischen Strasse und Durchgangsmauer. Man ist bei den ersten Aushubarbeiten auf ihn gestossen. Nun hat man ihn mit einem neuen Kleid aufgebaut, und aus seiner Tiefe spiegelt das Wasser wie vor 300 Jahren.

Im Februar dieses Jahres ist mit dem Umbau begonnen worden, wobei die spektakulärste Arbeit wohl der Abbruch der ganzen Westfassade war. Jetzt tritt sie, wie übrigens auch der Ostgiebel, mit den vier «Züri-Vier» als besonderes Merkmal



*Das renovierte Pfarrhaus mit Kirchgemeindesaal (links);
im 2. Obergeschoss befinden sich Unterrichts-Lokalitäten.*

kunstvoller Zimmermannsarbeit angenehm hervor. Der Gestalter hat der Gemeinde Dielsdorf mit der Planung des bemerkenswerten Umbaus ein unvergessliches Denkmal geschaffen. In diese Arbeit wurde ebenfalls Ingenieur Walter Götschi, Wädenswil, einbezogen.

Im neuen Hause mögen nun walten
ein guter Geist und Gottes Segen!

Den Umbau des Pfarrhauses in schlichter Art gefeiert

Auf den ersten Tag des Christmonats 1967 hat die reformierte Kirchenpflege Dielsdorf eine stattliche Zahl der Gäste des Kantons, aus dem Bezirk, und Vertretungen aller Behörden der Gemeinde, nebst der Presse zu einer schlichten Feier der Eröffnung des restaurierten Pfarrhauses eingeladen. Festlich war schon der Anblick des nun vollständig im neuen Kleide erscheinenden Gebäudes und ebenso festlich war die ganze Veranstaltung, wie sie von der Kirchenpflege und Baukommission und im besonderen deren Frauen erstmals im Saale des neuen Kirchgemeindehauses vorbereitet und organisiert worden war. Als man diesen, nun wohl vielen kirchlichen Anlässen dienenden Saal betrat, lag echte Adventsstimmung im Raum, der nach Besichtigung des ganzen Hauses all die geladenen Gäste aufgenommen hatte.

So war es ja angebracht, dass man sich zuerst zu einem Rundgang durch das so vortrefflich ausgefallene Haus aufmachte. Ein weiter Weg führte Tritt auf und Tritt ab durch das Haus und man konnte sich von der nunmehr so glänzend durchgeführten Renovation, die Architekt Pit Wyss bis aufs äusserste gelöst hat, durch einen Augenschein überzeugen. Man hat aus dem alten Pfarrhaus ein neues gemacht, ohne dass der alte Stil verloren gegangen wäre. Trotz verschiedener neuer Bauaufwendungen sind die Zimmer in ihrer heimeligen Art geblieben. Und was man besonders als erhaltenswürdig gefunden hat, ist das alte «Riegelzimmer» des zweiten Obergeschosses, das in seiner Baukonstruktion wieder neu erstellt worden war. Wo man sich in diesem Teil des Hauses nur hinbegab, da leuchtete eine wahre Wohnlichkeit heraus, die kaum die Grenzen neuerer Wohnbauten dieser Art, erreichen dürfte.

Und was man aus der alten Scheune, deren Gebälk stellenweise vom Zahn der Zeit oft arg zernagt war, nun gemacht hat, das ist bewunderungswürdig. Denkt man nur schon an den bereits erwähnten Saal, die beiden Unterrichtszimmer und zuletzt noch an die hübsche Zweizimmerwohnung, sozusagen über allen Dächern des Dorfes, dann war einem gewiss: das Geld ist für diesen Bau gut angelegt worden. Nach diesem Rundgang durch das Haus, bei dem man immer wieder die Bewunderung und Anerkennung wahrnehmen konnte, begaben sich die Gäste zur eigentlichen

Eröffnungsfeier

in den nunmehr zum Kirchgemeindehaus gehörenden neuen Saal, wo weihnachtliche Stimmung den ganzen Raum umgab. Adventskränze mit leuchtenden Kerzen waren auch hier das Zeichen einer besonderen Erscheinung, das Erscheinen eines alten Hauses in neuem Glanz. Aber eine ebenso frohe Stimmung erfüllte den Saal, als sich die rund 60 Gäste über den wohl gelungenen Bau unterhielten, bis Paul Hintermeister, Präsident der evangelisch-reformierten Kirchenpflege, das Wort ergriff, um namens der Kirchgemeinde alle recht herzlich zu begrüssen. Mit diesem Umbau habe man ein Haus geschaffen, so betonte er, das Pfarrer Boller und seiner Gattin Freude bereiten werde. Er skizzierte kurz die Vorgeschichte, welche zum Umbau des Hauses führte und würdigte die hervorragende Arbeit von Architekt Pit Wyss und ebenso die flotte Zusammenarbeit und den guten Geist, welcher während der Bauzeit erhalten geblieben ist. Als äusseres Zeichen der Dankbarkeit überreichte er ein Blumengebinde, die schönste aller Blumen, den leuchtenden Weihnachtsstern. Worte des Dankes fielen auch Ingenieur Walter Götsch für seine besondere Arbeit zu.

Die zahlreiche Schar der Gratulanten meldete sich während und nach dem vorzüglichen Imbiss, welcher von den bereits erwähnten Damen und Herren unter Mithilfe der nunmehrigen Hausherrin, Frau Pfarrer Boller, recht «anmächtig» serviert worden war. Diese freundliche Einladung und Zuvorkommenheit ist auch hier eines besonderen Dankes wert. Als erster überbrachte Herr Stirnimann von der katholischen Kirchenpflege die besten Glückwünsche zum vollendeten Bau. Er überreichte als Geschenk einen Kerzenleuchter. Pfarrer Ackeret, als Sekretär des Kirchenrates des Kantons Zürich, überbrachte dessen Grüsse. Dieser Anlass gebe ihm

weiterhin die Verbundenheit zur Landeskirche. Er dankte den Vertretern des Staates und der Behörden für die gute Zusammenarbeit. Immerhin, so betonte er, habe eine Sorge bestanden, um das Haus so zu schaffen, dass es zur Freude werde. Jetzt werde es seinen Dienst an der Gemeinde erfüllen und zu einem Haus werden, in dem man gerne eintritt. Leuchtende Worte strahlten aus der Aufmunterung und der Wertschätzung über das abgeschlossene Werk.

Als Präsident der Bezirkskirchenpflege liess Pfarrer Winkler, Niederweningen, humorvolle Worte zum vollendeten Bau fallen. Auch er war von der Sorge erfüllt gewesen, die sich unter den vorherigen Strassenverhältnissen für die Kirchgänger ergeben habe.

Der Reigen der Ansprachen riss nicht ab und mannigfach trat eine poetische Ader in der Form wohlgelegener Verse hervor.

Gemeindepräsident Holenstein kam in seiner sinnvollen, mit christlicher Überlegung gehaltenen Ansprache auf die Bedeutung des Advents zu sprechen. Seine Worte mögen hier wörtlich wiedergegeben sein: «In der Sprache der Kirche wird das Wort gebraucht für die sichtbare Ankunft Jesu Christi, die Ankunft aus seiner Geburt aus Maria. Ich finde es ein sinniges Zusammentreffen, dass wir gerade zu Beginn der Adventszeit hier ein anderes, ein weltliches «Adventus» feiern dürfen, nämlich die Ankunft von Herrn und Frau Pfarrer Boller, hier im oberen Dorf, im schön renovierten Pfarrhaus. Wir freuen uns mit ihnen, dass sie nach längerer Wartezeit ihr neues Heim hier beziehen dürfen, in einem stattlichen, behäbigen Haus in einer gemütlichen Wohnung. Wir hoffen, dass es ihnen in diesem Haus gut gefällt, so gut, dass sie so geschwind nicht mehr ans Wegziehen denken. Im Namen des Gemeinderates möchte ich sie herzlich willkommen heissen als Nachbarn zu unserem Gemeindehaus, und wir hoffen, dass sich mit dem so offensichtlichen Näherrücken der Sitze der geistlichen und weltlichen Obrigkeit auch unsere innere Zusammenarbeit vertiefe.»

Dann richtete das Gemeindeoberhaupt Dankesworte an die Kirchenpflege für die freundliche Einladung. Besonderen Dank aber liess er dem Präsidenten der Kirchenpflege, Paul Hintermeister, dafür zukommen, die grosse Verantwortung in einer schwierigen und keineswegs beneidenswerten Situation übernommen zu haben. Er gratulierte der Kirchenpflege und der reformierten Kirchengemeinde herzlich für die ausge-

zeichnete gelungene Restaurierung von Pfarrhaus und Zehntenscheune. Auch die Baukommission, die eine grosse Arbeit geleistet hat, würdigte er mit besonderen Dankesworten. Die grosse Arbeit von Architekt Pit Wyss fand mit Dank verbunden grosse Anerkennung. Mit Sachkenntnis, Verständnis und voller Hingabe habe er die Renovierung des Pfarrhauses und den Ausbau der Zehntenscheune geplant und geleitet. Jetzt erst könne man ermessen, dass unser Dorf um ein schönes, markantes Ortsbild ärmer geworden wäre, wenn man alles abgeräumt hätte. Ein vom Dichter Gottfried Keller zitiertes Gedicht: «Die Ratzenburg will Grossestadt werden . . .» liess so richtig erkennen, dass man mit dieser Lösung, wie sie nun gemacht worden ist, gut gehandelt hat. Das heutige Pfarrhaus, als repräsentatives Schmuckstück der Gemeinde, sei zu einem charaktervollen Zug des Dorfgesichtes geworden. Dafür dankte der Gemeindepräsident allen, die in irgend einer Art mitgeholfen haben, diesen Bau zu verwirklichen. Zum Zeichen des Dankes hat der Gemeinderat nochmals etwas beigesteuert zur Verschönerung des Kirchengemeindehauses, nachdem er früher schon durch finanzielle Mittel mithalf, das gediegene «Riegelzimmer» zu erhalten. So spendete der Gemeinderat diesmal die drei im Kirchengemeindesaal angebrachten Vitrinen, worin nun zwei der ältesten Urkunden aus der Geschichte von Dielsdorf und Fundstücke aus dem Sodbrunnen aufbewahrt sind. Nachdem nun auch die Katholiken vor kurzer Zeit ihr Kirchengemeindehaus eingeweiht haben, schloss Gemeindepräsident Holenstein mit dem Wunsche und der Hoffnung, dass von diesen beiden kirchlichen Zentren aus die Grundidee, die Grundsubstanz vom Christentum, nämlich die christliche Nächstenliebe, ausstrahle über das ganze Dorf – zum Nutzen und Segen für alle.

Vom Mitglied der Kirchenpflege, Peter Mühlethaler, wurde die Arbeit des Kirchenpflegepräsidenten Paul Hintermeister ansehnlich gewürdigt, mit der Überreichung einer Schallplattensammlung des «Oratoriums» aus dem «Messias» von Händel.

Auch Primarschulpflegepräsident Howald gratulierte der Kirchenpflege zum gut geratenen Umbau und spendete namens der Primarschulpflege einen Kaffeesieder, der der Pflege nach ihren «strapaziösen» Sitzungen gute Dienste leisten möge.

Architekt Pit Wyss gab nochmals einen Gesamtüberblick über die Durchführung und Vollendung des Bauwerkes, nachdem er schon beim Rundgang durch das Haus mit interessanten Aufklärungen gedient hatte. Er dankte bei dieser Gelegenheit der Kirchenpflege und allen am Bau beteiligten Instanzen für das geschenkte Vertrauen.

Alt Kantonsbaumeister Heinrich Peter sprach namens des kantonalen Heimatschutzes, unter dessen Schutz das Pfarrhaus gestellt ist, und auch im Auftrage von Dr. Drack, Denkmalpfleger, und gab der Freude Ausdruck über den nun wohl gelungenen Bau. Wohl habe der Plan bestanden, die Zehntenscheune abzubrechen, aber heute besitze das Haus eine wesentliche Funktion im Dorf.

Und dann gab Pfarrer Casimir Meyer von seiten der katholischen Glaubensbrüder der Freude über die Vollendung des Baues Ausdruck, das er als «maximales Pfarrhaus» bezeichnete. Wie immer, bei gesellschaftlichen Anlässen, liess er dabei seinen sprühenden Humor walten. Auf die gegenseitige Hilfe hinweisend, übergab er Pfarrer Boller ein sinnvolles Geschenk, das er mit dem nachstehenden Vers begleitete: Zur Einweihung des Pfarrhauses in Dielsdorf am 1. Dezember 1967.

Für das renovierte Pfarrhaus einen letzten Stein
Spend ich Ihnen, Herr Pfarrer, in den Raum hinein.
Im Musée de Cluny ist das Original,
es zeigt Christus mit den Aposteln im Abendmahlsaal.
Das ist der Punkt, an dem wir uns finden,
Versuchen Konträres zu überwinden.
Sind wir in manchem auch noch getrennt,
die gleiche Liebe in uns doch brennt
Zum Herrn, der das Zentrum der ganzen Welt,
der uns zu seiner Nachfolge bestellt
Und uns zuruft: «Seid Eins wie der Vater und Ich,
Versammelt euch wie die Apostel um mich!»
Als kleinen Beitrag zur heutigen Feier
mit herzlichen Wünschen
Pfarrer Casimir Meyer.

Dieser schmucke Stein ist eine Nachbildung des Originals aus dem gotischen Zeitalter.

Als Letzter meldete sich Pfarrer Boller zum Wort, wobei er ebenfalls in einem Gedicht die Geschichte des Pfarrhauses beschrieb. Seine Gedanken wanderten dabei in die Vorzeit des Baues und in die Zeit, wo er dann jeden Winkel des neuen Pfarrhauses aufsuchte. Er zog dabei den Vergleich zu der Pracht, wo er wohne, mit den vielen Menschen, die heute noch eng und schmal wohnen, wobei er mit diesen Zeilen seinem Gewissen Luft verschaffte:

Git's ächt en Antwort uf die schwierig Frag?
Das dänksch, und gasch zur Türe wieder us.
Villicht hilft das i dere Gwüssesplag:
Mer mached us dem Prachtspalast es offes Huus.

Nun war die Zeit der mitternächtlichen Stunde näher gerückt. In dieser fröhlichen Runde blieb das eine haften, der Umbau des Pfarrhauses mit dem vorteilhaften Kirchgemeindehaus wird nun für alle Zukunft eine Zierde der Gemeinde Dielsdorf sein.

Dieses Gebäude wird weiterhin zur engeren Kontaktnahme unter den Dorfbewohnern beitragen, und was ebenso wichtig ist, zur Verbundenheit unter den protestantischen Glaubensbrüdern und -Schwestern.

So walte Gott über diesem neuen Haus!

Symbole der Zeit – Silvestergedanken über den Wandel in unserem Dorf

Symbole der Zeit mögen wohl die beiden Bilder sein, von denen wir gerade in diesen Tagen so viel weihnachtliche Freude erfahren durften, dass man sie in ständiger Erinnerung behält. Der Weihnachtsbaum: In Millionen von Stuben auf unserer Erde strahlt er den Glanz jenes Lichtes aus, das vor 2000 Jahren über Bethlehem leuchtete. Nicht nur in den Stuben, auf den Strassen und Plätzen der Dörfer und Städte hat man ihm einen Platz gegeben, wo die vielen Dahinziehenden auf seine leuchtende Pracht aufmerksam gemacht werden. Auch in unserem Dorf hat sich diese schöne Sitte eingelebt, von Beginn des Advents bis nach den frohen Tagen des Jahreswechsels, an verschiedenen Orten einen Weihnachtsbaum aufzustellen, um jeden Abend bis in die Nacht hinein ein sonderbares Licht auszustrahlen. Es ist der schöne Christbaum im Garten des Bezirksspitals. Und ist es nicht ein Bild von besonderer Prägung: Im Hintergrund das über 700 Jahre alte Burgstädtchen Regensberg mit seinem nach savoyischem Muster erstellten Turm.

Das zweite Symbol der Zeit sind die in diesen Tagen vermehrt erklingenden Glocken. Die Glocken der Kirchtürme, sie rufen hinaus in das Land, dass ein Jahr zu Ende geht und verkünden im Choral ihrer Stimme den Beginn eines neuen Jahres. Sie sind die Verkünder der kirchlichen Geschehnisse, sie mahnen, dem Worte Gottes zu folgen, sie rufen zum festlichen Ereignis und lassen ihren Klang ertönen beim Abschied von dieser Welt. So bedeutungsvoll sind die Glocken in unseren Kirchen, und jeder Klang, der von ihnen ertönt, hat seine Besonderheit. Nur diese eine Glocke liegt still vor uns im Garten der Kirche. Sie gehörte nicht zum Geläute unserer Kirche, sondern man hat sie von der Kirchengemeinde Otelfingen erworben und sie anlässlich der Kirchenrenovation im Jahre 1957 an diesen Platz gestellt, wo sie zu ihrem alleinigen Dasein verurteilt ist. Hier beim Eingang zur Kirche wird sie nun von jedem beachtet, der an diese Pforte herantritt. Ihr Ton ist verstummt, aber vor mehr als 140 Jahren hat sie in den Chor ihrer Schwestern im hohen Turme eingestimmt.

Diese Glocke ist ein besonderes Kunstwerk der Glockengiesserei. Ihr Mantel ist mit einem fein ziselierten Filigran geschmückt, zwischen dem die Worte stehen: «Gegossen in

Zürich von Wilhelm Füssli anno 1825». Etwas seltsam aber mag der Rhythmus des Verses sein, der auf der Glocke eingegossen ist und in der richtigen Aufeinanderfolge der vier Zeilen aber so klingen wird:

«Folgt Christen meinem Ruf,
Ehret den, der Euch erschuf
Und bildet Euch im Gotteshaus
Zur Seligkeit des Himmels aus.»

Das ist die kurze Geschichte einer kleinen Glocke, die wie so viele andere ihre besondere Bedeutung hat.



Die Glocke im Friedhofgarten

*

Könnten wir uns in der Geschichte unseres Dorfes um ein halbes Jahrhundert zurückversetzen, so befänden wir uns in der Zeit des Ersten Weltkrieges. In einer Zeit also, wo durch die Mobilisation der Truppen im Dorfe eine besondere Ruhe herrschte. Wie klein war damals noch das Dorf, und die 800 Einwohner bildeten fast eine Familiengemeinschaft, denn im Gegensatz zu heute kannte jeder den andern. Und erst noch das Dorf unter dem Rebhügel von Regensberg. Ausser den Höfen Dytikerhof, Burghof und Schwendi kannte es noch keine Aussenquartiere des eigentlichen Dorfkerns. Man wusste noch nichts von einem Gaissacker-, Altmoos-Wohnquartier usw. Die Häuser schmiegen sich nahe aneinander, und durch die Bahnhof- und Hinterdorfstrasse floss noch der Dorfbach. Erst seit den letzten drei Jahrzehnten begann sich eine Entwicklung abzuzeichnen. Der Wohnungsbau, zuerst nur ganz vereinzelt, setzte sich immer mehr durch. Zuerst nur Einzelbauten, aber nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam dann der Bau von Mehrfamilienhäusern langsam in Fluss. Ja, und heute erstellt man in einem halben Jahr ein ganzes Quartier mit mehr als 30 Wohnungen. Die grosse Ausbaumöglichkeit besteht in südlicher Richtung, und schon im kommenden Jahre wird der Wohnungsbau wieder eine bedeutende Zunahme erfahren haben. Während man vor 50 Jahren bis auf die Chemie Rudolf Maag noch nichts von der Ausbreitung der Industrie wusste, hat sich diese in den letzten Jahren derart entwickelt, dass man schon von einem eigentlichen Industriegebiet sprechen kann, das nun anschliessend an das grosse Industrieunternehmen der Firma Dr. R. Maag AG entstanden ist.

*

Aber auch auf dem Gebiete des Strassenbaues hat es keinen Stillstand gegeben. Wie war es doch damals, als die Strassen noch keinen Teerbelag hatten und unsere Landwirte noch mit zwei- und dreispännigem Viehgespann durch die Strassen fuhren! Manche Hausfrau könnte über die schmutzigen Schuhe, welche damals noch heimgebracht wurden, einiges erzählen.

*

So wanderte ich dieser Tage auf dem Fussgängerweg von der Buchserstrasse gegen die Hauptstrasse im Dorf und musste dabei die Strasse nur einmal überqueren, um wieder den Fussgängerweg zu erreichen um von diesem aus in die neue

Arkade der damaligen Zehntenscheune zu gelangen. Noch einige Schritte weiter, am Sodbrunnen vorbei, gelangte man vor den blossgelegten Friedhof. Die Neuanlage des Fussgängerweges hat auch hier einen Eingriff getan. Der Lärm der Strasse überquillt die Zone der Ruhe, und bis fast hart an die Strasse stehen die Reihen der Grabsteine längst oder vor kurzem Verstorbener. Mit einem Blick über die Zeichen der Grabmale gewahrt man, dass im südlichen Abschnitt des Friedhofes, hinter dem Pfarrhaus, Gemeindeeinwohner bestattet sind, deren Geburtsdaten über hundert Jahre zurückreichten. Man entdeckt dabei Jahrzahlen von 1848, 1855, 1857 und 1858, welche auf den Grabsteinen aufgeführt sind. Diese alle, welche hier liegen, sind in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auf unserem Friedhof bestattet worden. Auf dem nördlichen Areal finden wir schon eine jüngere Generation. Sie hat in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Licht der Welt erblickt und ist nach längerem oder kürzerem Erdendasein in die Ewigkeit eingegangen. Man erkennt den Wandel der Zeiten auch an den Grabmalen. Während auf dem ältesten Teil des Friedhofes den Verstorbenen ein einfaches Grabmal gewidmet wurde, tragen die neueren den Stempel fortschrittlicher Grabmalkunst. Sie alle aber ruhen in der Erde ihrer Heimat, und möge darum bald eine schützende Hecke den unbändigen Lärm der Strasse abschirmen.

In der Neujahrsnacht aber werden die Glocken erklingen über allen Menschen, die voller Hoffnung das neue Jahr antreten, von dem wir Frieden unter den Völkern erwarten.

Varia - Auf grossen Bauplätzen herrscht reger Betrieb - Ein Wald von Strassensignalisationen - Heute eine Ruine, morgen vielleicht abgeräumt

Ein zäher Winter führte bis in den März hinein sein strenges Regiment, obschon dieser Monat der Verkünder des Frühlings sein sollte. Auf unseren Anhöhen um die Lägern will der Schnee einfach nicht weichen. Noch immer liegen grosse Flächen des winterlichen Zeichens auf den Wiesen und im Wald, auf dem Berg und an der Staldern, wo sich jetzt das erste Grün bemerkbar machen sollte. In den letzten Tagen hat sich die Landschaft von neuem in ein weisses Kleid gelegt und lässt den Winter nicht aus der Umgebung verschwinden. Auf der Lägern und an dessen Nordhang liegt der Schnee noch schuhtief. Es braucht schon eine starke Erwärmung mit Föhnereinbruch, wenn man diese Wanderung zur Hochwacht in einer vorfrühlingshaften Stimmung unternehmen will. Aber nicht umsonst heisst es: «Und dräut der Winter noch so sehr, es muss doch Frühling werden!»

*

Auf diesen Zeitpunkt warten auch unsere kleinen gefiederten und auch noch anderen Gäste, die sich den langen Winter hindurch im Garten und sogar auf dem Fenstersims eingestellt haben. Die Amseln waren ja die täglichen Gäste auf dem Futterplatz. Ihnen ist der Überfluss des vergangenen Herbstes zugute gekommen, denn die tägliche Äpfelration war bis zum Abend aufgezehrt oder musste sogar noch ergänzt werden. An diesem überschüssigen Obst zehrten die Vögel oft stundenlang, um dann abwechslungsweise das Futterbrett aufzusuchen. Aber neben den Meisen und Buchfinken macht uns jeden Tag auch ein zierliches Rotkehlchen seinen Besuch. Die hingestreute Nahrung muss ihm besonders schmecken, so dass es zum täglichen Gast geworden ist. Einen besonderen Spass bereiten die sich schon seit langer Zeit auf den Bäumen tummelnden Eichhörnchen. Zu zweit, ja sogar schon zu viert machen sie ihre waghalsigen Sprünge von Baum zu Baum und von Ast zu Ast. Kaum sind sie an einem Punkt angelangt, so muss man sie schon wieder an einem andern Ort suchen. Es sind drollige Tierchen, mit ihren Spitzöhrchen und dem buschigen Schwanz, wenn man sie so aus der Nähe betrachten kann. Da sitzen sie oft auf einem Ast, den Schwanz an den Rücken gelegt und dösen vor sich hin, bis sie durch einen Zuruf wieder aufgeweckt wer-

den. Der «Hansi», der tägliche Gast, findet seinen Weg sogar auf den Fenstersims, wenn man ihn mit diesem Namen ruft oder an die Fensterscheiben klopft. Flugs schwingt er sich über die Äste hinweg und knabbert schon die ihm hingelagerten Haselnusskerne. Vergnügt sitzt er jetzt vor den Fenstern, hält seinen Leckerbissen mit den beiden vorderen Pfötchen und knabbert eifrig daran, ohne sich um die nähere Umgebung zu kümmern, obschon seine blanken dunklen Äuglein sonst jede Bewegung wahrnehmen. Er ist ein drolliger Kerl, dieser «Hansi», besonders wenn er sich auf die Hinterpfoten setzt und seine weisse «Weste» zeigt. Hat er aber auf seinem Futterplatz genug gefuttert, dann packt er die noch vorhandenen Kerne zusammen und vergräbt sie irgendwo im Garten, um diese zur Zeit des Futtermangels wieder herauszuscharren.

*

Unsere Dielsdorfer Ältesten sind bereits zum zweiten Male im Pfarrhaussaal zusammengekommen und von Frau Boller herzlich begrüsst worden. Es war gerade Fasnachtmontag, als die Schüler von Lehrer Weber die Zusammenkunft der Alten mit frohen Liedern eröffneten, während Herr Schaffroth aus seinem Filmrepertoire Bilder der Vergangenheit von Dielsdorf zeigte, die zwar noch nicht allzulange zurückliegt. Auch von der Kirchenrenovation im Jahre 1956 entstanden recht interessante Einblicke in diese Bauzeit. Herrlich mundeten die vom Frauenverein gespendeten Fasnachtsküchli mit Kaffee.

*

Emsiger Betrieb herrscht gegenwärtig auf Grossbauplätzen. Dies geht schon daraus hervor, dass man drei Riesenkrane auf den verschiedenen Baugeländen wahrnehmen kann. Sie recken ihre langen Häuse in alle Himmelsrichtungen und drehen sich zu den Lasten, die sie wie mit dem kleinen Finger davonschleppen. Wie riesige Saurier stehen sie im Zentrum oder am Rande des Bauplatzes und es braucht schon eine gewisse Erfahrung, immer zur rechten Zeit die richtigen Griffe zu tun, damit das eiserne Gestell sich in den vorgeschriebenen Kreisen bewegt und nicht plötzlich ausbricht und ein Unglück anrichtet. Denn diese Ungeheuer haben es in sich!

So schwenken sie ihre langen gegitterten Häuse beim Bau des Schulheims für cerebral Gelähmte gegenüber dem Personalhaus des Bezirksspitals Dielsdorf. Unten an der Frühlustras-

se, wo die neue Turnhalle erstellt wird, und im Industrieareal entsteht das grosse BMW-Zentrum der MOTAG.

Drei gewaltige Bauvorhaben befinden sich gegenwärtig im Anfangsstadium. Beim Schulheim für cerebral Gelähmte befasst man sich mit der Terraingestaltung, wobei als Kuriosum die sich gebildete grosse Wasseransammlung in der Mitte des Bauareals zu erwähnen wäre. Offenbar steht diese im Zusammenhang mit der Quellfassung, die seinerzeit zum «Bienengarten» geleitet wurde. Auch dürfte der sich in diesen Gebieten wiederholt gezeigte Bergdruck mitbestimmend zur Bildung dieses kleinen Sees sein.

Beim Bau der Turnhalle, mit dessen Aushubarbeiten man anfangs Februar begonnen hatte, werden bereits die Mauern für die Untergeschosse erstellt, so dass hier ein merklicher Fortschritt zu verzeichnen ist.

Im grossen BMW-Zentrum werden gegenwärtig die Eisenkonstruktionen für eine grosse Werkhalle konstruiert und mit dessen Fertigstellung dürfte damit in Dielsdorf wieder ein grosses Industrieunternehmen etabliert sein.

*

Unsere Hauptstrasse, Wehntaler-/Zürcherstrasse, hat vor einigen Tagen wieder eine neue «Verzierung» erhalten. Nachdem die Fussgängerwege beständig als Abstellplätze für Autos benützt worden waren, sah man sich veranlasst, auch für den Fussgänger etwas vorzusorgen. Jetzt ist vom Gemeindehaus an der Wehntalerstrasse bis zur Einmündung der Zürcherstrasse in die Frueblistrasse ein ganzes Dutzend der bekannten «Parkierungsverbots»-Tafeln aufgestellt worden, so dass sich der Wald der Verkehrssignalisation beträchtlich vermehrt hat und Dielsdorf sich zu den Gemeinden von «Täflikon» zählen darf.

*

Kein besonderes Zierstück bildet der gänzliche Zerfall des aus den Anfängen des 17. Jahrhunderts stammenden Spychers am Kirchweg. Dieser Spycher geht heute in drei Besitzteile und trägt noch die Spuren des einstigen grossen Brandes des Hinterdorfes von Dielsdorf. Nachdem man das in der Nähe stehende Pfarrhaus mit der angebauten ehemaligen Zehntenscheune einer Renovation und Umbau unterzogen hat, die beide aus dem gleichen Zeitabschnitt stammen, wäre es nun an der Zeit, auch dieser Nachbarschaft ein schöneres Gepräge zu geben. Dabei wäre daran zu denken,

dass der Spycher in seiner alten Form beibehalten würde und eventuell als Lagerraum verwendet werden könnte. Diese bisherige Bauart würde dem ältesten Teil von Dielsdorf ebenso gut anstehen, als wenn irgend ein anderer Zweckbau erstellt würde.

Heute steht ein schmuckes Einfamilienhaus an dieser Stelle.



Grosse Bauvorhaben im Wohnungsbau

In nächster Zeit dürften in unserer Gemeinde einige grössere Bauvorhaben im Wohnungsbau verwirklicht werden und damit schrumpft der Boden an Kulturland weiter zusammen. Wo einst Wies- und Ackerland der Landwirtschaft zur Verfügung gestanden hatte, da verkünden jetzt umfangreiche Bauprojekte, dass auf diesen Plätzen in nächster Zeit Trax und Bulldozer das Regiment führen werden. Der Wohnungsbau nimmt nun auch in Dielsdorf Formen an, wie bei den umliegenden Agglomerationsgemeinden. Rund 140 Wohnungen werden im Verlaufe dieses Sommers entstehen, wobei die beiden Gebiete Pelzwiese und Hofacker mit je 55 Wohnungen den grössten Raum beanspruchen. Im bereits überbauten Wohngebiet an der Altmoos-/Buchserstrasse kommen zwei Wohnblöcke mit zusammen 16 Wohnungen zur Verwirklichung, während an der unteren Buchserstrasse ein 12-Familien-Haus projektiert ist. Ganz abgesehen von diesen Bauplätzen, welche die Aussenquartiere von Diels-

dorf nun beträchtlich anwachsen lassen, ist das grosse Bauzentrum des Schulheims für cerebral Gelähmte in der Umgebung des Bezirksspitals eines der wichtigsten Bauvorhaben. Darauf hin deutet schon der das gesamte Bauareal überragende Kran, der wohl der grösste weiter Gebiete sein dürfte.

*

Der Turnhallenbau an der Früeblistrasse hat dank des guten Wetters so rasch Fortschritte gemacht, dass bereits Ende letzter Woche, also nach einer Bauzeit von gut zwei Monaten, die Aufrichttanne auf das Flachdach gesetzt werden konnte. Somit sind die äusseren Roharbeiten beendet und es kann die Übergabe noch im Laufe dieses Herbstes erfolgen.

*

Die letzten Tage eines zur früheren Arztpraxis gehörenden Ökonomiegebäudes

Noch vor etwa 70 Jahren zwangen die damaligen Verhältnisse einen Landarzt zur Haltung eines Pferdes mit dem dazugehörenden Fahrzeug, das meistens in einer vierrädrigen



Die Häuser am Kirchweg, die den Brand des Hinterdorfes überlebten.

gen Chaise bestand. Mit diesem einfachen Fahrzeug besuchte damals der Arzt die Patienten in einem weitausgedehnten Gebiet. Bei Tag und Nacht, Sommer und Winter benützte er dieses heute selten gewordene Fahrzeug, von dem sich nur noch träumen lässt. Um sich von den Unbilden des Wetters einigermassen zu schützen, klappte dann der Landarzt das lederne Schutzdach hoch und fuhr dann weiter in die Nacht oder das unbändige Wetter hinaus. Die rechts und links des Fahrzeuges angebrachten Kerzen- oder Petrol-
laternen warfen einen matten Schein auf die beidseitigen Strassenränder. Um das Pferd, das zum treuen Begleiter des Arztes geworden war, und sein einfaches Fahrzeug unter schützendes Dach stellen zu können, gehörte zu jener Zeit zur Arztpraxis ein Ökonomiegebäude mit Stall und Scheune. Meistens betreute auch ein Stallbursche dieses Gebiet, der Pferd und Fahrzeug immer in fahrtüchtigem Zustande zu halten hatte.

Bis um die Jahrhundertwende diente dieses Gebäude dem genannten Zweck, um später dann noch als Remise für Feuerlöschgerätschaften Verwendung zu finden. So hatte es für die Ärzte schon längere Zeit keine Verwendung mehr, so dass sich Herr Dr. Nussbaumer nunmehr entschlossen hatte, das Gebäude abbrechen zu lassen.

Mit dem Abbruch, der in den letzten Tagen erfolgt ist, ist auch ein Stück Alt-Dielsdorf zum Verschwinden gebracht worden, und wenn man einen Blick in die Innenräume tun konnte, so deutete noch ein Haufen Stroh, der vom Heuboden in die Tenne zu liegen kam an, dass darüber nun Jahrzehnte verstrichen sind, wo Pferd und Wagen einer noch gemächlicheren Zeit zu dienen hatten.

Die geglückte Verkehrsaktion

Während in den Städten des Auslandes, aber auch bei uns in der Schweiz, die Jugend sich zu Demonstrationen und revolutionmässigen Aktionen hinreissen lässt, hat sie bei uns in Dielsdorf höhere Ziele verfolgt, als zu randalierenden Tumulten zusammenzukommen. Während der ganzen letzten Maiwoche stand die Jugend unseres Dorfes unter dem Motto: «Dielsdorf miteinander, auch im Verkehr.» Von den Kleinsten bis zu den Grossen haben sie am Verkehrsunterricht durch die beiden Verkehrsinstruktoren teilgenommen. Haben aufmerksam zugehört und auf die gestellten Fragen die richtigen Antworten gegeben. War dies nicht ein wichtiger Teil des Unterrichtes, auch auf diesem Gebiete aufgeklärt zu werden, den Verkehr auf der Strasse mit wachen Augen zu sehen und mit ihm entsprechend fertig zu werden zu verstehen, dass nur ein gut überlegtes Handeln zum unfallfreien Ziel führen kann? Die Aktion ist auf guten Boden gestossen. Sie ist sowohl den Jugendlichen wie den Alten zugute gekommen. Möge sie daher allen zum Segen sein auf unseren immer stärker befahrenen Strassen.

Lieder erfreuten Kranke und Dorfbewohner

Ein heller Sonntagmorgen ist erwacht. Schon zu zeitlicher Morgenstunde besammeln sich die Sänger des Männerchors Dielsdorf, um im Dorf den Einwohnern ein Ständchen zu bringen. Droben in den Korridoren des Bezirksspitals dringen die ersten Lieder in die Zimmer der Kranken. Es geht ein Aufhorchen durch die Räume und der sonntägliche Glanz hat damit seinen Anfang genommen. Wie erbauend mag daher der vielstimmige Chor für die Kranken gewirkt haben und vielleicht war es da und dort die leise Hoffnung, auch wieder dabei zu sein, um mit Liedern andere zu erfreuen. Dann zogen die Sänger durch das Dorf. Zuerst im neuen Wohnquartier, im Altmoos, einen Zwischenhalt einschaltend, um hier verspätete Schläfer sanft an den erwachten Tag zu erinnern, wobei der Klang der Töne dies sehr einladend getan hat. Weiter ging es ins Dorf hinab. Nochmals sang der Männerchor unter der feinfühlenden Leitung seines Dirigenten Richard Domeni, kraft- und klangvoll Lieder aus dem Leben und der Zeit. Sie haben überall aufmerksame und dankbare Zuhörer gefunden.

Als die Akazien blühten

Ja, als um das Schulhausareal herum die Akazien blühten, da strömte von diesen Bäumen ein Duft, der einem in süssen Schlaf wiegen könnte. Schon vor einiger Zeit waren es die weissen Blütendolden, welche die Umgebung in diesen seltenen Duft hüllten. Jetzt stehen die Akazienbäume mit ihren rosafarbigem Blüten in voller Pracht. Aber gar bald wird ihr Duften zu Ende sein und nur noch das zarte Laub der Bäume wird ihre Zierde bedeuten. Im Herbst aber kann dann der Schulhausabwart ein eigenes Lied singen, wenn er ganze Haufen von Laub dieser Bäume abtransportieren muss. Auch diese schöne Blütezeit hat zwei Seiten.

Neue Strassen - neue Wohnquartiere

Wohnungsbau und Strassenbau gehen parallel miteinander. Als im Spätherbst des letzten Jahres die Wohnkolonie im Altmoss erstellt war, die rasch ihre Mieter gefunden hatte, da machte die Altmossstrasse an ihrem Gebiet einen Halt. Dies aber nur für kurze Zeit. Mit dem Beginn des Frühjahres ist dieser Strasse ein neuer Impuls gegeben worden. In zwei eleganten Kurven ist sie durch einstiges Wiesland geführt worden und endet nun in Richtung Dytikerhof mitten in saftig grünem Wiesland. Ein kürzlicher Spaziergang hat dies bestätigt, als man vor den roten Signallatten stand und annehmen musste, die Weiterführung der Strasse warte auf die Ausführung neuer Bauprojekte. Immerhin wird der zweite Teil der Altmossstrasse ein Idol der Ruhe sein, im Gegensatz zum vorderen in die Buchserstrasse einmündenden Teil. Aber schon macht sich in diesem zweiten neuen Teil die Entwicklung des Wohnungsbaus bemerkbar. Seit kurzer Zeit sind die Aushubarbeiten für ein Mehrfamilienhaus im Gang und gar bald wird auch hier wieder neues Leben entstehen. Aber eines muss man der Altmossstrasse doch lassen: Von ihrem rückwärtigen Teil lässt sich Dielsdorf in einer ganz neuen Perspektive überblicken.

Eine neue Strasse auf dem entgegengesetzten Gebiet, im Hofacker, angelegt, wo der zukünftige Kindergarten, aber auch ein grösseres Wohnquartier entstehen werden. So wird sich das Dorf auch in nordöstlicher Richtung auszudehnen beginnen und die neuen Strassenanlagen, die jetzt sowohl in südlicher und westlicher Richtung noch nicht an bestimmte Ziele angepasst sind, können je nach der zukünftigen Bauentwicklung weitergeführt werden.

An der Sägestrasse, wo vor 70 Jahren noch die Weinfuhrwerke zur Aufnahme des Traubengutes aus dem Breistelgebiet abgestellt waren, ist in der seichten Talmulde, die sich von der Hirsmühle her ausbreitet, schon seit etlicher Zeit ein neues Wohnquartier entstanden. Abseits von den lärmefüllten Strassen ist durch gefällige Bauart neuen Wohnraum geschaffen worden. Am letzten Ausläufer der Lägern, dem sogenannten Breistel, sind die Reben, die den Dielsdorfer Wein ergaben, schon längst zufolge der in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts aufgetretenen Reblaus ausgerottet worden und ob früher oder später hier einmal schöne Einfamilienvillen entstehen werden, ist vielleicht nur eine Frage der Zeit.

Um den Gamisweiher entstand neues Leben

Wer den Gamisweiher früher kannte, der konnte an ihm nichts besonderes finden. Mit Gestrüpp umwachsen war er lange Zeit ein unansehnlicher Tümpel. Vielleicht hausten auch Kröten und anderes Getier im trüben Wasser, so dass man an dieser abschätzigen «Oase» sich keinen Aufenthalt gönnen mochte.

Seit einiger Zeit hat die Gemeinde dem Gamisweiher und dessen Umgebung neue Impulse verschafft, so dass es jetzt eine Freude ist, sich in seiner Umgebung aufzuhalten. Der erste Umbruch hat damit begonnen, als die Schüler allen auf dem Grunde des Weiher liegenden Unrat entfernten, so dass diese Umgebung wieder etwas ansehnlicher wurde. In letzter Zeit ist dort auch ein schmucker Brunnen aufgestellt worden, dessen Brunnentrog ein ausgehöhlter Baumstamm ist, welcher Zimmermann Hans Lehmann in vielen Arbeitsstunden angefertigt hat. Nun fliesst aus dem Brunnenstock klares Wasser in den Trog, welches vom naheliegenden Reservoir zugeleitet wird. Zwei symbolische kleine Brücken, welche über den Zu- und Abfluss des Weiher führen, versetzen die Umgebung in ein märchenhaftes Bild. Am 6. Juli hat die Bevölkerung von Dielsdorf Gelegenheit an der Einweihung und Besichtigung dieser als Naturschönheit erkorenen Anlage teilzunehmen.

Ein Altertum aus über drei Jahrhunderten

Ist der aus dem Jahre 1539 stammende «Torkel», wie er im Sprachgebrauch der alten Weinbauern genannt wird. Dieses über zwei Meter hohe Holzgestell ist nichts anderes, als eine

Spindelpresse, mit der früher die Trauben gepresst wurden. Diese zur Seltenheit gewordenen Pressen sind nur noch vereinzelt vorhanden. So ist vor etlichen Jahren in Bachenbühlach ein solch alter «Torkel» wieder instand gestellt worden, so dass mit ihm wieder Trauben gepresst werden konnten. Die Stadt Baden besitzt in ihrem Areal der Spitalreben ebenfalls eine solche alte Presse und Meersburg am Bodensee hat im Weinmuseum ein solches Ungetüm aus dem Jahre 1607 aufgestellt.

Die hier abgebildete Spindelpresse ist beim neuen Regal-Stapellager-Gebäude der Chemischen Fabrik Dr. R. Maag AG an der Chemiestrasse aufgestellt. Sie stammt aus dem Bündner Rheintal. Ihre originelle Konstruktion dürfte sicher viele Bewunderer anlocken.

*

Es knallt wieder im Weinberg. Ein Zeichen, dass der Wümmet in die Nähe gerückt ist und dass damit alle unliebsamen Nascher von den gereiften Trauben ferngehalten werden. Ja, früher hat der Traubenhüter aus seinem alten Hinterlader von Zeit zu Zeit einen Schuss in die Luft gejagt. Jetzt wird diese Schiesserei automatisch betrieben, denn in bestimmten Zeitabständen «chlöpft» es wieder im Rebberg unter der alten Burg. Wo sich das Laub der Rebstöcke wie eine bunte Palette von weitem sichtbar macht, da weiss man, dass der Weinbau noch auf gutem Boden steht und gar nicht lange wird es mehr dauern, wo Gelten und Standen sich mit süssen Trauben füllen werden und man wird sich daran erinnern:

Der Nebel steigt,
es fällt das Laub,
schenk ein,
den Wein, den holden,
er wird das Leben Dir vergolden,
ja, vergolden!

*

Machen wir nun einen kleinen Sprung um 60 Jahre zurück und betrachten ein wenig die Geschehnisse des Jahres 1908, die damals noch recht bescheiden an der Tagesordnung waren.

So konnte die Sekundarschulpflege eine tüchtige Lehrkraft in Dr. phil. Erni, Rektor an der Kantonsschule Schaffhausen

an unsere Sekundarschule gewinnen. Es waren diesem Sekundarlehrer damals noch alle drei Klassen zum Unterricht anvertraut.

Wie sich der Geldwert verändert hat, geht aus einer Grundpfandverwertung hervor, wo ein Wohnhaus mit halber Scheune und Stall für sage und schreibe 4200 Franken asssekuriert war.

In diesem Jahre beschäftigte man sich mit dem Bau eines neuen Bezirksspitals, angeschlossen an den alten Spitalbau aus dem letzten Jahrhundert. Das ist derjenige Teil, welcher bis vor zwei Jahren als Bettenhaus diente.

Nach einer Wahlpublikation sollen im Jahre 1908 in der Gemeinde 175 Stimmberechtigte anwesend gewesen sein. Ebenso wurde das heutige Gebäude der Bezirkssparkasse vom damaligen Notar Emil Keusch erstellt, wo das Notariat eingerichtet wurde.

Auch das Luftschiff Graf Zeppelin machte seinen ersten Abstecher über Dielsdorf und nahm dann Kurs gegen die Lägern.

Nachdem bis zu diesem Jahre in den Häusern Petrollampen und auf den Strassen eine spärliche Azethylen-Beleuchtung bestand, hat die Technik mit dem Einzug der Elektrizität triumphiert.

Ein grosser Feind war damals die aufgetretene Reblaus, welche durch amerikanische Reben in unser Land gebracht wurde.

Varia - Nach dem grossen Wasser - Häuser schiessen wie Pilze aus dem Boden - Zwei neue, der Schule dienende Gebäude - Es knallt im Weinberg - Ein kleiner Sprung um 60 Jahre zurück

Ein Sommer liegt hinter uns, der eigentlich kein Sommer war. Die warmen Tage könnte man an beiden Händen abzählen. Kaum liess sich die Sonne für einige Zeit blicken - ja sogar eine Woche lang lag Tropenhitze über der Landschaft - so war es schon wieder vorbei mit der Herrlichkeit. Regensträhnen tropften an die Fenster und draussen war es empfindlich kühl geworden, so dass alle Reize eines Sommers verloren gingen. Die Badesaison erlebte auch keine Rekorderde, denn wer wollte sich bei diesem kühlen Wetter an den Strand legen, und von Braunwerden war keine Spur, nur abgehärtete Wasserratten wagten sich selbst bei unfreundlichen Temperaturen noch ins kühle Nass.

Dann rückte die Getreideernte heran, die unsere Landwirte nur mit Bangen erwarteten. Wochenlang kein Sonnenblick und trübes, kühles Wetter liessen alle Hoffnungen auf eine gute Getreideernte dahinschwinden. Draussen standen die Getreidepuppen auf den Feldern, und auf weiten Gebieten war überhaupt die Frucht noch nicht geschnitten. Bis sich dann eines Tages der Himmel für kurze Zeit aufhellte. Dann kam alles zum Einsatz: Leute und Maschinen räumten in diesen wenigen Tagen die Felder ab. Doch die Auswuchsschäden waren schon so weit fortgeschritten, dass viel Getreide nur noch zu Futterzwecken verwendet werden konnte. Das war das Ende eines trostlosen Sommers.

An der Kirchweih, am letzten Augustsonntag, beziehungsweise über drei Tage, hat sich unser Musikverein mit musikalischer Unterhaltung wacker ins Zeug gelegt. Am Samstagabend hat es begonnen mit Konzert und Tanz, und am Sonntagnachmittag wurde auf der gleichen «Saite» weitergespielt, und erst gegen Mitternacht des Montags verstummten die letzten Instrumente. Diese Ausdauer zur Chilbi-Unterhaltung stellt unserem Musikverein ein gutes Zeugnis aus, wiewohl er ja immer für abwechslungsreiche Unterhaltung im Dorfe besorgt ist.

Dass sich ein kleines Bächlein wie der Früeblibach so undiszipliniert benehmen kann, wie er dies am 28. September getan hat, das kommt gewiss in 50 Jahren höchst selten vor. Aber diesmal wollte der Bach einmal wissen, wie es ausser

seinem bescheidenen Bachbett aussieht. An diesem Samstagnachmittag hat er nach den ausgiebigen Regenfällen kurzerhand sein beschauliches, von Gehölz umgebendes Dahinfließen verlassen, und hat ein weites Strassengebiet überschwemmt, so dass die Feuerwehr alle Hände voll zu tun hatte, um den wilden Gesellen einigermassen bändigen zu können. Nun wollte der Bach seine eigenen Wege gehen, bis energische Abhilfe seinem Draufgängertum ein Ende bereitete.

Es wird die Gemeinde auch eine Anzahl Silberlinge kosten, denn man hat den Bach wieder gehörig zähmen müssen, um ihn unter den Durchgang der Buchserstrasse zu dirigieren. Eine ganze Woche lang hat man ihm die Freude gegönnt, dass er die Buchserstrasse an dem wunden Punkte für Fahrzeuge unpassierbar machte, denn klar, wie wenn nichts geschehen wäre, floss sein Wasser über die Strasse in den nahen Schacht, bis dann grosslichtige Röhren für normalen Ablauf sorgten. So hoffen wir, dass der Früeblibach auf lange Zukunft seine wilden Sprünge bleiben lässt, denn er hat auch bis weit unten im Dorf grosse Schutthaufen hinterlassen.

*

Ja, wie Pilze schiessen in Dielsdorf die Häuser aus dem Boden. Doch möchten wir uns zuerst in das schöne Villenquartier an der Bergstrasse begeben. Hier ist in arrondierter Art ein Wohnquartier entstanden, von dem es sich nicht träumen liess. Schon bis zum alten Wasserreservoir reicht nun die neue Bauzone und die Möglichkeit besteht, dass sie sich noch weiter ausdehnen wird, und den Kranz dieser schmucken Häuser noch vervollständigen werden. Wenn drunten im Dorf träger Nebel über den Dächern liegt, dann darf wohl hier oben die Sonne in die vielen blanken Fenster leuchten zur Freude eines neu entstandenen Wohnquartiers. Aber von hier aus blicken wir hinab auf die grosse Baustelle des Schulheims Dielsdorf für cerebral Gefähmte. Auf weitem Areal kann man das Entstehen eines grossen Bauwerkes überblicken. Jetzt beginnen sich auch die verschiedenen Teile der Bauten abzuzeichnen. Teilweise sind sie als Untergeschosse zu erkennen, aber bereits erheben sich Bauteile schon über der Erdoberfläche. Auch einmal wird diese Siedlung erstellt sein, die den Menschen zum Segen sein kann. Das grosse Wohnbaugebiet des Dorfes befindet sich aber an der neuerstellten Altmoosstrasse. Hier, wo einst ein bescheidener Feldweg das Wiesengebiet durchquerte, ent-

wickelt sich in südlicher Richtung des Dorfes ein neues Wohnquartier. Seit dem Frühjahr ist die Fortsetzung der Altmoosstrasse vom Rebentobel in Richtung Dytikerhof ausgebaut und rechts und links der Strasse hat ein eifriges Bauen begonnen. Krane überragen das ganze Gebiet. Dies ist das Zeichen, dass grosse Arbeit geleistet wird. Tatsächlich sind drei Mehrfamilienhäuser im Bau, die in einer Linie von der Buchserstrasse bis unterhalb der Altmoosstrasse ein grösseres Gebiet einnehmen. Aber, wer wollte da nicht an dieser schönen Lage ein Einfamilienhaus erstellen. Schon steht ein solches am Rande der Buchserstrasse und drei weitere Bauvorhaben sind bereits projektiert oder im Bau begriffen. Genau vor Jahresfrist ist die grosse neue Wohnsiedlung mit über 30 Wohnungen, von der wir bereits berichtet haben, bezogen worden.

Die rascheste Entwicklung im Wohnungsbau dürfte das an der unteren Buchserstrasse zu erstellende 12-Familien-Haus für sich in Anspruch nehmen. Kaum hatte man im Verlaufe des Vorsommers mit den Aushubarbeiten begonnen, so zeichnet sich heute ein bedeutsamer Fortschritt dieses Baues ab. Man sieht, der Bau wird solchermassen forciert, dass dieser vor Eintritt kalter Witterung unter Dach ist und dazu braucht es nur noch den Aufbau des zweiten Obergeschosses. Wenn wir uns ganz an den Rand in südöstlicher Richtung des Dorfes begeben, dann entdeckt man, dass auch hier eine neue Strasse entstanden ist, welche die Schützenhausstrasse mit der Schwendistrasse gegen die Bahnlinie hin verbindet. Pelzwiesen heisst dieses Gebiet, und soll in nächster Zeit mit Wohnhäusern überbaut werden. Bereits stehen zwei Bauvorhaben in der Entwicklung, wobei ein fünfgeschossiges Mehrfamilienhaus hier einen respektablen Umfang einnehmen wird. Verlassen wir dieses Aussenquartier und begeben uns wieder ins Dorfzentrum.

*

Varia - Der grosse Aufschwung im Wohnungsbau - Neue Fussgängerwege und bessere Strassenbeleuchtung - Im Hofacker wird ein neuer Doppelkindergarten eröffnet.

Genau sechs Monate sind verstrichen, seit über die Geschehnisse in unserer Gemeinde das letzte Mal berichtet worden war und in diesem Jahr ist die Zeit nicht stillgestanden. Im Gegenteil, das Gemeindewesen hat in dieser Zeit neue Impulse erhalten. Man braucht nicht einmal über den Kanal zu schwimmen, um von miniberockten und schwarzäugigen Ladys zu erzählen, sondern eine Landgemeinde hat so vielseitige Probleme, über die es zu berichten gibt.

Fangen wir nur mal bei der Zahl der Bevölkerung an, die gegen Ende des letzten Jahres auf 2500 Einwohner angestiegen ist. Es wäre eigentlich der Anlass gewesen, diese Zahl zu einem kleinen Jubiläum der Gemeinde zu machen, wenn man den Tag hätte genau feststellen können, wann dieser 2500. Einwohner in die Gemeinde eingezogen oder gar auf die Welt gekommen ist. Nun, die Bevölkerungszahl nimmt beständig zu und es wird vielleicht gar nicht lange dauern, so wird die Gemeinde die Grenze von 3000 Einwohnern erreicht haben. In den letzten fünfzig Jahren hat sich immerhin die Bevölkerung mehr als verdreifacht, denn damals verzeichnete die Gemeinde Dielsdorf zwischen 800 und 900 Einwohnern.

Erwähnen müssen wir auch noch die Neubesetzung der SBB-Station Dielsdorf. Nach der Pensionierung von Stationsvorstand Weder ist dieser Posten von Gerold Jocham auf den 1. Januar 1969 übernommen worden. Vorgängig übte er seine Tätigkeit auf den Stationen Schlattigen und Märstetten aus und vor seiner Berufung nach Dielsdorf war er zwei Jahre auf der Station Hüntwangen. Als 1-B-Beamter der Schweizerischen Bundesbahnen ist er nun der verantwortliche Stationsvorstand von Dielsdorf und wie sein Vorgänger trägt er auch die drei Goldstreifen an der Dienstmütze.

Am guten Kontakt mit der bahnverkehrenden Bevölkerung wird es sicher nicht fehlen, denn Freundlichkeit ist ja bekanntlich eine Tugend der St. Galler Rheintaler.

*

Die grosse Bautätigkeit hält weiter an. Das ist das Schlagwort, das gegenwärtig für unsere Gemeinde gilt, denn nicht weniger als 260 Wohnungen sollen in der nächsten Zeit erstellt werden oder sind zu einem Teil bereits bewohnt.

Das grösste Bauareal befindet sich im Gaissackerquartier, wo gewaltige Erdbewegungen auf ein ausgedehntes Wohnquartier hinweisen, das in der nächsten Zeit entstehen soll. Hier werden 102 Wohnungen mit den bereits bestehenden Neubauten im Gaissacker einen ganzen Dorfteil bilden und eine neue Strasse, die Langackerstrasse, wird dieses Gebiet erschliessen.

*

Im Altmoo, dem einstigen ausschliesslich landwirtschaftlichen Gebiet, wo vor 60 Jahren am Hang des Rebentobels noch ein saurer Wein gedieh, da sind seit zwei Jahren ständig Wohnbauten im Entstehen. Nebst einigen Einfamilienhäusern bildet ein dreiteiliger Wohnblock mit 16 Wohnungen ein abgeschlossenes Bauprojekt und ist zum Teil bereits bewohnt. Weitere 18 Wohnungen kommen in einen südwärts projektierten Wohnblock zu liegen. So ist auch dieses Gebiet als beliebte Wohnzone erkannt worden.

In den Pelzwiesen, der äussersten südöstlichen Bauzone des Dorfes, sind fünf Mehrfamilienhäuser mit total 54 Wohnungen projektiert, wobei zwei Wohnblöcke im Rohbau bereits erstellt sind. Pelzwiesen ist das Gebiet zwischen Schützenhaus und Bahnlinie und man wird diese Bewohner kaum um ihren langen Weg beneiden, wenn sie zum Einkauf sich ins Dorf begeben müssen.

Auf der entgegengesetzten Seite in nordöstlicher Richtung befindet sich der Hofacker. Auch dieses Gebiet ist zu einem grossen Bauplatz geworden. Eine neue Strasse, die Hofackerstrasse, ist zur Erschliessung dieser neuen Wohnzone erstellt worden. 55 Wohnungen sollen hier erstellt werden, wobei sich ein Mehrfamilienhaus im Rohbau am Ende dieser neuangelegten Strasse befindet. Das 12-Familien-Haus an der Buchserstrasse ist bereits bewohnbar.

*

Der Errichtung von neuen Fussgängerwegen und der Verbesserung der Strassenbeleuchtung ist in letzter Zeit starke Beachtung geschenkt worden. Die Kronenstrasse wie auch die Schickenstrasse sind in Verbindung mit der neuen Kandelaberbeleuchtung mit Fussgängerwegen versehen worden. Bei der Schickenstrasse handelt es sich um den unteren Teil der Strasse, wo der Fussgängerweg in die Hofackerstrasse eingeleitet wird. Hier hat man bereits Bedacht genommen auf die Kinder, die in naher Zukunft den Kindergarten Hofacker besuchen werden, damit sie sich abseits der Fahr-

strasse bewegen können. Eine neue Einmündung hat auch die Höhrainstrasse von der Buchserstrasse aus erhalten, was durch eine Landzusammenlegung bedingt wurde. Auch dieses Strassenstück ist ab der Wohnkolonie im Rebentobel mit einem Fussgängerweg versehen worden. Auch in andern Gebieten, wie in den Pelzwiesen und im Industrieareal, sind neue Strassen erstellt worden, mit der Bezeichnung Pelzwiesenstrasse bzw. Brunnwiesenstrasse.

*

Der ständige Bevölkerungszuwachs hat die Schulbehörden vor die Aufgabe gestellt, einen zweiten Kindergarten erstellen zu lassen. Dabei wurde das Gebiet im Hofacker gewählt. In verhältnismässig kurzer Zeit wurde dieser gutpräsentierende Doppelkindergarten erstellt, so dass die Einweihung nun über dieses Wochenende stattfinden kann. Der Kindergarten ist für die Kinder im Dreieck nordöstlich der Bahnhof-/Wehntalerstrasse bestimmt. Durch die Erstellung dieses neuen Kindergartens ist auch bereits eine vierte Lehrstelle ins Auge gefasst worden.

Varia – Neues Licht an der unteren Buchserstrasse – Der Mühleweiher als Erholungsklausur – Die grossen Wohnbauzentren im Geissacker und in den Pelzwiesen

Herbst, die goldene Zeit des Jahres! Man muss im Kalender weit zurückblättern, bis man auf solch einen prächtigen Herbst stösst, wie er uns in diesem Jahr beschieden war. Schon seit Ende September erfreut uns die Herbstsonne. Und auch der vergangene Monat, der Oktober, tat es seinem Vorgänger gleich. Das Obst und die Trauben haben von diesem Prachtswetter gewaltig aufgeholt, was ihnen vom Sommer her noch mangelte. Schade, dass das Hagelwetter vom 13. August einen schönen Teil dieser Früchte vernichtet hat. Die Weinbauern und Obstproduzenten müssen leider einen Ernteausfall von 60 bis 80 Prozent in ihren Erträgen verbuchen. Dafür wird dem «Diesjährigen», der am steilen Hang von Regensberg gewachsen ist, eine gute Note gegeben. Die Messungen beim Blauburgunder variieren zwischen 77 bis 83 Öchslegraden, der Riesling-Silvaner darf sich mit 72 Öchslegraden sehen lassen und auf einer kleinen Parzelle mit Tokayer-Trauben zeigten die Messungen 85 Öchsle an. Noch besser wäre die Qualität ausgefallen, wäre nicht das Laubwerk der Reben vom Hagel so stark in Mitleidenschaft gezogen worden. In diesem Falle fehlte dem Rebstock ein beträchtlicher Teil seines Lebens.

*

Die Natur präsentiert sich in diesen Wochen in der schönsten bunten Pracht. Wenn man da und dort über den Gartenzaun blickt, so findet man schon seit Wochen die farbenprächtigen Dahlien blühen. Sie hat eine besondere Geschichte, die Dahlie. Mexiko war ihre Heimat und gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie nach Madrid eingeführt, wo sie wegen der vermutlich essbaren Knollen kultiviert wurde. Erst anfangs des letzten Jahrhunderts nahmen sich ihrer die Gärtner in unserer Gegend an. Und heute bringt uns ein Dahlienstrauss in einer Vase den Sommer nochmals in die Stube und leitet farbenprächtig hinüber in die unfreundlichen Tage des Novembers.

*

Seit etwa vier Wochen haben in unserem Altspital junge Bur-schen Quartier bezogen. Es sind 20 Lehrlinge der Lehrwerk-stätte der Stadt Bern, die für fünf Wochen zu einem Praktikum nach Regensdorf eingeladen sind. Die Lehrlinge stehen

tagüber in praktischer Arbeit in der Firma Gretag AG, Regensdorf, Unternehmen für Elektromechanik und Elektrotechnik. Damit soll eine Ausbildungslücke geschlossen werden zwischen Schulung und praktischer Arbeit. Den Berner Lehrlingen ist damit die Möglichkeit geboten, in einer Fabrik zu arbeiten, die sie mit den modernen Elementen der Elektrotechnik bekannt macht.

So haben die jungen Leute, die von einem Lehrer begleitet werden, im alten Spital Quartier bezogen, dessen Räume ihnen ein Gemeinschaftsquartier mit Annehmlichkeiten eines kleinen Hotels bietet.

*

Einem Veteranen zur Mostverarbeitung begegnete man dieser Tage im Landwirtschaftsbetrieb von Ernst Duttweiler an der Bahnhofstrasse. Es war eine fast hundert Jahre alte Obstmühle, die seit drei Generationen in der gleichen Familie der Bearbeitung des Mostobstes diente. Der Grossvater des Genannten, Johannes Duttweiler, von Beruf Schneider, der zuerst nur eine einzige Ziege in seinem Stall hatte, kaufte in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Johann Bucher, Mechanische Werkstätte, Niederweningen, eine als Erstlingsprodukt hergestellte Obstmühle. Sie kam also aus jenen Produktionswerkstätten, die ihren Standort in der Schmiede direkt an der Surbtalstrasse hatten, aus der später die Maschinenfabrik Bucher-Manz, die heutige Bucher-Guyer AG, Niederweningen, hervorgingen. Diese Obstmühle besitzt eine Greifvorrichtung mit acht Hacken und zwei Mahlsteinen und wurde bis zur Einführung der Elektrizität von Hand betrieben. An einer Seitenwand des Füllkorbes ist noch deutlich die Aufschrift des Herstellers zu erkennen. Trotz des Alters leistet die Mühle noch jeden Herbst ihren Dienst und leitet das zerkleinerte Mostobst der Presse zu.

*

Seit drei Wochen erstrahlt die untere Buchserstrasse in einem neuen Licht. Schon Wochen vorher hat man den Strassenbelag wieder einmal gehörig malträtirt, wobei auf ein gutes Stück vom Fussgängerweg verzichtet werden musste. Man hat Kabel in die Gräben verlegt, wo sich bereits schon Röhren und Leitungen befinden. Es ist erstaunlich, was unter unseren Füssen schon alles in den Boden versenkt worden ist und man muss sich nur wundern, wenn bei einer nächsten Erdbewegung nicht alles durcheinander gerät. Aber

dafür ist jetzt eine moderne und helle Strassenbeleuchtung in Betrieb. Die alte Beleuchtung an den Holzmasten hat nun ausgedient und an deren Stelle sind Eisen-Kandelaber aufgestellt worden, die im bisherigen Streckenabschnitt um drei Leuchten vermehrt worden sind. So ist bald die gesamte Strassenbeleuchtung in unserer Gemeinde modernisiert und hält nun Schritt mit der Entwicklung der sich immer mehr ausdehnenden Gemeinde.

*

Man hat wieder mit der Auffüllung des Mühleweiher begonnen. Mehr als ein Jahr war das Becken des Weiher ohne Wasser, da dieses auf andere Weise abgeleitet worden war. In dieser Zeit hat die Firma Hans Bader AG, in der Hirsmühle, Regensburg, eine vollständige Ausbaggerung des Weiher vorgenommen, so dass das Becken von angeschwemmten Erdmassen und Unrat befreit wurde. Die gleiche Firma hat

Man träumt am Mühleweiher und lässt den Blick zum alten Dorfkern hinüber schweifen. Zwischen den beiden Bäumen ragt der Kirchturm in seiner alten Bauart hervor. Im Mühleweiher aber beginnt sich neues Leben zu entwickeln. Muntere Fischlein beleben das Wasser und selbst Wassernixen werden sich an einem kühlen Bad erfreuen.



auch die Bepflanzung durch das Einsetzen neuer Rasenziegel aus dem Gebiet des Dielsdorfer Rietes vorgenommen, so dass sich mit der Zeit die im Riet wachsenden Pflanzen auch an diesem Orte entwickeln können. Die Firma Hüppi AG, Strassenbau in Kloten, hat dann das Wasserbecken bis zu einer bestimmten Höhe mit einem Asphaltbelag überzogen. Nach einer kleineren Überholung ist nun der Weiher vollständig wasserdicht abgeschlossen, so dass man anfangs August mit dem Auffüllen beginnen konnte. Es brauchte mehr als einen Tag, bis der Weiher ganz gefüllt war. Jetzt präsentiert er sich in völlig neuer Aufmachung. Das Wasser, das vom Riedstegbach zuerst in den Sägeweiher geleitet wird, wird dem Mühleweiher zugeführt. Ganz anders sieht jetzt der Mühleweiher aus, als zu jenen Zeiten, da er als Ablagerungsort alten Gerümpels diente.

Aber auch die Umgebung um den Mühleweiher hat sich verändert. Jetzt spiegeln sich die Bäume wieder im Wasser, und

Dieses Häuschen erinnert an längst entschwundene Ferientage im Tessin; es ist aber nur kurze Distanz vom Mühleweiher entfernt und strahlt ein behagliches Milieu aus.



schon beginnt sich neues Wachstum bemerkbar zu machen. Auf dem grossen Rasenplatz ist ein Kinderspielplatz hergerichtet worden, und allerlei Klettergeräte geben genug Anreiz zu frohem Tummeln. Man hat auch die Ruhebedürftigen nicht vergessen, denn es werden noch eine Anzahl Bänke aufgestellt. Nun ist der Mühleweiher zu einer Ruhezone geworden, in dessen landschaftlicher Umgebung man sich gewiss gerne aufhalten wird. Dem Ganzen geben die Häuser an der Sägestrasse einen farbenfrohen Abschluss, und wenn man zum Breistel hinüberblickt, wird man jener Zeiten gedenken, als der Kampf um den Bau des Bezirks-Gebäudes in jenem Gebiet entbrannte. So wird man zum Mühleweiher hinausziehen, sei es an schönen Frühlings- und Sommertagen oder zur Herbstzeit, wenn die Blätter sachte auf das seichte Wasser fallen, oder auch wenn das Gewässer seinen Winterschlaf angetreten hat.

Man könnte sich beim Anblick der Bilder verleiten lassen, als sei man irgendwo in einem abgelegenen Tale im Tessin zu Hause. Nein, es ist ein kleiner Bau, der am Haus zur Mühle in Dielsdorf angefügt ist und als Schopf dient. Typisch ist aber die Bauart mit der Reblauben an der Wand, wie dies im Tessin oft beobachtet werden kann. Schon beginnen die Trauben an dieser Wand zu reifen und auf der Wiese vor dem Häuschen spielen Kinder mit zwei über 30 Jahre alten Schildkröten. Ist dies nicht ein «Tessineridyll» so nahe beim Mühleweiher? Der Mühleweiher, der schon so manchen Anstoss zur Kritik gegeben hat, begegnet jetzt einem in freundlicher Gestaltung und es wird nur noch eine kurze Zeit dauern, bis er bis zum Rande mit Wasser aus dem Riedstegbach von Regensberg gefüllt sein wird. In den letzten Wochen ist in der Umgebung des Weiher tüchtig gearbeitet worden. Wenn man jetzt vom alten Spital her dieses Gelände betritt, so kann man feststellen, dass umfangreiche Veränderungen in diesem Gebiet vorgenommen worden sind. Das Bachbett ist gereinigt und am Boden und in seitlicher Höhe mit einem Teerbelag versehen worden. Unfreundliches Gestrüpp wurde entfernt und nur noch eine Anzahl gut gewachsener Bäume liess man am Rande des Weiher stehen.

Das weitere Umgelände um den Weiher ist gegenwärtig umgepflügt. Es soll im Frühling zu einem Rasenplatz und Spielplatz für Kinder hergestellt werden. Ebenso wird man noch eine Anzahl Ruhebänke aufstellen. Von der Säge- und Mühlestrasse führt ein gut angelegter Weg zum Areal, das

zur Erholung und Ruhe bestimmt ist. Man wird an dieser Stelle die Ruhe geniessen, wenn drunten im Dorfe der Auto-lärm nicht mehr verstummen will. Das Bild zeigt die Anlage, wie sie zurzeit erstellt ist, und gar bald werden sich die Bäume im klaren Wasser spiegeln, dessen Zufluss von der näher gelegenen Seite aus erfolgt.

Wenn wir uns gerade in der Umgebung des Mühleweiher befinden, so soll auch noch auf den Ausbau der Sägestrasse aufmerksam gemacht werden. Unterhalb des Rebhügels im Breistel zieht sich die Strasse dahin und verbindet die Regensbergerstrasse mit der Wehntalerstrasse. Sie ist in letzter Zeit durch einen bedeutenden Ausbau verbreitert worden - vielleicht nur zu breit, um den «Rennfahrern» Gelegenheit zu bieten, auch dieses Gebiet «heimzusuchen»! - Damit ist in diesem Wohngebiet an der Sägestrasse und Breistel eine staubfreie Fahrbahn geschaffen worden, was beim heutigen Motorfahrzeugverkehr zu begrüssen ist. Der letzte Teil der Strasse bei der Einmündung in die Wehntalerstrasse/Gemeindehaus befindet sich im Endausbau.

Im Wohnungsbau hat es auch in unserer Gemeinde noch keinen Stillstand gegeben. Hofacker, Gaissacker und Pelzwiesen sind die Wohnbauzentren, wo grosse Wohnblöcke nur so aus dem Boden schiessen und nach den heutigen Projekten dürften auf diesen drei Gebieten in absehbarer Zeit über 200 Wohnungen erstellt sein, wovon ein Teil bereits bewohnt ist. Im Gaissacker allein sollen im Endausbau 103 Wohnungen erstellt werden. Ein sechsgeschossiges Hochhaus erhebt sich über das gesamte Areal und dürfte bis heute das höchste Wohnhaus in der Gemeinde sein.

55 Wohnungen sind für den Hanfacker geplant und ebenso viele weist das östlich gelegene Wohnbauareal Pelzwiesen auf. Schon aber kündigen neue Bauprojekte eine Mehrfamilienhaus-Überbauung an der Regensbergerstrasse und Buckgebiet an. Die gesamte Überbauung soll sich auf 40 Wohnungen beziehen. Dabei wird aber ein Stück alt Dielsdorf verschwinden. Es sind zum Teil Bauernhäuser mit ihren Fachwerkbauten, die aus den Anfängen des letzten Jahrhunderts stammen und neuen Bauten weichen müssen. Eines dieser Häuser trägt über dem gewölbten Kellertor die Inschrift H. M. 1829 und dürfte wohl an den damaligen Besitzer des Hauses erinnern. Übrigens findet man im Dorfe noch eine ganze Anzahl alter Häuser, die eine Jahreszahl über dem Kellertor oder Haustüre aufweisen. So ist es, dass viel Altes

verschwinden muss, um Neuem Platz zu machen. Damit nimmt die Bevölkerungszahl stets zu und die am 1. November auf unseren Amtsstellen durchgeführte Zählung ergab einen Einwohnerbestand von 2753 Einwohnern.

Dielsdorf im Welt- und Heimatgeschehen

Wie klein erscheint doch das Geschehen einer Gemeinde gegenüber dem spektakulären Ergebnis einer Mondlandung mit den von der Technik beherrschten Apollo-Raketen. Zweimal in diesem Jahre sind Menschen mit unglaublicher Geschwindigkeit zum Mond gefahren, um dort die Beschaffenheit unseres Nachbarplaneten zu erforschen. Aus einem Mondlandegerät sind sie ausgestiegen und haben sich in der Einöde des Mondes fortbewegt. Und mit diesem Ereignis, das die Welt in Atem hielt, erinnert man sich der Kinderjahre, wie man in der goldenen Scheibe des Vollmondes den Mann mit der Holzbürde auf dem Rücken erkennen wollte. Diese Kindervisionen sind schon entstanden, als man noch nicht von der Monderoberung durch Apollo-Raketen gesprochen hatte. Heute aber ist das Bild vom Mann im Mond zur Tatsache geworden und wenn wir auf die erste Erscheinung zurückkommen wollen, so erinnert uns der Dichter Johann Peter Hebel mit dem nachfolgenden Gedicht an diese Kindheitserinnerung:

«Lueg Muetterli, was isch im Mo'?»
He siehschs den nit, en Ma!
«Jo wägerli, i sieh nen scho,
Er hät e Tschöpli a.

Was tribt er denn die ganzi Nacht,
er rüehret io kei Glied?»
He, siehsch nit, ass er Welle macht?
«Jo, ebe dreiht er d'Wied.»

«Was het er bosget Muetterli?
Wer het en bannet dörthi?»
Me het em gseit der Dieterli,
e Nütznutz isch er gsi.

Im Zeitlauf der 365 Tage des zu Ende gehenden Jahres hat sich in unserer Gemeinde gar manches zugetragen. Das Räderwerk, das zum Antrieb der Geschehnisse diente ist nicht zum Stillstand gekommen. Die Verantwortlichen der

Behörden waren es, die an ihren Sitzungen Besprechungen führten und für die Zukunft planten. Je grösser die Gemeinde im Wachsen ist, um so grösser wird die Arbeitslast, und die Verantwortung. Dieses Schaffen am Aufbau einer Gemeinde gebührt der Anerkennung und des Dankes, denn auch das geringste Geschehen in der Gemeinde erfordert Überlegung und Arbeit.

So wollen wir mit dieser Berichterstattung «In Dielsdorf geschehen» – es ist die fünfundzwanzigste seit dem Jahre 1964 – nochmals kurze Rückschau halten auf die bedeutendsten Ereignisse, die sich im Laufe des Jahres in unserer Gemeinde zugetragen haben.

Erinnern wir uns an die vor einem Jahr, am 18. Dezember 1968 stattgefundene Gemeindeversammlung, an welcher das jemals im Gemeindegesehen höchste Kreditbegehren Beträge von 2,5 Millionen Franken bewilligt worden war.

Auf den 1. Januar 1969 erfolgte die strassenweise Hausnummerierung (sog. Polizeinummer). Damit war auch eine raschere Auffindung einer entsprechenden Adresse möglich.

Das Bedeutungsvollste auf dem Gebiet der Kehrichtbeseitigung war die Inbetriebsetzung der Kehrichtverbrennungsanlage Zürcher Unterland in Bülach. Seit Januar 1969 wird sämtlicher Kehricht von Dielsdorf, der dreimal in der Woche abgeführt wird, nach Bülach gebracht und dort in der neuzeitlichen Anlage verbrannt. Damit ist auch die unerfreuliche Kehrichtablagerung im Ried beseitigt worden.

Auch die Primarschulgemeinde durfte sich eines besonderen Ereignisses freuen. Auf Schulbeginn 1969 konnte der neue Kindergarten im Hofacker bezogen werden. Mit dem an der Frühlustrasse bestehenden Kindergarten werden nun vier Kindergartenklassen geführt.

Welche Arbeit würde es erheischen, wenn sämtliche Strassen in der Gemeinde noch von Hand gereinigt werden müssten, wie dies ja allerdings bis vor kurzer Zeit geschah? Im Frühjahr 1969 konnte eine Strassenwischmaschine für die Reinigung des Strassen- und Wegnetzes der Gemeinde in Betrieb genommen werden. Ja, wenn diese Bürsten den Asphalt sauber fegen und dabei den übrigen Unrat aus allen Ecken holen, dann sehen unsere Strassen und Gehwege wirklich sauber aus. Wenn aber schon einige Stunden nach der Reinigung Orangenschalen das ganze Wegnetz zieren, dann mag dies schon eher hässlich wirken, abgesehen von einer gewissen Gefahr des Ausgleitens. Denn sowohl eine Oran-

genschale auf dem Fussgängerweg, wie eine Eisschicht auf demselben könnten zu einem Beinbruch führen.

Wie einer rationellen Beseitigung des Kehrichts will man auch der Reinhaltung des Wassers Sorge tragen. Im Spätsommer ist mit den Bauarbeiten der Kläranlage Fischbach/Glatt in Höri begonnen worden. Voraussichtlich kann diese Anlage im Frühjahr 1972 in Betrieb genommen werden. Wie werden von da weg wieder unsere Bächlein klares Wasser führen und schon sehe ich – nicht in einem trüben Tümpel – sondern in einem spiegelreinen Seelein muntere Fischlein schwimmen.

*

Unsere Einwohnerzahl nimmt ständig zu – darüber haben wir bereits näher berichtet. Sie war am 1. November 1969 auf 2753 Seelen angestiegen. Jetzt warten wir nur noch ab, wenn wir den 3000sten Einwohner in unserer Gemeinde begrüßen können. Ist es ein kleiner «Schreihs», der oben in unserem Spital das Licht der Welt erblickt oder ist es ein neuer Zuzüger, der von X-woher kommt. Auf alle Fälle wird man jetzt schon Vorbereitungen treffen, um diesen dreitausendsten Einwohner in unserer Gemeinde mit besonderem Gruss zu empfangen. Bis dahin wird es ja nur wenige Monate dauern. Den 30. November 1969 wird man in der Geschichte im Gemeindegeschehen nicht schwarz, sondern in der Vielfalt bunter Farben bezeichnen. An diesem Tage nämlich ist durch eine Urnenabstimmung der männlichen Stimmbürger den Frauen in Gemeindeangelegenheiten das Stimm- und recht zugesprochen worden. Bisher konnten sie schon in kirchlichen Angelegenheiten mit dem Stimmzettel ihre Meinung zum Ausdruck bringen. Jetzt ist die Bahn frei, um auch in politischen Gemeindeangelegenheiten, wie in Sachen der Schule, ein Wort mitzureden. So werden erstmals die in Dielsdorf wohnhaften Schweizerbürgerinnen am 1. Februar 1970 ihr Stimmrecht ausüben können und was als besonderes Ereignis bezeichnet werden kann, sie werden Männer und Frauen in die Behörden wählen, welchen für die kommende Amtsdauer die Geschicke der Gemeinde in die Hände gegeben werden. Es gilt nun vereint den Wagen zu lenken, der vielleicht über steile wie gerade Pfade führen wird.

Schon seit längerer Zeit befassen sich unsere Behörden damit, den immer mehr zunehmenden Schwerverkehr von unseren Dorfstrassen abzuwenden und auf vorgesehene Umfahrungrstrassen zu leiten. Es ist die Rede von einer gros-

sen und einer kleinen Umfahrungrstrasse, die in süd-nördlicher und west-östlicher Richtung ausserhalb der Wohnzone verlaufen soll. Während das erste Projekt kaum vor 20 Jahren zur Verwirklichung gelangen wird, wird die kleine Umfahrungrstrasse, als Hauptstrasse Ost Dielsdorf, eher Aussicht haben, in den nächsten Jahren ausgeführt zu werden. Wir geben daher die Mitteilung unserer Gemeinderatskanzlei wider: «Die Bau- und Niveaulinien für die Hauptstrasse Ost Dielsdorf (kleine Umfahrungrstrasse) konnten dem Regierungsrat zur Genehmigung eingereicht werden. Zur Realisierung der für die Ablenkung des sehr grossen Schwerverkehrs vom Dorfkern dringend notwendigen Strasse, werden Quartierplanverfahren eingeleitet.» So kann man nur hoffen, dass es im neuen Jahre in dieser Richtung einen Schritt weiter geht, denn wer möchte es an diesen beiden Hauptstrassen noch aushalten, wenn von morgens früh bis zum Abend die schweren Lastfahrzeuge die ganze Umgebung zum Erzittern bringen.

Wie es um die Wohnbauproduktion in Dielsdorf steht, darüber gibt folgende Aufstellung Kenntnis, die am 1. November 1969 zusammengestellt wurde:

1. sich im Bau befindliche Wohnungen	114
2. Baubewilligungsverfahren abgeschlossen, Bauten noch nicht begonnen	63
3. Baubewilligungsverfahren, laufend	91
4. In Bearbeitung stehende, teilweise durch Vorentscheid durch die Behörden begutachtete Bauvorhaben	112
Total zu erwarten	380

Unaufhörlich wachsen neue Wohnhäuser aus dem Boden. Im Industrieareal ist eine Zone entstanden, die sich beträchtlich ausgeweitet hat, mit Industrieanlagen aus verschiedenen Gebieten. Die Maschinen- und Autoindustrie nehmen auf diesem Gebiet eine hervorragende Rolle ein.

*

In wenigen Stunden werden wir vom Jahr 1969 Abschied nehmen und damit auch ein Jahrzehnt verlassen, das der Welt weder Freude noch Ruhe gebracht hat. Wir gehen einem neuen Jahrzehnt entgegen und das neue Jahr wird sich so gestalten, wie es Johann Peter Hebbel in seinem Neujahrslied geschrieben hat:

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.

Und wo eine Träne fällt,
Blüht auch eine Rose.
Schön gemischt, noch eh wir's bitten,
Ist für Thronen und für Hütten
Schmerz und Lust im Lose.

War's nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonnen wallen auf und nieder,
Wolken gehn und kommen wieder,
Und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns
Wägt mit rechter Waage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Mut für seine Leiden,
in die neuen Tage.

Jedem auf des Lebens Pfad
Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüte,
Und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite.



Gautschete

Eine eindrucksvolle «Gautschete» veranstalteten nach Arbeitsschluss die Buchdruckergesellen der Buchdruckerei H. Akeret AG. Wie alljährlich, so traten auch dieses Jahr nach Absolvierung ihrer vierjährigen Lehrzeit wiederum zwei Jünger Gutenbergs in den Gesellenstand ein, wie er nach altem Brauche bezeichnet wird, denn das Wort Geselle ist bei den Buchdruckern auch heute noch keine geringschätzig-ige Bezeichnung. So wurden am besagten Abend die zwei ausgelernten Buchdrucker unter der Begleitung der gesamten Belegschaft zum Dorfbrunnen bei der «Metzgerhalle» getragen – einer sogar mit Stricken auf einen Handwagen gebunden –, um dann in den Brunnen gelegt zu werden, nachdem ihnen vorher ein tüchtiger Schuss Wasser aus dem Kübel über den Kopf geleert wurde. Unter der allgemeinen Heiterkeit der Umstehenden fand dieser Taufakt statt, wie er sich von alters her bei den Buchdruckern bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Diese Gautschete dürfte dann bald noch mit der sogenannten Gautschfeier und der Überreichung des Gautschbriefes an die «Getauften» einen würdigen Abschluss finden.

Triefend nass entsteigt der neue Jünger Gutenbergs, wobei ihn seine Mutter mit wehmütigen Blicken betrachtet. An diesem Ereignis amüsiert sich jeweils die Jugend ergötzlich.

Noch nicht erholt von diesem Schrecken vernimmt er die Thesen aus dem Gautschbrief, die vom Gautschmeister bekanntgegeben werden.



Ein Stück alt Dielsdorf ist nicht mehr

Vor kurzem sind die drei an der Regensbergerstrasse und am Buckweg gelegenen, durch ihre Sonderart des Riegelbauwerkes gekennzeichneten Liegenschaften, dem starken Arm eines Löffelkrans zum Opfer gefallen. Häuser, in denen alte Dielsdorfer Generationen ihr Leben verbrachten, sind von einem Tag auf den andern in Schutt und Asche gelegt worden. Heute gähnt eine Leere in diesem Gebiet, bis wieder neue, moderne Wohnbauten das Bild des Dorfes verändern werden. Nur ganz wenige Tage hat dieser Abbruch gedauert. Das Mauerwerk ist durch den Kran wie ein Spielzeug umgelegt und das umfangreiche Holzmaterial, wie Dachbalken und Riegelwerk, ist samt und sonders in Asche verwandelt worden. Was man aber ganz besonders gehütet und aufbewahrt hat, sind die Biberschwanzziegel, die sich beinahe auf allen Dächern dieser Häuser befanden. Über 200 Jahre alte Ziegel sollen es gewesen sein, wie der Dachdeckermeister erklärte. Diese Biberschwanzziegel sind heute ein kostbares Erzeugnis geworden. Sie werden zur Dach-Abdeckung für Bauten, die den Heimatstil bewahren sollen, verwendet und sind darum besonders begehrt, da diese Art von Ziegeln nicht mehr hergestellt wird. Ein weiterer seltener Fund kam bei diesem Abbruch noch ans Tageslicht: Eine in Blei gefasste Farbscheibe, deren Zusammensetzung aber eruiert werden konnte. Einzelne Teile waren demoliert, so dass sie kaum mehr als Altertum Aufnahme finden konnte.

Sprechen wir noch etwas von den alten Häusern. Das repräsentable Riegelhaus, dessen Verschwinden allgemein bedauert wird, und dessen Fassade im Mittelpunkt stand, stammt noch weit aus dem letzten Jahrhundert. (Bild Seite 109 oben links). Darin ist die noch heute lebende Frau Marie Hirs-Süsli, von der wir noch in freundlicher Weise einige Angaben in Erfahrung bringen konnten, aufgewachsen, nämlich von 1887 bis 1914. Ihr Vater, der von 1851 bis 1918, also bis zu seinem Tode, in diesem Hause lebte, bewirtschaftete den Gutsbetrieb. Die Inschrift auf dem Torbogen zum Kellereingang H M 1829 lässt erraten, dass Grossvater Heinrich Müller zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts in diesem Haus gewohnt hat. Schon in diesen Jahren stand in der Scheune eine alte Trotte, welche den Bauern des Dorfes zum Pressen der Trauben diente. Nach dem Tode des Vaters, Heinrich Süsli, übernahm sein Sohn, ebenfalls ein Heinrich, das landwirt-

schaftliche Heim. Zufolge Erkrankung musste er dieses nach einigen Jahren aufgeben, so dass das stattliche Haus in den zwanziger Jahren von Baumeister Eugen Schäfer erworben wurde. Er nahm verschiedene Renovationen vor, und es gelangte hernach an seinen Schwiegersohn Rudolf Bächtold-Schäfer, der es im Jahre 1954 an Kupferschmied Eduard Knecht verkaufte.

Beim Bild auf der Seite oben rechts treffen wir ebenfalls ein währschaftes Fachwerkhaus an, das direkt an der Regensbergerstrasse lag. Im Volksmund «Schlosser Volkert» genannt, war es im Besitze von Vater und Sohn Rudolf Volkart. In den letzten Jahren bewohnten die beiden Töchter Myrtha und Alice Volkart die Liegenschaft. So war dieses Haus während mehr als hundert Jahren im Besitze der Familie Volkart. Das Bild Seite 109 unten rechts zeigt noch den restlichen Teil des Hauses, in dem bis vor kurzem die Familie Vontobel-Hiltbrand gewohnt hat. Der Vater Gottlieb Vontobel war seinerzeit Förster der Gemeinde Dielsdorf und logierte ebenfalls schon in diesem Haus. Von dem Gebäude wurde die Scheune und der Stall abgerissen, und das Wohnhaus konnte durch käufliche Abmachung gerettet werden. Hier gähnt uns die hohle Westfassade des Hauses entgegen. Auch dieses Haus war zuletzt im Besitze von Eduard Knecht in Dielsdorf, das er an einer Gant zufolge Erbschaftsteilung im Jahre 1957 erworben hat.

Schon befinden wir uns beim Überrest des Hauses am Buckweg ob der Mühlestrasse. Als wir das Abbruchgebiet betrachten, rückte der Kran dem alten Dach zuleibe, ein Krachen und die Umgebung war in eine Staubwolke gehüllt. (Bild Seite 109 unten links). In diesem Haus wohnte schon im letzten Jahrhundert der Lokomotivführer der Wehntalbahn. Robert Albrecht. Von ihm erzählt man die lustige Episode, dass er am 1. August jeweils sämtliche nicht mehr benützbaren Besen in der Feuerbüchse der Lokomotive verbrannte.

Ein Stück alt Dielsdorf verschwindet



Wenn diese dann über die Steigung von Dielsdorf nach Steinmaur dampfte, war das schönste Feuerwerk zu sehen, das der Kamin der Lokomotive ausspüh.

Später war dann seine Tochter, Frau Abderhalden-Albrecht Besitzerin des Hauses, die es dann später an den bekannten deutschen Fuhrmann bei der Firma Mallaun, Willy Meier abgetreten hat. Man erinnert sich noch, wie Fuhrmann Willy Meier zu der Zeit, als der Autoverkehr noch unbedeutend war, mit seinen zwei Rossen die Transporte für das Baugeschäft Mallaun besorgte. Auch hier war im Jahre 1958 Eduard Knecht der Käufer dieses Hauses. Alle diese Liegenschaften sind dann an die Progress Bau AG, Zürich, übergegangen, die auf den drei Parzellen eine Mehrfamilienhaus-Überbauung vornimmt. So möchten wir in der eigenen Art in des Dichters Worte einstimmen «Die alten Häuser noch, die alten Strassen noch, die alten Häuser sind nicht mehr!» Damit ist ein Stück Alt-Dielsdorf ausgelöscht worden. Die beiden Giebelfronten, die als markante Zeugen des Heimatstils zum alten Dorfbild passten, wird man vermissen. Eine andere, moderne neue Bauart wird entstehen, an die man sich gewöhnen muss.

Eine regionale Sportanlage

Die Arbeiten der Sportanlagekommission

Nachdem sich im Frühjahr 1970 die Kommission der grosszügig konzipierten Sportanlage in Dielsdorf aus Mitgliedern der Gemeinden Dielsdorf, Niederhasli, Regensberg und Steinmaur mit Vorsitz von Ernst Fäh, Dielsdorf, konstituiert hat, haben auch die Arbeiten zur Beratung der verschiedenen Sachgeschäfte stattgefunden. Im Vordergrund stehen die Planungsziele, welche die vier angeschlossenen Gemeinden berühren. Der sukzessive Ausbau der Anlage wird sich über Jahre erstrecken und entsprechend der wachsenden Bevölkerungszahl angepasst. Der Endausbau der Anlage liegt bei einer Bevölkerungsquote aller vier Gemeinden zusammen bei rund 35000 Einwohnern.

Das Raumprogramm sieht folgende Sportarten vor: ein Klein-Hallenbad mit Sauna, evtl. Lehrschwimm- oder Nichtschwimmerbecken, eine Freibadanlage, Fussballfelder, Leichtathletikanlagen, Eisbahn mit Curlinghalle, Handball- und Hockeyfeld, Minigolf, Boccia- und Tennisplätze.

Auch die Errichtung eines alkoholfreien Restaurants ist vorgesehen. Für Tennisplätze besteht bereits eine grosse Nachfrage, so dass diese von den einzelnen Gemeinden übernommen und eingerichtet werden könnten, wenn eine Einwohnerzahl von 2000 erreicht ist.

Zum Rennverein Zürich und Pferderennplatz wird die Gemeinde Dielsdorf in engerem Kontakt stehen. Der Baubeginn der Rennanlage ist im Herbst dieses Jahres vorgesehen, so dass bereits im Mai 1972 das erste Rennen stattfinden kann. Da die Anlage auf den heute bestehenden Fussballplatz zu liegen kommt, kann dieser nur noch bis 1971 benützt werden. Ab 1972 wird er dann auf ein Trainingsfeld der neuen Sportanlage verlegt. Dielsdorf ist deshalb an einer raschen Gesamtplanung interessiert; ebenso hat der Gemeinderat mit dem RVZ die Schaffung von gemeinsamen Parkplätzen besprochen, von dem auch die Vorschläge hiezu ausgearbeitet werden.

Der Rennverein Zürich ist auch an anderweitiger Benützung der Anlage interessiert (z. B. Schwingfest, Turnfest, Benützung der grossen Halle). In diesem Zusammenhang könnte die Sportanlage auch zur Durchführung von Grossanlässen dienen.

Für den Landbedarf wird anhand von Beispielen anderer Sportanlagen mit mindestens 8 ha gerechnet. Im Gemeindebann Dielsdorf stehen zirka 8,7 ha Land der Politischen Gemeinde zur Verfügung. Diese Fläche kann durch Abtausch oder Kauf auf zirka 9,5 ha erweitert werden. Anschliessend an dieses Gebiet würden eventuell von der Zivilgemeinde Niederhasli weitere 6 ha zur Verfügung stehen. Dieses Land liegt angrenzend an den Scheidbach in unmittelbarem Bereich der Sportanlage.

Der Ausbau soll in drei Etappen erfolgen, wobei in der ersten der Bau eines Klein-Hallenbades mit Sauna (evtl. Lehrschwimm- oder Nichtschwimmerbecken) vorgesehen ist. Restaurant, Kiosk, Fussball-Trainingsfeld und Parkplätze fallen ebenfalls in die erste Bauperiode. Das Programm der zweiten Bauetappe umfasst den Bau eines Freibades und des Fussballfeldes mit Leichtathletikanlage, während in der letzten Bauetappe der Rest des Raumprogramms zum Ausbau gelangen soll.

Die Bedürfnisse und Möglichkeiten für Zivilschutzanlagen werden ebenfalls geprüft. Dabei ist die Badeanlage als Wasserreservoir vorgesehen; ebenso könnte der Verwirklichung

eines Pionierzug-Unterstandes weitgehend Rechnung getragen werden.

Bereits Ende 1970 soll den Stimmberechtigten eine Vorlage über Raumprogramm und Projektierungskredit vorgelegt werden, wobei auch gleichzeitig über die Finanzierung orientiert werden soll.

Für die Arbeitseinteilung zur Verwirklichung der Vorarbeiten für die Sportanlage sind sechs Arbeitsgruppen gebildet worden, die in den betreffenden Arbeitsgebieten mit weiteren Kräften zusammenarbeiten werden, sodass heute schon die Gewissheit besteht, dass die grosse regionale Sportanlage in Dielsdorf einer guten Zukunft entgegenblicken kann.

Das Haus «Zum Bürgli» hat ausgedient

Seit die Liegenschaft der Erben Gottlieb Albrechts in den Besitz des Bezirksspitals Dielsdorf übergegangen war, konnte damit gerechnet werden, dass die Tage für das Haus «Zum Bürgli» gezählt sind. Auf dem gesamten Areal ist der Bau von zwei Wohnhäusern für das Personal des Bezirksspitals Dielsdorf geplant.

Nun ist dieses an der Buchserstrasse gelegene und auch bekannte Riegelhaus dieser Tage dem Abbruch zum Opfer gefallen. Die spitzen Eisenzähne des Trax haben in wenigen Stunden das alte Haus dem Erdboden gleichgemacht und seine Umgebung in einen dichten Staubnebel gelegt.

Mit einigen wenigen Angaben berichtet die Dielsdorfer Gemeindechronik etwa folgendes: Hier war die Rede von einem «Eigenmann», etwa von «Heinrich de Dielsdorf», der in einem Regensdorfer Kirchenprozess im Jahre 1280 genannt wurde. «Man hat auch in diesem Falle schon geglaubt, es könnte sich um einen im hiesigen Haus «Zum Bürgli» sesshaft gewesenen Edelmann handeln. An oder unter diesem Gebäude, das seinen Namen wohl lediglich der etwas erhöhten Lage verdankt, hat man bis jetzt keine mittelalterlichen Spuren entdeckt.»

Nach den Angaben des letzten Besitzers, die er von einem Kenner erhielt, soll sich im östlichen Teil des heutigen Gebäudes ein Turm befunden haben, der mit Regensberg in Verbindung gestanden sei. Auf die Möglichkeit eines Turmbaus kann geschlossen werden, da die Grundmauern eine bedeutende Dicke aufweisen und im Quadrat von drei Metern erstellt wurden. Auch lässt der Bodenbelag mit Bollensteinen, ähnlich wie im Turm zu Regensberg, diesen Schluss zu. Im Jahre 1823 erfolgte dann der Aufbau des Wohnhauses auf die Grundmauern des Turmes. 1890 wurde an das Wohnhaus ein Stall angebaut.

In den vergangenen hundert Jahren sollen etwa sechs Besitzer bzw. Pächter das Haus bewohnt haben. Im Jahre 1917 wurde die Liegenschaft vom verstorbenen bekannten Mitbürger Gottlieb Albrecht-Kehrer erworben, der mit seiner Familie den Landwirtschaftsbetrieb besorgte, zu einer Zeit, da die Buchserstrasse noch ein ruhiges Idyll war. Jetzt, nach 55 Jahren, hat auch der letzte Bewohner (ebenfalls Gottlieb Albrecht) wohl nicht leichten Herzens das Haus räumen müssen, wie es ja in Dielsdorf bei Altbauten schon verschiedentlich vorgekommen ist.

Haus «Zum Bürgli», Februar 1972



Das neue Oberstufen- schulhaus an der Früeblistrasse

Daten aus der Bauchronik

Wahl der Baukommission :
14. Januar 1969.

Vertreter der Pflege:
H. R. Walther (Präsident), A. Zeier.

Vertreter der Lehrerschaft :
Frl. Zolliker, M. Schafroth.

Architekt: Rolf Lüthi, Regensberg.

Raumprogramm (29. Mai 1969),
8 Normalklassenzimmer, 2 Reserve-
zimmer, Sprachlabor, Handarbeits-
zimmer, Materialzimmer, Lehr-
schwimmbecken, Abwartwohnung,
im Keller Zivilschutzräume.

Abstimmung über Projekt und
Baukredit: 27. September 1970.

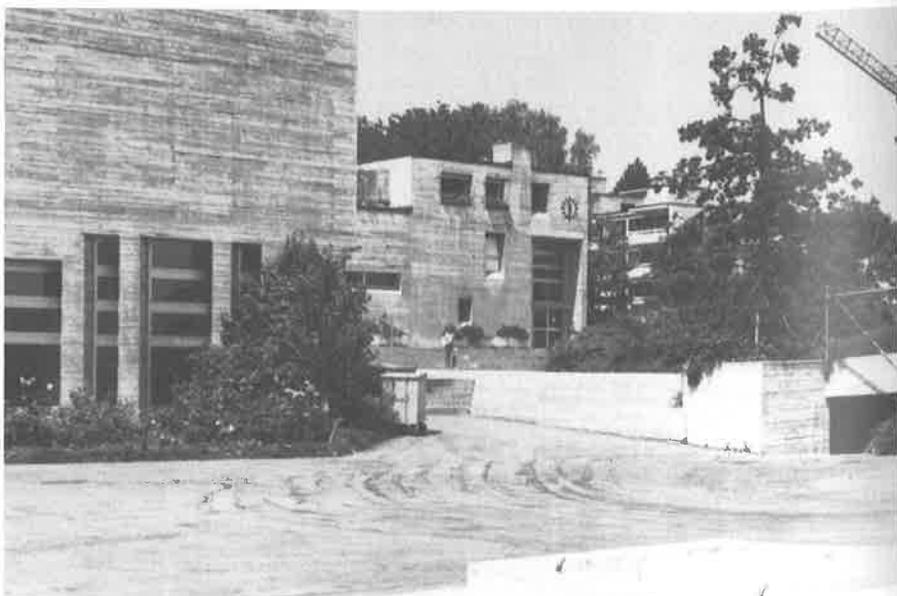
Genehmigung des Projektes durch
Regierungsrat: 4. Februar 1971.

Baubeginn: Ende April 1971.

Inbetriebnahme: 18. August 1972.

Kreditsumme: Fr. 4340000.- +
Nachtragskredit für Schallisolierung.

Offizielle Bauteuerung zwischen
Kostenvoranschlag und Bauab-
schluss: 18,25 Prozent.



Schulhaus und Pausenplatz

Gegensätzliches innerhalb eines Vierteljahrhunderts

1947
Träulich zieht das Ochsengespann den alten Leiterwagen, wie diese in den früheren Jahren verwendet worden sind, auf der Niederhaslerstrasse. Die beiden jungen Menschen kennen die Gefahren der Strasse noch nicht, und träumend sitzen sie auf ihrem Fuhrwerk. Am linken Strassenrand sind die Birken zu erkennen. Im Vordergrund das Bürogebäude der Firma Dr. R. Maag AG, das noch nicht von Bäumen beschattet wird, und die Silhouette von Regensberg.

1972.
25 Jahre sind vorübergegangen. Auf dem gleichen Strassenstück bewegen sich lange Lastwagen- und Autokolonnen, die heute auf die Umfahrungsstrasse gelenkt werden. Die Fahrbahnen sind eingezeichnet und links, wo die Birken standen, erheben sich die Kandelaber der Strassenbeleuchtung; für die Fussgänger ist ein Fussgängerweg erstellt worden. Bäume und Sträucher sind in die Höhe gewachsen und weder Regensberg noch der Lägerzug sind nicht mehr sichtbar.



In den vergangenen 75 Jahren fünf Friedensrichter in Dielsdorf

Während sich die Suche nach einem neuen Friedensrichter für den nach 20jähriger Amtsdauer zurückgetretenen W. Johansen etwas zäh gestaltete, so darf noch darauf hingewiesen werden, dass sich bei früheren Wahlen eher ein Kandidat finden liess. Man wird auch festhalten können, dass die jeweiligen Amtsinhaber mehrere Jahre diesen Posten besetzten und während der vergangenen 75 Jahre nur fünf Funktionäre das Amt des Friedensrichters versahen.

Um die Jahrhundertwende amtierte als Friedensrichter der Landwirt Rudolf Schärer an der Bahnhofstrasse. Er versah diesen Posten neben der Betreuung seines grossen Landwirtschaftsbetriebes, und zugleich war er noch Mitglied der Sekundarschulpflege. Nach dem Tode von Rudolf Schärer im Jahre 1923 wurde alt Ratsschreiber Ulrich Hiestand für dieses Amt gewählt, der dann die damals noch wenigen Geschäfte im Ruhestand verrichten konnte. Daraufhin übernahm Heinrich Meier, in der Hirsmühle, das Amt des Friedensrichters. Auch er konnte diese Arbeit neben seinem Sägerei- und Landwirtschaftsbetrieb noch gut bewältigen, war doch die Zahl der Geschäfte im Verhältnis zu heute noch sehr gering. Hierauf übernahm dann im Jahre 1946 alt Lehrer und Jugendsekretär Adolf Moor, in der Hirsmühle, die Tätigkeit als Friedensrichter während 17 Jahren; dieses Amt besorgte er bis zu seinem Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen. Sein Nachfolger wurde im Jahre 1953 der bisherige Amtsinhaber Willy Johansen, der dieses Amt volle 20 Jahre betreute. Von da an machte sich auch eine Vermehrung der friedensrichterlichen Tätigkeit deutlich bemerkbar.

Heute stehen wir vor der Wahl eines neuen Friedensrichters, da der jetzige Amtsinhaber die Altersgrenze überschritten hat. Neben dieser Tätigkeit ist er während seiner Amtsdauer vom Bezirksgericht Dielsdorf mehrmals als Ersatzrichter beigezogen worden, was auch einen Einblick in diese Stufe des Richterwesens erlaubte. Als Nachfolger ist Hans Birrer-Deschoux, wohnhaft an der Altmoosstrasse in Dielsdorf, durch den Gemeinderat vorgeschlagen worden. Hans Birrer wird ohne Zweifel die nötigen Voraussetzungen für die Übernahme des Friedensrichterpostens mitbringen.

Gedanken eines alten Dielsdorfers zur Fotoausstellung

Nicht dass mein Bürgerbrief auf Dielsdorf ausgestellt wäre, sondern weil man seit über 65 Jahren das Geschehen in Dielsdorf verfolgen konnte und so auch mit früheren Persönlichkeiten in Berührung kam, befasst sich der Verfasser dieses Berichtes mit einigen mit der Fotoausstellung im Zusammenhang stehenden Erinnerungen. Kaum 15jährig - es war im Mai 1908 - begann man, noch etwas schüchtern, die Geschehnisse eines Ortes mit kaum 800 Einwohnern zu verfolgen. Und gerade dieses Dorf ist es, das seit über einem halben Jahrhundert sein Gesicht zu verändern begann. Zuerst war es kaum merkbar, dass in jenem oder andern Dorfteil ein altes Bauernhaus einem Neubau weichen sollte. Doch aber in den letzten Jahren begann die Veränderung des Dorfkerns rascher um sich zu greifen. Abgesehen von den Gebieten im Altmoos, Gaissacker, Hofacker, Pelzwiesen und dem Industrieareal, wo eine völlig neue Konzeption entstanden ist, hat das Dorf ein anderes Gesicht erhalten.

Dies alles zeigten die Fotoaufnahmen, die Architekt Pit Wyss im renovierten Gewölbekeller des alten Schulhauses, mit guter Beschriftung präsentierte. Zum grossen Teil war es ein Stück Vergangenheit, wie wir unser Dorf wieder sehen konnten. Viele wärschafte Bauernhäuser mussten einem Neubau weichen, oder es entstanden geschlossene Überbauungen. «Ein Dorf verändert sein Gesicht» mag hier genau so zutreffen, wie etwa in Regensdorf oder Rümlang und noch vielen andern Gemeinden, die vor 20 und mehr Jahren im Kleid alten Bauerntums gestanden sind.

10 Miststöcke an der Bahnhofstrasse

Wie regsam die Landwirtschaft in den früheren Zeiten betrieben wurde, geht daraus hervor, dass an der Bahnhofstrasse allein 10 Bauerngewerbe betrieben wurden, wo jeder Besitzer seinen Miststock gegen die Frontseite der Strasse aufbaute und je nach Zeitaufwand die Schwaden kunstvoll aufschichtete. Auf der linken Seite, ganz in der Nähe der Bahnstation, war es der Bahnhofgarten, der zufolge seiner günstigen Lage, neben der Gaststätte noch einen Landwirtschaftsbetrieb besass. Etwas weiter oben, an der Kreuzung Bahnhofstrasse - Geeren-Kronenstrasse, stand das wärschafte

Bauernhaus Hirs (später Metzgerei Romann) mit selbstverständlicher Fassade des Miststockes gegen die Bahnhofstrasse. Es kommt auf der linken Seite der Bauernbetrieb Fritz Huber, am Eingang zur Geerenstrasse, dessen Gebäude im Jahre 1928 abgebrannt war.

Dann folgt der prächtige Stock von Friedensrichter Rudolf Schärer, auf der rechten Seite der Strasse, der bis vor wenigen Jahren von seinen Nachkommen sorgfältig aufgebaut wurde. Auf der gegenüberliegenden Seite waren es Gabelmacher Heinrich Albrecht und Salomon Albrecht, die sich neben ihrem Beruf der Landwirtschaft verpflichtet hatten. Auf dem Areal, wo heute die Kantonalbank steht, war das Bauernhaus von Karl Hirs, das im Jahre 1900 dem Feuer zum Opfer gefallen war. Auf der andern Seite hatte Robert Huber ein landwirtschaftliches Heimwesen, ebenfalls 1890 abgebrannt und am gleichen Ort wieder aufgebaut. Wo sich heute die Schreinerei Meier befindet, hatte Fritz Kunz einen Landwirtschaftsbetrieb.

Als letztes Bauernhaus an der oberen Bahnhofstrasse befindet sich das Gebäude von Ernst Duttweiler, der von seinem Vater das landwirtschaftliche Heimwesen übernommen hatte und daselbst den letzten «duftenden Haufen» im Bereich einer stark frequentierten Strasse präsentierte. Das waren die 10 Landwirtschaftsbetriebe, die sich an der Bahnhofstrasse befanden, und wovon heute keiner mehr betrieben wird. Rechnet man damit, dass in diesen Ställen im Durchschnitt nur fünf bis sechs Kühe gestanden hatten, so macht dies doch eine ansehnliche Herde von etwa 50 milchproduzierendem Stück Vieh aus.

Anfangs der Regensbergerstrasse befanden sich sechs landwirtschaftliche Liegenschaften, die heute bis auf einen, zufolge Abbruch und Überbauung, aufgelöst worden sind.

Von Übernahmen, die nicht böse gemeint waren

Früher sind in jedem Dorf Namen aufgetaucht, die man sich zur näheren Bezeichnung irgend eines Einwohners angewöhnt hat. Ein Original war zum Beispiel in Dielsdorf der «Gamis Chappi», der aus fremden Diensten wieder in seine Heimat zurückgekehrt war und immer mit einem Gox durch das Dorf wanderte. So figurieren noch weitere Bezeichnungen, wie «Merzli-Schaagg», «Nachber Ruedi», «Schriner-Salli», «Schnägge-Wilhelm», «Neuburger-Heiri», «Bürgli Robert», «Geeren-Schaagg», «Chlefi-Fritz», «Färber Robert»

usw., alles Namen, die in der heutigen Zeit nicht mehr gebräuchlich sind.

Auf 80 Einwohner eine Wirtschaft

Zu jener Zeit, als Dielsdorf knapp 800 Einwohner zählte, gab es 10 Wirtschaften, die sich um das Wohl ihrer Gäste bemühten. Fangen wir gleich unten im Dorf an, dann kommen wir in den «Bahnhofgarten», der mit seiner schattigen Gartenwirtschaft den abreisenden Touristen einen kurzen Aufenthalt ermöglichte. Kaum sind wir einige Schritte Bahnhofstrasse aufwärts gelaufen, gelangen wir am Anfang der Kronenstrasse zum Gasthof und Restaurant «Krone». Als eigentliches Bierlokal war es den Gästen, die ein «offenes» Feldschlösschen oder eine «Hopfenperle» liebten, die eigentliche «Stammbeiz». Vielleicht mögen sich die älteren Dielsdorfer auch noch an das mächtige Orchestrion erinnern, das in früheren Jahren im heutigen Kinosaal stand. Sind Ihnen die Melodien noch bekannt, wozu die darin aufgestellten Puppenfiguren sich im Takt bewegten oder eines der vielen Instrumente spielten? Im Hinterdorf haben wir eine der ältesten Gaststätten, den «Löwen». Er ist mit Taverne bezeichnet und hatte früher eine geschichtliche Bedeutung. Nicht weit davon stand einst die «Beiz» zur «Linde», früher hiess sie «Wehntal». Diese Bezeichnung kam daher, weil die Verbindung mit dem Wehntal durch die Schickenstrasse führte. An der Wehntalerstrasse befanden sich gleich sechs Wirtschaften. Es waren das «Gerichtshaus», Restaurant «Bollini», Gasthof zur «Sonne», der nach dem Brand im Jahre 1945 wieder neu aufgebaut wurde. Dann existierte noch eine «Neumühle», (im Haus Teppichgeschäft Hüsser). Auf der anderen Seite der Strasse steht die «Metzgerhalle», die früher «zum Frohsinn» hiess. Am nördlichen Dorfausgang befindet sich das «Jägerstübli» mit seinem architektonisch aussergewöhnlichen Baustil, früher hiess sie «Schmiedstube». Am westlichen Ausgang des Dorfes, an der Regensbergerstrasse befindet sich der «Bienengarten». Von diesen zehn Wirtschaften sind deren vier eingegangen, es sind dies der «Bahnhofgarten», «Gerichtshaus», «Linde» und «Neumühle», so dass heute auf die gut 3000 Einwohner noch sechs Wirtschaften mit Alkohol-Ausschank und das Cafe «Lägern» kommen.

Eisbahn «Erlen» eingeweiht

Es war keine schlechte Idee, die offizielle Einweihung der Kunsteisbahn «Erlen» - welche einen Bestandteil der regionalen Sport- und Erholungsanlage der Gemeinden Dielsdorf, Niederhasli und Steinmaur bildet - am Silvestertag aufzuziehen. Fast alle der geladenen Gäste, viele Eisläufer und auch eine schöne Anzahl von anderen «Gwundrigen» waren zugegen, denn auch das «gewöhnliche» Silvester/Neujahrs-Wochenende liess die Leute nicht unbedingt massenhaft in die Höhe ziehen. Petrus trug diesem Umstand ebenfalls Rechnung und stellte das Thermometer tief unter Null. Man wolle doch schliesslich den Leuten eine gute Eisqualität präsentieren. Nun - das wäre sicher auch bei wärmerer Witterung möglich, denn die Eisaufbereitungs-Maschinen sind dazu durchaus in der Lage. Die kleine technische Panne, die bei der ersten Freigabe der Eisfläche auftrat, ist inzwischen übrigens längst behoben worden. Was für ein Geflecht von Rohren, Leitungen, Kesseln, Kabeln und Schaltern nötig ist, um den Betrieb zu ermöglichen, zeigte der Blick hinter die Kulissen. Allerdings sind diese Anlagen nicht allein für die Eisbahn gedacht, denn die Gesamtkonzeption sieht ja auch noch ein Freibad, ein Hallenbad und andere sportliche Einrichtungen vor. Stolz führte uns Bauführer Ernst Müller durch das Labyrinth. Der Laie konnte nur noch staunen. Vor allem dann, als er auf die technischen Feinheiten der Wärmerückgewinnung hinwies. Die Energie, welche eine Eisaufbereitung benötigt, verpufft hier nicht. Sie genügt, um die Bodenheizung des Restaurants und der Diensträume zu speisen und später sogar einen Teil der Heizung für das Hallenbad zu übernehmen. Auch im Sommer wird Wärme zurückgewonnen, und zwar vom Betonboden, auf welchem im Winter die Eisfläche liegt. Dieser dient dann als Sonnenkollektor und ermöglicht es, die Bassins mit weniger Aufwand zu heizen.

Betriebskommission und Behörden «en famille»

Man traf sich beim Apéro: die Gemeinderäte aus Niederhasli, Dielsdorf und Steinmaur, die entsprechenden Rechnungsprüfungskommissionen, Oberstufen- und Primarschulpfleger, der Bezirksstatthalter Walter Bietenholz (Niederhasli) und die ganze Betriebskommission mit Präsident Ernst Fäh (Dielsdorf) an der Spitze. Ernst Fäh war es dann, der an



Im Beisein zahlreicher Prominenz aus den drei erwähnten Gemeinden übergab Ernst Fäh (Dielsdorf), der Präsident der Betriebskommission, dem Niederhasler Gemeindepräsidenten Gusti Derrer symbolisch den überdimensionalen Schlüssel zur Eisbahn.

Grünlicht für die Schlittschuhläufer aus Niederhasli, Steinmaur und Dielsdorf.



die Anwesenden einige Worte richtete. Er verschwieg nicht, dass es bis jetzt schon einige harte Nüsse zu knacken gegeben habe und dass nun erst ein Teil des Gesamtprojektes dastehe. Auch in Zukunft dürfte noch mancher Schweisstropfen rinne. Aber Ernst Fäh gab sich überzeugt, dass auch die weiteren Etappen bewerkstelligt werden können, wenn alle wie bis anhin zusammenhalten. Dass dafür gewisse Opfer gebracht werden müssten - auch finanzielle - liege auf der Hand. Symbolisch übergab er dann einen grossen Schlüssel dem Niederhasler Gemeindepräsidenten Gusti Derrer, der für den sportlichen Teil des Nachmittags verantwortlich war und die auf dem Programm stehenden Hockeyspiele bekanntgab. Selbstverständlich fielen hüben und drüben auch Dankesworte. Auch an die Adresse des Wirtehepaars Marianne und Herbert Zehnder, welches bestens bewiesen hat, dass es dem Ansturm eines Banketts durchaus gewachsen ist.

Der sportliche Teil

Die Kinder kümmerten sich nur wenig um die herzhaften Worte, die im zweckmässigen und warmen Restaurant ausgetauscht wurden. Sie begeisterten sich beim Schülerwettbewerb auf der glatten Eisfläche im Freien und absolvierten mit viel Einsatz die Aufgaben des Geschicklichkeitsfahrens. Mittlerweile war bereits das Freundschaftsspiel Dielsdorf gegen Niederhasli angelaufen. Dicht war die Zuschauerkulisse und mitunter phonstark der Applaus. Die Hasler siegten schliesslich mit 6:2 Toren.

Dann stiegen die gesetzteren Herren (und eine Dame) in die Monturen. Ad hoc zusammengestellte Teams aus Behördenmitgliedern und von der Betriebskommission. Die Zuschauerränge waren nun noch mehr besetzt. Fürwahr – jetzt sah man etwas für sein «Geld». Allein schon Schiedsrichter Paul Haldner aus Niederhasli sorgte mit seinen Einlagen für Applaus. Und dann die Akteure ...Routiniers wie Anfänger, Väter wie Grossväter, kämpften wie am Olympiafinal. Der Humor und der Plausch beherrschten jedoch immer die Szenerie. Die «Erlen-Rangers» gewannen am Ende gegen die Behördenmitglieder mit 5:3 Toren. Gemessen den Chancen auf beiden Seiten hätte zwar das Skore viel höher ausfallen müssen. In Sachen Abschluss klappte es nicht immer bestens. Viel wichtiger ist jedoch jener Abschluss der ersten Bauetappe, welchen die Herren glänzend bewerkstelligt hatten.

Eislauf einst und heute

War das ein buntes Treiben, als sich am ersten schulfreien Nachmittag des soeben begonnenen Jahres, die Schuljugend, daneben auch Eltern mit ihren Kleinsten, auf dem Eisparkett der noch in den letzten Tagen des vergangenen Jahres eröffneten Eisbahn «Erlen» tummelten. Es war ein buntes Bild und wenn die Sonne sich noch gezeigt hätte, dann wären die vielen Farben noch deutlicher zum Ausdruck gekommen. Rot, blau, beige und braun stachen unter den vielen Eisläufern deutlich hervor, aber auch andere Farbenzusammenstellungen beherrschten das Feld.

Schon rechtzeitig am Nachmittag trafen ganze Trupps von jugendlichen Velofahrern ein oder kamen mit Vater oder Mutter im Auto zu diesem Vergnügungsplatz. Man darf behaupten, dass Schlittschuhlaufen eine der gesündesten Sportarten ist. Da bewegt sich auf dem Eisfeld alles in Uhrzeiger-Richtung. Es war ein Gewimmel von Kleinen und Grossen, dass man an ihrem Treiben Freude haben konnte. Noch nicht schulpflichtige Knirpse, oder wie man zu sagen pflegt «Drei-Käse-Hoch» versuchten die ersten Bögen auf das Eis zu zeichnen. Andererseits beobachtete man bis gegen zwei Meter hohe «Stangen», die schon zu den Routiniers zählten und deshalb auchforsch ins Zeug gingen. Dem Beobachter sind sie auf dem Eisfeld nicht entgangen.

Hier auf der einen Seite das fröhliche Treiben, zwischenhin ein einen «Plumpser» auf das Eis, aber gar nicht lange, da stand man schon wieder auf den blanken Schienen. Dann wieder waren es Eltern, die ihre Kleinsten behutsam vor sich her schoben oder an der Hand führten, um ihnen die elementaren Begriffe des Schlittschuhlaufens beizubringen.

Das war das Treiben auf der einen Hälfte des Eisfeldes, während die andere Hälfte ständig von der Schleifmaschine bearbeitet wurde, um sie nachher den Eishockeyspielern zu ihrem rassigen Sport freizugeben.

Auf einem weiteren Rundgang gelangte man zum dampfenden Wasser des Schwimmbades, aber man konnte keine Wassernixen oder vom hohen Brett springende Badende beobachten. Wenn einmal dieser Teil vollständig ausgebaut ist, so braucht man sich keine Sorgen zu machen, auch einmal im kältesten Winter im angenehm erwärmten Wasser ein erfrischendes Bad zu nehmen. Bis es soweit ist, vergeht noch eine schöne Spanne Zeit. Es bedarf noch vieler Arbei-

ten, bis es auch auf diesem Gebiet klappt und auch die übrigen sportlichen Anlagen werden noch etwas auf sich warten lassen. Wenn einmal alles fertig ist darf sich Dielsdorf mit den Gemeinden Niederhasli und Steinmaur rühmen, die schönste und bestausgebaute Sportanlage des ganzen Unterlandes zu besitzen.

Nun tummelt man sich diesen Winter einmal auf dem Eis herum, bis sich die ersten Zeichen des Frühlings bemerkbar machen. Und noch in diesem Moment kommen dem Berichterstatter jene Zeiten in Erinnerung - es mögen 50, 60 Jahre her sein - als man in kalten Wintern ins Neeracher Riedt, zu den grossen Linden zog, um auf der holprigen Eisfläche die damalige Kunst des Eislaufes zu demonstrieren. Auch hier gab es an schönen Sonntagen ziemlich viel Volk, aber natürlich war ein so schön geschliffenes Eis, wie jenes in der «Erlen» nicht anzutreffen. Dass damals eine Eisfläche zustande kam, war nur dem Einsatz des Riedaufsehers zu

verdanken, sofern er nicht vergass, den durch das Ried fließenden Scheidbach zum Überlaufen zu bringen, womit sich dann die ganze Umgebung mitsamt dem Schilfgebiet in ein Eisfeld verwandelte. Oh, glückliche Jugend von heute, wie habt ihr es jetzt schön. Da gibt es die schönen Schlittschuhe, die schon an den eleganten Schuhen befestigt sind. Damals hatte man die «Merkur» oder wie sie noch hiessen und die schraubte man dann mit einem Schlüssel an die Sohlen der gewöhnlichen Schuhe, wobei es öfters vorkam, dass bei diesem Manöver der Absatz abgesprengt wurde und man ohne diesen nach Hause laufen musste. Aber was man auch noch nicht hatte, das war ein schönes Selbstbedienungs-Restaurant, wie es die Sportanlage «Erlen» besitzt. Da kann man bei einem wärmenden Punsch und im geheizten Lokal dem bunten Treiben zusehen. Darum, Glückauf zu frohem Lauf und auf Wiedersehen ein andermal.



Fallendes Laub...

Hat uns der diesjährige Herbst nicht reichlich entschädigt für jene trostlosen, regnerischen Sommertage, wo wir kaum eine Woche von den ausgiebigen Niederschlägen verschont geblieben sind? Freilich, der Herbst hat uns jene Atmosphäre gebracht, die man in den vergangenen zwei Monaten mit grosser Genugtuung ausgekostet hat und dessen sommerliche Wärme man noch spürbar empfunden hatte. Zwei Monate, die bereits im Zeichen des Herbstes standen, haben uns über die trüben Tage des Sommers hinweggetäuscht, haben uns Sonnenschein geschenkt und die Erde mit wärmenden Strahlen erfüllt.

Mit diesem allmählichen Hineinrücken in den Herbst begann sich die Natur langsam zu verändern. Zuerst ganz vereinzelt haben die Bäume des Waldes ihr Kleid verfärbt. Eine leichte gelbliche Tönung lag in den Kronen, wenn die herbstliche Sonne in den langgestreckten Waldrücken leuchtete und von Tag zu Tag fing es im Walde an bunter zu werden. Haben wir uns in den letzten Wochen nicht gefreut an der bunten Schönheit unserer Wälder oder an dem vielfältigen Farbenspiel in den Rebbergen? Überall, wo das Auge hingeschaut hat, trat eine Farbensymphonie zu Tage, wie sie nur der Maler Herbst hervorzaubern kann.

Das deutliche Zeichen des Herbstes hat sich bemerkbar gemacht und vor ihrem Absterben hat die Natur nochmals aufgeleuchtet, als wollte sie die Menschheit vor dem Eintritt der grauen Wintertage erfreuen, um ihnen gleichfalls zu sagen, dass wieder Tage kommen werden, wo alles grünt und blüht. Unbarmherzig hat nun aber ein rohes Element in dieses herbstliche Leuchten eingegriffen und hat mit kalter Hand die letzten Herbstblumen zum Welken gebracht, hat Eis auf jeden Grashalm gelegt und das Sterben der Natur vollzogen. Zwei aussergewöhnliche Morgenfröste haben unerbittlich die Natur verändert und alles vernichtet, was sich noch irgendwie an den letzten Sonnenstrahlen des Herbstes gefreut hat.

Ein leichter Wind blies durch die Alleen und stärker schon jagte er über das Feld und durch den Wald. Raschelnd fällt Blatt um Blatt zur Erde, es wirbelt durch die Luft und zu Hunderten und Tausenden tanzen die Blätter ... es roch nach fallendem Laub ...

Knorriges Holz und glatte Stämme

Mit den Waldarbeitern im winterlichen Wald

Die Wintermonate sind für den Förster mit seiner Equipe von Waldarbeitern eine recht strenge Zeit. Sozusagen jeden Tag sind sie in den Wald gezogen, um das für den Baumschlag bestimmte Holz zu fällen, denn sowohl das Bauholz, als auch das immer noch begehrte Brennholz soll für die Holzganten gerüstet bereit liegen. Wohl waren in diesem Winter die Arbeiten von gutem Wetter begünstigt. Lange Zeit blieb der Boden trocken, und wenn man durch den Wald schritt, raschelte das dürre Laub unter den Füßen, so dass man vergass, sich mitten im Winter zu wähen. Wenn aber über die Felder eine kalte Bise blies und man die Ohren unter die schützende Pelzmütze schob, dann verspürte man im Wald nichts von der eisigen Kälte, und das behagliche Gefühl der Waldesstille umgibt den Menschen, der zwischen hohen Bäumen und durch niedere Sträucher wandelt. Kein Vogelgesang ertönt, und kein Lebewesen ist anzutreffen. Nur irgendwo sind die Waldarbeiter am Werk, deren Arbeitsplatz die heulende Motorsäge verrät.

Unweit der Strasse treffen wir sie an, die Männer, die mit dem Wald vertraut sind. Ständig heult die Säge, die bis zum Mark eines Baumriesen dringen soll. Die Vorarbeiten sind getroffen, die Wurzelaufläufer werden abgeschrotet, die Fallkerbe wird eingehackt, und dann bohrt sich die Säge durch den dicken Stamm. Es braucht genaue Überlegungen, um den Stamm in die vorgesehene Fallrichtung zu bringen, vor allem ist das umliegende Gehölz zu schonen, denn ein solcher Waldriese von 120 bis 150 Jahren würde unweigerlich alles mit zu Boden reissen, das ihm in den Weg kommt. Der Plan war gut berechnet, am Höllenzwang wird das Drahtseil angezogen, und mit Rauschen und Krachen fällt der Repräsentant des Waldes zu Boden, eine letzte Staubwolke des an den Ästen angehafteten Rauhreif über sich aufwerfend. So liegen sie an den Waldwegen als stattliche Stämme und werden bald den Weg in die Sägerei nehmen. Das sind die glatten Stämme, die der Schreiner nutzbar zu verarbeiten versteht. Knorriges Holz trifft man im Wald zur Genüge an. Da sind einmal die Äste einer alten Eiche oder krumm gewachsene junge Buchen, die zum knorrigem Holz gehören. Aber auch dieses Holz hat seine Bestimmung; es wandert zu den

Brennholzhaufen oder wird als Scheiter zu Klafterholz geschlagen. Hier sind es wiederum die Waldarbeiter, die das knorrige Holz aufzurüsten haben; dort liegen grosse Haufen Staudenholz, welche zusammengetragen werden müssen, an der Strasse ist manches Klafter Brennholz aufgeschichtet oder es liegen Jungholzstämme bereit zur Abfuhr.

So ist die Waldarbeit manchmal auch gar nicht so ungefährlich, hat man doch schon lesen können, dass ein Waldarbeiter von einem fallenden Baum erschlagen wurde. Darüber hat der Förster ein wachsames Auge zu halten, denn er ist der Hauptverantwortliche im Wald. So hart aber die Arbeit im Wald auch sein mag, sie birgt eine grosse Verbundenheit mit der Natur in sich. Man sieht durch Generationen hindurch den Wald aufwachsen. Er hat sich vom Urgrossvater auf den Grossvater und auf den Vater vererbt, und einst werden die Söhne den Wald wieder betreuen und ihn hegen und pflegen, um aus ihm zu gegebener Zeit Nutzen ziehen zu können. Aber es braucht eben Generationen, bis der Wald seinen Ertrag abwirft.

Und diesen Ertrag wird der Förster eines Tages an der Holzgant zum Ankauf anbieten. An diesem Tage wird er oftmals die gewohnte Gantformel ausrufen: «Und zum - und zum - und zum Letzten!» Und dann ist wiederum ein Stück Wald an einen Käufer übergegangen. Mögen es glatte Stämme oder knorriges Holz gewesen sein, es war wiederum ein Stück vertrauten Waldes, der im Sommer wie im Winter seine Eigenart besitzt.

Gespräche mit dem Winterwald

Ein Adventsmorgen führte durch altbekannte Waldwege des heimatlichen Dorfes – Wege, die zur Sommerszeit oft aufgesucht wurden und wo man unter dem schattenspendenden Dach des Waldes labende Erholung und Entspannung gefunden hat. Wie oft hat man sich am frischen Grün des Waldes erfreut, durch den leise dahinziehend, ein Bächlein fliesst, oder in welchem der Gesang der Vögel ertönte. Wald, im Sommer bist du der Freudenspender des Lebens – im Winter aber der Mahner an alles Vergängliche.

Warum soll man diesem Wald im Winter nicht einen Besuch abstatten und mit ihm Zwiesprache halten? Zu jeder Zeit bietet er uns Neues und weiss zu erzählen von seinem Reichtum, der in ihm verborgen liegt. So schreiten wir hinein in seine gepflegten Wege und wollen ihn gleich beim Namen nennen. Es ist das «Haberholz», wo schon Grossväter und Urgrossväter den Wald gehegt und gepflegt haben. Dicht neben der Hauptstrasse, von der aus das Vorbeirollen der Autos in die Stille des Waldes dringt, zweigt man ab in den Waldweg. Kein Vogelgezwitscher und kein Laut ertönt, nur vom nahen Hofe her dringt das Gebell eines Hundes durch die Adventsstille.

Kahl ist der Wald geworden, und in den hohen Baumkronen recken sich blätterlose Äste über den Weg. Der Wald hat sein Kleid abgestreift, und am Boden raschelt es als dürres Laub, was einst die Kronen vieler Bäume zierte.

Da, am Wegrand, steht eine stolze Buche; kerzengerade ist ihr Stamm, und weit ausholend überragt ihr Geäst alle anderen Bäume ihrer nächsten Umgebung. Sie mag ihre hundert Jahre bald erreicht haben. Nun erzählt sie, wie jeden Frühling ein zartes Blattkleid in ihren Ästen zu treiben beginnt, das nach und nach zum schützenden grünen Dache wird. Sturm und Regen haben an ihrer Krone gerüttelt, wo nun mit der Zeit im Geäst Lücken entstanden sind. Schmerzvoll berichtet sie, wie Liebespaare den Namen in ihre Rinde schnitten, und qualvoll musste sie diesem Massaker zusehen. - Ich nehme Abschied von der stolzen Buche und wende mich dem jungen Tännchenschlag zu. Da stehen in Reih' und Glied die kleinen Tännchen, und man hört ein feines Lispeln von Advents- und Weihnachtszeit. Ein im Wuchse hübsch dastehendes Tannenbäumchen erzählt, dass man aus seinem Kreise schon öfters Tannäste geholt habe, die in vielen Stu-

ben zum Adventskranz gewunden wurden. Halb leid-, halb freudvoll sagt das Tännchen, dass man es in diesen Tagen mit noch vielen aus seinem Kreise aus dem Wald holen werde, wo es dann bald inmitten der Kinder als Weihnachtsbäumchen im Kerzenglanz erstrahlen werde.

Aus dem Waldweg taucht der Revierhüter auf, dem ein kurzer Gruss in dieser Morgenstunde gilt. Mit seinen Insignien (Doppelläufer und Fernrohr) ausgerüstet, durchschreitet er in amtlicher Mission seinen Wald. Er kennt ja die Freuden des Waldes und weiss auch vieles über seine Lebewesen zu berichten.

Nicht weit von uns beiden ragen hohe Tannen in den Himmel. Es ist eine Gruppe schön gewachsener Stämme, und ihrem Umfang nach zu schliessen sind sie wohl gegen die 150 Jahre alt. Sie halten ein seltsames Gespräch und erzählen sich, ob wohl in diesem Winter Axt und Säge über sie herfallen und sie dann in sausendem Schwung zur Erde fallen würden. Vielleicht müssen sie bald Abschied nehmen von ihren Kameradinnen, und ihr Weg führte dann zur Sägerei, wo aus ihrem schlanken Stamm die Balken für ein Haus hergerichtet würden. So rief auch die in der Nähe stehende Föhre, dass ihre Tage gezählt seien, und vielleicht schon morgen werden die Holzhauer kommen und ihren knorrigen Stamm zu Fall bringen. Noch ein letztes Mal dürfe dann der Stamm im Vollgatter den Duft des Föhrenholzes ausbreiten, und vielleicht jahrelang werden seine Bretter auf dem Lagerplatz aufgestapelt sein.

Eine kurze Weile schreite ich des Weges weiter, und wenig abseits steht der Patriarch aller Bäume des «Haberholzes», die 300jährige Eiche. Ehrfurchtsvoll und in respektablem Abstand stehe ich vor ihrem Stamm, und die Blicke mustern sie von unten bis oben. Da ruft sie mir zu: «Du kleiner Zwerg da unten, meine Jahre sind beinahe fünfmal mehr als die Deinen, und noch immer stehe ich als Riese unter den Bäumen da. Kriege und Revolution sind über das Land gezogen, seit man mich an diese Stelle gesetzt hat, und schon die Urgrossväter haben meinen kräftigen Wuchs bestaunt. Unzählige Bewunderer sind wie Du um mich herum gestanden, und es brauchte fünf Paar kräftige Männerarme, um meinen Stamm zu umfassen. Die Jahrhunderte haben auch an mir ihre Spuren hinterlassen. Schau mal meinen alten Stamm an, der vom Boden bis zur Krone von Moos bewachsen ist. Und dann mein knorriges Geäst, wie abgeschossene Arme ragt es an ei-

nigen Stellen in die Luft, und meine Äste sind so dick wie der Stamm meiner Kolleginnen von 40 bis 50 Jahren». Ja, gute, alte Eiche, 300 Jahre hast du überstanden, und kein Mensch denkt daran, dass man dich je zum Fallen bringen würde; du sollst als historische Erinnerung der Nachwelt erhalten bleiben. Es sei denn, die Erde würde ins Wanken geraten und deine Wurzeln aus dem Erdboden heben, dann würde auch dir das Schicksal zuteil, wie schon vielen anderen Bäumen des Waldes.

Mit diesen Gedanken nehme ich Abschied von der grossen Eiche und schlendere eine Weile durch niederes Holz. Hier am Graben hat man einige Weisstannen geschlagen; ihre Äste verbreiten einen balsamischen Duft und werden bald in einem Garten die Pflanzen vor Winterkälte schützen. Diese Tannen haben mir nichts mehr zu erzählen; ihre Stämme liegen ausgeastet am Boden, und an der nächsten Holzgant wird es im Walde ertönen «und zum . . . und zum . . .» und der Käufer wird seinen Preis zuschlagen, und er hat ein Stück – vom Wald!

Als noch die Pfadschlitten fuhren...

Die Winter unserer Zeit haben an Romantik eingebüsst und sind wie vieles andere der Technik unterworfen. Damit sind Winter gemeint, die es an der Fülle eines grossen Haufen Schnees nicht fehlen liessen. Allerdings, schneereiche Winter haben uns in den letzten Jahren gefehlt und oft wies man darauf hin, wie doch früher der Schnee wochenlang auf Feldern und Strassen lag.

Blättern wir etwas zurück in die Zeit der Pferdeschlitten. Es mögen einige Jahrzehnte her sein, da es auf dem Lande in jedem Dorfe noch eine «zünftige» Schlittelbahn gegeben hat. Bis in die späten Nachtstunden sausten die Schlitten auf der eisglatten Strasse durch das Dorf und jung und alt erfreute sich am Schlittelvergnügen. Auf den Schlittelwegen stiess man dann auf drei Modelle von Schlitten. Der «Kessler», wie er zu jener Zeit von «Solofahrern» benützt wurde und jetzt zu den Altertumsgegenständen gehört, holperte rasselnd über das unebene Eisparkett, dafür kam er mit seinen Eisenkufen in eine solch sausende Fahrt, dass der Lenker, der seinen «Hintern» gut in die Sitzwölbung stemmte, ordentlich zu tun hatte, um seinen Schlitten auf der Bahn zu halten. Die Davoser waren damals noch eine Seltenheit, denn sie waren die Schlitten der neueren Zeit und mancher Weihnachtswunsch wurde mit einem Davoserschlitten erfüllt. Diese Schlitten hatten eine respektable Länge im Gegensatz zum einplätzigem «Kessler». Da sassen ihrer 4 bis 5 darauf und mit den Rufen «ab, ab» durchfuhr man in wenigen Minuten die kilometerlange Strecke. Dann gab es unter den Davosern auch Doppelgespanne und ihre Besatzung nannte man ein «Lumpenfuder». Zwei «Davoser» wurden mit einem Brett zusammengekoppelt und so hatten dann 6 bis 8 Personen darauf Platz. Der Steuermann dirigierte sein Gerät oft auf wagemutige Art, indem er sich bäuchlings auf den Schlitten legte und mit den Beinen und entsprechenden Körperbewegungen die schwer beladene Fuhre in der richtigen Bahn hielt. Allerdings, wenn dann eine solche Fuhre aus dem Gleichgewicht geriet, dann ging es ohne Beulen und Schürfungen nicht ab. Selten aber verging ein Winter, bei dem es nicht ohne Beinbrüche oder andere Verletzungen abging. Es gab noch eine andere Schlittenart, die sogenannte «Geiss». Auch dieser Schlitten gehört der Vergangenheit an. Es war ein kleiner, einplätziger Schlitten mit einem Sitzbrett, das die Form einer

8 hatte. Das etwas hoch gebaute Untergestell war aus Eisen und der hohe Schlitten musste gut gelenkt werden, dass er nicht zum Umkippen kam. Das war noch Schlittenromantik früherer Winter!

Auch die alten und unförmigen Pfadschlitten hatten einst eine Zeit der Romantik erlebt. Setzte in der Nacht grosser Schneefall ein, dann hatte der gemeinderätliche Chef des Strassenwesens ganz sicher einige schlaflose Stunden. Musste er doch meistens schon vor fünf Uhr morgens die Equipe alarmieren, die den Pfadschlitten zu führen hatte, der meistens schon Wochen vorher auf dem Pfarrhausplatz in «Alarmbereitschaft» stand. Dazu gehörten auch die vier Pferde, die mit dem Pfadschlitten in der frühen Morgenstunde ihre Runde durch das Dorf anzutreten hatten. Diese Pfadschlitten mit den starken eisernen Beschlägen gehören heute zum alten Gemeindeinventar, wie die historischen Feuerspritzen, die eine respektable Mannschaft zu bedienen hatte. So fuhr man denn vierspännig in den noch stillen Morgen hinaus. Der Fuhrmann voran zu Pferd und die übrige Mannschaft hinten auf dem Pfadschlitten. Mit grosser Kraftanstrengung der Pferde ging es zuerst durch die Dorfstrassen und erst wenn der Tag schon hereingebrochen war, wurden die Verbindungsstrassen zu den übrigen Dörfern in Angriff genommen. Passierte es damals, dass sich ein einsames Auto durch die noch ungepflegte Strasse bewegte und von der anderen Seite her der Pfadschlitten mit seinem ganzen Tross daherkam, dann ging es oft ohne eine aufgeregte Diskussion zwischen den beiden Polen nicht ab. Denn wer sollte in dieser ungemütlichen Situation das Feld räumen, Pfadschlitten oder Auto? Wenn dann der Autofahrer sein Portemonnaie zückte, um der ohnehin schon müden Mannschaft zu einem guten Trunk zu verhelfen, dann bequemten sie sich, auch den Pfadschlitten auf eine engere Spur zusammenzulegen, damit der Autofahrer seine Fahrt durch die winterliche Landschaft fortsetzen konnte. Das gehörte zur Pfadschlittenromantik.

Hört, ihr Leut' und lasst euch sagen . . .

Eine Betrachtung zum Jahresschluss und -anfang

Mit dem eingangs erwähnten Rufe des Nachtwächters dürfte noch vor hundert Jahren in unseren Dörfern das alte Jahr verabschiedet und das neue Jahr angekündigt worden sein, so wie ja auch zu jeder Nachtzeit der Nachtwächter die Stunde ausrief. Diese alte Tradition hat sich in der Schweiz nur noch an ganz wenigen Orten aufrechterhalten und wenn der Nachtwächter eben zur Neujahrszeit, wo aus allen Fenstern bis über Mitternacht hinaus das Licht auf die Strasse leuchtet, die Stunde bekannt gab, dann mag dieser Nachtwächter-ruf besonders romantisch ertönt haben. Aus einem Bodensee-Weinbaudorf wird erzählt, wie damals der Nachtwächter in der Neujahrsnacht das nachstehende, sinnvolle Lied ausgerufen habe:

Hört, ihr Bürger, und lasst euch sagen,
Die Glocke hat nun zwölf geschlagen,
Das neue Jahr vorhanden ist.
Es bring' euch Segen, bring' euch Glück,
Gesundheit, Fried' und Fröhlichkeit
Und einst die ew'ge Seligkeit.
Dies wünschet euch aus Herzensgrund
Der Wächter nun zu dieser Stund'.

Nach dem Neujahrstage zog dann der Nachtwächter mit seinem Gehilfen und einem Schlitten, worauf er ein leeres Fass befestigte, durch das Dorf, um bei den Leuten seinen Lohn für den Dienst während des Jahres einzuholen.

Überall wurde den Leuten nochmals ein glückliches neues Jahr gewünscht, worauf jeder eine Anzahl Liter Wein, je nach der Quantität des vergangenen Herbstes, dem Nachtwächter in das Fass schüttete. Selbst der Herr Pfarrer, der auch Rebbesitzer war, musste dem Nachtwächter seinen Tribut zollen. Bis die Wächter durch das Dorf gezogen waren, war das Fass voll, und sie führten ihre teure Fuhre in die Wachtstube, wo sie jeden Abend vom Wein tranken, bis der Schlaf über sie kam!

*

Nun hat der eherne Chor der Glocken des Jahres Abschied und Ankunft angekündigt. Voran das Abschiednehmen vom alten Jahre, dann die Stille auf der Sekundenschwelle von einem Jahre zum andern und dann wieder im mächtigen Cho-

ral das Einläuten des neuen Jahres. Zu Stadt und Land ertönt zu jenen Minuten die Glocken. Im vielstimmigen Choral schwingen sie in den Kirchen der Städte, und in feintönender Sinfonie erklang das Geläute auf dem Lande, überall kund zu tun, dass das neue Jahr angebrochen sei. Dem folgte ein Händedruck und ein Wünschen für alles Gute für die Zukunft.

*

Nach den bissig kalten Weihnachtstagen ist, wie angekündigt, ein Temperaturanstieg eingetreten. Zwar mochte das Tauwetter nicht ganz Fuss zu fassen, und der während der Nacht einsetzende Schneefall hat die Schneedecke auf der Landschaft erhalten lassen. So haben sich Weihnachten und Neujahr einmal richtig von der winterlichen Seite her gezeigt. Selbst in den höheren Lagen des Zürcher Unterlandes, wie etwa auf der Lägern, blieben die Schneeverhältnisse für den Skisport erhalten und auf wenig vom Verkehr berührten Strassen flitzten sogar wieder einmal Schlitten durch die Landschaft. Dieses Winterwetter kam der Jugend, die nun ihre Ferienzeit hat, recht gelegen. Ohne sich in fernere Gebiete begeben zu müssen, hatte sie den Wintersportplatz in nächster Nähe.

Fotos M. Dickenmann, Dielsdorf
M. Dickenmann, Dielsdorf
Louis Gingin, Dielsdorf
Frau E. Hurter, c/o Traub GmbH
Dr. K. Bohnen, Dielsdorf
Hochbauamt des Kantons Zürich
Lesegesellschaft Bülach
Jos. Eckert, Laufenburg
Max Schafroth, Dielsdorf
Werner Bucher, Dielsdorf
Willi Glogger, Zürich
M. Dickenmann, Dielsdorf
W. Johansen, Dielsdorf

1100-Jahr-Feier 1961 (8)
Taverne zum «Löwen» (1)
Grundsteinlegung Schulhaus (8)
Brunnen beim Gerichtsgebäude (1)
100 Jahre Männerchor (4)
Bezirksgebäude (4)
Dichter und Bauernpolitiker Fritz Bopp (1)
Zehntenscheune und Pfarrhaus (1)
Neue Schulanlage Frueblistrasse (2)
Haus «Zum Bürgli» - Gedenktafel Fritz Bopp (2)
Eröffnung Kunsteisbahn Erlen (4)
Ein Zeitabschnitt von 25 Jahren (2)
Diverse Aufnahmen (34)